

OW

esen

g

ng

1²

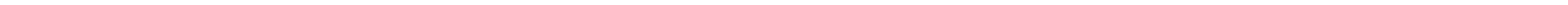
n.v.

[A mb 31²_{n.v.}

HEERWESEN UND KRIEGFÜHRUNG

C. JULIUS CÆSARS.

C. JULIUS CÆSARS.



In meinem Verlage erschien und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden:

- Ahrens**, Dir. Dr. **H. L.**, über die Conjugation auf $\mu\iota$ im homerischen Dialekte. 1838. brosch. 10 Sgr.
- Baltzer**, **Ed.**, allgemeine Religionsgeschichte. 1854. 24 Sgr.
- die neuen Fatalisten des Materialismus. Eine Streitschrift wider sie und für die Freiheit. 1859. 15 Sgr.
- die vier Evangelien, neu und treu übersetzt. 1860. 10 Sgr.
Elegant gebunden mit Goldschnitt. 15 Sgr.
- religiöse Jugend- und Volksbildung. 1861. 12½ Sgr.
- das Leben Jesu. Zweite Auflage. 1861. 22½ Sgr.
- Bornhak**, Dr. **G.**, Grammatik der hochdeutschen Sprache. Zum Verständnis des Althochdeutschen, Mittelhochdeutschen und Neuhochdeutschen. I. Die Orthoepie u. Etymologie. 1862.
- Eckenberg**, Dr. jur. **F. G.**, Hermäen aus dem Alterthume in Bezug auf Politik und Gesetzgebung. 1. Theil: Politik. 1856. geh. 18 Sgr.
- Förstemann**, Dr. **Ernst**, Altdeutsches Namenbuch.
I. Band: Personennamen. 1856. 9 Thlr.
II. Band: Ortsnamen. 1859. 10 Thlr.
- Kramer**, Oberlehrer Dr. **A.**, Compendium der elementaren Mathematik, enthaltend die Geometrie, Arithmetik, ebene und sphärische Trigonometrie. Zum Gebrauche beim Unterrichte. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit vielen in den Text eingedruckten Figuren. gr. 8. 1859. geh. 28 Sgr.
- Kriebitzsch**, **K. Th.**, Director der höhern Töcherschule in Halberstadt, Geschichte für die Unterstufe des Geschichtsunterrichts. 2 Thle. Zweite, vermehrte Auflage. 1862. 1 Thlr. 15 Sgr.
- Menschen und Dinge in Russland. Anschauungen und Studien. Mit 1 Lithographie. 1856. 1 Thlr. 22½ Sgr.
- Renouard**, **C.**, Hauptmann, die Kurhessen im Feldzuge von 1814. Ein Beitrag zur hessischen Kriegsgeschichte. Mit 1 lith. Uebersichtskarte. 1857. 1 Thlr. 10 Sgr.
- Rüstow**, **W.**, Geschichte der Infanterie. 2 Bände. Mit 132 eingedruckten Holzschnitten. 1857. 58. 4 Thlr.
- Schirlitz**, Dir. Dr. **K. A.**, Schulreden, gehalten im Gymnasium zu Nordhausen. Zweite Ausgabe. 1850. 15 Sgr.
- Neue Schulreden, gehalten im Gymnasium zu Nordhausen. 1853. 15 Sgr.
- Volckmar**, Dr. **C.**, poëmatia latina. Aus der Anthologia latina, Virgilius, Martialis und Statius. Mit Anmerkungen für Schulen. 1853. 15 Sgr.
- Wuestemann**, **E. F.**, Promptuarium sententiarum ex veterum scriptorum Romanorum libris congegit. 1856. In engl. Leinen gebunden. 1 Thlr. 10 Sgr.
- Nordhausen.

Ferd. Förstemann's Verlag.

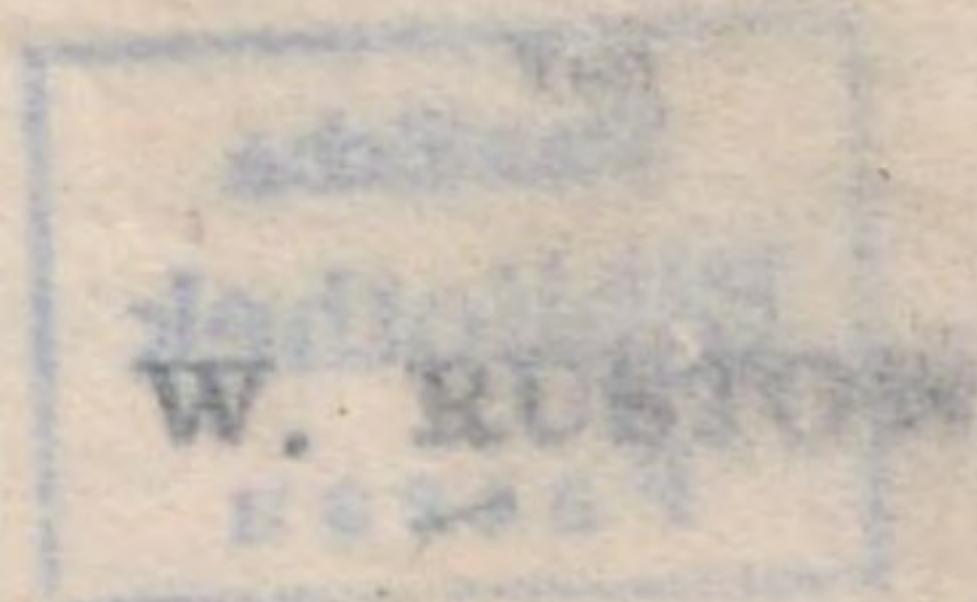


JVLIVS CAESAR

nach einer antiken Büste im Königl.
Museum zu Berlin.

HEERWESEN UND KRIEGFÜHRUNG

C. JULIUS CÄSARS.



Mit dem Portrait Cäsars nach einer antiken Büste im Königl. Museum
in Berlin und 3 lithographischen Tafeln.

Zweite, verbesserte Auflage.

NORDHAUSEN.

FERD. FÖRSTEMANN'S VERLAG.

1862.



IVLIVS CAESAR

After the Antiken. Plate in the Royal

Museum at Berlin.

HEERWESEN UND KRIEGFÜHRUNG

C. JULIUS CÄSARS.



Mit dem Portrait Cäsars nach einer antiken Büste im Königl. Museum
in Berlin und 3 lithographischen Tafeln.

Zweite, verbesserte Auflage.

NORDHAUSEN.

FERD. FÖRSTEMANN'S VERLAG.

1862.

HEERWESSEN UND KRIEGSFÜHRUNG

C. JULIUS CÄSAR.



Mit dem Porträt Cäsars nach einer antiken Büste im Königl. Museum
in Berlin und 3 lithographischen Tafeln.

Zweite, verbesserte Auflage.

NORDHAGEN.
LEON. FÖRSTEMANN'S VERLAG.

1863.

083 903 380

VORREDE.

An Commentarien zu den Commentarien Cäsars, welche einzelne Stellen der letzteren erläutern, einzelne Feldzüge, einzelne Gefechte erklären oder kritisiren, hat es zu keiner Zeit gefehlt. Alte wie Neue haben an den Werken des grossen Römers ihr Urtheil erprobt, ihren Geist zu zeigen gesucht; der grösste Feldherr der Neuzeit hat es selbst nicht verschmäht, die Unternehmungen des grössten Feldherrn des Alterthums seiner Prüfung zu unterwerfen; und damit auch die komische Person nicht fehle, hat der Husarengeneral *Warnery* an den Commentarien in seinen sonderbaren „Bemerkungen“ sich unsterblich blamirt und sich die derbe Zurechtweisung des Hauptmanns *Rösch*, des Mitarbeiters von *Nast*, zugezogen, welche uns gegenwärtig nur ein wenig zu pedantisch vorkommt. Wenn auf diese Weise die Literatur über *Julius Cäsar* eine umfangreiche genannt zu werden wohl verdient, so fehlt es in ihr doch völlig an einem Werke, welches seine Kriegführung und sein Heerwesen als ein Ganzes im Zusammenhange darstellt, wenn man nicht etwa die Compilation des *Petrus Ramus: de militia C. Julii Caesaris*, zuerst erschienen *Paris* 1559, so nennen will, oder wenn man nicht der Meinung ist, dass die verschiedenen Schriften über die römischen Kriegsalterthümer von *Lipsius*, von *Nast* und *Rösch*, von *Marquardt* eine specielle Behandlung der cäsarischen Periode überflüssig machen. Diese Meinung

aber dürfte sich schwerlich rechtfertigen lassen, da überall gerade die für den Umschwung des römischen Kriegswesens so bedeutungsvolle Periode der letzten Zeiten und der höchsten Blüthe der Republik am stiefmütterlichsten behandelt worden ist. In dem übrigens ganz vortrefflichen Buche von *Marquardt* ist sie, um nur einen Beleg anzuführen, mit 14 Seiten abgefunden.

Wenn nun auf diese Weise erhellt, dass eine Lücke in der Literatur über das römische Kriegswesen allerdings auszufüllen ist, so sollen diese Blätter das Geschäft übernehmen. Ich glaube behaupten zu können, dass ich Alles, was über Cäsar als Feldherrn und über sein Heerwesen geschrieben worden ist, gelesen habe. Auf meine eigene Kenntniss der einschlagenden Literatur dürfte ich allerdings diese Behauptung nicht stützen; indessen thue ich dies auch gar nicht, ich berufe mich vielmehr hier auf meinen sehr gelehrten Freund *Köchly*, welcher, indem er den ersten Anstoss zu der vorliegenden Arbeit gab, mich mit dem gewaltigen Apparate eines kaum zu übersteigenden Bücherberges versah. Ich habe dann denselben in seine Elemente zerlegt und diese Blatt für Blatt mit einer Gewissenhaftigkeit durchstudirt, die freilich nicht immer belohnt worden ist. Denn auf die Gefahr hin, von Seiten des Herrn *Bergk* in dem nachbarlichen Freiburg den Vorwurf der Undankbarkeit auf mein sündiges Haupt herabzurufen, muss ich es nur sogleich geradeheraus sagen, dass ich — wenn in den nachfolgenden Blättern etwas Anerkennenswerthes geleistet worden ist — davon so gut als Nichts meinen „Vorgängern“, Alles vielmehr den Commentarien und meiner *Methode* verdanke.

Meine Methode aber, welche ich bei der Gestaltung der „Geschichte des griechischen Kriegswesens“ (von *Rüstow* und *Köchly*) bereits in Anwendung brachte und hier noch schärfer in Anwendung gebracht habe, beruht einfach auf dem Satze: „Alle Thätigkeiten der Kriegführung, alle Einrichtungen der Heere, welche heute bestehen, müssen, wie gross immer die Veränderungen in den Formen seien, zu jeder anderen Zeit im Wesentlichen auch bestanden haben“. Hieraus folgt, dass man, um

irgend eine Periode des Kriegswesens der Alten vollständig und mit Berücksichtigung aller Umstände abzuhandeln, zweckmässigerweise von dem Systeme der Kriegswissenschaft auf ihrem heutigen Standpunkt ausgeht und nach der Schablone arbeitet, welche es bietet, die Fragen auf Grund der Quellen nacheinander zu beantworten sucht, welche es stellt. Es ist möglich, dass dabei bisweilen die Antwort ganz ausbleibt oder unbefriedigend ausfällt, in allen Fällen aber, wo sie überhaupt und in befriedigender Weise zu erhalten ist, erhält man sie auf diesem Wege am sichersten, und unter allen Umständen hat man den grossen Vortheil, dass man die zu betrachtenden Gegenstände aus einer entfremdenden Ferne den Anschauungen der Gegenwart näher rückt und ihnen dadurch ein uns wirklich verständliches Leben giebt. Auf dieses *Leben* nun kommt es mir und, wie ich meine, auch allen verständigen Leuten hauptsächlich an. Ich hoffe, dass ich die cäsarische Kriegführung zu ihm erweckt habe. Diese Hoffnung wird ihre Bestätigung finden, wenn von nun an jeder Leser dieser Blätter, wie sehr immer er Laie in der Kriegskunst sein möge, auch in der trockensten Schlachtbeschreibung Cäsars einen wirklichen Körper, geordnete Bewegung, das Eingreifen des Feldherrn, den Zusammenstoss der Truppen, die Zufälle des Schicksals erkennt, Commando, Signale, Schlachtrufe hört, ein belebtes Gemälde vor Augen hat, wo er früher nur eine rohe Skizze sah. Dies eben, denke ich, soll mein Buch nicht blos dem Soldaten, welcher in der Geschichte ihrer Entwicklung seine Kunst studirt, nicht blos dem Philologen, der in den Worten der Alten nach ihren Werken sucht, sondern auch dem anspruchslosen, aber einsichtigen Schulmann empfehlen, welcher seine Zöglinge mit wirklichem Nutzen durch die Commentarien Cäsars führen will.

Nach dem, was ich oben gesagt habe, wird man es mir wohl glauben, dass ich mit wenig Geist und viel Behagen der kleinen Schrift einen bei weitem grösseren Umfang und ein weit gelehrteres Ansehen hätte geben können, als sie in der That erhalten. Ich habe mit gutem Bedacht und ohne Bedauern darauf verzichtet.

Dinge, welche, wie es mir schien, entweder durch allgemeines Einverständniss oder an anderen Orten befriedigend behandelt waren, sind hier nicht wiederholt worden. Ich habe mich begnügt, auf jene Orte zu verweisen; dies ist namentlich auch in Bezug auf das Geschützwesen geschehen, über welches ich in Gemeinschaft mit *Köchly* dem Publicum bereits die Resultate meiner Arbeiten vorgelegt habe, da durch spätere Studien nichts an ihnen geändert ist.

Hin und wieder schien mir eine Polemik nothwendig, ich habe mich aber nur da zu ihr bequemt, wo meine Ansichten von anerkannt vortrefflichen Schriften abwichen oder mit ihnen im Widerspruch waren; man findet sie also ausschliesslich gerichtet gegen *Rösch*, *Marquardt*, *Lange* (*historia mutationum*) und *Göler* (Kämpfe bei Dyrrhachium und Pharsalus).

Was die Citate betrifft, so habe ich davon abstrahirt, sie als Volants, Spitzenbesatz und sonstige Zierathen zu verwenden. Sie sind vorherrschend nur *Cäsar* selbst entnommen, einem Gewährsmann, von welchem man weiss, wie man mit ihm steht; nur die Nothwendigkeit gab bisweilen Veranlassung, auch andere, weniger zuverlässige herbeizuziehen.

Schliesslich möge noch bemerkt werden, dass das Buch zum allergrössten Theile schon im Januar dieses Jahres niedergeschrieben ward. Einige Druckfehler, welche trotz der sorgfältigen Correctur stehen geblieben sind, wird der nachsichtige Leser hoffentlich entschuldigen.

Zürich, den 12. August 1855.

W. Rüstow.

VORREDE

zur zweiten Auflage.

Die nothwendig gewordene zweite Auflage des vorliegenden Werkes kann ich nicht ganz ohne einige Worte der Einleitung, die dem Leser zur Orientirung dienen mögen, in die Welt schicken.

Seit dem Erscheinen des Buches hat sich die Literatur über Cäsar wiederum vermehrt; zum Theil hat das Buch selbst zu dieser Vermehrung beigetragen, indem es zur Polemik aufforderte. Unter solchen Umständen könnte der Leser vermuthen, dass die zweite Auflage eine wesentlich veränderte sein möchte. Diese Vermuthung wird sich indessen nicht bestätigen. Die Veränderungen reduciren sich vielmehr auf Folgendes.

Erstens habe ich die Druckfehler herauscorrigirt, deren mehrere trotz der sorgsamten Correctur eines verstorbenen Freundes stehen geblieben waren und von denen einer (Seite 78, $s = 100 \sqrt{a}$ statt $s = 100 \sqrt[6]{a}$) sogar einem Kritiker Gelegenheit zu einer absolut überflüssigen Entwicklung von Scharfsinn gegeben hatte.

Zweitens habe ich an einzelnen Stellen die Wortstellung verbessert.

Drittens habe ich einige, vielleicht zwei oder drei offenbare, aber ganz unwesentliche Irrthümer beseitigt.

Viertens habe ich, durch die Polemik aufmerksam gemacht, mich an verschiedenen Stellen deutlicher auszudrücken gesucht. Dies ist namentlich der Fall in Bezug auf das Treffen von Ruspina, Cap. III, § 153 ffg.

In der That war mein Büchlein von vornherein auf zu sorgsame und gründliche Studien gebaut als dass die Bemerkungen des ersten besten mich hätten zu Aenderungen bestimmen können. Von den im Lauf der Zeit vorgekommenen Einwürfen war kaum einer, der mich überraschen konnte, da ich sie mir bei der Arbeit selbst gemacht hatte.

Bereichern hätte ich das Buch im Wesentlichen nur können durch Antikritiken. Aber wäre dies eine Bereicherung gewesen für das Publikum, dem ich es von vornherein wesentlich bestimmt hatte: für den strebsamen Schulmann, für die frische Jugend? Nein, um so weniger wäre es eine Bereicherung gewesen, da die Kritik bisweilen mit einer Anmassung auftrat, die, wenn man Personen und Leistungen vergleicht, so lächerlich erscheint, dass ich nicht umhin gekonnt haben würde, sie bei einzelnen Gelegenheiten mit aller mir zu Gebot stehenden Grobheit abzuweisen. Ich mochte mich nicht auf dieses Feld begeben.

Was einzelne zweifelhafte Schlachtfelder betrifft, so macht es für den Zweck dieser Schrift im Ganzen wenig aus, ob sie da oder dort gelegen haben. Ich musste es aber um so mehr vermeiden, darauf einen besondern Werth zu legen als uns grade über diesen Punkt eine Aufklärung nahe bevorsteht, wie wir sie kaum jemals

XI

besser erwarten können. Bekanntlich haben wir von einem kaiserlichen Schriftsteller baldigst eine neue Bearbeitung des Cäsar zu erwarten und sicherlich stehen diesem für die Erforschung der Schlachtfelder Cäsars, nicht blos in Frankreich, sondern auch in Afrika und anderer Orten so viele Hülfsmittel zu Gebote als ein anderer Schriftsteller niemals erlangen wird.

Es scheint fast, dass verschiedene Gelehrte in Frack und Uniformen, die es sehr übel nehmen, wenn einer bei Gelegenheit der Besprechung *gegenwärtiger* Dinge, die uns allen an Kopf und Kragen gehen, z. B. *ihren* „neuen Aeren“ warm wird, des Warmwerdens nicht völlig entbehren können und da es ihnen von den neuen Aeranern in diesem Punkte verboten ist, das Bedürfniss des Warmwerdens an alten Geschichten befriedigen.

Mein Cäsar sei der junge Cäsar, er gehöre der frischen Jugend, die nicht unter den Geboten der neuen Aera seufzet und ihren sich die Jugend bewahrenden Lehrern!

Zürich, 1. Januar 1862.

W. Rüstow,

Oberst-Brigadier.

lassen erwarten können. Bekanntlich haben wir von einem
kaiserlichen Schriftsteller baldigst eine neue Beschreibung
des Cäsar zu erwarten und sicherlich stehen diesem für
die Erforschung der Geschichte Cäsars nicht bloß in
Frankreich sondern auch in Afrika und anderen Orten
so viele Hülfsmittel zu Gebote als ein anderer Schrift-
steller niemals erlangen wird.

Es scheint fast, dass verschiedene Gelehrte in Frankreich
und Ungarn, die es sehr über nehmen, wenn einer bei
Gelegenheit der Beschreibung gewisser Länder, die uns
allen an Kopf und Herzen gehen, z. B. an „sonnen Aegypten“
wenn wird, des Wunders nicht völlig entbehren
können und da es ihnen von oben herab Aegypten in
diesem Punkte verboten ist, das Bedürfnis des Wun-
ders an alten Geschichten befriedigen.

Wenn Cäsar sei der junge Cäsar, er gehöre der römischen
Jugend, die nicht unter den Tugenden der neuen Aera
steht und ihren sich die Jugend bewahrend behauptet

Zürich, 1. Januar 1802.

W. Rastow,

Offizier - Bräutigam

Seite	
55—58	Die Defensivstellungen und das Defensivgefecht der Legionen
59—60	Verbindung des Armeestabes und Subsignales mit dem
60—63	Massengefecht
63—66	Marschordnung der Cohorte
66—68	Marschordnung der Legion
67—68	Lagerordnung der Cohorten
68	Taktik der Hülfsstruppen zu Fuss
68—72	Taktik der Reiterei

I N H A L T.

	Seite
Erstes Kapitel: Die Organisation des Heeres.	
Bestandtheile des Heeres	1
Die Legionen. Ihre Beschaffung	1—3
Die Stärke der Legionen	3—4
Die Gliederung der Legionen	4—7
Die Führer der Legion	7—12
Bewaffnung und Ausrüstung der Legionssoldaten	12—14
Die Fahnen	14—16
Die Spielleute	16
Der Train der Legionen	16—19
Die Antesignanen	19—22
Die Hülfsstruppen zu Fuss	22—24
Die Reiterei	24—26
Geschütz	26—27
Der Armeestab. Die Legaten und der Generalintendant	27—28
Adjutantur und Generalquartiermeisterstab	28
Leib- oder Gardetruppen	29—31
Arbeitstruppen	31
Sold	32—33
Die Disciplin	33—34
Zweites Kapitel: Taktik der einzelnen Waffen, insbe-	
sondere der Legionsinfanterie.	
Gefechtsstellung der Cohorte	35—44
Gefechtsstellungen der Legion	44
Offensive Gefechtsstellungen der Legion	44—46
Offensivgefecht der Legionsinfanterie	46—55

XIV

	Seite
Die Defensivstellungen und das Defensivgefecht der Legions- infanterie	55 — 58
Verbindung des Antesignanen- und Schützengefechtes mit dem Massengefechte	59 — 60
Marschordnung der Cohorte	60 — 63
Marschordnung der Legion	63 — 66
Lagerordnung der Cohorten	67 — 68
Taktik der Hülfsstruppen zu Fuss	68
Taktik der Reiterei	68 — 72
Drittes Kapitel: Die Taktik der verbundenen Waffen.	
Gegenstände	73
<i>A. Lager und Feldbefestigungen.</i>	
Winter- und Sommerlager	73
Allgemeine Anschauung von der Gestalt des Lagers	74 — 76
Vertheilung der Truppen im Lager	77 — 78
Grösse des Lagers	78 — 79
Die Wahl der Lagerplätze	79 — 81
Bemerkungen über die Winterlager	81
Befestigungskunst. Grundriss der Lager- und sonstigen Ver- schanzungen	82 — 83
Profil der Verschanzungen	83 — 90
Der Zeitbedarf zur Lagerverschanzung	90 — 91
<i>B. Die Märsche.</i>	
Die Zeiteintheilung der Märsche und die Marschleistungen	92 — 94
Die Marschordnung	94 — 96
Die Marschordnung im Vormarsche	96 — 102
Die Marschordnung beim Rückmarsche	102 — 104
Die Marschordnung zum Flankenmarsche	104 — 106
Beziehen des Lagers und Ausrücken aus dem Lager	106 — 111
Flussübergänge	111 — 114
<i>C. Die Schlacht.</i>	
Die Offensivschlacht	114 — 115
Die Schlachtordnung der Legionen	115 — 118
Die Aufstellungen in zwei und in vier Treffen	118 — 123
Aufstellung der Reiterei	123 — 125
Aufstellung des leichten Fussvolks	125
Eintheilung der Schlachtordnung ihrer Front nach	126 — 128
Gang der Offensivschlacht	128 — 130
Die Defensivschlacht	130 — 136

Viertes Capitel: *Der Angriff fester Plätze.*

Die verschiedenen Angriffsarten und ihre Anwendung . . .	137 — 139
Die Blokade	139 — 140
Der gewaltsame Angriff	141 — 142
Der förmliche Angriff; allgemeine Uebersicht der Belagerungsarbeiten	142 — 146
Die Construction und der Bau des Angriffsdammes . . .	147 — 151
Der Gang der Belagerung	151 — 154

Fünftes Capitel: *Die Operationen.*

Charakter der römischen Kriegführung	155 — 156
Die Vorbereitung der Operationen	156 — 157
Die Wahl der Jahreszeit für die Operationen	157 — 158
Einziehen von Nachrichten über den Kriegsschauplatz und die Stärke des Feindes	158 — 159
Feststellung des Operationsplans	159 — 166
Anstalten zur Sicherung des Fortganges der Operationen .	167 — 169
Die Ausführung des Feldzugsplans	169
Einleitung des Feldzuges	169 — 172
Die Entscheidung des Feldzuges	172 — 180
Verfolgung des Sieges. Abschwächung der Folgen der Niederlage	180 — 184

Inhalt der Figurentafeln.

Taf.	Fig.		Text.
1	1	Das Pilum	1. § 22 ff.
1	2	Aufstellung des Manipels	2. § 18.
1	3	Gefechtsaufstellung der Cohorte	2. § 19.
1	4	Gefechtsaufstellung der Legion in 3 Treffen	2. § 30.
1	5	Die Vertheidigungsmasse der Legion . .	2. § 63.
1	6	Abmarsch der Cohorte nach der rechten Flanke in Manipelcolonne	2. § 75.
1	7	Linksabmarsch der Cohorte in Centurien- colonne	2. § 76.
1	8	Rechtsabmarsch der Cohorte in Centurien- colonne mit verdoppelten Gliedern . .	2. § 77.
1	9	Treffenweiser Abmarsch der Legion in Schlachtordnung nach der rechten Flanke	2. § 85.
1	10	Abmarsch vorwärts der Legion in Schlacht- ordnung nach Frontabtheilungen . . .	2. § 86.
1	11	Die gevierte Marschordnung der Legion .	2. § 88.
1	12	Die Lagerordnung der Cohorte	2. § 92.
1	13	Gefechtsaufstellung eines Reitergeschwaders von 33 Pferden (<i>turma</i>)	2. § 96.
2	14	Lager für 5 Legionen und die zugehörigen Nebenwaffen	3. § 6.
2	15	Mondförmiges Lager (<i>castra lunata</i>) . .	3. § 24.
1	16	Modernes Schanzenprofil	3. § 33.
2	17	Stück eines römischen Walles mit vorliegen- dem Spitzgraben	3. § 33. 36.
2	18	Profil des punischen Grabens	3. § 33.
2	19	Profil des Grabens mit senkrechten Wänden	3. § 33.
3	20	Zur Erläuterung des Uebergangs Cäsars über den Elaver	3. § 59. 85.
3	21	Zur Erläuterung des Gefechtes bei Ruspina	3. § 153.
3	22	Zusammenhängende Darstellung der Be- lagerungsarbeiten gegen eine Front des angegriffenen Platzes	4. § 22.
3	23	Ein Stück eines Belagerungsdammes (<i>agger</i>) im Grundriss	4. § 28.
2	24	Längendurchschnitt eines in der Arbeit be- griffenen Belagerungsdammes mit Angabe des Umrisses des vollendeten Dammes .	4. § 28.

ERSTES KAPITEL.

Die Organisation des Heeres.

Bestandtheile des Heeres.

1. In dem römischen Heere der letzten Zeit der Republik müssen unterschieden werden:

- a. die Legionen;
- b. die Hülfsstruppen zu Fuss;
- c. die Reiterei;
- d. das Geschütz;
- e. der Stab und die Stabstruppen.

Die Legionen. Ihre Beschaffung.

2. Die Legionen wurden gesetzlich aus römischen Bürgern, sowohl Italiens als der Colonieen und Convente der Provinzen, gebildet. Die Wehrpflicht der römischen Bürger bestand zu Recht, und Listen der wehrhaften Mannschaft lagen der *Aushebung* (*delectus*) zu Grunde. Diese ward in Italien im Namen der Consuln, in den Provinzen im Namen der Proconsuln von bevollmächtigten Beamten betrieben, welche sich in die einzelnen Municipien begaben, die wehrhaften der betreffenden Altersklassen zusammenriefen, die Auswahl trafen, die Mannschaft vereideten und entweder sogleich zu den Fahnen entsandten oder verpflichteten, sich

(1) Cfr. Lange, *hist. mut.* p. 6—12. Marquardt. III, 1. p. 287. III, 2, p. 336.

auf ergehenden Ruf an bezeichneten Sammelplätzen zu stellen. Diese Form der Aushebung ward auch in unruhigen Zeiten inne gehalten, nur mit dem Unterschiede, dass weder derjenige, in dessen Namen sie geschah, noch der Beamte, welcher sie betrieb, immer gesetzlich dazu berechtigt war. Trotz des Bestehens der *Form* der Conscription aber haben die römischen Legionen seit Marius durchaus den Charakter von conscribirten Truppen verloren, wie dies aus den nachfolgenden Betrachtungen sogleich klar werden wird.

3. Der Bundesgenossenkrieg hatte die Zahl der römischen Bürger in einem Verhältnisse vermehrt, welches einen Vergleich mit früheren Zeiten gar nicht mehr zulässt; eben dahin hatte die Aufhebung des Census gewirkt. Entlassungen ganzer Legionen in der Zeit zwischen zwei Feldzügen fanden gar nicht mehr statt; die ausgehobene Mannschaft verharrete die ganze gesetzliche Dienstzeit von 20 Feldzügen bei den Fahnen. Diese Dinge hatten nun zweierlei Folge. Stoff nämlich zur Bildung der Legionen war in überreichem Masse vorhanden, man konnte unmöglich allen diesen Stoff unterbringen; zweitens aber war der Wehrdienst eine solche Last, dass der gebildete Mann ihn als ein Recht nur dann in Anspruch nahm, wenn ihn militärische Neigung trieb und er Aussicht hatte, von vornherein in bevorzugter Stellung in den Dienst zu treten und zu höheren Stellen in kurzer Frist befördert zu werden. Andererseits war für den Besitzlosen der Kriegsdienst bei gutem Solde, reicher Beute und der Aussicht auf die Erwerbung von Landbesitz nach abgelaufener Dienstzeit ein nicht zu verachtendes Handwerk. So fehlte es denn nicht an *freiwilligen* Soldaten; die amtlichen Listen der wehrhaften Mannschaft und die Berufung auf sie wurden vielfach überflüssig, und man konnte diejenigen, welche den Kriegsdienst nicht freiwillig leisten wollten, meistentheils ganz von ihm befreien. Dies geschah denn auch, mochten sich die Aushebungsbeamten dafür bezahlen lassen oder nicht, und die römischen Legionen erhielten immer mehr den Charakter *geworbener Soldtruppen*.

4. Während der Bürgerkriege wurde von der Regel, die Legionen nur aus römischen Bürgern zu bilden, mehrfach abgewichen. Legionen, aus den barbarischen Völkerschaften der Provinzen ausgehoben oder geworben, wurden von den römischen nur durch die Bezeichnung als „*eingeborne*“ (*vernaculae*) unterschieden. Aber solche Ausnahmen machen doch keinesfalls in den letzten Zeiten der Republik die Regel, und mit vollem Rechte darf man in den Legionen immer noch das *nationale* Element der römischen Heere, die Truppen lateinischer Zunge, erblicken. Cäsar errichtete schon im Jahre 56 nach dem Congresse von Luca im transalpinischen Gallien aus Provinzialen eine Legion, welche, zunächst nicht im Felde gebraucht, den Namen Alauda, später die Nummer 5 führte und endlich in ihrer Gesamtheit das Bürgerrecht erhielt.

Die Stärke der Legionen.

5. Ueber die normale oder *gesetzliche* Stärke, den Soll-
etat, der Legionen zu Cäsars Zeit sind wir durch keine sichere und klare Nachricht unterrichtet. Wichtiger als sie ist indessen für uns die wirkliche *Feldstärke*, wie sie sich nach einem oder einigen Feldzügen herausstellt, nach welcher man überschläglich die Stärke eines Heeres in dieser oder jener Schlacht schätzen kann und die den Aufstellungen zu Grunde liegt. Diese Stärke können wir nun für die cäsarischen Legionen durchschnittlich zu 3000 bis höchstens 3600 Mann annehmen. Cäsar selbst veranschlagt eine Abtheilung von zwei Legionen nebst einiger Reiterei auf kaum 7000 Mann; ² bei Pharsalus berechnet sich die Stärke der cäsarischen Legionen nur zu 2750 Mann, die der pompejanischen zu 4000 Mann. Die Legionen Cäsars, welche zuerst von Brundisium ⁴ nach Epirus übersetzten und von denen allerdings bemerkt wird, dass sie sehr unvollzählig waren, können damals kaum 2000 Mann stark gewesen sein.

(2) *Caes. G.* 5, 49. cfr. 48. 50. — (3) *C.* 3, 89. cfr. 88. — (4) *Caes. C.* 3, 2. 6.

6. So lange der Stand der Legion nicht so tief gesunken war, dass dies einen bedeutenden Einfluss auf das ganze Formationsverhältniss ausüben musste, bildete man, statt die alten zu ergänzen, lieber *neue* Legionen. Diese letzteren, welche selbst nach mehreren Feldzügen scharf von den alten unterschieden werden (*legiones veteranae, legiones tironum*), konnte man, so weit sie nicht nothgedrungen sogleich zum Felddienste herangezogen werden mussten, zunächst im Besatzungsdienste zurücklassen, wo sie mehr Musse zu ihrer Ausbildung hatten. Aber selbst, wenn sie ins Feld gezogen wurden, warf man sie nicht leicht dem Feinde in erster Linie entgegen, verwendete sie vielmehr zur Lagerbesetzung und ähnlichem Dienste. Beim Ausbruche der gallischen Insurrection im Jahre 52 hielt Cäsar eine allgemeine Completirung seiner Legionen für nothwendig, welche sofort durch eine Aushebung im cisalpinischen Gallien bewerkstelligt ward. Fand sich zu einer solchen Ergänzung längere Zeit gar keine Gelegenheit, so sank der Stand der Legionen, wie dies aus den oben angeführten Beispielen folgt, noch weit unter den von uns angegebenen Durchschnittsstand.

Die Gliederung der Legionen.

7. Die Legion ward in zehn *Cohorten* oder kleine Bataillone von 300 bis 360 Mann Feldstärke eingetheilt. Jede Cohorte zerfiel in 3 *Manipel* oder Compagnieen von 100 bis 120 Mann, jeder Manipel in 2 Züge (*ordines, centuriae*) von 50 bis 60 Mann.

8. Obgleich seit Marius der Unterschied der Bewaffnung der Legionssoldaten aufgehört hatte, so werden doch die *Centurionen* der 3 Manipel einer Cohorte auch noch zu Cäsars Zeit mit dem Namen der *Pilanen, Principes* und *Hastaten* bezeichnet, und wir wollen diese Bezeichnung künftig auch für die ganzen Manipel anwenden, obgleich nicht

(5) G. 6, 1. 32. — (6) cfr. G. 8, 8. — (7) G. 7, 1. 7. cfr. 7, 9. 34. — (8) C. 1, 83. — (9) C. 1, 13. 46. 64.

ausgemacht ist, dass sie auf diese wirklich angewendet worden sei; wir werden also, statt von dem ersten, zweiten und dritten Manipel zu reden, von dem Manipel der Pilanen, der Principes, der Hastaten sprechen.

9. Ob in den Legionen Cäsars die Hälfte eines Manipels mit dem Namen *Centurie* belegt worden sei, ist wenigstens aus den Commentarien nicht zu entscheiden. In denselben kommt der Ausdruck *centuria* überhaupt nur zweimal vor; an der einen Stelle ist allerdings von Legionstruppen die ¹⁰ Rede, zugleich aber von einer administrativen Massregel, und es ist hier durchaus nicht unwahrscheinlich, dass Cäsar unter den Centurien gradezu Manipel versteht, wie man z. B. denselben Truppentheil, welcher administrativ eine Compagnie genannt wird, taktisch bei einigen neueren Heeren eine Division oder auch ein Peloton nennt. An der anderen Stelle muss es allermindestens dahin gestellt bleiben, ¹¹ ob sich der Ausdruck *Centurie* hier auf Legionssoldaten bezieht.

10. Anstatt *centuria* könnte nun die Hälfte des Manipels *Ordnung (ordo)* genannt werden, und dies scheint in der That der Fall gewesen zu sein. Der Ausdruck *ordo*, *ordines*, kommt übrigens in sehr mannigfaltigen Bedeutungen vor:

a. für *Glied*: *quum primi ordines hostium transfixi pilis* ¹² *concidissent*;

b. zur Bezeichnung des *Rangverhältnisses* und dann, da dieses bis auf die kleinsten Abtheilungen der Legion wenigstens in Bezug auf deren Führer durchgeht, zugleich für diese kleinsten Abtheilungen selbst, die halben Manipel, die Züge. *Primorum ordinum centuriones. Pauci milites ex primo* ¹³ *ordine. Fabius Pelignus quidam ex infimis ordinibus*;

c. für Befehlshaber und insbesondere für Centurionen, in demselben Sinne, wie wir auch heute von „Chargen“ reden. *Quum a Cotta primisque ordinibus acriter resisteretur. Tri-* ¹⁴

(10) C. 1, 64. — (11) C. 3, 91. — (12) G. 7, 60. — (13) G. 1, 41. C. 1, 13; 2, 35. — (14) G. 5, 30; 6, 7; 5, 35. C. 2, 28.

bunis militum primisque ordinibus coactis. Lucius Cotta legatus omnes cohortes ordinesque adhortans, „als er die Truppen und die Führer ermunterte“. Adeo ut paucis mutatis centurionibus iidem ordines manipulique constarent, „so, dass mit Ausnahme nur weniger Centurionen dieselben Chargen und die gleiche Mannschaft bei denselben Manipeln blieben“;

d. ganz allgemein taktisch zur Bezeichnung des Platzes in
 15 *der Aufstellung. Quod neque ordines servare, neque firmiter insistere, neque signa subsequi poterant. Ipsi autem suos ordines servare, neque ab signis discedere. Quum cohortes ex acie procucurrissent, Numidae integri celeritate impetum nostrorum effugiebant, rursusque ad ordines suos se recipientes circumibant.*

11. Bei den meisten Heeren der neueren Zeit hat die Compagnie einen festen Mannschaftsstand; der Abgang bei den verschiedenen Compagnieen eines und desselben Bataillons kann sehr leicht ein verschiedener sein, und die Compagnieen kommen dann bald auf eine verschiedene Stärke. So lange aber diese Unterschiede nicht allzu bedeutend sind, wird man nicht daran denken, sie ausgleichen zu wollen; jede Compagnie behält vielmehr ihre Mannschaft. Dagegen wird nun die Compagnie unterabgetheilt in Pelotons, Züge, Sectionen. Diese Unterabtheilungen bilden in der Regel gewisse Bruchtheile der Compagnieen, Hälften, Viertel derselben; sie werden nicht täglich aus denselben Leuten bestehen, eben weil diese Unterabtheilung täglich vorgenommen wird, nachdem sich zuerst die Compagnie als Ganzes aufgestellt hat, weil heute andere Leute der Compagnie zum Wachtdienst oder sonst abgetheilt und detachirt sein werden als gestern oder morgen und weil die Unterabtheilungen bestimmte Bruchtheile der Compagnie sein sollen. In demselben Verhältniss, in welchem unsere Compagnieen zu dem Bataillon stehen, muss man sich nun in Cäsars Legionen die Manipel zur Cohorte denken, und die *ordines* in dem gleichen Ver-

hältniss zu den Manipeln, wie unsere Züge zu unseren Compagnieen. Dasselbe besteht auch schon bei den Legionen zur Zeit des punischen Krieges. Polybius sagt nicht, dass zuerst der Manipel in zwei Centurien eingetheilt werde und jede von diesen dann einen Centurionen als Befehlshaber erhalte; sondern er giebt dem Manipel zuerst zwei Centurionen, von denen der eine der Lieutenant des anderen, des eigentlichen Hauptmanns, ist. Sind beide vorhanden, so commandirt jeder einen Flügel des Manipels, und dadurch stellt sich eine secundäre Eintheilung des Manipels her. Diese ist aber keine nothwendige und tief eingreifende. Ist nur ein Centurio vorhanden, so führt eben dieser *den ungetheilten Manipel*. Ganz ähnlich ist die Sache noch zu Cäsars Zeit. Späterhin unter den Kaisern änderte sie sich; damals ward die Cohorte nicht¹⁶ mehr in drei Manipel, sondern sogleich in sechs Centurien (*centuriae*) eingetheilt, welche nun wirkliche Compagnieen sind.

Die Führer der Legion.

12. Die Führer der Legion sind die *Kriegstribunen* (*tribuni militum*), wahrscheinlich auch jetzt, wie in früherer Zeit, sechs an der Zahl, und die *Centurionen* (*centuriones*), deren jeder Manipel zwei hat, von denen der ältere (*prior*) den ersten, der jüngere (*posterior*) den zweiten Zug commandirt, wenn beide vorhanden sind. Häufig werden aber einzelne Centurionen detachirt, ohne ihre Leute mitzunehmen; dann¹⁷ bleibt doch bei jedem Manipel ein Centurion zurück und dieser führt den ganzen Manipel.

13. Wie die ganzen Legionen einander in Würde und Ansehen keineswegs gleichgestellt, sondern von den alten die jungen scharf unterschieden werden, so herrscht auch in jeder einzelnen Legion eine Rangabstufung, welche wesentlich in dem Verhältniss der Führer der Truppen ausgedrückt ist. Die Cohorten der Legion folgen einander im Range nach ihrer Nummer, innerhalb der Cohorte hat der Manipel der

(16) Hygin. ed. Lange p. 65 seqq. — (17) Caes. G. 2, 17.

Pilanen den Vorrang vor dem der Principes und dieser wieder vor dem der Hastaten.

14. Die 6 Centurionen der ersten Cohorte bilden die *erste*
 18 *Rangklasse* (*primi ordines*), die der achten Cohorte die achte
 19 *Rangklasse* (*octavi ordines*) u. s. w. Die regelmässige *Be-*
förderung geschieht in der Art, dass der jüngste Centurion
 einer Cohorte (*hastatus posterior*) zuerst alle Rangstufen in
 derselben durchlaufen muss bis zur Stelle des ersten Cen-
 turionen der Pilanen (*pilus prior*), ehe er in die nächst
 höhere Cohorte versetzt werden kann, in welche er dann
 20 zunächst als jüngster Centurion (*hastatus posterior*) eintritt.
 So gelangt er im regelmässigen Beförderungsgange in die
 21 erste Cohorte, deren sämtliche Centurionen eine vor allen
 übrigen bevorrechtete Stellung einnehmen, vor allen Dingen
 stets Beisitzer des Kriegsrathes sind, und in dieser kann er
 nun endlich die Stelle des ältesten Centurionen, des ersten
 Centurionen des Pilanenmanipels (*primus pilus*) erklimmen,
 mit welcher für gewöhnlich das *Avancement* der Centurio-
 nen abschliesst.

15. Beförderungen *ausser der Reihe* erfolgten für Aus-
 22 zeichnung im Felde; in grösserem Umfange konnten sie
 ausser nach blutigen Treffen besonders bei der Errichtung
 23 neuer Legionen eintreten, welche ihre Centurionen nothwen-
 dig aus den alten Truppen erhalten mussten.

24 16. Göler macht gegen die Wahrscheinlichkeit des oben
 von uns angegebenen Modus der Beförderung den Einwand,
 dass danach die erste Cohorte die sechs erfahrensten Cen-
 turionen gehabt haben müsse, während in der zehnten die
 sechs unerfahrensten der ganzen Legion beisammen gewesen
 wären, eine Einrichtung, welche man den kriegskundigen
 Römern nicht zutrauen dürfe. Indessen weisen doch alle
 Stellen darauf hin, dass diese Einrichtung wirklich bestan-

(18) *Caes. G.* 5, 30; 6, 7. — (19) *C.* 3, 53. — (20) Cfr. *Marquardt III*,
 2, p. 279. 345. *Lange, hist. mut.* p. 21. — (21) *G.* 5, 28. — (22) *C.* 3,
 53. — (23) *G.* 6, 40. — (24) v. Göler: die Kämpfe bei Dyrrhachium und
 Pharsalus, S. 116.

den habe. Göler stellt 60 Rangklassen auf, so viele, als die Legion Centurionen hat. Damit verträgt es sich aber nicht, wenn wir finden, dass bei einer Legion 6 *Centurionen erster Klasse* (*primorum ordinum*) erwähnt werden. Indirect können wir auf eine grössere Anzahl der Centurionen erster Klasse auch aus der Schilderung der Scenen schliessen, ²⁵ welche im Lager des Titurius Sabinus der Vernichtung dieses Legaten und seines Heertheiles vorhergingen. Der Kriegsrath, welchen Titurius beruft, macht in der Erzählung Cäsars ganz den Eindruck einer zahlreichen Versammlung. Nun hatte Titurius aber nur $1\frac{1}{2}$ Legionen. Dabei waren von berechtigten Mitgliedern des Kriegsrathes die beiden Legaten, 9 Kriegstribunen und, wenn unsere Ansicht richtig ist, mindestens 6 und höchstens 12 Centurionen erster Klasse, je nachdem sich bei der einen halben Legion die erste Cohorte nicht befand oder wirklich befand. Der Kriegsrath bestand dann aus 17 bis 23 Personen. Nach der gölerschen Ansicht hätte er höchstens 13 zählen können. Ferner macht nun der Legat Cotta *mit den Centurionen* eine heftige Opposition gegen den Sabinus und die Kriegstribunen vom Standpunkt der militärischen Ehre und der Disciplin aus. Diese Opposition dürfte von vornherein wenig Kraft gehabt haben, wenn nur 3 Stimmen gegen 10 gestanden hätten.

17. Wenn die Quellen in solcher Weise für den von uns angenommenen Beförderungsmodus sprechen, ohne indessen allerdings ein vollkommenes Licht zu geben, so bleibt uns zunächst übrig zu fragen, ob denn dieser Modus, sachlich betrachtet, wirklich so sehr unwahrscheinlich sei, dass wir ihn verwerfen müssten. Dies ist nun gar nicht der Fall. In der Zeit der Manipularstellung war das *Princip* der Beförderung ganz genau und hier unbestritten dasselbe. Die erfahrensten Centurionen waren sämmtlich in einem Treffen beisammen, in demjenigen der Triarier, die unerfahrensten

(25) *Tac. hist.* 3, 22. — *Caes. G.* 5, 28 seqq.

gleichfalls sämmtlich in einem Treffen, dem der Hastaten. In der cäsarischen Zeit sind die erfahrensten Centurionen, oder, um allgemeiner zu reden, die besten, in den vier ersten Cohorten bei einander, d. h. im ersten Treffen, und die am wenigsten guten im letzten Treffen, d. h. in den drei letzten Cohorten. Wenn das Princip für die eine Zeit für zulässig erklärt wird, warum soll es denn in der andern nicht gelten? Ferner aber muss man nun ganz und gar von der Ansicht abstrahiren, als ob die römischen Centurionen ihren Soldaten in derselben Weise gegenüber gestanden hätten wie unsere Offiziere. Centurionen und Soldaten standen auf derselben Bildungsstufe und ihre Kriegserfahrung war meistens sehr wenig verschieden. Jeder Soldat in den Legionen, die²⁷ einige Feldzüge gemacht hatten, wusste, was er zu thun hatte, und die allermeisten hätten wohl ohne Weiteres den Dienst der Centurionen versehen können. Der Einfluss der Centurionen auf die Soldaten ward, ausser durch die Bande der Disciplin des Kriegsgesetzes, vorzüglich durch die *Dauer der Zeit* gesichert, welche Centurionen und Soldaten in derselben taktischen Einheit, der Cohorte, bei einander waren. Und für eine Verlängerung dieses Beisammenseins ist wohl bei dem von uns angenommenen Modus des Avancements viel besser gesorgt, als bei dem gölerschen. Auch die Unterschiede der Befähigung der Centurionen *für ihren Dienstkreis* dürfen wir uns nicht zu gross denken; was sie vor Allem bedurften, war Zuverlässigkeit, Kenntniss des Reglements, Routine und Bravheit. Diese Requisite wurden aber gewiss von jedem Manne gefordert, der überhaupt nur zum Centurio avanciren sollte. Die Beförderung der Centurionen war mehr ein Vorthail *für sie selbst* als für die Truppe und für den General ein billiges Mittel, den Eifer wach zu halten, indem er den Ehrgeiz weckte.

18. Wie die Centurionen durchweg aus den niederen Schichten der Gesellschaft hervorgingen, so gehörten nun die *Tri-*

(27) *Caes. G. 2, 20.*

bunen deren höheren Klassen an. Junge Männer von wissen-²⁸ schaftlicher Bildung und Vermögen, denen es die damals bestehenden Conscriptionsverhältnisse leicht gemacht hätten, sich jedem militärischen Dienste zu entziehen, welche denselben aber aus Neigung suchten, schlossen sich als Freiwillige auf Familienempfehlungen u. s. w. dem Hauptquartier eines Feldherrn an und wurden, nachdem sie in dessen Garde (*cohors praetoria*) ihre erste Waffenschule gemacht hatten, nach kurzer Frist, einem halben Jahre oder einem Jahre, zu Tribunen befördert.

19. Centurionen wurden gewiss sehr selten zu Kriegstribunen befördert; diese beiden Klassen standen sich ungefähr so gegenüber wie heute noch in der englischen Armee die Sergeanten (*non commissioned officers*) und die Offiziere. Jede unserer modernen Armeen bietet wenigstens noch Spuren eines ähnlichen Verhältnisses. Ward ein Centurio *ausnahmsweise* Kriegstribun, so sahen ihn doch seine nunmehrigen Kameraden schwerlich für voll an, und sogar der Feldherr, der ihn selbst befördert hatte, betrachtete ihn gewissermassen als eine eigene Species. Ein solcher vom Centurionen zum Kriegstribunen beförderter Mann scheint *C. Volusenus* zu sein, den Cäsar unter Anderem mit dem²⁹ ehrenvollen Auftrage beglückte, den atrebatischen Fürsten Commius durch Meuchelmord aus dem Wege zu räumen, wobei er ihm zwei Centurionen mitgab, die er zu diesem Geschäfte für *passend* hielt (*ad eam rem delectos idoneos ei tradit centuriones*). Es ist Alles schon dagewesen! Wenn heutzutage der Kriegsminister eines grossen Staates einem Offizier vorstellt, dass es höchst ehrenvoll sei, den Spion zu machen, so wird er sich mit einer solchen Vorstellung ebenso wenig an einen Mann aus guter Familie und von Bildung wenden, als Cäsar, da er es für gut fand, einen kleinen Meuchelmord anzuordnen, den er gewiss seinen Werkzeugen auch als etwas höchst Ehrenhaftes vorstellte.

(28) *Lange, hist. mut.* p. 22. cfr. *Caes. G.* 1, 39. — (29) *G.* 3, 5; 8, 23.

20. Die Kriegstribunen wurden weniger zur Truppenführung als zu den *administrativen* Geschäften und in der Militärjustiz verwendet. Nur wenn Detachements von mehreren Cohorten, doch zu klein, um Legaten an ihre Spitze zu stellen, gebildet wurden, stellte man Tribunen an deren Spitze. Alle Ernennungen und Beförderungen der Legionsoffiziere gingen von dem Feldherrn aus.

Bewaffnung und Ausrüstung der Legionssoldaten.

21. Die *Bewaffnung* und Ausrüstung aller Legionssoldaten war die gleiche. Ueber dem gewöhnlichen Unterkleid (*tunica*) ward ein durch Metallschienen verstärkter Lederpanzer (*lorica*), über diesem, doch natürlich nicht bei jedem Wetter, der Soldatenmantel (*sagum*), eine zum Umhängen eingerichtete Lagerdecke getragen, sonstige Schutz Waffen waren die Beinschienen, der Helm und der viereckige Schild. Specielle Nachrichten über die Beschaffenheit dieser Waffen zur Zeit Cäsars besitzen wir nicht. Die Trutzwaffen der Legionare sind das Schwert und das Pilum. Das letztere ist ihre charakteristische Waffe.

22. Nach des Polybius Beschreibung bestand das Pilum zu seiner Zeit aus einem in der Regel vierkantigen hölzernen Schaft von 3 Ellen ($4\frac{1}{2}$ schweiz. Fuss) Länge und 4 Daktylen ($2\frac{1}{2}$ schw. Zoll) Stärke ins Quadrat. Derselbe hatte an einer Seite auf die Hälfte seiner Länge eine Nuth, welche zur Aufnahme und Befestigung des Eisens diente. Das letztere war ebenso lang als der Schaft, ragte aber nur mit der obern pyramidalisch zugeschärften Hälfte aus dem hölzernen Schafte hervor; die untere vierkantige Hälfte ward in die Nuth des Schaftes eingelegt und mit diesem durch zwei eiserne Stifte verbunden. Wahrscheinlich hatte der Schaft unten noch einen eisernen Schuh, mittelst dessen er im Lager in den Boden gestossen werden konnte. Die

(30) Marquardt. III, 2. p. 362. *Caes. G.* 3, 7. — (31) *G.* 6, 39. *Afric.* 77. cfr. *C.* 2, 20. — (32) *C.* 1, 75. — (33) *Polyb.* 6, 23. — (34) *Afric.* 47.

ganze Länge der Waffe beträgt $6\frac{3}{4}$ Fuss und ihre ungefähre Schwere kann man nicht füglich auf weniger als 11 Pfund annehmen.

23. Polybius sagt, dass ausser diesem schweren jeder Mann noch ein leichtes Pilum geführt habe. Die Legionare ³⁵ Cäsars führen nur *ein* Pilum, wie dies aus der Anwendung der Waffe klar wird, und dieses Pilum ist deutlich als ein schweres zu erkennen. Jedenfalls hatte das Pilum seit den punischen Kriegen seine Geschichte gehabt und manche Wechsel erlebt, indessen ist es nicht unwahrscheinlich, dass man im Wesentlichen immer wieder auf die ursprüngliche Form zurückkam. Die Ausmasse mochten namentlich in Folge der Fortschritte in der Metalltechnik ein wenig reducirt werden, bedeutend nicht, weil der Gebrauch der Waffe eine beträchtliche Schwere derselben bedingte. *Marius* soll den oberen der beiden eisernen Stifte, welche ³⁶ das Eisen mit dem Schaft verbinden, durch einen hölzernen ersetzt haben, der beim Wurfe brach, so dass dann das Eisen sich verbog und die Entfernung desselben aus dem Gegenstande erschwerte, in welchen es eingedrungen war. Bei Cäsar findet sich nichts von diesem hölzernen Stifte, aber auch ohne ihn bogen sich die cäsarischen Pila; sie ³⁷ waren, wie es scheint, nur an der Spitze gehärtet. ^{37a}

24. Die Gegenstände, welche ausser den Waffen noch weiter zur Ausrüstung der Soldaten gehören und theils dessen Gepäck, theils dasjenige der Legionen ausmachen, sind die *Werkzeuge zu den Befestigungsarbeiten*: Sägen, Spaten, Beile, Körbe, Haken, und *zum Fouragiren*: Sicheln, Lei-

(35) Cfr. G. 5, 44. — (36) *Plut. Mar.* 25. — (37) G. 1, 25. — (37 a) Neuere Untersuchungen über das Pilum (vgl. z. B. Lindenschmidt, die vaterländischen Alterthümer der fürstlich hohenzollernschen Sammlungen zu Sigmaringen, Mainz 1860) und neuere Funde belehren uns nicht über das Pilum Cäsars. Die Untersuchungen zeichnen sich durch Confusion und Mangel an Sachkenntniss aus; bei den Funden kann die Zeit nicht nachgewiesen werden, aus der sie stammen. Eine neuerdings aus dem Rhein gezogene, unten abgebrochene Waffe, von der wir einen Abguss gesehen haben, scheint allerdings ein leichtes Pilum aus späterer Zeit zu sein.

nen, Kochgeschirre, *Kleider* zum Wechseln und zum Ersatz.
 38 Diese Gegenstände, sowie kostbare Beutestücke, Geld und
 Aehnliches, trug der Soldat der Regel nach selbst. Die sogen-
 nannten *Schanzpfähle* (*valli*) wurden zu Cäsars Zeit nicht
 mehr von den Soldaten mitgeführt, sondern in den nächsten
 39 Gehölzen, wo man sie brauchte, geschlagen. Der *Proviand-*
vorrath des Legionssoldaten für einen Tag betrug ungefähr
 1²/₃ schw. Pfund. Auf kürzeren Expeditionen von nur we-
 nigen Tagen trug der Legionar seinen Proviand immer selbst,
 ja es wurde ihm dies selbst bis zu 17 Tagen, also bis zum
 40 Belauf von 28 Pfund, und unter Umständen vielleicht auf
 länger zugemuthet. Indessen geht man gewiss zu weit, wenn
 man annimmt, dass in den letzten Zeiten der Republik der
 41 Legionar *in der Regel* seinen Getreide- oder Mehlvorrath
 auf mehrere Wochen selbst getragen habe.

25. Das gesammte Gepäck des Soldaten — abgesehen von
 42 den Waffen, kommt auf ein Gewicht von 30 bis 45 schw.
 Pfunden, je nachdem er Proviand auf längere oder kürzere
 Zeit führen musste. Um die Fortschaffung dieses Gepäcks
 zu erleichtern, erfand Marius die nach ihm genannten *ma-*
 43 *rianischen Esel* (*muli Mariani*). Das Gepäck ward, gehörig
 in Bündel (*sarcinae*) geordnet, auf einem Brete befestigt
 und letzteres an dem obern Ende einer gabelförmigen Stange
 (*furca*), welche der Legionar auf dem Marsche über der
 Schulter trug und, wenn im Marsche ein Halt ohne Ab-
 legen des Gepäcks gemacht ward, herabnahm, um sich
 darauf zu stützen. Diese marianischen Esel vertraten, wie
 man sieht, die Stelle unserer heutigen *Tornister*.

Die Fahnen.

26. Jede Legion hatte als Feldzeichen einen *Adler* (*aquila*),
 44 welcher der Obhut ihrer ersten Cohorte und insbesondere

(38) G. 2, 19. Cic. Tusc. 2, 16. 17. — (39) G. 2, 20. C. 1, 42. — (40) Cic.
 Tusc. 2, 16, 37. Spart. Pesc. Nig. 10. Lampr. Alex. Sev. 47. Ammian. 17,
 9. — (41) C. 1, 69. — (42) Veg. 1, 19. — (43) Paul. Diac. p. 148. M. id.
 p. 24. Front. Strat. 4, 1, 7. — (44) C. 3, 64.

des ältesten Centurionen derselben anvertraut war. So wird dann auch wohl, statt der Zahl der Legionen, bei irgend einer Gelegenheit gradezu die Zahl der Adler angegeben. ⁴⁵ Vielleicht war der Adler zu gleicher Zeit das Feldzeichen der ersten Cohorte. Jede einzelne *Cohorte* hatte ihre *Fahne* (*signum*) und wird davon, wie die Legion ein Adler, so auch kurzweg eine Fahne oder ein Fähnlein genannt (*signum*).

27. *Lange* stellt die Ansicht auf, dass auch zu Cäsars ⁴⁶ Zeit jeder *Manipel* ein Feldzeichen gehabt habe, die Cohorte dagegen *keine* Cohortenfahne führte. Uns scheint es, dass man dafür sehr starke Beweise beibringen müsste, wenn sie überhaupt gelten sollen, und dass die *langeschen* Beweise die genügende Stärke nicht haben. Nicht der Manipel, sondern die Cohorte ist in dieser Zeit die taktische Einheit, und die Wahrscheinlichkeit ist zunächst immer dafür, dass diese letztere die Fahne führe, nicht irgend eine Unterabtheilung. Cäsar will die kritische Lage schildern, in welcher ⁴⁷ sich seine Legionen in der Nervierschlacht befanden; er erzählt, wie er zur zwölften Legion kommt, diese im hartnäckigsten Kampfe findet; schon sind alle Centurionen der vierten Cohorte gefallen, ebenso *der* Fähnrich; *die* Fahne ist verloren. Wer wird wohl hier bei nur einiger Unbefangenheit übersetzen: *ein* Fähnrich und *eine* Fahne?

28. Weiter finden wir, dass in dem Reservelager Adua- ⁴⁸ tuca ungefähr 300 Reconvalescenten unter einem Feldzeichen (*vexillum*) zusammengestellt werden; nicht unter einer Cohortenfahne (*signum*), weil sie nicht eine wirkliche Cohorte sind, aber unter *einem* Feldzeichen, weil sie die ungefähre Stärke einer Cohorte geben. Im spanischen Kriege redet der Verfasser von einem unbedeutenden Gefecht, für ⁴⁹ welches er den Verlust der Pompejaner selbst auf 123 M. im Ganzen angiebt. Nachher läuft ein feindlicher Fähnrich (*signifer*) zu Cäsar über und sagt nun aus, in jenem Gefechte seien von seiner Fahne (*e suo signo*) 35 Mann geblieben.

(45) *Hisp.* 30. — (46) *Lange, hist. mut.* p. 23. 24. — (47) *G.* 2, 25. — (48) *G.* 6, 36. — (49) *Hisp.* 14, 18.

Niemand kann füglich hier bei der Fahne (*signum*) an einen Manipel denken, man *muss* darunter eine Cohorte verstehen.

29. Gegen unsere Meinung, dass nur die Cohorten und nicht die Manipel Fahnen geführt haben, könnte lediglich die grosse Anzahl von Feldzeichen geltend gemacht werden, deren Verlust wir in einzelnen Gefechten erwähnt finden. So gehen in dem mörderischen Treffen, welches Cäsar vor
50 den Verschanzungen bei Dyrrhachium an der Meeresküste liefert und in welches er nur 33 Cohorten bringt, 32 Feldzeichen (*signa militaria*) verloren. Allein abgesehen davon, dass Cäsar hier eine ganz entschiedene Niederlage erlitt, die er selbst durch nichts beschönigen und verstecken kann, dass er selbst das schimpfliche Betragen einer, wie es scheint, nicht geringen Anzahl seiner Fahnenträger scharf hervorhebt, hatte er hier auch neben den Cohorten *Reiterei* im Gefecht, welche zu allen Zeiten bei den Römern in sehr kleine taktische Einheiten zerfiel, so dass wenige hundert Pferde schon eine nennenswerthe Zahl von Feldzeichen (*signa militaria*) führen konnten. Ebenso verhält es sich an anderen Orten, die man in gleicher Weise zur Widerlegung unserer Ansicht anführen könnte.

Die Spielleute.

30. Spielleute werden von Cäsar zwei Gattungen erwähnt:
51 *Hornisten* (*buccinatores*) und *Trompeter* (*tubicines, aeneatores*).
52
53 Wie dieselben bei den Legionen vertheilt waren, wissen wir nicht. Die Trompeter waren aber wohl in grösserer Anzahl
54 vorhanden als die Hornisten, und es ist wahrscheinlich, dass jede Cohorte mindestens einen hatte.

Der Train der Legionen.

31. Das grosse Gepäck der Legionen ward mittelst *Pack-*
55 *thiere* (*jumenta, jumenta sarcinaria*), Pferde oder Maul-

(50) *Civ.* 3, 71. — (51) *C.* 2, 35. — (52) *G.* 2, 20; 7, 47. — (53) cfr. *Marquardt.* III, 2. p. 425. — (54) cfr. *Suet.* 32. *Caes. C.* 1, 7. 12. — (55) *C.* 1, 81. *G.* 7, 45.

thiere, fortgeschafft. Der *Wagen* und *Karren* (*plostra*) bedienten sich wahrscheinlich nur die Krämer und Marketender, 56 welche mit ihren Waaren dem Heere folgten.

32. Auf ein Packthier rechnet man eine Last von 200 Pfund. Der erste Gegenstand, welcher von ihnen getragen werden musste, sind die *Zelte* (*tentoria, tabernacula*). Zu Hygins Zeiten waren sie dachförmig, mit einer quadratischen 57 Basis von 10 Fuss Seite. Es konnten in einem solchen Zelte zehn Mann, wenn auch nicht sehr bequem, untergebracht werden. Hygin bringt in jedes Zelt nur 8 Mann, rechnet aber doch auf je 10 Mann des gesamten Truppenstandes nur ein Zelt, weil angenommen wird, dass $\frac{1}{5}$ desselben im Wachtdienst sei. Wir werden berechtigt sein, auch für Cäsars Zeit die Zeltkameradschaft (*contubernium*) zu zehn Mann anzunehmen. Jeder Centurio erhält ein Zelt für sich. Der Manipel braucht daher für die Centurionen und Legionare bei einer Stärke von 120 Mann 14 Zelte, und wenn wir deren noch zwei für die Knechte (*calones*) ansetzen, 16, die Cohorte 48, die Legion 480, endlich einschliesslich der Zelte für die Tribunen und deren Bedienung, auf jeden Tribun 2 Zelte gerechnet, noch 12.

33. Die Zelte sind von Leder; das Gewicht eines Zeltes 58 einschliesslich zwei Zeltstangen, eines Zeltbalkens und einer Anzahl Pflöcke beträgt mindestens 40 Pfund. Ein Pferd hätte demnach 5 Stück fortschaffen können. Es ist aber wahrscheinlich, dass man auf jedes Zelt, also auf jeden Centurio und jede Zeltkameradschaft, ein Packthier rechnete. Dieses konnte dann ausser dem Zelte noch 160 Pfund, also für jeden Mann der Kameradschaft 16 Pfund, tragen, d. h. auf eine Woche Proviant und dann noch Handmühlen, Lagerdecken und anderes Geräth. Zum Abstecken des Lagers 59 brauchte man eine nicht unbedeutende Zahl von Stangen, Fahnen und Werkzeugen, und da diese dem Gros vorauf-

(56) *Afric.* 75. — (57) *Hygin.* 1. — (58) *G.* 3, 21. *C.* 1, 81. — (59) cfr. *G.* 5, 31. 33.

⁶⁰ gehen mussten, so konnten sie nicht auf die Packthiere der Manipel vertheilt werden. Wir müssen auf diesen Punkt wenigstens noch für jede Cohorte *ein* Thier rechnen.

34. Die Cohorte erhält dann 49 Packthiere, und dies ist, sobald überhaupt Gepäck mitgenommen wurde, als das Minimum des Trains anzunehmen. Sollte auf eine beträchtliche Zeit Proviant bei der Armee geführt werden, so musste man die Zahl der Packthiere entsprechend vermehren. Zu jedem ⁶¹ Packthiere muss ein *Knecht (calo)* gerechnet werden, der dann zugleich die Bedienung der betreffenden Zeltkamaradschaft oder des Centurio mit versehen konnte. Bei der grossen Zahl von Gefangenen, welche gemacht wurden, mag aber bisweilen die Bedienung selbst der gemeinen Soldaten viel zahlreicher gewesen sein.

35. Die höheren Offiziere der Legion, die *Kriegstribunen*, ⁶² hatten ausser mindestens 2 Reitpferden sicherlich noch eine grössere Zahl von Packpferden. Wenn auch das Beispiel des ⁶³ C. Avienus, der einen beträchtlichen Raum in den Transportschiffen, die nach Afrika gingen, den Truppen entzog, um seine Bedienung mitzuschleppen, nur vereinzelt dastehen mag, so lässt es doch immer darauf schliessen, dass es diesen höheren Offizieren freistand, überhaupt ein Gepäck mitzuführen, das nicht mehr mässig genannt werden kann, und wir gehen wahrscheinlich nicht zu weit, wenn wir für jeden Tribun 5 Knechte und 3 Packpferde ansetzen.

36. Die Anzahl der Thiere einer Legion, die Reitpferde der Tribunen eingeschlossen, kommt nun mindestens auf 520. Der Tross der Legionen ist also keineswegs unbedeutend ⁶⁴ und verdient wohl den Namen eines *Hindernisses (impedimentum)*. Marschirte eine Legion ohne Zelte und mit Proviant auf nur kurze Zeit, so konnte sie sich allenfalls ohne alle Packthiere behelfen. Dies geschah bei kürzeren Expeditionen. ⁶⁵ Bei diesen wurden, wie man auch sonst schon unter Um-

(60) G. 2, 17. — (61) cfr. *Afric.* 47. G. 2, 24. — (62) G. 5, 65. — (63) *Afric.* 54. — (64) G. 2, 17. 19. 8, 2. C. 1, 80. 3, 6. — (65) C. 1, 81.

ständen keine Zelte aufschlug, wenn man sie hatte, überhaupt keine mitgenommen; die Mannschaft trug bei einem geringen Vorrathe von Proviant auch ihre Lagerdecken noch mit Leichtigkeit und bivouaquirte dann innerhalb des wie gewöhnlich befestigten Lagerraumes. 66

Die Antesignanen.

37. Schon im britannischen Feldzuge machte Cäsar die Bemerkung, dass die Bewaffnung und Taktik der Legionen, 67 deren Cohorten (*signa*) gewohnt waren, in gesammelten Haufen das Gefecht zu suchen und anzunehmen, nicht für alle Umstände des Krieges genüge. Dies mochte ihm hier um so eher auffallen, als er, wie es scheint, gar keine Auxiliarinfanterie, nicht einmal Schützen, mit sich nach Britannien 68 hinübergangen hatte. Von dieser Erfahrung nun datirt aller Wahrscheinlichkeit nach die Einrichtung der *Antesignanen*, welche wir, nachdem sie verschiedene Wechsel durchgemacht, zeitweise sogar gänzlich eingegangen sein mochten, endlich im Bürgerkriege als einen integrierenden Bestandtheil der legionaren Organisation auftreten sehen. 69

38. Auf der Höhe ihrer Entwicklung sind die Antesignanen Abtheilungen, welche, aus den Legionen entnommen, diesen auch zugetheilt blieben. Wahrscheinlich gab jeder Manipel ein Contubernium von 10 Mann, die Cohorte also 30, die Legion 300 Mann ab. Das Detachement hatte also 70 die ungefähre Stärke einer Cohorte. Die Antesignanen konnten nach Bedarf entweder in ihre Cohorten eintreten, oder aus denselben für den Avantgarde- und leichten Gefechtsdienst, sowie zur Unterstützung der Reiterei selbst von mehreren Legionen wieder zusammengezogen werden. 71

39. Auf dem Marsche waren sie dann stets in Gefechtsbereitschaft (*expediti*). Dies setzte voraus, dass man ihnen 72

(66) G. 5. 49. — (67) G. 5. 16. — (68) G. 5, 8. — (69) C. 1, 43. —
(70) Afric. 75, 78. — (71) C. 3, 75. 84. — (72) Afric. 75. 78. C. 3, 75.

den grössten Theil ihres Gepäcks abnahm, was ohne Schwierigkeit bei richtiger Benutzung der zahlreichen Transportmittel geschehen konnte. Selbst wenn man ohne Train marschirte, konnte man doch immner noch eine Anzahl von Knechten mitnehmen, denen das Gepäck der Antesignanen aufzuladen war. Aber auch ihre Schutzbewaffnung scheint erleichtert worden zu sein.

40. Hinsichtlich der *Trutzwaffen* standen sie, sowie in allen übrigen Beziehungen, den Legionssoldaten ganz gleich. Man könnte sie eine *römische* leichte Infanterie nennen, im Gegensatz zu der leichten Auxiliarinfanterie. Wenn man behaupten wollte, dass Cäsar, wo er über die letztere gebot, der Antesignanen eigentlich nicht bedurft hätte, so ist das nicht ganz richtig. Die Antesignanen befriedigten immer noch ein eigenthümliches Bedürfniss. Die Auxiliarinfanterie war entweder wirklich zum Nahgefecht ganz unbrauchbar, oder sie wurde wenigstens von den Römern dafür gehalten. Die Antesignanen konnten das Nahgefecht in aufgelöster Ordnung führen, ausserhalb der Cohorten; sie wurden dadurch geschickt zur Ausführung rascher Bewegungen, kecker Ueberfälle, zur schnellen Besetzung wichtiger Punkte, welche dann auch *behauptet* werden sollten, kurz — eine Waffe der Handstreiche.

41. Kein Dienst bot in gleichem Maasse als derjenige der Antesignanen Gelegenheit zur persönlichen Auszeichnung, zur Bewährung von Muth, Kraft, raschem Blick. Keine Truppe war also in gleicher Weise fähig, eine *Pflanzschule tüchtiger Subalternoffiziere*, der Centurionen, zu bilden, als eben die Antesignanen; und Cäsar hat sie auch so betrachtet.

42. Die Erklärung des Namens der Antesignanen macht für die cäsarische Zeit gar keine Schwierigkeit. *Signa* sind die Cohorten, und da deren geschlossene Haufen das eigentliche Treffen bilden und die Fahnen der ersten Cohortenlinie die Front der Hauptaufstellung bezeichnen, so wird das

Wort *signa* auch häufig geradezu für *Haupttreffen*, *Gros* oder *Front* des *Gros* gebraucht. *Antesignani* sind also Truppen, welche *vor der Front*, vor dem Treffen der Massen, allgemeiner gefasst, getrennt von demselben, zu fechten bestimmt sind. Das Verhältniss der Antesignanen zu den übrigen Legionstruppen lässt sich ungefähr mit demjenigen der Flügel- oder Jägercompagnieen der Bataillone zu den Centrumscompagnieen derselben in den meisten modernen Armeen vergleichen.

43. Man hat öfter gefragt, welchem Umstande die Entstehung der *Milliarcohorten* in den späteren römischen Legionen zuzuschreiben sei. Jedenfalls ist es eine merkwürdige Einrichtung, die erste Cohorte der Legion doppelt so stark zu machen als die übrigen. Es wäre nicht unmöglich, dass das Institut der Antesignanen Veranlassung zu ihr gegeben hätte. Wenn auch ursprünglich die Antesignanen administrativ den Cohorten und Manipeln einverleibt blieben, aus welchen sie entnommen waren, so mochte man sie doch später auch administrativ von denselben trennen und in ein eigenes Detachement formiren, welches nun, soweit sein eigenthümlicher Dienst nicht eine Trennung von der Masse der Legion erforderte, deren erster Cohorte beigegeben wurde.

44. Wir wollen aber neben diese Möglichkeit sogleich eine andere stellen. Vielleicht gelingt es, geleitet von diesen Andeutungen, einem Anderen, die Sache quellenmässig festzustellen, was uns bisjetzt nicht gelungen ist. Schon während des britannischen Feldzuges erwähnt Cäsar *der ersten Cohorten* mit besonderem Nachdruck. Daraus zu schliessen, ⁷⁵ dass diese Cohorten schon damals eine grössere Stärke gehabt hätten als die übrigen, scheint aber nicht erlaubt, da sich sonst gar keine Andeutung davon findet; dagegen liegt es nahe, in dieser nachdrucksvollen Erwähnung den Beweis zu finden, dass die ersten Cohorten aus den vorzüglichsten Mannschaften zusammengesetzt waren und die Grenadier-

bataillone der Legionen bildeten. Wir haben gesehen, wie die Centurionen von der zehnten Cohorte bis hinauf zur ersten befördert wurden, und nach den oben von uns über diesen Gegenstand angestellten Erörterungen würde es durchaus nichts Unwahrscheinliches haben, dass dieser Beförderungsmodus auf die ganze Mannschaft seine Anwendung gefunden hätte. Es würde dem Charakter der römischen Kriegseinrichtungen nicht zuwiderlaufen. Einen besonders ausgezeichneten Rang nahm nun die erste Cohorte ein. Wo die Beförderungswuth einmal geweckt ist, da nimmt sie beständig zu; es werden nicht blos immer grössere, es werden auch von immer Mehreren Ansprüche erhoben, deren Menge und Grösse dann die Verderbtheit der Zeiten und das Interesse der Herrschenden, welche die Menschen an ihre Person fesseln wollen, noch mehr steigern. Es kann daher sein, dass man nach und nach die Stärke der ersten Legionscohorten vermehrte, um mehr Soldaten mit der Einstellung in sie auszeichnen zu können.

Die Hülfsstruppen zu Fuss.

45. Die Hülfsstruppen zu Fuss wurden gewonnen durch *Werbung*, durch *Aushebung* und durch *vertragsmässige Uebeeinkommen* mit bundesgenössischen, den Römern nicht unterthänigen Völkern. Durch Werbung verschaffte man sich Truppen, welche die römische Organisation nicht darbot, deren man aber trotzdem nicht wohl entbehren konnte, die man jedoch
⁷⁶ nur in geringer Zahl bedurfte, also namentlich Schützen. In dieser Weise hatten die Römer balearische *Schleuderer*, cretensische *Bogenschützen*, numidische *leichte Infanterie*, wahrscheinlich Speerschützen, im Solde. Cäsar warb auch *leichtes germanisches Fussvolk*, welches gewohnt war, mit der Reiterei
⁷⁷ zu kämpfen, um seine Cavallerie zu unterstützen.

46. In den Provinzen konnten die Proconsuln ebensowohl Aushebungen der römischen Bürger für die Legionen als Aus-

hebungen der barbarischen Stämme veranstalten. Man sah ⁷⁸
dabei nicht auf eine bestimmte Bewaffnung. Ob diese Trup- ⁷⁹
pen nennenswerthe Dienste leisteten, das hing von der krie-
gerischen Tüchtigkeit des Stammes ab, aus welchem sie kamen,
von der Zeit, welche hindurch sie unter dem Commando eines
Feldherrn vereinigt blieben, von dem Werthe, welchen der-
selbe wegen Mangels an römischen Truppen auf ihre Dienste
legen *musste*, und von der Aufmerksamkeit, welche er demge-
mäss auf ihre Disciplinirung und ihre Ausbildung verwendete.
Ebenso wie mit diesen Aushebungen in den Provinzen ver-
hielt es sich mit den Contingenten, welche von bundesgenös-
sischen Völkern gestellt wurden. Letztere hatte man in der
Regel nur für die Dauer eines Feldzugs, einige Monate, bei-
einander. In solchem Falle war nicht viel aus ihnen zu ma-
chen. Die römischen Generale achteten sie wenig, verwen-
deten sie nur, um dem Feinde Massen zu *zeigen* und ihn über
ihre Stärke zu täuschen, oder zu Besatzungsdiensten, im Ge- ⁸⁰
fechte auch geradezu zu Handlangerdiensten, wie dies im ⁸¹
aquitanschen Feldzuge von Crassus geschah. Dagegen waren ⁸²
z. B. die spanischen Hülfsstruppen, welche dem Afranius und
dem Petrejus zur Verfügung standen, keineswegs zu ver-
achten und bildeten die Masse ihres Heeres.

47. Die *Zahl* der Auxiliarinfanterie, welche sich bei einem
Heere befindet, steht in keinem bestimmten Verhältniss zu der
Zahl der Legionen, wie dies aus den oben bezeichneten Um-
ständen unmittelbar folgt. Bald wurden vorübergehend grosse
Massen gestellt, bald war man auf die geworbenen Schützen
allein beschränkt. Während des gallischen Insurrectionskrie-
ges verlangte Cäsar von den Aeduern ein Contingent von ⁸³
10,000 Mann, um es lediglich zum Dienste der Besatzungen
und Escorten zu verwenden; nach Spanien führte er gegen
den Afranius und Petrejus 6000 Mann Hülfsinfanterie auf 6 ⁸⁴
Legionen, also $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ der Stärke der letzteren; im An-
fange des afrikanischen Krieges war seine leichte Infanterie so

(78) G. 1, 7. — (79) C. 1, 39. — (80) G. 1, 51. — (81) G. 7, 34. —
(82) G. 3, 25. — (83) G. 7, 34. — (84) C. 1, 39.

85 schwach, dass er in dem Gefechte bei Ruspina gegen Labienus auf 30 Cohorten Legionstruppen nur 150 Bogenschützen verwenden konnte.

48. Ueber die Gliederung der Auxiliarinfanterie lässt sich nichts allgemein Bestimmtes beibringen. Man darf annehmen, dass bei schnellen Aufgeboten, welche nicht lange beisammen blieben, die Gliederung der Contingente lediglich nach den Gemeinden und Gebieten erfolgte, aus denen sie gestellt wurden. Aber ebenso steht es fest, dass bei längerem Zusammenbleiben die römischen Generale alsbald das römische Muster auch auf die Auxiliartruppen anwendeten und dieselben in 86 Cohorten eintheilten, welche zum Unterschiede von denen der Legionen die Bezeichnung *Hülfscohorten* (*cohortes auxiliae*) 87 oder *Flügelcohorten* (*cohortes alariae*) erhielten, wie denn auch die gesammte Hülsinfanterie unter der Benennung *Flügeltruppen* (*alarii*) nach altrömischer Tradition zusammengefasst wird. Selbst die *Schützen* wurden, wenn man eine hin- 88 reichende Anzahl derselben von gleicher Bewaffnung hatte, in Cohorten eingetheilt.

Die Reiterei.

49. Die *Reiterei* der Heere Cäsars und der bei weitem meisten römischen Heere dieser Zeit überhaupt besteht ausschliesslich aus Auxiliartruppen, welche in gleicher Weise wie die Hülsinfanterie beschafft werden. Die Hauptmasse der Reiterei Cäsars während der gallischen Kriege bildeten 89 gallische Aufgebote, deren Stärke sich in der Regel auf 4000 Pferde im Ganzen beläuft. Diese gingen jährlich auseinander, wenn die Legionsinfanterie in die Winterquartiere rückte, und 90 mussten in jedem Frühjahr, oder auch, wenn eine Expedition in den Winter fiel, erst wieder zusammengebracht werden.

50. Neben den Aufgeboten hatte aber Cäsar immer *geworbene Reiterabtheilungen*, wenn auch von geringer Stärke. Sie

(85) *Afric.* 12. — (86) *C.* 1, 39. 73. 83. 2, 18. *Alex.* 62. — (87) *G.* 1, 51. — (88) *C.* 3, 4. — (89) *G.* 1, 15. 5, 5. — (90) *G.* 5, 58. cfr. 5, 5.

kamen aus Gallien, Germanien, Spanien. Sie konnte er fort-⁹¹ während, auch im Winter, beisammen behalten, so dass er niemals ganz von Reiterei entblösst war. Sie gaben auch den Kern für die Reiterei ab, welche er sich ganz selbstständig bilden musste, als ihm die grosse gallische Insurrection die meisten Contingente der Aufgebotsreiterei entzog.

51. Auch die Reiterei konnte in den römischen Armeen wegen der Art ihrer Aufbringung nicht in immer gleicher *Stärke* und in gleichem Verhältniss zur Zahl der Legionen vertreten sein. In Cäsars Heeren ist sie durchschnittlich $\frac{1}{4}$ so⁹² stark als die Legionen. Während des helvetischen Feldzuges hatte er auf 6 Legionen 4000 Pferde, also auf die Legion fast 700 oder $\frac{1}{5}$ der römischen Infanterie; im spanischen Feldzug hatte er 1000 Pferde auf die Legion oder $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ der Linieninfanterie; nach Britannien nahm er auf 5 Legionen 2000 Pferde, also 400 auf die Legion oder $\frac{1}{9}$, mit hinüber. Hier bedingte die Schwierigkeit des Seetransportes die verhältnissmässig geringe Zahl der Reiter; ebenso war es in dem Feldzuge gegen den Pompejus in Epirus, wo er gleichfalls nur über eine schwache Reiterei gebot, und in Afrika. Einzelnen detachirten Legionen pflegten Abtheilungen von 200 oder 300⁹³ Pferden beigegeben zu werden.

52. Die Gliederung der Aufgebotsreiterei in grössere Abtheilungen richtete sich nach den *Contingenten*, welche von den einzelnen Völkerschaften gestellt wurden. Diesen einzelnen Contingenten standen, wenn sie eine entsprechende Grösse von 200 bis 400 Pferden hatten, Reiterobersten (*praefecti equitum*) vor, je nach den Verhältnissen Römer oder auch Häupt-⁹⁴linge der Stämme selbst, welche die Contingente aufgebracht hatten. Wo mehrere Contingente zusammengethan werden mussten, um eine Abtheilung der obigen Stärke herauszubringen, befehligte diese sicherlich immer ein Römer; ebenso

(91) G. 5, 46. 7, 13. 5, 26. 7, 55. — (92) G. 1, 15. C. 1, 39. G. 5, 8. cfr. C. 3, 8. 14. 93. *Afric.* 2. 12. — (93) G. 5, 9. 6, 32. cfr. 3, 1. — (94) G. 3, 26. 4, 11. 8, 48. 1, 18. 8, 12.

95 trat ein solcher stets an die Spitze der gesamten Reiterei, wo diese in Masse vereinigt ward.

53. Die geworbene Reiterei konnte ohne Hinderniss eine regelmässige Gliederung in grössere Abtheilungen, *Regimenter* (*alae*), erhalten, und es scheint, dass dieselben etwa 96 400 Pferde stark gemacht wurden. Die *Präfecturen* der Aufgebotsreiterei ebenso wie die *Regimenter* der geworbenen wurden 97 dann weiter eingetheilt in *Geschwader* (*turmae*), wahrscheinlich nach dem römischen Muster, wie es sich fast stets gleichgeblieben ist, zu 33 Pferden, einschliesslich des Befehlshabers (*decurio*).

Geschütz.

54. *Geschütz* wurde zwar in offenen Feldschlachten von 98 Cäsar nicht angewendet, sondern nur in festen Stellungen und zum Angriffe auf befestigte Städte. Da er es aber stets 99 zur Hand hatte und dasselbe keineswegs so leicht herzustellen war, wie man dies lange allgemein angenommen hat, so muss vorausgesetzt werden, dass er es auch mitführte. Er musste nun Leute haben, welche beim Transport für das Geschütz Sorge trugen, welche seine Construction und seinen Gebrauch verstanden, es demgemäss zusammensetzen, aufstellen, bedienen, ausbessern konnten. Wie aber dieser Dienst geordnet war, darüber erfahren wir nichts. Möglicherweise waren Abtheilungen der Arbeitstruppen (*fabri*) für denselben bestimmt; die Zutheilung einer bestimmten Zahl von Geschützen an die einzelnen Legionen gehört erst 100 einer späteren Zeit an. Uebrigens wusste Cäsar so gut wie einer unserer modernen Generale, dass man einer mächtigen Artillerie wohl entbehren kann, wenn man alte tüchtige Soldaten hat, dass sie aber ein gutes Mittel ist, einem qualitativ

(95) G. 1, 52. 8, 48. C. 3, 60. — (96) *Afric.* 77. 78. cfr. G. 7, 13. —

(97) G. 6, 8. 8, 16. 18. *Afric.* 29. — (98) G. 2, 8. 7, 25. *Afric.* 31. —

(99) R. u. K. Gesch. des griech. Kriegsw. S. 402, — (100) *Afric.* 31.

nicht besonders zusammengesetzten Heere nachzuhelfen. Die Construction der römischen Geschütze ist in dieser Periode 101 durchaus analog jener griechischen.

Der Armeestab. Die Legaten und der Generalintendant.

55. Der Generalstab des Heeres besteht aus dem Feldherrn, den Legaten, dem Generalintendanten, der Adjutantur und dem Generalquartiermeisterstab, den Gardetruppen und den Arbeitstruppen.

56. Die *Legaten* sind Männer senatorischen Ranges, welche den Proconsuln vom Senate nach Bedarf in grösserer oder ge- 102 ringerer Anzahl beigegeben wurden; in militärischer Beziehung sind sie die Generallieutenants des Feldherrn und werden von ihm mit bald weiteren, bald enger begrenzten Vollmachten 103 an die Spitze grösserer Detachements von einer oder mehreren Legionen gestellt. Es war erst eine Einrichtung Cäsars, dass er permanent, auch wenn das Heer beisammen war, 104 jedem Legaten den Befehl über eine Legion zutheilte. Auch der Generalintendant (*quaestor*) musste, unbeschadet der Geschäfte der Verwaltung, ein solches Commando übernehmen, wenn die Zahl der Legaten nicht ausreichte. Zwischen diesen letzteren, wie gross ihr Commando auch sein mochte, wie 105 weit sie detachirt wurden, und dem Feldherrn blieb immer ein gewaltiger Unterschied der Autorität. Der Befehl des Feldherrn blieb für die Legaten die Richtschnur ihres Handelns, so lange die geringste Möglichkeit bestand, ihm zu folgen. Wo der Feldherr wagen durfte, durften es darum doch die Legaten noch nicht; wo jener hätte weichen dürfen, musste der Legat noch stehen bleiben; wo dieser aber einen Sieg erfocht, der des Triumphes würdig erkannt wurde, triumphirte nicht der Legat, sondern sein Feldherr, der ihm 106 befohlen hatte zu siegen.

(101) R. u. K. Gesch. d. gr. Kriegsw S. 378 ff. K. u. R. Griech. Kriegsschriftst. 1. S. 189. 349 ff. — (102) Marquardt. III, 1, S. 281. — (103) G. 3, 11. 5, 8. — (104) G. 1, 52. cfr. 2, 20. — (105) G. 3, 17. 5, 28. C. 3, 51. — (106) Marquardt. III, 1. S. 282.

107 57. Der *Generalintendant* (*quaestor*), durch das Loos be-
 101 stimmt, als Chef des Finanzdepartements der Provinz dem
 Proconsul beigegeben, hatte auch die oberste Leitung der
 Heeresverwaltung. Die umfassenden Geschäfte dieses Dienst-
 zweiges, Verpflegung, Soldzahlung, Sorge für Kleidung,
 Bewaffung, Ausrüstung, Unterkunft der Truppen, erforder-
 ten begreiflicherweise ein zahlreiches Unterpersonal, welches
 denn eben unter dem Quästor stand. Wegen der Verpfle-
 108 gung war vielleicht der Quästor vielfach mit grossen Kauf-
 leuten als Lieferanten in Verbindung, welche man sich
 nicht gerade als seine Untergebenen zu denken hat.

Adjutantur und Generalquartiermeisterstab.

58. Dem Feldherrn schloss sich jedesmal eine grosse Zahl
 109 von jungen Leuten als sein Gefolge (*contubernales, comites
 praetorii*) freiwillig (*voluntarii*) an, um ihre Waffenschule zu
 machen und ihre Sporen zu verdienen. Sie bildeten den
 nobleren Theil der *cohors praetoria*. Die fähigeren von ih-
 nen konnten nun vom Feldherrn in angemessener Weise zur
 Besorgung der Geschäfte des *Generalquartiermeisterstabs* und
 der *Adjutantur*, die minder fähigen wenigstens als *Ordon-*
nanzoffiziere verwendet werden. Wenn sie indessen in grosser
 Anzahl vorhanden waren, so mussten sie sich namentlich in
 der Schlacht, soweit sie nicht zu den erwähnten Geschäften
 benutzt werden konnten, in Abtheilungen formiren, oder sich
 den Abtheilungen der Leibtruppen, von denen sogleich die
 110 Rede sein wird, anschliessen und das Gefecht, wie die Le-
 gionssoldaten, mitmachen.

59. Den niederen Theil der *cohors praetoria* oder Cohorte
 des Hauptquartiers machen die Trabanten (*lictiores*), die
 Schreiber, die Bedienten aus, welche dem Hauptquartier
 folgen. In militärischer Beziehung sind aber von dieser Klasse
 111 besonders zu erwähnen die Kundschafter (*speculatores*) oder
Guiden und die *Ordonnanzreiter* (*apparitores*).

(107) Marquardt. III, 1. S. 283. — (108) G. 7, 3. — (109) Marquardt.
 III, 1. S. 284. — (110) C. 3, 91. — (111) Afric. 37.

Leib- oder Gardetruppen.

60. Wenn wir nun von Gardetruppen reden, so verstehen wir darunter nicht etwa Linientruppen, Elitelegionen, welche von dem Feldherrn, wie von Cäsar z. B. die zehnte, besonders ausgezeichnet werden, sondern wirkliche Haustruppen, welche zu dem Feldherrn in einem näheren persönlichen Verhältniss stehen. Als solche können wir einestheils geworbene Truppen betrachten, — in Cäsars Heeren vielleicht kleine *Abtheilungen germanischer Reiterei*, die er als seine *Escorte (escadrons de service)* benutzte, — andernteils und ganz besonders gehören hierher aber die *Evocaten (evocati)*.¹¹²

61. Evocaten werden im weiteren Sinne alle Soldaten genannt, welche freiwillig auf eine Aufforderung des Feldherrn seinem Heere sich anschliessen; im engeren Sinne aber sind es Veteranen, welche ihre Dienstzeit bereits beendet haben und nun auf eine Aufforderung des Feldherrn trotzdem beim Heere bleiben, oder auch, schon an Hof und Heerd zurückgekehrt, in dringenden Umständen dem namentlichen Aufrufe ihres alten Generals und seiner Armee folgen.¹¹³

62. Dergleichen Männer, Centurionen und gemeine Soldaten, müssen einem Feldherrn unschätzbar sein, welcher, wie Cäsar, um die Alleinherrschaft kämpft. Geehrt und bevorzugt von ihm, üben sie mehr als die höheren Offiziere und vielfach auch mehr als die Centurionen einen grossen Einfluss aus auf die gemeinen Soldaten, aus deren Reihen sie hervorgegangen, deren Sitten die ihrigen sind, mit denen sie auf *einer* Bildungsstufe stehen und mit denen sie doch nicht in eine so fortwährende und nahe Berührung treten, als die Centurionen; sie sind der wahre Kitt des Heeres. Es gehören aber allerdings Jahre des Heerbefehles dazu, um eine beträchtliche Schaar solcher Männer heranzuziehen, und Jahre wird auch Cäsar dazu gebraucht haben. Auch in dieser Beziehung erntete er im Bürgerkriege die Frucht seiner gallischen Feldzüge.

(112) G. 7, 13. — (113) C. 1, 85. 18 & 9 (111) — 69, 7, 3 (111)

63. Die Evocaten bilden in Cäsars Heer eine geschlossene, in Compagnieen (*centuriae*) gegliederte Truppe. Sie geniessen bedeutende Vorzüge vor allen übrigen. Obgleich Fuss-
 114 soldaten, haben sie nicht blos Packthiere, sondern auch Reitpferde, und bedienen sich derselben auf dem Marsch. So können sie vom Feldherrn als zuverlässige Ordonnanzen gebraucht werden, um Befehle zu überbringen, welche man gewöhnlichen Escortereitern nicht anvertrauen darf; sie können gebraucht werden, um das Terrain zu recognosciren oder recognoscirende Stabsoffiziere zu begleiten.

115 64. Zum Gefechte aber sitzen sie ab, formiren stets in unmittelbarer Nähe des Feldherrn, zur Deckung desselben und der Rennfahne (*vexillum*), ihre Centurien oder Cohorten, welche durch andere auserlesene Truppen verstärkt werden und denen sich die jungen Gefolgsleute des Feldherrn, welche nicht zu den Generalstabsgeschäften verwendet sind und welche in keiner besseren Gemeinschaft als derjenigen dieser Veteranen das Kriegshandwerk erlernen können, anschliessen, und nun gehen diese Cohorten, welche die Blüthe und die Frucht des Heeres in sich vereinigen, den Legionen mit dem Beispiele der Tapferkeit voran. So war die Truppe zusammengesetzt, in welcher bei Pharsalus der Evocat *Crastinus* stand. Zunächst links von ihr befand sich die erste Cohorte der zehnten Legion und auf deren rechtem Flügel der Pilanenmanipel, welchen Crastinus aus seiner Truppe heraus anredet. Aber nicht von diesem Manipel sagt Cäsar, dass er dem Crastinus folgte, sondern von einer Abtheilung eben jener Gardetruppe, in welcher Crastinus selbst stand. Aus der ersten Cohorte der zehnten Legion durften nicht einzelne Leute ihm willkürlich nachlaufen, aber es ist keinem Zweifel unterworfen, dass die ganze erste Cohorte der zehnten Legion und dann alle übrigen des Heeres dem gegebenen Beispiele alsbald gefolgt sein werden.

65. In der Erzählung der Schlacht von Pharsalus hebt Cäsar durchgehends die Verschiedenheiten und die Gegensätze seiner eigenen Anordnungen und derjenigen seines Gegners hervor; und wenn er von dem letzteren sagt, dass er seine Evocaten auf der ganzen Front seiner Aufstellung vertheilt ¹¹⁶ habe, so dürfte man daraus allein schon schliessen, dass Cäsar ein anderes System, das des Zusammenhaltens der Evocaten, befolgt habe, wenn dies auch nicht später durch die Erzählung von dem Benehmen des Crastinus bestätigt würde.

Arbeitsstruppen.

66. Die *Arbeitsstruppen* (*fabri*), an deren Spitze ein *Chef des Genie* (*praefectus fabrum*) steht, müssen gleichfalls zum ¹¹⁷ Stabe des Heeres gezählt werden, weil sie nicht in die Legionen eingetheilt waren, was indessen nicht verhindert, dass einzelnen detachirten Legionen Abtheilungen von Arbeitsstruppen beigegeben wurden. Ihre Geschäfte ergeben sich aus der Natur der Dinge. Sie werden nicht blos bald ausführend, bald nur leitend und beaufsichtigend beim Brückenbau, bei der Einrichtung der Winterquartiere, bei grösseren Befestigungsarbeiten verwendet worden sein, sondern auch die Reparatur der Waffen schlug aller Wahrscheinlichkeit nach in ihr Fach.

67. Um dies einzusehen, braucht man nur zu erwägen, dass die eine der römischen Hauptwaffen, das Pilum, ihrer Natur nach durch den Gebrauch nothwendig verdorben ward, dass die Pilen aber, wenn man den Sieg errang, auf dem Schlachtfelde wieder gesammelt und dann ohne viele Kunst und grossen Apparat wieder hergestellt werden konnten. Die eine Klasse der Arbeitsstruppen, die *Schmiede* (*fabri ferrarii*), mag sogar ursprünglich zu diesem oder einem ähnlichen Zwecke geschaffen sein. Die Holzarbeiten fielen insbesondere den Zimmerleuten, *Sappeurs* (*fabri lignarii*), zu.

(116) C. 3, 88. 91. — (117) C. 1, 24.

Sold.

118 68. Den *Sold* der *Legionare* hatte Cäsar auf 225 Denare jährlich (ungefähr 225 Franken) festgestellt; er ward in drei viermonatlichen Raten (*stipendia*) zu 75 Denaren ausbezahlt. Ein Tagarbeiter in Rom verdiente um diese Zeit täglich $\frac{3}{4}$ Denar, also jährlich, das Jahr zu 300 Arbeitstagen gerechnet, ebensoviel, als der *Sold* des Legionars betrug, so dass man den letzteren nicht übertrieben hoch nennen kann, selbst wenn man in Anschlag bringt, dass der Soldat für einzelne Bedürfnisse, z. B. für Unterkunft, von seinem Solde nicht zu sorgen brauchte.

69. Für die Verpflegung und für die Ausrüstung, soweit dieselbe vom Staate geliefert ward, sollte der Soldat einen Abzug vom Solde erleiden. Für die Verpflegung wurden auf den Mann monatlich 4 Modien (zu 8,67 Litres) Weizen gerechnet; der Modius darf höchstens auf $\frac{3}{4}$ Denar veranschlagt werden; der jährliche Verpflegungsabzug würde also höchstens 36 Denare betragen haben. Indessen in den Provinzen wurde die Verpflegung, wenn auch nicht ganz umsonst gegeben, doch gewiss den Truppen zu einem sehr mässigen Preise angerechnet, und dasselbe gilt von den Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken, welche ihnen vom Staate geliefert wurden. Ausserdem vermehrten sie ihr Einkommen durch reiche Beute und Geschenke der Feldherren.

70. Die *geworbene Auxiliarinfanterie* ward wahrscheinlich im Solde den Legionaren gleichgestellt; die *geworbene Reiterei* mag, wenn sie ihre Pferde mitbrachte, den dreifachen *Sold* erhalten haben, weniger, wenn ihr die Pferde gestellt wurden. Die *von Bundesgenossen gestellten Hülfsstruppen* wurden entweder von jenen direct nach den bei ihnen üblichen Einrichtungen oder auch von den Römern nach besonders getroffenen Uebereinkünften verpflegt und besoldet.

71. Ueber das Verhältniss der *Offiziersbesoldungen* zu denen der Soldaten fehlt es uns an Nachrichten. Bei Gelegenheit von Schenkungen an das Heer erhielt einmal der Centurio doppelt, der Kriegstribun und Reiteroberst viermal so viel ¹¹⁹ als der Soldat; ein anderes mal ward auf den Centurio das Zehnfache desjenigen gerechnet, was der Soldat empfing. Das ¹²⁰ ersterwähnte Verhältniss war vielleicht das normale.

Die Disciplin.

72. So wenig der Bürgerkrieg die Bewahrung einer strengen Kriegszucht begünstigt, hatten doch die Traditionen der ¹²¹ alt-römischen Disciplin auch noch in den letzten Zeiten der Republik ihre Kraft bewahrt und boten tüchtigen Feldherren noch immer die schärfsten Mittel, ihre Heere durch Arbeit und Strafe in Ordnung zu halten. Der Uebergang vom Bürgerheere zum Soldheere bot zwar einerseits die Keime des Verfalles, aber andererseits machte vielleicht gerade *er* es möglich, noch auf länger hin die alten Formen der Kriegszucht zu erhalten. Eine thatsächlich bestehende allgemeine Wehrpflicht hätte auch jetzt, wie früherhin, alle Schichten der römischen Gesellschaft in den untersten Graden des Heeres vereinigt, und die fortschreitende Verfeinerung der höheren Klassen hätte sich gegen die Brutalität der alten Ordnungen gesträubt. In das Soldheer aber trat der gebildete Mann von vornherein nur in einer bevorzugten und ausnahmsweisen Stellung, in welcher er nur die Vortheile der strengen Disciplin genoss, von ihren Nachtheilen wenig litt. *Die* Klassen dagegen, welche die grosse Masse des Heeres bildeten, konnten auch jetzt noch die alte Brutalität ertragen und ertrugen sie.

73. Sicherer und meistentheils vortheilhafter als nur durch ¹²¹ die Furcht vor Strafen wird die Disciplin durch andere Mittel, vorzugsweise vorbeugender Art, erhalten. Deren bot die traditionelle römische Kriegsordnung dem Feldherrn, welcher sie zu gebrauchen verstand, genug. Die tägliche *Lagerbefesti-*

(119) *Dio* 43, 21. *App.* 2, 491. *Suet.* 38. *Plut. Caes.* 55. — (120) *G.* 8, 4. — (121) *Lange. hist. mut.* p. 26 seqq.

gung auf den Märschen liess hier dem Soldaten wenig Zeit, an etwas Anderes als seinen Dienst zu denken. In den längeren Ruhepausen wirkte eben dahin die Vervollständigung der Befestigungen, die bequemere Einrichtung der Lager, der starke *Wachtdienst*. Die römische Kampfweise machte die persönliche Gewandtheit des Mannes zur unerlässlichen¹²² Bedingung des Erfolges und daher beständige *Waffenübungen* nothwendig, welche die Zeit heilsam ausfüllten, wenn wir auch nur unter besonderen Umständen von ihnen erfahren. Rechnet man nun hiezu noch die *Belohnungen* der Zuverlässigkeit und kalten Tapferkeit, welche freilich nicht mehr in Blätterkränzen, sondern in sehr materiellen Geldsummen bestanden, so begreift man, dass der römische Feldherr nicht eben zu beständigen Strafen gezwungen war.

74. Wenn Generale ihre Heere zu persönlichen Zwecken erziehen und benutzen wollen, wie dies in den letzten Zeiten der römischen Republik fast durchgängig der Fall ist, so wird es sich ganz von selbst finden, dass sie den Soldaten gewisse Freiheiten lassen, welche nicht geduldet werden von uneigennützigem Feldherren, die lediglich im Dienste ihres Vaterlandes handeln. Vor einer falschen Anwendung dieses Systems auf Gegenstände des eigentlichen Dienstes bewahrte nun die Römer eben mehr als Andere ihre eingewohnte Kriegszucht und insbesondere die oben erwähnte vielfache und pedantisch geregelte Ordnung des Dienstes. Bedrückung der Besiegten, Missbrauch der Gewalt gegen sie, Raub und Plünderung ward geduldet; Alles, was dem Ansehen der militärischen Hierarchie, der Ordnung, durch welche der General seine Soldaten in der Hand behielt, folglich auch dem Interesse der Truppen selbst schadete, Meuterei, Desertion,¹²³ Feigheit, Missbrauch der Amtsgewalt im Heere, ward von allen römischen Generalen dieser Zeit, nicht von Cäsar allein, von dem einen aber mit einem schärferen Blick für Nutzen und Nothwendigkeit als von dem anderen, streng geahndet.

(122) *Afric.* 71. 72. — (123) *Suet. Caes.* 67. 69. *Caes. Afric.* 46. 54. *C.* 3, 74.

ZWEITES KAPITEL.

Taktik der einzelnen Waffen, insbesondere der Legionsinfanterie.

Gefechtsstellung der Cohorte.

1. Die *Taktik* einer Truppe umfasst ihre Aufstellung zum Gefecht und ihre Bewegungen im Gefecht, ihre Ordnung im Marsche, ihre Ordnung im Lager und alle Evolutionen, um aus einer dieser Ordnungen und Formen in die andere überzugehen. Von diesen Dingen soll hier in Bezug auf die Legionsinfanterie, welche nicht bloß die Masse, sondern auch den Kern der römischen Heere bildet, welche die Eigenthümlichkeiten der römischen Kriegsordnung wesentlich vertritt und von der wir wegen der hervorragenden Rolle, welche sie spielt, die meisten und befriedigendsten Nachrichten haben, ausführlicher gehandelt werden; in Betreff der anderen Waffen werden wir uns auf wenige Andeutungen beschränken müssen.

2. Die *Gefechtsordnung* ist voranzustellen, weil alle anderen erst von dieser mittelbar oder unmittelbar ihre Bestimmung erhalten, und weil jede Thätigkeit oder Unthätigkeit im Kriege, welche nicht selbst das Gefecht ist, doch immer um des Gefechtes willen und mit Bezug auf dasselbe stattfindet. Die Grundlage der Taktik jeder Truppe ist aber die Taktik ihrer *Gefechtseinheit*, und von dieser muss daher stets ausgegangen werden.

3. Die taktische oder Gefechtseinheit der cäsarischen Legionsinfanterie ist die *Cohorte*: nach Cohorten wird häufig¹ die Stärke der Truppen und die Aufstellung derselben im² Grossen angegeben. Die Cohorten bleiben der Regel nach vereinigt; cohortenweise wird der Angriff empfangen oder zum Angriff geschritten; nach Cohorten werden alle Bewegungen für das Gefecht und im Gefecht ausgeführt.

4. Bei Gelegenheit der Gefechte von *Ilerda* erwähnt Cäsar³ eine Oertlichkeit, welche man nach seiner Beschreibung auf jedem guten Plane der Gegend augenblicklich wiedererkennt. Es ist ein Bergrücken, welcher in ziemlich gleichmässiger Breite, von steilen Seitenböschungen begrenzt, rampenförmig zur Stadt *Ilerda* aufsteigt. Cäsar sagt, dass auf diesem Bergrücken der Breite nach drei Cohorten in Schlachtordnung (*tres instructae cohortes*) nebeneinander Platz hatten. Aus dem Gefechtsverhältniss ergibt sich, dass hier nicht von einer Aufstellung mit Intervallen die Rede ist; es erfordert vielmehr die Aufstellung in einem geschlossenen Treffen, um so viel Leute als möglich zugleich ins Gefecht zu bringen. Nun hat jener Bergrücken eine, wie schon erwähnt, durchgängig ziemlich gleiche Breite, und zwar von ungefähr 360 Fuss, woraus sich ergibt, dass Cäsar die *Front einer Cohorte* zu 120 Fuss rechnet.

5. Um nun die Aufstellung der Cohorte auf diesem Frontraum im Einzelnen zu ermitteln, wollen wir zuerst die Frage zu beantworten suchen, in welcher Weise innerhalb der Cohorte ihre drei *Manipel* geordnet waren. Dieselben konnten hintereinander stehen oder *nebeneinander*. Wir entscheiden uns für das Letztere und wollen unsere Gründe dafür entwickeln.

6. Wenn die Manipel hintereinander standen, so hätte sich ein jeder auf die Front der ganzen Cohorte ausbreiten müssen. Dabei konnte er aber unmöglich seine innere Ordnung so gut bewahren und so vollständig unter den Augen seiner Centu-

(1) *C.* 3, 83. *G.* 8, 15. *Afric.* 11. *C.* 1, 83. — (2) *G.* 5, 35. 5, 15. 34. 35. 8, 36. *C.* 2, 41. *Afric.* 17. 18. — (3) *C.* 1, 45.

rionen bleiben, als wenn er statt dessen nur ein Drittel der Cohortenfront einnahm, dafür aber eine *grössere Tiefe* erhielt.

7. Im Gefechte mussten nothwendig die Soldaten der hinteren Glieder die Lücken ausfüllen, welche in den vorderen entstanden. Wären nun die Manipel hintereinander aufgestellt gewesen, so hätten dieselben während des Gefechtes unvermeidlich *durcheinander kommen* müssen. Dies scheint sich aber schlecht mit den militärischen Ansichten der Römer zu vertragen, welche so grossen Werth darauf legen, dass selbst die kleinsten Abtheilungen ihre gegenseitige Ordnung⁴ bewahren. Durch eine Aufstellung der Manipel hintereinander hätten sie dies bei ihrer Fechtweise reglementarisch unmöglich gemacht.

8. In der *Nervierschlacht* haben sich die Soldaten *in der Front* dermassen zusammengedrängt, dass sie ihre Schwerter nicht gebrauchen können. Cäsar befiehlt ihnen, die Manipel *auseinander zu ziehen* (*manipulos laxare*), was offenbar für⁵ den in Rede stehenden Zweck, Raum zur Führung des Schwertes zu gewinnen, nichts genützt hätte, wenn die Manipel hintereinander standen.

9. Bei dem Ueberfall der *Sigambrier* auf das Reservelager *Aduatuca* werfen sich jene, am Walle abgewiesen, auf die Abtheilung des Legaten Cicero, welche eben vom Fouragiren zurückkehrt. Im heftigen Anfall drücken sie die vorausgelaufenen Trossknechte zurück auf die Front der nachfolgenden Cohorten. Um aber die Unordnung, welche hierdurch in den letzteren entstand, recht stark zu bezeichnen, begnügt sich Cäsar nicht damit, zu sagen, die Knechte hätten sich *auf die Front* der Cohorten (*in signa*) zurückgeworfen; dies könnte⁶ immer noch der Annahme Raum lassen, als seien sie durch die *Intervallen* der Cohorten gewichen; sondern er erzählt: sie warfen sich auf die Cohorten *und die Manipel* (*calones se in signa manipulosque conjiciunt*); das heisst nichts Anderes, als sie warfen sich auf die Massen der Cohorten, so dass sie

(4) G. 4, 26. C. 1, 44. — (5) G. 2, 25. — (6) G. 6, 40.

in deren Fronten zwischen die nebeneinander stehenden Abtheilungen derselben, die Manipel nämlich, einbrachen.
 7 10. Als Cäsar den *Ambiorix* gegen die *Schelde* hin verfolgte, stellte ihm der Feind nirgends Massen gegenüber. Um das Land vollkommen aufzuhellen und überall seine Hand fühlen zu lassen, hätte er sich in kleinen Abtheilungen über eine grosse *Front* ausbreiten und auf dieser gleichzeitig vordringen müssen (*dimittere plures manus, diducere milites*), aber die römische Kriegsordnung war gegen die Zersplitterung der Cohorten in jene Abtheilungen, in welche dieselben allerdings ihrer Front nach zerfielen, und verlangte, dass man diese Abtheilungen, die Manipel, in den Cohorten beisammen behielt (*continere ad signa manipulas*).

11. Endlich wurde in späterer Zeit der Ausdruck Manipel
 8 für eine Zeltkameradschaft (*contubernium*) gebraucht, und die Zeltkameradschaft fällt wieder zusammen mit der Rotte (*contubernium*, δεξαρχία, ἀλία, βάδος τῶν ἀλιῶν); Rotten sind aber Elemente, welche durch ihre *Nebeneinanderstellung* Schlachthaufen formiren.

12. Aus allem diesem folgt nun, dass die Gefechtsstellung der Cohorte durch die *Nebeneinanderordnung* ihrer Manipel gebildet wird. Die aus Cäsar beigebrachten Stellen würden schon allein hinreichend sein, dies zu beweisen. Man ver-
 10 gleiche hiemit, wie *Lange* die gleichen Stellen verstanden und angewendet hat, welcher unter *signum* niemals eine Truppenabtheilung (Cohorte), sondern immer die Fahne im eigentlichen Sinne des Wortes versteht.

13. Die drei Manipel der Cohorte konnten auf verschiedene Weise nebeneinander geordnet sein, entweder nach dem Range ihrer Centurionen und Mannschaft vom rechten nach dem linken Flügel: Pilanen, Principes, Hastaten, oder so, dass zuerst die beiden obersten Mannschaftsklassen die Flügel besetzten, die Pilanen den rechten, die Principes den linken, und dann die unterste Klasse ins Centrum kam. Die letztere

(7) *G.* 6, 34. — (8) *Veg.* 2, 13. — (9) *Gl. ad Frontin. strat.* 2, 3, 22. *Marquardt.* III, 2. p. 344. A. 1929. — (10) *Lange, hist. mut.* p. 23.

Anordnung würde nur dann einen Sinn haben, wenn zwischen den Mannschaften einer und derselben Cohorte bezüglich ihrer Tüchtigkeit ein nennenswerther Unterschied gewesen wäre, was wir aber nach unseren früheren Erörterungen nicht annehmen können. Wir entscheiden uns also für die erste Art der Anordnung. Der Pilanenmanipel hatte jedenfalls den rechten Flügel der Cohorte.

14. Da die Front einer Cohorte 120 Fuss beträgt, so kommen auf die *Front des Manipels* 40 Fuss. Nimmt man nun für jeden Mann in Linie (*instructus*) in der Front 3 Fuss Raum an und rechnet 4 Fuss auf das Intervall zwischen zwei Manipeln, in welchem zugleich die Centurionen ihre Plätze haben, so erhält der Manipel 12 Rotten. Der Frontraum von 3 Fuss genügte für den Mann, um im schnellen Laufe vorzurücken, um das *Pilum* zu schleudern, wenn man annimmt, dass unter gewöhnlichen Umständen dieser Act nur von zwei Gliedern zugleich vollzogen ward. Für den Gebrauch des Schwertes genügte der Frontraum von 3 Fuss nicht; Polybius fordert dafür 6 Fuss. Dies Letztere ist gewiss als das Maximum anzusehen, und es scheint, dass 4 Fuss ausreichen müssen, wenn nicht der Hieb, sondern nur der *Stoss* angewendet wird, wie dies doch wenigstens bei den späteren Römern der Fall war.

15. Wenn 4 Fuss für den Gebrauch des Schwertes genügten und die Cohorten mit Intervallen vorgingen, so konnten dieselben noch nach dem Pilenwurf zum Einbruch mit dem Schwert sich um $\frac{1}{3}$ ihrer ursprünglichen Front ausbreiten, wodurch jeder Mann des ersten Gliedes den oben erwähnten Frontraum erhielt. Brauchte man aber 6 Fuss auf jeden Mann zur gehörigen Führung des Schwertes und immer, wenn man ohne Intervallen vorging, so konnte dieser letztere Frontraum nur in der Art gewonnen werden, dass die ungeraden Nummern des ersten Gliedes einige Schritte vorsprangen und die

(11) Oben 1. § 14—17. 44. — (12) C. 3, 91. cfr. oben 1. § 64. — (13) Polyb. 18, 13. cfr. Veg. 3, 15. — (14) Veg. 1, 12.

geraden Nummern desselben Gliedes ihnen als Secundanten folgten. Dies Letztere halten wir für das normale Verfahren.

16. Jede Rotte zählte normalerweise wahrscheinlich 10
 15 Mann. So tief stand nach Frontin Pompejus bei Pharsa-
 16 lus, ebenso stark finden wir in späterer Zeit die *Zeltkame-
 radschaften*, und dass diese mit den Rotten zusammenfielen,
 ist schon oben gesagt worden. Die *Antesignanen*, welche
 Cäsar aus einer Legion zieht, betragen während des afrikani-
 17 schen Krieges 300 Mann, wahrscheinlich auch zu anderen
 Zeiten. Sie konnten dann, ohne den inneren Bau der Cohorten
 zu stören, bei unserer eben gemachten Annahme dadurch
 gewonnen werden, dass *jeder Manipel eine Rotte* abgab.

17. Den *Gliederabstand*, von der Brust des Vordermannes
 18 zur Brust des Hintermannes, nehmen wir auf 4 Fuss an. Ve-
 getius giebt den Frontraum auf jeden Mann, die Stelle dessel-
 ben schon eingeschlossen, auf 3 Fuss an, den Gliederabstand
 auf 6 Fuss; hier aber rechnet er den Raum für den Mann
 nicht mit, sondern fügt dafür noch einen Fuss hinzu, so dass
 sein Gliederabstand in unserem Verstande, von Brust zu
 Brust, nicht 6, sondern 7 Fuss beträgt. Wenn sich nun Cäsar
 mit einem — vollkommen ausreichenden — Gliederabstand
 von 3 Fuss begnügte, aber ebenso rechnete, wie wir dies bei
 Vegetius finden, so wird der Gliederabstand in den cäsari-
 schen Manipeln in unserem Verstande gerade 4 Fuss. Die Zahl
 4 ist sehr wenig das, was wir eine runde nennen. Nun wird
 19 uns erzählt, dass Cäsar in einem Gefechte bei *Ruspina* Ange-
 sichts zahlreicher feindlicher Reiterei seinen Soldaten verbot,
 weiter als 4 Fuss vor die Front zu springen. Wie um Alles
 in der Welt sollte er wohl hier gerade auf die Zahl 4 kommen,
 wenn sie nicht irgend ein militärisches Normalmass wäre?
 Und an welches Normalmass liegt es uns näher hier zu den-
 ken, als an den Gliederabstand, welcher in derselben Rich-

(15) *Front.* 2, 3. — (16) *Veg.* 2, 13. *Jos. B. J.* 3, 6, 2. cfr. *Lange, hist. mut.* p. 87. *ad Hyg.* p. 102. — (17) *Afric.* 75. 78. — (18) *Veg.* 3, 15. — (19) *Afric.* 15.

tung gemessen wird, in welcher die Legionare vor die Front springen?

18. Ist nun der Gliederabstand 4 Fuss und zählt die Rotte 10 Mann oder, was dasselbe ist, der Manipel 10 Glieder, so wird die Tiefe desselben gleich 40 Fuss, d. h. sie wird der Front gleich und der Manipel erscheint uns als die *Evolutionseinheit* der Cohorte, welche Frontveränderungen ohne Behinderung der nebenstehenden Einheiten vornehmen kann,^{Fig. 2.} gerade wie in der makedonischen Phalanx das Syntagma. Die Stärke des Manipels kommt bei 12 Rotten und 10 Gliedern auf 120 Mann.

19. Die Cohorte aber bildet in der Gefechtsstellung ein^{Fig. 3.} Rechteck von 120 Fuss Front und 40 Fuss Tiefe, welches seiner Front nach in 3 gleiche Theile getheilt ist, und die Stärke der Cohorte kommt auf 360 Mann, welche wir als die²⁰ normale Feldstärke der cäsarischen Cohorten oben gefunden haben und die der Soldat immer im Auge haben wird, wenn er von Raumverhältnissen für das Gefecht spricht. Hinsichtlich der Front der Cohorte von 120 Fuss ist es der Beachtung nicht unwerth, dass dieses Mass auch die Seite des römischen *actus* ist, und dass noch Hygin als *Normalmass* für die²¹ *Front* der Cohorte im Lager 120 Fuss angiebt, obgleich bei dem stärkeren Stande seiner Centurien die Zelte auf eine höchst unbequeme Weise, nämlich auf nur 2 Fuss Abstand, aneinander rücken.

20. Wir müssen nun untersuchen, in welcher Art *innerhalb des Manipels* dessen beide Züge (*ordines, centuriae*) combinirt waren. Dieselben konnten entweder nebeneinander stehen, so dass der erste den rechten, der zweite den linken Flügel des Manipels bildete, oder sie konnten *hintereinander* stehen, so dass die ersten 5 Glieder des Manipels dem ersten, die letzten 5 dem zweiten Zuge angehörten. Das Erstere ist in der früheren Zeit, derjenigen der Manipularstellung, der Fall gewesen, aber man darf von dieser nicht auf die cäsarische

(20) cfr. 1. § 5. 7. — (21) Hygin. 1. 2.

schliessen, da es offenbar einen grossen Unterschied macht, ob der Manipel taktische Einheit sei, wie dort, oder lediglich Evolutionseinheit, integrirendes Glied der taktischen, wie hier. Wir entscheiden uns für die Aufstellung der Züge hintereinander und wollen die Gründe dafür entwickeln.

21. Die *Aufstellungstiefe* der Cohorten auf 10 Gliedern ist eine sehr bedeutende; auf den ersten Anblick erscheint sie für die römische Fechtweise selbst als eine überflüssige. Indessen, wenn die Cohorte zum hartnäckigen Kampfe kommt, den Feind nicht im ersten Anlaufe wirft, so führt die römische Fechtweise mit der kurzen Handwaffe nothwendig zur *Ver-einzelung*. Man sieht sich unwillkürlich nach einer Abtheilung der fechtenden Cohorte um, welche, nicht ins Gefecht verwickelt, ihre Ordnung bewahren, hinter welche sich die ermüdeten Streiter der Front zurückwerfen können. Diesen Dienst vermögen nun die hinteren Glieder allerdings zu leisten. Es ist dann aber wünschenswerth, dass sie besondere, schon von der Organisation hierzu bestimmte Abtheilungen bilden, was sogleich erreicht wird, wenn man den zweiten Zug des Manipels hinter den ersten stellt. Umgekehrt kann nun nachher der zweite Zug das Frontgefecht aufnehmen und der erste ihm als Stütze dienen. Dass ein zweites *Treffen* niemals in Bezug auf das erste die eben bezeichnete Bestimmung erfüllen kann, ist an sich klar.

22. Ferner wird nun der Ausdruck *ordo* bisweilen ganz unzweifelhaft für *Glied* gebraucht. Glieder aber sind Elemente, welche durch ihre Aufstellung *hintereinander* den geschlossenen Haufen bilden.

23. Endlich führt uns selbst die Unterscheidung der beiden *Centurionen* desselben Manipels, des *prior* und des *posterior*, auf die Vorstellung von einer Ordnung der beiden Züge hintereinander.

24. Wenn die Stärke der Cohorten unter ein gewöhnliches mittleres Mass hinabsank, so kann es sein, dass dann die

Frontlänge der Cohorten dennoch festgehalten, die Zahl der Glieder aber, also die Tiefe, vermindert wurde. So mochten Cäsars Cohorten bei *Pharsalus* nur auf 8 Gliedern stehen, während diejenigen des Pompejus, die um ein gutes Drittel stärker waren, die Normaltiefe hatten.

25. Der oben (21) für die Ordnung der Centurien hintereinander aufgeführte Grund besteht, wie man sieht, *nicht unter allen Verhältnissen*; am ersichtlichsten fällt er dann fort, wenn eine Cohorte zur Vertheidigung einer Befestigung, eines Lagerwalls oder dergleichen verwendet wird. Hier konnte man die Centurien nebeneinander, jede in ihrer Tiefe von fünf Gliedern, aufstellen. Der Manipel hatte dann eine Front von 80 Fuss, die Distanz, um welche Cäsar in den Circumvallationslinien gegen Alesia seine Thürme voneinander entfernt hatte.

26. Statt durch Nebeneinanderstellen der Züge (*centuriae*) konnte man die Vergrößerung der Front und Verminderung der Tiefe auch dadurch erzielen, dass man die Rotten des hinteren Zuges zwischen diejenigen des vorderen eindoppeln liess. Hierbei wurden dann allerdings die Mannschaften der beiden Züge durcheinander gemischt. Aber wir dürfen daran keinen Anstoss nehmen; denn abgesehen davon, dass, wie erwähnt, die Stellung auf 5 Gliedern überhaupt nur für besondere Gefechtsverhältnisse anwendbar war, ist auch der Manipel allein die *permanente Einheit* der Cohorte, nicht die Centurie, wie sich dies aus unseren früheren Betrachtungen ergibt. Es ist uns schwer, zu begreifen, wie *Lange* den Centurien für die letzte Zeit der Republik schon eine grössere taktische Bedeutung zuschreiben oder einräumen konnte als den Manipeln und wie *Marquardt* sich dieser Meinung anschliessen konnte, zu welcher absolut nichts berechtigt.

27. *Göler* nimmt die Gefechtsstellung der Cohorte zu 6 Gliedern, die Manipel, jeden auf 2 Gliedern, hintereinander,

(23) C. 3, 88. 89. — (24) G. 7, 72. — (25) Oben 1. § 10. 11 und die Stellen zu 2. § 8—10. — (26) *Lange, hist. mut.* p. 23. — (27) *Marquardt*. III, 2. p. 345. — (28) *v. Göler*: die Kämpfe bei Dyrrhachium u. s. w. S. 102. 103.

die beiden Züge desselben Manipels nebeneinander an. Er stützt
 29 sich dabei lediglich, obgleich nicht ohne Vorbehalt, auf Ve-
 getius. Indessen die Anwendung der angezogenen Stelle
 30 scheint uns wenigstens hier gar nicht erlaubt. Mag Vege-
 31 tius seine Quellen falsch verstanden, mag er welche Zeit
 immer im Auge gehabt haben, so viel wissen wir wenig-
 stens, dass in der einfachen und rationellen Taktik der cä-
 sarischen Zeit diese bunten *principes*, *hastati*, *ferentarii*, diese
levis armatura, *manuballistarii* und *trarii* absolut keine Stelle
 finden können.

Gefechtsstellungen der Legion.

28. Nachdem wir nun von der Gefechtsstellung der Cohorte
 gehandelt haben, gehen wir zu derjenigen der *Legion* oder
 allgemeiner einer grösseren Anzahl von Cohorten über. Wir
 unterscheiden aber *a.* die Aufstellung für das *Offensivgefecht*
 und *b.* die Aufstellung für das *Defensivgefecht*.

Offensive Gefechtsstellungen der Legion.

29. Die *Offensive* ist die *normale* Gefechtsform der römi-
 schen Legionsinfanterie. Sie stellt sich dazu auf in zwei
 30 Treffen (*acies duplex*) oder in drei Treffen (*acies triplex*) und
 31 mit Intervallen zwischen den Cohorten desselben Treffens.
 32 Nur wenn der Raum eine Entfaltung der Kräfte nicht ge-
 stattet, fallen auch bei der offensiven Absicht die Intervallen
 fort. Bei der Aufstellung in drei Treffen haben doch
 immer nur die beiden ersten die Bestimmung, das Offen-
 sivgefecht zu führen, wie wir dies später sehen werden.

30. Bei der Aufstellung in zwei Treffen ist die Zahl der
 Cohorten in beiden gleich; von einer vollen Legion bilden
 also 5 Cohorten das erste, 5 das zweite Treffen. Bei der Auf-
 stellung in drei Treffen wird dasselbe im Princip festgehalten,
 die hinteren Treffen werden aber eher geschwächt als die

(29) Veg. 3, 14. — (30) G. 3, 24. C. 3, 67. — (31) G. 1, 24. 49, 51.
 4, 14. C. 1, 41. 64. 83. — (32) cfr. C. 1, 45 und oben 2. § 4.

vorderen. Eine volle Legion formirt der Regel nach ihr erstes^{Fig. 4.} Treffen aus 4 und jedes der beiden anderen aus 3 Cohorten.³³ Häufig werden aber zur *Lagerbewachung* einzelne Cohorten von verschiedenen Legionen zurückgelassen. Tritt demnach eine Legion nur mit 9 Cohorten auf, so kann sie drei gleiche Treffen formiren.

31. Dass sowohl bei der Aufstellung in zwei, als bei derjenigen in drei Treffen *Intervallen* zwischen den Cohorten desselben Treffens stattfanden, lässt sich einerseits aus dem Gebrauche der Manipularzeit schliessen. Damals standen die Manipeln desselben Treffens mit Intervallen. Was aber damals die Manipeln waren, die *taktischen Einheiten*, das sind jetzt die *Cohorten*. Andererseits ist es wahrscheinlich aus Gründen der *Zweckmässigkeit*, da eine kräftige gegenseitige Unterstützung mehrerer Treffen, namentlich bei Truppen, deren ganze Ausrüstung auf das Nahgefecht eingerichtet ist, nur durch das Dasein von Intervallen ermöglicht wird. Ferner erwähnt Cäsar des Intervalls zwischen zwei Cohorten einmal³⁴ *ausdrücklich*, er bedient sich für die Entwicklung der Legion aus der Marschordnung in Gefechtsstellung des Ausdrucks: die Cohorten *auseinander stellen* (*cohortes disponere*); er be-³⁵ trachtete es immer als einen Uebelstand, wenn die Cohorten durch den Gang des Gefechts *auf einen Haufen zusammengedrängt* werden (*signisque in unum locum collatis*³⁶ *confertos milites sibi ipsos ad pugnam esse impedimento*).

32. Das *zweite Treffen* stand nun naturgemäss gerichtet auf die Intervallen des ersten, *das dritte*, wo ein solches vorhanden ist, vielleicht auf die Intervallen des zweiten oder, was dasselbe heisst, auf die Cohortenmassen des ersten. Aber bei der Bestimmung dieses dritten Treffens ist es, wie später zu zeigen, ziemlich gleichgültig, wie dasselbe geordnet war.

33. Die *Grösse des Intervalles* war wahrscheinlich gleich der Front der Cohorte, also 120 Fuss, oder auch etwas grösser.

(33) C. 1, 83. — (34) G. 5, 15. — (35) G. 5, 33. — (36) G. 2, 25. 5, 34. 35. C. 1, 71.

Dass es in der Regel bedeutend anzunehmen ist, geht aus jenem Durchbruche der britannischen Reiter und Wagenkämpfer durch das Intervall zweier Cohorten hervor, von dem Cäsar ausdrücklich sagt, dass es ein sehr geringes (*perexiguum*) gewesen. Die Britannier ziehen sich nach ihrem Durchbruche auch wieder unangetastet durch das Intervall zurück. Dabei kann man nicht wohl an einen Zwischenraum von weniger als 80 bis 100 Fuss denken.

34. Die Tiefe der Aufstellung in drei Treffen betrug ungefähr 600 Fuss. Der Treffenabstand von der Front des ersten (*prima acies*) bis zur Front des zweiten Treffens (*secunda acies*) und ebenso von der Front des zweiten bis zur Front des dritten Treffens (*tertia acies*) kommt daher auf etwa 250 Fuss. Normalerweise war er vielleicht gleich der Front einer Cohorte einschliesslich des Intervalls.

35. Die Front der Legion in drei Treffen, welche 10 Cohorten im Gefecht hat, erhält eine Ausdehnung von 840 Fuss, wenn sie allein steht, von 960 Fuss, wenn sich ihr andere Legionen rechts und links anschliessen und daher das Legionsintervall mitgerechnet werden muss. Es kommen also auf jeden Schritt (gleich einem halben Passus) der Aufstellungsfront 7 bis 9 Mann in der Tiefe, je nach dem augenblicklichen Stande der Cohortenstärke. Die Legionsstellung ist daher als eine äusserst concentrirte, durchaus auf den Angriff und den Durchbruch berechnete anzusehen.

Offensivgefecht der Legionsinfanterie.

36. Wir wollen nun das normale Gefecht der Legionsinfanterie, d. h. ihren Angriff, betrachten. Die Cohorten oder Legionen stellen sich zum Gefechte in den eben besprochenen Ordnungen auf, wobei sie den für ihre Fechtweise sehr wesentlichen Vortheil der höheren Stellung (*superioris loci*) auf

(37) G. 5, 15. — (38) C. 1, 82. — (39) C. 1, 83. G. 1, 25. C. 1, 41. — (40) G. 1, 22. 24. 25. 2, 8. 3, 4. 5, 9. 6, 40. 7, 51. C. 1, 45. 65. 79. cfr. 3, 46.

ihre Seite zu bringen suchen. Die beliebteste Position ist an *sanft geböschten Bergabhängen*, so dass der Feind an deren Fusse steht. Tritt für die Legion das umgekehrte Verhältniss ein, so ist die Oertlichkeit *ungünstig (locus iniquus)*. Breitet⁴¹ sich am Fusse des Abhanges eine Ebene aus und steht der Feind in derselben, vom Fusse der Höhe viel weiter als einen Pilumwurf, 10 bis 20 Schritt, entfernt, so wird ihm die römische Infanterie gern die Initiative des Angriffes lassen, wenn er sie nur nehmen will. Steht aber der Feind unmittelbar am Fusse des Abhangs, oder hat er sich in Bewegung gesetzt, um den Abhang zu ersteigen, so geht sie zum Angriffe über.

37. Ist die *Entfernung vom Feinde* noch bedeutend, grösser⁴² als 240 bis 250 Schritt gegen einen Feind, welcher sich selbst in Bewegung befindet, grösser als 120 Schritt gegen einen Feind, welcher Miene macht, den Angriff stehenden Fusses zu erwarten, so rücken die Cohorten zunächst im *Schritt* vor, wahrscheinlich im Gleichschritt (*certo gradu*); haben sie sich⁴³ aber bis auf die angegebenen Entfernungen genähert, so gehen sie in den *Lauf* oder *Sturmschritt (cursus)* über, die⁴⁴ Schwerter in der Scheide, die ersten Glieder die Pilen wurfbereit erhoben in der rechten Faust (*infestis pilis*). Sind sie⁴⁵ nun bis auf die Distanz an den Feind herangekommen, auf welche eine so schwere Wurfwaffe wie das Pilum überhaupt⁴⁶ mit der Aussicht zu treffen geworfen werden kann, je nach der Oertlichkeit auf 10 bis höchstens 20 Schritt, so *schleudern* die ersten Glieder ihre *Pilen* in den Feind. Diese *Salve* auf kurze Entfernung — denn nicht anders kann dieser Act betrachtet werden — bringt den Feind in Verwirrung, zahlreiche und⁴⁷ furchtbare Wunden werden gerissen, die Verwundeten und Todten stürzen nieder, es entstehen Lücken. Hie und dort bleibt ein Pilum in einem feindlichen Schilde stecken, beschwert den Kämpfer auch noch mit seiner Last, die bei der

(41) G. 2, 23. 27. 33. 5, 49. 6, 40. C. 1, 45. — (42) C. 1, 82. — (43) G. 8, 9. — (44) C. 3, 92. — (45) C. 3, 93. — (46) cfr. 1. § 22. 23. — (47) G. 1, 25. 2, 23. 7, 60. *Afric.* 16.

Länge des hölzernen Schaftes desto empfindlicher wirkt, oder es heftet auch wohl in der dichten feindlichen Phalanx die Schilde zweier Nebenleute aneinander und macht beide kampfunfähig, wenn sie nicht ihre Schilde wegwerfen und sich ungedeckt dem Eisen der Römer preisgeben wollen. Denn das Pilum herauszuziehen, ist, wenn nicht unmöglich, doch schwierig, da das Eisen sich verbogen hat.

38. Da das Pilum nur auf kurze Distanz geschleudert werden kann, so ist der Fall leicht denkbar, dass die Cohorten
48 einem ihnen *schnell* auf den Leib rückenden Feinde gegenüber den *rechten Augenblick verpassen*, um ihre Pilensalve zu geben. Sie müssen dann das Pilum wegwerfen und sofort zum Schwerte greifen. Aber in der Regel geht die Pilensalve als Vorbereitung der Arbeit mit dem Schwerte voran.

49 39. Sobald die ersten Glieder ihre Pilen geschleudert haben, ziehen sie die *Schwerter*, und indem sie die Verwirrung und die Lücken des Feindes benutzen, *brechen sie ein*. Die ungeraden Nummern des ersten Gliedes springen vor, um Raum zu gewinnen, die geraden desselben Gliedes und das ganze zweite folgen als Secundanten.

40. Auf der Front der Cohorte entsteht nun ein Einzel-
50 kampf, *eine Reihe von Duellen*, in denen es für jeden einzelnen Mann darauf ankommt, sich als tapferen und geschickten Fechter zu bewähren. Die Ordnung zu bewahren, ist hier unmöglich. Das *dritte, vierte* und allenfalls das *funfte Glied* können sich an diesem Kampfe noch direct unterstützend theiligen, indem sie über die Köpfe der Vorderleute weg ihre Pilen in den Feind schleudern, dessen hintere Glieder so an kräftiger Unterstützung der vorderen hindern, indem sie an die Stelle ihrer gefallenen oder sich ermattet aus dem Kampfe zurückziehenden Vormänner treten. Die *fünf hinteren Glieder* der Cohorte aber bilden den festen Stützpunkt, den geschlossenen Kern, um den jene Einzelkämpfe sich gruppieren, und

(48) G. 1, 52. cfr. 5, 44. — (49) G. 2, 23. 7, 88. C. 3, 46. — (50) Siehe oben § 21.

von dem sie sich ablösen. Hinter der Mauer dieser Glieder können die ermüdeten Vorkämpfer sich wieder sammeln, und sie machen endlich im äussersten Falle einen geordneten Rückzug möglich.

41. Dies ist nun die vollkommen quellenmässige Darstellung des römischen Infanterieangriffs. In der genauen militärischen Sprache werden alle einzelnen Acte des Kampfes, wie wir sie betrachteten, scharf unterschieden, wenn auch in der ungenaueren häufig nur die Bezeichnung eines Actes für den ganzen Kampf gesetzt wird.

42. *Angreifen* im Allgemeinen oder ausserhalb der eigentlichen Gefechtsentfernung zum *Angriffe vorrücken* heisst *signa inferre*, dann folgt der *concursum* und mit ihm in unmittelbarer, ⁵¹ man möchte sagen causaler, Verbindung die *Pilensalve* (*emissio pilorum*); ⁵² bisweilen ist diese schon entscheidend, der Feind ergreift die Flucht und braucht dann nur mit dem Schwerte verfolgt zu werden. Hält er aber die Salve aus, ohne zu wanken, so muss nun noch der letzte Act, der *Einbruch mit dem Schwerte* (*impetus gladiatorum*), hinzutreten. ⁵³

43. Es ist also absolut falsch, das Pilumgefecht mit dem Feuergefecht einer modernen Infanterie zu vergleichen, welche sich auf 150 bis 300 Schritte schiessend gegenübersteht. Der wahre Vergleich ist der mit einer Infanterie, welche im Sturmschritt auf den Feind losgeht, bis sie bei ihm das Weisse im Auge sieht, ihm dann eine Salve giebt und nun sofort mit dem Bajonnet einbricht.

44. Selbst, wo von *langen Kämpfen mit dem Pilum* die Rede ist, ohne dass es zum Schwerte kommt, wie in jenem ⁵⁴ fünfstündigen Gefechte unter den Mauern von *Ilerda*, muss man sich diese als eine Reihe wiederholter Angriffe denken; es kommt zu einer Pilensalve eines oder zweier Glieder, der Feind weicht, die Römer können nicht folgen aus irgend welchem Grunde, bei *Ilerda*, weil sie, so oft sie den Stadtmauern

(51) G. 6, 45. C. 2, 93. — (52) G. 6, 45. C. 2, 93. — (53) G. 1, 25. 52. 6, 8. — (54) C. 1, 45. 46.

zu nahe kommen, von diesen herab mit grösster Wirkung beworfen wurden. Sie wichen dann, der Feind kam wieder zum Vorschein. Nun attackirte eine neue Cohorte ganz unter denselben Verhältnissen. Unterdessen hatte sich die erste Cohorte wieder formirt und andere noch mit Pilen bewaffnete Mannschaft in die ersten Glieder gebracht und ging von Neuem zum Angriff vor.

45. Jede Cohorte konnte, wenn jedesmal nur zwei Glieder warfen, fünfmal attackiren und damit unter Verhältnissen wie vor Ilerda mindestens 20 Minuten ausfüllen; nach einer Stunde waren dann drei Cohorten verbraucht und mussten abgelöst werden. Cäsar hat so möglicherweise bei Ilerda nach und nach 15 Cohorten ins Gefecht gebracht. Mit der Zeit wurde indessen den Soldaten die Pilenvergeudung doch zu arg und sie griffen, vielleicht begünstigt durch die wachsende Keckheit des Feindes, rücksichtslos mit dem Schwerte an.

46. Interessante Anklänge an die römische Angriffstaktik finden wir in der *altschweizerischen Taktik*; das Schwert ersetzt bei den Schweizern die *Hellebarde*, das Pilum ist bei ihnen durch die verschiedensten Mittel ersetzt. In der Schlacht bei *Laupen* liess der berner Feldhauptmann Rudolf von Erlach seine Mannschaft Steine in die Faust nehmen; er stellte sich an einem sanften Abhang auf; von hier aus griff er an; erst warf man den Feinden die Steine an die Köpfe und brachte sie dadurch in Verwirrung, dann ward in die Lücken mit den Hellebarden eingebrochen. Am *Moorgarten* rollte man von der Höhe am Mattligütsch Baumstämme in die Ritter, dann brach von dem Abhang hernieder an der Haselmattruse die Hauptschaar in das Chaos der Ritter. Bei *Sempach* machte der Heldenmuth Winkelrieds das nothwendige Loch, um Platz für den Einbruch mit den Hellebarden zu gewinnen.

47. Wir müssen, ehe wir weiter gehen, noch einige Einzelheiten der römischen Angriffstaktik genauer betrachten. Aus dem Vorigen ergiebt sich zunächst klar, welche Vorthelle der *Anlauf von oben nach unten*, also die ursprüngliche Stellung

auf der Höhe, an einem Abhange, für den Gebrauch der Pila gewährt, Es konnten unter solchen Umständen des Anlaufes eher mehrere Glieder zugleich ihre Pila in den Feind werfen, ohne Gefahr, dass diejenigen der hinteren Glieder die eigenen Kameraden in den vorderen verwundeten, ein Vorthail, der bei der geringen Wurfweite der Waffe sehr in Betracht zu ziehen ist. Sodann flogen die Pila bergab weiter als in der Ebene, da sie bei gleicher Kraft und gleichem Wurfwinkel auf abschüssigem Terrain nothwendig erst in grösserer Entfernung den Boden treffen, als in horizontaler Ebene. Dies ist abermals bei der geringen möglichen Wurfweite ein grosser Vorthail.

48. Wenn man beim Schleudern der Pilen die Entfernung nur um wenige Schritte *geringer* schätzte, als sie war, so fielen die Pila unschädlich vor der Front des Feindes nieder. Auf die Möglichkeit und grosse Wahrscheinlichkeit von Irrthümern in dem richtigen Schätzen und Einhalten der Wurfweite rechnete *Pompejus* in der pharsalischen Schlacht nicht mit Unrecht, als er seine Cohorten stehenden Fusses den Angriff der Cäsarianer erwarten liess, um durch dieses Mittel die Wirkung ihrer Pilensalve zu schwächen (*leviusque casura pila* ⁵⁵ *sperabat in loco retentis militibus, quam si ipsi immissis telis occurrissent*). Die römischen Soldaten waren wohl meist gewohnt, dass ihnen der Feind entgegenkam. Nun konnte man auf einen entgegenkommenden Feind die Pilen früher schleudern als auf einen stehenden, da ja jener in seinem Laufe noch während des Wurfes die Entfernung verkürzte. Es war anzunehmen, dass die Cäsarianer die gewohnte weitere Entfernung auch *hier* einhalten würden, dass in Folge dessen manches Pilum wirkungslos vor der Front der Pompejaner niederfallen würde und der Feind gezwungen wäre, ohne den Vorthail der Vorbereitung durch die Pilensalve den Schwerteinbruch zu versuchen, während er doch selbst von den stehenden Pompejanern eine solche Salve mit voller Wirkung erhielt.

(55) C. 3, 92.

49. Der *Anlauf zum Angriffe* giebt unzweifelhaft den Soldaten einen kräftigeren Impuls, er belebt sie und erhöht die Kraft beim Zusammenstoss. Die stehende Truppe büsst in dieser Beziehung grosse Vorthelle ein, wie dies auch Cäsar⁵⁶ hervorhebt. Aber andererseits giebt es sicher eine gewisse *Grenze* für die Grösse des Anlaufs, die nicht überschritten werden darf. Wird der Angriff im Lauf aus zu grosser Entfernung begonnen, so kann es nicht fehlen, dass die Soldaten völlig ausser Athem an den Feind kommen (*ut duplicato cursu Caesaris milites exanimarentur*). Auch gerathen sie im Laufe immer mehr oder minder auseinander, um so mehr, je grösser die Entfernung (*ut primus excursus visque militum infringeret, aciesque distenderetur*).

50. Für den Anlauf war es nun gleichfalls von grossem Nutzen, *ursprünglich höher zu stehen als der Feind* und einen sanften Abhang als Anlaufsterrain vor sich zu haben. Die Soldaten, indem sie diesen hinabliefen, kommen, so zu sagen, in Schuss, sie *können* kaum noch Halt machen, sie *müssen* in den Feind hinein, sie mögen wollen oder nicht. Der Feind dagegen, bleibt er unten stehen, wird durch den Anblick dieser Massen, welche sich wie Ströme auf ihn hinabwälzen, wahrscheinlich schon moralisch erschüttert; geht er bergauf, den Angreifern entgegen, so wird er diesen Eindruck dennoch nicht los, ausserdem aber durch den Lauf erschöpft und weit mehr auseinander gerathen, als der von oben herabkommende Gegner. Danach wird man begreifen, wie ein kühner und⁵⁷ erfolgreicher Angriff, von Legionsinfanterie bergauf (*ex loco inferiore*) ausgeführt, stets für eine ausgezeichnete Waffenthat gelten konnte und musste.

51. Wir haben nun von der *gegenseitigen Unterstützung der Treffen* zu reden. Der Angriff eines Treffens wird bei grösseren Gefechtsverhältnissen in der Regel gleichzeitig oder doch so ausgeführt, dass von einem Flügel her die dort aufgestellte⁵⁸ Cohorte den Anlauf beginnt und die übrigen desselben Tref-

(56) C. 3, 92. — (57) C. 3, 46. — (58) cfr. G. 1, 52. C. 3, 91. Afric. 82.

fens das damit gegebene Signal sogleich aufnehmen und folgen. Das zweite Treffen folgt dem ersten auf die reglementsmässige Distanz (ungefähr 200 Fuss) und macht Halt, sobald das erste Treffen zum Zusammenstoss gelangt.

52. Greift das erste Treffen eine feindliche zusammenhängende Linie an, so beschäftigt es wegen seiner Intervallen immer nur einzelne Theile von deren Front; die unbeschäftigten Theile des Feindes hätten nun also in die *Flanken*, und zwar namentlich in die *rechten*, durch die Schilde nicht geschützten, die sogenannten *offenen (latera aperta)*, der einzelnen Cohorten vorbrechen können. Hätten nun gegen ein solches Beginnen die Römer nur ihr zweites Treffen gehabt, so wäre dies von Seiten des Feindes immer ein zweckmässiges Manöver gewesen; denn es hätte dann die Römer gezwungen, sogleich ihr zweites Treffen zu engagiren.

53. Um aber das zweite Treffen mit dem ersten zugleich ins Gefecht zu bringen, dazu hat man es doch wahrlich nicht gebildet; man will mit ihm vielmehr den Kampf noch bei gleichen Chancen fortführen, wenn das erste dies nicht mehr vermag. Man will durch die Bildung des zweiten Treffens die Zeit auf seine Seite bringen, die Kampffähigkeit im Ganzen auf die *Dauer* erhalten.

54. Nun ist aber auch alsbald ersichtlich, dass in der That ein solches Vorbrechen einzelner Abtheilungen der angegriffenen Phalanx in den Intervallen in die Flanken der Cohorten des ersten Treffens die Römer nie zur sofortigen Engagirung ihres zweiten Treffens zwingen konnte. Da nur fünf Glieder der Cohorten des ersten Treffens mit dem Angriffe in Front beschäftigt waren, so blieben nun noch die sämtlichen *hinteren Züge (ordines)* dieser Cohorten disponibel, um ein solches Beginnen des Feindes abzuwehren, oder ihm doch wenigstens entgegenzutreten.

55. Das *zweite Treffen* konnte demnach wirklich seiner eigenthümlichen Bestimmung genügen und zur *Ablösung* auf-

(59) G. 1, 25. 2, 23. 4, 25. 26. 5, 35. C. 1, 44. 3, 86.

gespart werden. Diese aber müssen wir uns so denken, dass die Cohorten des zweiten Treffens in den Intervallen des ersten vorgehen, während die des ersten sich unter dem Schutz ihrer möglichst intact erhaltenen hinteren Züge sammeln und aus dem Gefechte losmachen, was ihnen selbstverständlich durch das Vorgehen des zweiten Treffens erleichtert wird, dessen Cohorten ihren Angriff ganz so ausführen, wie die des ersten.

56. Auch wenn *römische Infanterie gegen römische Infanterie*, mit gleicher Aufstellung, also ebenfalls mit Intervallen zwischen den Cohorten, focht, wie bei *Pharsalus* und so oft anderweitig in den Bürgerkriegen, warf sich das angreifende Treffen *nicht in die Intervallen*, sondern auf die Cohortenfronten des Feindes; es griff wohl die *Generalflanke* der feindlichen Aufstellung an, aber nicht die *Specialflanken der einzelnen Cohorten*. Und warum dies geschah, das geht wohl klar aus unsern eben angestellten Betrachtungen hervor: die römische Aufstellung hatte zu gute und einfache Gegenmittel wider derartige Manöver, ganz abgesehen davon, dass die römische Fechtweise durchaus auf den geraden Durchbruch berechnet war.

57. Wie lange nun ein Treffen der Regel nach im Gefecht blieb, bevor es abgelöst wurde, darüber haben wir keine Andeutungen; doch darf man wohl annehmen, dass nur sehr ausnahmsweise diese Zeit etwa über 15 Minuten stieg. Dann musste das zweite Treffen vor, das erste machte sich los, sammelte sich, gewann neue Kräfte, um endlich seinerseits den Kampf wieder aufzunehmen.

58. Dass es nun bei allen diesen Dingen immer mit der vollkommensten Regelmässigkeit und Förmlichkeit zugegangen sei, darf man sich natürlich nicht einbilden. So weit dies ohne Detailmalerei möglich ist und so weit es nöthig ist, um das Ineinandergreifen der einzelnen Theile der römischen

Schlachtordnung *ihrem Plan und Zweck nach anschaulich zu machen*, glauben wir das Bild des römischen Angriffsgefechtes der cäsarischen Zeit wahr, treu und quellenmässig gegeben zu haben.

Die Defensivstellungen und das Defensivgefecht der Legionsinfanterie.

59. Defensivstellungen der Legionsinfanterie haben wir zwei zu erwähnen: die Aufstellung *in Einem Treffen* (*acies simplex*) und die *Vertheidigungsmasse* (*orbis*). Die Aufstellung *in einem Treffen* bietet sich zunächst zur *Vertheidigung von Lagerwällen* dar; hier ist ein zweites Treffen nicht nothwendig, wenn man auch einer *Reserve*, namentlich zu Ausfällen und zur Verstärkung der Thore, nicht entbehren kann. Auch eine grosse *Tiefe der Aufstellung* ist überflüssig, fünf Glieder reichen vollkommen aus, 1 oder auch 2 je nach der Breite des Walles auf demselben, die übrigen zur Ablösung in geschützter Stellung am Fusse des Walles.

60. Rechnet man dabei noch 6 *Fuss Frontraum* auf die Rotte, so kann ein einzelner Zug (*ordo*) 80 Fuss Front besetzen, die 6 Züge einer Cohorte 480 Fuss und eine volle Legion 4800 Fuss, ohne dass Intervallen in der Aufstellung vorhanden wären.

61. Aber auch *im offenen Felde* wird die Aufstellung *in Einem Treffen* und ohne Intervallen angewendet, wenn man sich nicht bloß gegen *Ueberflügelungen* möglichst sicher stellen, sondern auch das *Durchbrechen durch die Intervallen* einer zahlreichen feindlichen Cavallerie und leichten Infanterie gegenüber verhüten will. Hier aber behält, wie wir annehmen müssen, die Cohorte ihre normale Frontlänge und Aufstellungstiefe, wie beim Angriffsgefecht; sie besetzt also, da die Intervallen fortfallen, nur 120 Fuss Front, und eine ganze Legion nimmt eine Länge von nur 1200 Fuss ein.

62 62. Die *Vertheidigungsmasse (orbis)* findet ihre Anwendung, wenn man im freien Felde von einem überlegenen Feinde von allen Seiten zugleich angegriffen wird. In einem solchen Falle formirt unsere moderne Infanterie, wenn sie sich in kleinen Abtheilungen befindet — wie z. B. Plänkler, welche von feindlicher Cavallerie überraschend angegriffen werden und weder ein schützendes Terrain, noch ihre Bataillone rasch genug erreichen können, — volle *runde Klumpen*, bei grösseren Abtheilungen aber *Vierecke*, und zwar entweder volle oder hohle; die ersteren, die vollen, werden immer nur von mässigen Truppenkörpern, z. B. von Bataillonen, gebildet; ganze Brigaden von 4 bis 6 Bataillonen werden sich stets in hohle Vierecke schaaren, welche bei grösseren Massen stets eine grössere Freiheit im Gebrauch ihrer einzelnen Glieder gestatten und ausserdem Raum zur Bergung von Artillerie und Bagage geben.

63. Es ist kein Grund vorhanden, anzunehmen, dass die Römer in anderer Weise verfahren wären, da genau dieselben Ursachen doch auch immer dieselben Wirkungen haben müssen. Wir werden also annehmen können, dass eine *Cohorte* sich in einem *vollen Viereck* formirte, um die *Vertheidigungsmasse* herzustellen, eine kleinere Abtheilung, z. B. ein *Manipel*, wenn er in den Fall kam, im *vollen runden Klumpen*, dass aber eine *Abtheilung von mehreren Cohorten* ein *hohles Viereck* bildete. Eine Legion konnte dieses Viereck herstellen, indem die 1., 2. und 3. Cohorte die Front, die 8., 9. und 10. den Rücken, die 5. und 6. die rechte, die 4. und 7. die linke Flanke machten. Auf diese Weise ging das *Legionsviereck* unmittelbar aus der Schlachtordnung in 3 Treffen hervor. Es hatte dann eine Front von 360 Fuss, eine Flanke von 320 Fuss; der innere hohle Raum war 280 Fuss lang und 240 Fuss breit, bot also 67,200 Fuss Fläche, reichlichen Raum, um mehr als 1000 Packthiere aufzunehmen.

64. Rösch sagt, die Vertheidigungsmasse (*orbis*) sei immer ⁶³ voll gewesen und habe sich dadurch eben von der Marschordnung im Viereck (*agmen quadratum*) unterschieden. Woraus er dies aber folgert, ist schwer zu begreifen, vielleicht aus dem Umstande, dass der Legat *Titurius Sabinus* sein Gepäck ⁶⁴ im Stich lässt, um die Vertheidigungsmasse zu bilden. Indessen dieser Umstand ist sehr leicht auf andere Weise zu erklären. Titurius hatte, unentschieden, was er thun solle, sich anfangs in der gewöhnlichen römischen Angriffsstellung formirt und einige Cohorten zur Bedeckung des zurückgelassenen zahlreichen Gepäcks detachirt. Bald aber wurde er gewahr, dass hier an ein Durchschlagen kaum zu denken sei; nun entschliesst er sich, die Vertheidigungsmasse zu bilden, aber nun war es auch längst zu spät, das Gepäck noch heranzuziehen.

65. Die Vertheidigungsmasse war eine Vertheidigungsstellung, keine Marschform, und dadurch unterscheidet sie sich wesentlich von der *Marschordnung im Viereck* (*agmen quadratum*). Rösch bestreitet dies und führt zum Beleg seiner Meinung das Verhalten der 36. Legion im Treffen von *Nico-* ⁶⁵ *polis* auf, und was von demselben erzählt wird. Aber die angezogene Stelle beweist viel mehr gegen als für ihn, denn es heisst von der 36. Legion nur, dass sie sich kämpfend *an den Fuss der Höhen* zurückzog und *hier* die Vertheidigungsmasse bildete (*magnis copiis hostium circumdata praesentissimoque animo pugnans in orbem se recepit ad radices montium*).

66. Die Mittel der Legionare für das Defensivgefecht sind die gleichen für alle erwähnten Vertheidigungsstellungen: sich schützen gegen die Geschosse des Feindes aus der Ferne, das *Pilum* und das Schwert gebrauchen, wo er ihnen auf den Leib rückt, ausfallen, wo sich eine vortheilhafte Gelegenheit dazu bietet.

67. Schutz gegen die feindlichen Geschosse gewähren im freien Felde die Schutzwaffen und namentlich die Schilde allein; in Befestigungen treten die Wälle hinzu, indem sie

(63) *Nast*, römische Kriegsalterth. S. 263. — (64) *G.* 5, 33. — (65) *Alex.* 40.

⁶⁶ einen hohen Standpunkt geben, und die Brustwehren (*loricae*), hinter denen man wenigstens theilweise gedeckt ist.

68. Der Gebrauch des *Pilums* ist in der Vertheidigungsstellung mehr dem Einzelnen überlassen, als beim Angriff. Bei letzterem hat die ganze Masse den Impuls in bestimmter
⁶⁷ Richtung erhalten, in der Vertheidigung erspäht der Einzelne sein Ziel, nimmt seinen Moment wahr; einige Schritte vor die Front springend, wirft er sein *Pilum* in den andrängenden Feind.

69. Wenn die Vertheidigung lange Zeit dauert, so kann sie einen sehr grossen Verbrauch von *Pilen* herbeiführen; namentlich aber wird dies eintreten bei der Vertheidigung von Befestigungen; im offenen Felde wird entweder rasch eine Entscheidung herbeigeführt, oder die Defensive wechselt mit grösseren offensiven Momenten. Der starke Verbrauch erschöpft endlich den Vorrath an *Feldpilen*, da jeder Legionar nur eins derselben führt. In Befestigungen aber bietet sich immer oder fast immer Gelegenheit, den Vorrath zu ergänzen. Dies geschieht denn auch durch die sogenannten *Wallpilen*
⁶⁸ (*pila muralia*), über deren Beschaffenheit wir nicht näher unterrichtet sind. Wahrscheinlich ward bei denselben an Eisen gespart, an Holz vielleicht zugegeben.

70. Die *Ausfälle* geschehen in *Befestigungen* natürlich durch die *Thore*; aber wir haben von Ausfällen nicht blos hier, sondern auch im *offenen Felde*, namentlich *aus der Vertheidigungsmasse* (*orbis*), zu reden. Einzelne Cohorten brechen hervor und greifen den Feind an, ziehen sich aber dann, geschützt durch neue, neben ihnen vorbrechende Cohorten, wieder an
⁶⁹ ihren Platz in der Aufstellung zurück. (*Quoties quaeque cohors procurreret, ab ea parte magnus hostium numerus cadebat. Quum quaequam cohors ex orbe excesserat atque impetum fecerat,*
⁷⁰ *hostes velocissime refugiebant. cfr. Quum cohortes ex acie procucurrissent, Numidae . . . rursus ad ordines suos se recipientes circumibant.*)

(66) G. 7, 72. 8, 9. — (67) *Afric.* 16. — (68) G. 5, 40. — (69) G. 5, 34. 35. — (70) C. 2, 41.

Verbindung des Antesignanen- und Schützengefechtes mit dem Massengefichte.

71. Wie einfach und zweckmässig, kräftig und schön diese römische Taktik, namentlich die Angriffstaktik auch sein, wie sehr sie ein wahres Kunstwerk genannt zu werden verdienen mag, so hat sie doch auch, wie alles Menschliche, ihre Mängel und ihre bestimmten Bedingungen der Anwendbarkeit. Sie erfordert tapfere Soldaten; wir begreifen ohne Mühe den Werth jener Veteranen, welche in Mord und Würgen grau geworden; wir begreifen ebenso leicht, dass die spätere Kaiserzeit mit dieser Taktik nichts mehr anzufangen wusste.

72. Ihre Anwendung setzt ferner ein greifbares Object voraus; langgedehnte, zusammenhängende Linien und solche, die den Angriff erwarten oder ihm doch nur eben entgegenkommen, geben für diese Taktik des gewaltsamen Einbruchs den besten *Gegenstand*. Bringt der Feind den Vortheil der Ueber- raschung auf seine Seite, muss die Legion sich angreifen⁷¹ lassen, so schwankt die Wage schon bedeutend. Bietet er dem Angriffe keine Massen, kommt er nur in einzelnen kleinen Abtheilungen, in dünnen Plänklerschwärmen scharmützirend und neckend zum Vorschein, so macht die römische Taktik ein einigermaßen verlegenes Gesicht. (*Accedebat huc, ut nun-*⁷²
quam conferti, sed rari magnisque intervallis proeliarentur.) Dazu kommt noch, dass die römische Taktik die Legionen, obgleich unabhängiger vom Terrain als die Griechen ihre Phalanx, doch keineswegs so unabhängig von demselben⁷³ machte, als hie und dort angenommen oder gar behauptet ist.

73. Nun hat allerdings die römische Infanterie ihre *Schützen* in dem leichten Auxiliarfussvolk, sie hat die *Antesignanen*, welche Cäsar ihr gegeben; aber abgesehen von der geringen Anzahl der *brauchbaren* Truppen ersterer Art und von der geringen *Achtung*, in welcher sie neben den Legionen trotz

(71) G. 1, 52. 2, 19 seqq. — (72) G. 5, 16. cfr. C. 1, 44. — (73) Siehe oben § 36. 47 ff.

ihrer Brauchbarkeit standen, abgesehen davon, dass die Antesignanen gar nicht als eine Schützentruppe zu betrachten sind, darf man vor allen Dingen Eins nicht vergessen; den unendlichen Unterschied des taktischen Principes für die Legionen einerseits und für jede Schützentruppe, welcher Art sie auch sein möge, andererseits.

74. Dieser Unterschied, dieser Zwiespalt, darf man geradehin sagen, lässt eine harmonische Verbindung des fernen Schiessgefechtes mit dem nahen Massenkampf in derselben Weise, wie bei unserer modernen Infanterie, die durchweg mit einem mehrere hundert Schritte weit tragenden Gewehr bewaffnet ist, gar nicht zu. Selbst in der Art, wie sich der Kampf der Antesignanen mit demjenigen der Cohortentreffen verbindet, liegt bei weitem nicht das Regelmässige, finden sich nicht diese allmählichen Uebergänge, welche bei der modernen Infanterie das Fernfeuergefecht der Plänklerketten mit demjenigen der Bataillone und endlich mit dem Bajonnetangriffe vermitteln. Dieser Umstand erklärt es auch, weshalb Cäsar aus den Antesignanen, obwohl ihm ein weiteres Ziel vorgeschwebt haben mag, am Ende doch nichts weiter machte, als eine Truppe der Handstreiche, und weshalb sie im rangirten Gefecht meistens gar keine, höchstens eine unbedeutende Rolle spielen.

Marschordnung der Cohorte.

75. Die Marschordnung (*agmen*) der Cohorte ist eine doppelte: a. die Reihencolonne und b. die Sectionscolonne. Die Reihencolonne wird aus der Gefechtsstellung gebildet durch die einfache Wendung rechtsum oder linksum; sie ist dieselbe Ordnung, welche die Griechen *Paragoge* nennen. Man könnte den Marsch in ihr den *manipelweisen* (*manipulatim*) nennen, weil die *Manipel* aufeinander folgen, und zwar, wenn mit rechtsum abmarschirt wird, in der Ordnung: Pilanen, Prin-

(74) 1. § 37 ff. — (75) C. 1, 44. — (76) Siehe oben § 5. 12. 13. 20—23.

cipes, Hastaten, wenn mit linksum abmarschirt wird, in der 77 umgekehrten, weil aber nicht etwa auch die 6 Züge der Cohorte hintereinander folgen, sondern vielmehr je 2 Züge desselben Manipels nebeneinanderher ziehen. Da die Tiefe des Manipels in der Gefechtsstellung 40 Fuss ist, so wird die 78
Marschbreite der Cohorte in Reihencolonne gleichfalls 40 Fuss. ^{Fig. 6.}

76. Die *Sectionscolonne* wird aus der Gefechtsstellung gebildet durch den Abmarsch oder durch Hintereinanderschieben der Züge, und zwar wieder entweder rechts oder links. Soll rechts abmarschirt werden, so bleibt der Pilanenmanipel stehen; hinter diesen schiebt sich der Manipel der Principes, hinter ihn der Hastatenmanipel. Soll links abmarschirt werden, so bleibt der Hastatenmanipel stehen; hinter ihn schiebt sich ^{Fig. 7.} der Manipel der Principes, hinter diesen der Pilanenmanipel. In der *Sectionscolonne* folgen, wie man sieht, die 6 Züge (*ordi-* 79 *nes*) aufeinander; der Marsch in ihr könnte daher *centurien-* oder *ordnungs-*, *zugweise* (*centuriatim*, *ordinatim*) genannt werden. 80 Die Marschbreite der Cohorte in *Sectionscolonne* ist gleich der Frontbreite eines Manipels, also ebenfalls 40 Fuss. Wenn man 81 gerade vorwärts marschirt, so ist es natürlich, in *Sectionscolonnen* zu marschiren. In dieser Ordnung marschirte, wie anzunehmen, auch Cäsar über den Rhein. Wir wissen aber, dass er seine *Brücke* über denselben 40 Fuss breit machte. 82 Dass bei diesen 40 Fuss nicht an den unteren, sondern an den oberen Abstand der Jochpfähle zu denken ist, folgt einfach daraus, dass der untere Abstand nothwendig von verschiedener Grösse sein musste, weil die Tiefe des Flusses nicht an allen Stellen gleich war; für den oberen Abstand aber konnte und musste ein bestimmtes Mass festgehalten werden. Wir finden also hier abermals eine Bestätigung der von uns angenommenen Raumverhältnisse. Die *Sectionscolonne* — wir werden sie künftig *Centuriencolonne*, wie die Reihencolonne *Manipelcolonne* nennen — ist die griechische *Epagoge*.

(77) § 13. — (78) § 18. — (79) § 20. — (80) *Afric.* 12. — (81) § 14. — (82) *G.* 4, 17.

77. Muss man sich auf gebahnten Strassen bewegen, welche weniger als 40 Fuss Breite haben, so kann sowohl die *Marschbreite* der Centuriencolonne als diejenige der Manipelcolonne ^{Fig. 8.} mit Leichtigkeit auf 20 Fuss *reducirt* werden. Bei der *Centuriencolonne* geschieht dies dadurch, dass die Centurien jede einzeln ihre Glieder, d. h. ihre Tiefe, verdoppeln, also, statt vorher mit 5 Gliedern zu 12 Mann, jetzt mit 10 Gliedern zu 6 Mann marschiren. Bei der Manipelcolonne doppelten die Rot-
84 ten je der zweiten Centurie in die gleichnamigen Rotten der ersten Centurie desselben Manipels ein, so dass nun, statt mit 12 Gliedern zu 10 Mann, jeder Manipel mit 24 Gliedern zu 5 Mann marschirt.

78. Im Marsche muss man auf jeden Mann *in der Marschrichtung*, also der Strasse nach gemessen, 4 Fuss rechnen. Eine Cohorte von 360 Mann wird daher auf der Strasse folgende *Längen* einnehmen:

- a. in der Centuriencolonne 120 Fuss;
- b. in derselben mit verdoppelten Gliedern 240 Fuss;
- c. in der Manipelcolonne 144 Fuss;
- d. in derselben mit eingedoppelten Rotten 288 Fuss.

79. Die *Schlachtordnung* (*acies*) der Cohorte wird *aus der Marschordnung* (*agmen*) hergestellt: aus der Manipelcolonne durch Halt! Front! d. h. linksum, wenn rechts, rechtsum, wenn links abmarschirt war; aus der Centuriencolonne durch Aufmarsch links oder rechts, je nachdem rechts oder links abmarschirt war.

80. *In der Regel* bildete die Cohorte die Centuriencolonne wahrscheinlich durch *Rechtsabmarsch*, also die Pilanen voran, dann die Principes, dann die Hastaten. Es drängt sich dabei aber eine Bemerkung auf. Sollte nämlich nun die Cohorte sich in Schlachtordnung entwickeln, so musste dies durch Linksaufmarsch oder Linksdeployiren geschehen, und befand man sich in der Nähe des Feindes, so bot man dabei dem-

(83) R. u. K. Gesch. des griech. Kriegsw. S. 110. § 8. b. — (84) Eben-
das. § 8. a.

selben die *ungedechte rechte Seite* (*latus apertum*). Wenn also eine Cohorte z. B. einen Ausfall aus dem Thore eines Lagers machte, welches vom Feinde nahe eingeschlossen war, so ist wohl anzunehmen, dass sie in Centuriencolonne links abmarschirte, die Hastaten voran, ausrückte und dann, um sich in Schlachtordnung zu formiren, rechts deployirte.

Marschordnung der Legion.

81. Die *Marschordnung der Legion* oder einer jeden grösseren Anzahl Cohorten ist eine dreifache, nämlich:

- a. in einfacher Colonne (*agmen pilatum*); 85
- b. in Schlachtordnung (*acie instructa*);
- c. im Viereck (*agmen quadratum*).

82. In einfacher Colonne folgen die Cohorten der Legion ihrer Nummer nach aufeinander; wenn rechts abmarschirt ist, hat die erste Cohorte die Spitze; dieser folgt die zweite, dann die dritte und so weiter fort bis zur zehnten. Jede Cohorte für sich befindet sich in Centuriencolonne mit oder ohne verdoppelte Glieder. Ist links abmarschirt, so hat die zehnte Cohorte die Spitze; dann folgt die neunte und so weiter fort bis zur ersten.

83. Zwischen je zwei Cohorten muss man einen kleinen Abstand annehmen. Setzen wir diesen zu zwanzig Fuss an, so erhält die Legion in einfacher Colonne, die Cohorten in Centuriencolonne mit einfachen Gliedern, eine Länge von 1400 Fuss an der Strasse, und wenn sich die Cohorten in Centuriencolonne mit verdoppelten Gliedern befinden, eine Länge von 2600 Fuss.

84. Für den *Train* einer Legion setzten wir normalerweise 86 520 Packthiere an. Bei einer Marschbreite von 40 Fuss können bequem 8 Thiere nebeneinander gehen, wir erhalten dann 65 Glieder, und rechnen wir auf jedes Glied 10 Fuss Tiefe, so nimmt der ganze Train 650 Fuss Länge an der Strasse ein. Ist die Marschbreite der Legion nur 20 Fuss, so können nur

(85) *Serv. ad Aen.* 12, 121. — (86) 1. § 36.

4 Packthiere nebeneinander gehen und die Länge des Trains wird 1300 Fuss. Eine Legion, deren Cohorten in Centuriencolonne mit einfachen Gliedern marschiren, braucht also 2050 Fuss, in Centuriencolonne mit verdoppelten Gliedern 3900 Fuss Strassenlänge einschliesslich ihres Trains.

87 85. Der *Marsch in Schlachtordnung* ist wieder doppelter Art. Es wird nämlich entweder *a. treffenweise* abmarschirt oder *b. flügelweise*, allgemeiner gesprochen, *nach Frontabtheilungen*. Die Legion, welche *treffenweise* in Schlachtordnung marschirt, bildet so viele Colonnen, als die Schlachtordnung Treffen
88 haben soll, also der Regel nach drei, bisweilen nur zwei. Im
Fig. 9. ersteren Fall befinden sich in der ersten Colonne die Cohorten des ersten Treffens, No. 1—4, in der zweiten Colonne No. 5—7, in der dritten No. 8—10. Die einzelnen Cohorten marschiren in Manipelcolonne, so dass durch einfache Wendung links- oder rechtsum, je nachdem links oder rechts abmarschirt war, die Front und die Schlachtordnung hergestellt werden können. Waren die Rotten eingedoppelt, so müssen sich diejenigen der zweiten Züge jetzt aus denen der ersten herausziehen. Wenn eine Abtheilung von mehreren Legionen in Schlachtordnung treffenweise marschirt, so wird doch dadurch die Zahl der Colonnen nicht vermehrt; alle Cohorten desselben Treffens der Schlachtordnung befinden sich auch in derselben Colonne.

86. Eine Legion, die *nach Frontabtheilungen in Schlachtordnung* nach vorwärts abmarschirt, bildet drei Colonnen. Die erste Colonne besteht aus den Cohorten des rechten Flügels, der 1., 5. und 8., die zweite aus den Cohorten des Centrums, der 2., 6. und 9., die dritte aus den Cohorten des linken Flügels, der 4., 3., 7. und 10. Die Colonnen haben so viel Abstand von einander, als ihre Têtencohorten (Cohorten der Spitze) in der Schlachtordnung erhalten müssen. Die einzelnen Cohorten befinden sich in Centuriencolonnen. Dass in der Schlachtordnung nicht etwa auch die *einzelnen Cohorten* in Schlachtordnung waren und dass nicht

(87) G. 4, 14. 8, 8. 9. cfr. C. 1, 41. G. 1, 49. *Afric.* 67. — (88) C. 3, 67.

etwa die Cohorten in ihrer schachförmigen Aufstellung marschirten, lässt sich theils aus Gründen der Zweckmässigkeit, theils aus den Worten des Hirtius schliessen, der von einem ⁸⁹ solchen Marsch nur sagt, dass die Legionen sich gleichsam wie in Schlachtordnung befanden (*instructas velut in acie certo gradu legiones*). Aber allerdings konnte die Schlachtordnung in kürzester Zeit hergestellt werden, wie dies so- gleich klar ist.

87. Wenn *mehrere Legionen* in Schlachtordnung nach Frontabtheilungen marschiren, so hat man immer dreimal so viel Colonnen, als Legionen vorhanden sind, jede Colonne zu drei, resp. vier Cohorten.

88. Die *Marschordnung im Viereck* (*agmen quadratum*) ist unter den Marschformen dasselbe, was unter den Gefechtsstellungen die Vertheidigungsmasse (*orbis*). Sie wird folgendermassen gebildet. Eine Abtheilung der Truppen eröffnet^{Fig. 11.} den Zug, in Schlachtordnung nach Frontabtheilungen, dann folgt das Gepäck; hinter demselben schliesst eine Truppenabtheilung den Zug in derselben Formation, eine dritte und vierte Abtheilung der Truppen im Flankenmarsch (die Cohorten in Manipelcolonnen) decken die rechte und die linke Flanke des Trains.

89. Von dieser Marschordnung redet Hirtius in seiner Erzählung des Marsches gegen die *Bellovaken*, aber die Marschordnung, welche er hier beschreibt, ist nicht vollständig die im Viereck, und er sagt das auch ausdrücklich (*paene quadrato agmine instructo*). Es fehlen nämlich zum vollen Viereck noch die beiden Abtheilungen zu den Seiten des Gepäcks. Als Cäsar nach Aufhebung der Belagerung von *Gergovia* und ⁹¹ nach seiner Vereinigung mit Labienus durch das Gebiet der *Lingonen* in jenes der Sequaner zog, um der Provinz näher zu sein, und als er nun von der Reiterei des *Vercingetorix* auf allen Seiten angegriffen ward, wollte er wahrscheinlich die

(89) G. 8, 9. — (90) G. 8, 8. — (91) G. 7, 67.

gevierte Marschordnung (*agmen quadratum*) formiren, um in ihr seinen Marsch fortzusetzen. Er musste dazu natürlich erst Halt machen, um das Gepäck aufzunehmen. Nun aber dringen die Gallier so hartnäckig auf ihn ein, dass er überhaupt nicht ohne Gefecht davonkommen kann, und so verwandelt sich die gevierte Marschordnung unwillkürlich in die Vertheidigungsmasse (*orbis*), aus welcher natürlich einzelne Cohorten zur Unterstützung ihrer Reiterei ausfallen müssen. Cäsar ist hier sehr kurz, wie überall, wo er im Gedränge war. Dennoch liest man die einzelnen Momente des Hergangs deutlich genug aus seiner Erzählung heraus.

92 90. Rösch hat sich viele Mühe gegeben, nachzuweisen, dass der Ausdruck *agmen quadratum* auch für den Marsch in Schlachtordnung nach Frontabtheilungen gebraucht werde. Er stützt sich dabei aber lediglich auf Livius, und ich muss gestehen, dass ich ebenso wenig Neigung habe, mir ein römisches Militärlexikon aus diesem Schriftsteller zusammenzustellen, als ein modernes aus heutigen Zeitungsberichten.

91. Wir wollen hier schliesslich noch die Kunstausdrücke Cäsars für die Bewegungen im Marsch und namentlich den Uebergang aus der Marschordnung in die Schlachtordnung zusammenstellen. Für den letzteren kommt vor: die Front
93 bilden, ordnen oder herstellen (*aciem instruere*), die Cohorten
94 entwickeln (*cohortes disponere*), die Front richten (*aciem diri-*
95 gere), die Legionen entwickeln (*legiones explicare*). Halt machen
96 heisst *consistere*, eine Veränderung der Marschrichtung wird
97 ausgedrückt durch *torquere agmen ad dextram (ad sinistram)*,
98 wogegen für alle Frontveränderungen im Gefecht oder doch
99 in naher Beziehung zum Gefecht der Ausdruck *signa convertere* gebraucht wird.

(92) *Nast*, röm. Kriegsalterth. S. 240 ff. cfr. *Marquardt*. 3, 2. p. 327.
— (93) *G.* 1, 22. 24. — (94) *G.* 5, 33. — (95) *G.* 6, 8. *Afric.* 13, 59. —
(96) *C.* 2, 26. — (97) *G.* 5, 15. 7, 47. 51. *C.* 1, 79. 2, 26. — (98) *C.* 1,
69. — (99) *G.* 1, 25. 2, 26. 6, 8. cfr. 7, 67.

Lagerordnung der Cohorten.

92. Die *Lagerordnung* der Legionscohorten schliesst sich^{Fig. 12.} am natürlichsten der Marschordnung an. Wenn nun einerseits angenommen werden darf, dass die gewöhnliche Marschordnung der Cohorte die *Centuriencolonne* gewesen sei, und wenn andererseits Hygin für Cohorten von 6 Centurien eine¹⁰⁰ Lagerordnung angiebt, welche sich genau der Centuriencolonne anschliesst, so liegt die Vermuthung nicht fern, dass diese auch in Cäsars Zeit schon gebräuchlich gewesen sei.

93. Die Cohorte lagert dann normalerweise auf einem Raume, der 120 Fuss *Front* und 180 Fuss *Tiefe* hat. Derselbe ist durch der Front parallele Linien in 6 Streifen von 120 Fuss Länge und 30 Fuss Tiefe eingetheilt, deren jeder das *Quartier für einen Zug* abgiebt. Von der Frontlänge gehen 12 Fuss für den *Weg* ab, welcher die Cohorte von der zunächst neben ihr liegenden trennt. Es bleiben demnach für die Aufstellung der Zelte noch 108 Fuss übrig. Die Centurie hat 6 Soldaten-, ein Centurionen- und ein Knechtszelt, im Ganzen also 8; es erfordert daher die *Aufstellung der Zelte* eine Länge von 80 Fuss. Somit bleibt noch ein Rest von 28 Fuss für die sieben Intervallen zwischen den acht Zelten und jedes dieser Intervallen wird folglich 4 Fuss breit, was den Anforderungen freien Verkehrs viel besser entspricht, als das schmale Intervall von nur 2 Fuss beim Hygin.

94. Die drei ersten Centurien der drei Manipel haben die *Front nach dem Walle*, die drei zweiten Centurien vom Walle ab, so dass je die zwei Centurien desselben Manipels einander den Rücken zukehren, und je die zweite Centurie des nächst vorhergehenden und die erste des nächstfolgenden Manipels einander die Fronten ihrer Zeltreihen zuwenden, während sie durch einen *Weg* von 12 Fuss Breite *parallel der Front des Cohortenlagers* von einander getrennt sind. Von der Tiefe — 30 Fuss — des Lagerraums der Centurie kommen 6 Fuss auf

den eben erwähnten Weg, 10 Fuss auf die Zelte, dahinter 100a5 Fuss für die *Aufstellung der Waffen* und endlich 9 Fuss für die *Aufstellung der Packthiere*. — Die Cohorten einer und derselben Legion können, je nachdem es die Raumvertheilung im Allgemeinen erfordert, bald nebeneinander in einer Front, bald in mehreren Linien oder Treffen lagern.

Taktik der Hülfsstruppen zu Fuss.

95. Die Taktik der *Hülfsstruppen zu Fuss* muss sich in Bezug auf die Marsch- und Lagerordnung nothwendig derjenigen der Legionen anschliessen und mit ihr in die möglichste Uebereinstimmung gebracht werden. Die Gefechtsordnung ist für die *Schützen* selbstverständlich die Kette, für Auxiliarinfanterie, welche mit Nahwaffen ausgerüstet ist, bestimmt sie sich nach der Art dieser Waffen und wird sich bald mehr der phalangitischen, bald mehr der römischen nähern.

Taktik der Reiterei.

96. Die kleine taktische Einheit der römischen oder nach römischem Muster eingetheilten Reiterei, das *Geschwader (turma)* von 32 Pferden in Reih' und Glied, konnte in 4 Gliedern zu acht Pferden aufgestellt werden, und wahrscheinlich geschah es so. Die Schriftsteller, welche die spätere griechische Taktik behandelt haben, reden vielfach von einer Anordnung, nach welcher die *Pferde des zweiten Gliedes auf die Intervallen des ersten* gerichtet wurden. Man darf schliessen, dass diese Stellung den Römern nicht unbekannt und vielleicht gerade bei ihnen die gebräuchliche war. Wenn man auf jedes Pferd einen beträchtlichen Frontraum rechnet, so kann durch diese Anordnung erzielt werden, dass das zweite Glied mit dem ersten gleichzeitig zum Angriffe kommt, ohne dass man beim Anreiten durch eine zu enge Ordnung behindert

ist. Rechnet man nun auf jeden Mann 5 Fuss Frontraum,^{Fig. 13.} so kommt die Front des Geschwaders auf 40 Fuss, wird also derjenigen des Manipels gleich, und die Tiefe wird, auf jedes Glied 10 Fuss angenommen, ebenfalls gleich 40 Fuss. Diese Gefechtsordnung des Geschwaders kann zugleich seine normale *Marschordnung* abgeben.

97. Ein *Regiment* von 400 Pferden besteht aus 12 Geschwadern. Es ist wahrscheinlich, dass die Stellung der Reiterei unter allen Verhältnissen, wo das römische Muster durchdringen konnte, derjenigen des Fussvolkes analog, d. h. in mehreren, etwa 2 Treffen und mit Intervallen zwischen den Geschwadern desselben Treffens, gebildet ward. Ein Regiment bildete dann zwei Treffen zu 6 Geschwadern, und die Front eines Treffens kommt, die Intervallen den Geschwaderfronten gleich angenommen, auf 440 Fuss.

98. War die Anzahl der Reiterei, über welche man gebot, *beträchtlich*, so wird man schwerlich die kleinen taktischen Einheiten der Geschwader beibehalten haben; man formirte dann sicherlich grössere. Drei Geschwader, in einen Truppenkörper nebeneinander zusammengestellt, zählen 100 Pferde und geben eine Front von 120 Fuss, welche derjenigen der Cohorte gleich ist. Ein Regiment von 400 Pferden (*ala*) konnte 4 solcher Divisionen bilden und also immer noch zwei Treffen zu gegenseitiger Unterstützung bilden.

99. Aber bei sehr bedeutenden Reitermassen, in rangirten Schlachten, blieb man selbst dabei wohl nicht stehen; man formirte hier zum Angriffe wahrscheinlich *Colonnen aus ganzen Regimentern*, z. B. mit drei Geschwadern Front und vier Geschwadern, d. h. 16 Gliedern, Tiefe; erst nach dem Gelingen des Angriffs zogen sich dann Theile dieser Massen, z. B. die hinteren Geschwader, *geschwaderweise (turmatim)* auseinander, um die errungenen Vorthelle zu verfolgen. Ein solches Verfahren scheint bei dem grossen Reiterangriffe des *Pompejus* in der pharsalischen Schlacht befolgt worden zu sein. (*Eodem* 102

(101) G. 4, 33. 8, 17—19. — (102) C. 3, 93.

tempore equites ab sinistro cornu Pompeji, ut erat imperatum, universi procucurrerunt....., quorum impetum noster equitatus non tulit sed paullum loco motus cessit: equitesque Pompejani hoc acrius instare et se turmatim explicare aciemque nostram a latere aperto circumire coeperunt.)

100. Füglich entschied aber über die Art der Aufstellung zum Gefechte nicht blos die *Stärke* der vorhandenen Reiterei, sondern auch die *Bewaffnung* und die damit zusammenhängende Gefechtsweise derselben. Eine Reiterei, welche nur Wurfaffen führte und folglich zu Massenangriffen gar nicht taugte, stellte man selbstverständlich immer geschwaderweise, niemals in grossen Gefechtscolonnen von ganzen Regimentern auf. Welche Aufstellung übrigens gewählt werden mochte, es behielt bei grösseren Reitergefechten doch stets der Commandirende ausser den zur Durchführung des Gefechtes bestimmten Treffen eine *Reserve* von geeigneter Stärke zur Verfügung.

101. An einem andern Orte haben wir bereits darauf aufmerksam gemacht, wie die Taktik der Legionen vermöge ihrer Eigenthümlichkeiten sich spröde einer harmonischen Verbindung mit der taktischen Thätigkeit anderer Truppen widersetzte. Die moderne Taktik rechnet auf eine gegenseitige Unterstützung der verschiedenen Waffen, ohne dieselben darum ängstlich aneinander zu ketten und durcheinander zu mengen. Die griechische Taktik, welche demselben Ziele nachstrebte, erreichte dasselbe auf der höchsten Stufe ihrer Entwicklung, die römische am wenigsten, aber, möchte man behaupten, immer noch eher zur Zeit der Manipularstellung, als in derjenigen der *Cohortenstellung*. Zum Theil mochte dies seinen Grund in der damaligen Beschaffungsweise der Reiterei haben.

102. Unter solchen Umständen, indem das Reitergefecht sich *fast unabhängig* neben jenes der Legionen stellte, mussten alle Mängel der Reiterwaffe stärker hervortreten, als sie es

sonst können, namentlich ihr gänzlicher Mangel an Stätigkeit, ihre Eigenthümlichkeit, dass Verwirrung leichter in ihren Reihen einreißt und sich leichter in ihnen fortpflanzt, als in denen des Fussvolks. Diesem Uebelstande war nun auf keine andere Weise abzuhelfen, als dass man der Reiterei eine für das Gefecht *eng mit ihr verbundene Infanterie* beigab, und zwar eine Infanterie, welche leicht genug war, um den Bewegungen der Reiterei zu folgen, aber auch zugleich geeignet bewaffnet und geübt für das Nahgefecht, um den Kampf mit feindlicher Reiterei ohne Scheu aufnehmen und diese, wenn sie die eigene Reiterei warf, zum Stehen bringen zu können.

103. *Schützen* eigneten sich *nicht* dazu wegen ihrer nur auf das Ferngefecht eingerichteten Bewaffnung, von den sonstigen Hülfsvölkern zu Fuss jedenfalls nur einige *ausgewählte* 105 *Abtheilungen* wegen der im Allgemeinen schlechten moralischen Beschaffenheit dieser Truppen. Mit dem grössten Vortheile bediente sich Cäsar aber zu dem erwähnten Zweck ausser dem leichten *germanischen Fussvolk*, welches er eigens 106 für diesen Dienst geworben hatte, seiner *Antesignanen*. Diese 107 Truppen wurden in kleinen Abtheilungen, etwa von Manipelstärke, in den angemessen vergrösserten Intervallen der Reiter- 108 tertreffen aufgestellt; sie fielen in geschlossenen Haufen die attakirende feindliche Reiterei an oder folgten dem Angriffe der eignen, drängten sich zwischen die Rotten des Feindes ein und fügten diesem insbesondere durch Niederstossen der Pferde beträchtlichen Schaden zu.

105. Als die normale *Marschordnung eines Regiments* von 400 Pferden muss man diejenige mit aufeinander folgenden Geschwadern annehmen. Konnte mit 40 Fuss Marschbreite marschirt werden, so behielten die Geschwader ihre gewöhnliche Gefechtsstellung bei, nur mit dem Unterschiede, dass sich die geraden Glieder auf die Pferde, nicht auf die Intervallen der vorderen richteten. Das Regiment brauchte dann ohne den

(105) G. 2, 10. 8, 17. — (106) G. 8, 13. C. 1, 83. — (107) C. 3, 84. *Afric.* 78. — (108) G. 8, 17. *Afric.* 81. cfr. G. 1, 48. 4, 12.

Tross eine Länge von 480 Fuss an der Strasse. Der Tross ist der Regel nach als ein bedeutender anzunehmen und verlängerte den Zug gewiss mindestens um die Hälfte, so dass eine Colonne von 10 Regimentern oder 4000 Mann, wie sie Cäsar bisweilen beisammen hatte, eine Wegstrecke von 7200 Fuss einnahm.

105. Erlaubten die Strassen nur eine Marschbreite von 20 Fuss, so mussten die Geschwader ihre Glieder verdoppeln, also mit 4 Pferden Front und 8 Pferden Tiefe marschiren. Das Regiment nimmt dann ohne seinen Tross eine Strecke von 960 und mit demselben eine solche von 1440 Fuss weg, und eine Colonne von 10 Regimentern braucht 14,400 Fuss.

109 106. Im *Lager* genügt für jedes Geschwader ein Raum von 120 Fuss Länge und 30 Fuss Tiefe, wie wir ihn für die Centurie der Legionsinfanterie angenommen. Ein Reiterregiment von 400 Pferden oder 12 Geschwadern kann demnach auf demselben Raum und, im Grossen betrachtet, in derselben Weise lagern, wie zwei Legionscohorten; im Einzelnen aber werden andere Einrichtungen nothwendig gewesen sein, um diesen Lagerraum auf die den Truppen bequemste Weise auszunützen.

(109) *Hygin.* 15.

DRITTES KAPITEL.

Die Taktik der verbundenen Waffen.

Gegenstände.

1. Indem wir nun die Taktik der verschiedenen Waffen zusammenfassen, werden wir nach der Ordnung handeln vom *Lager*, vom *Marsche* und von der *Schlacht*, in dieser Reihenfolge aus äusseren Gründen, um kurz sein zu können, ohne der Deutlichkeit zu schaden. Bei dem Lager soll aber zugleich von der Lagerbefestigung und im Allgemeinen von der römischen Feldbefestigungskunst die Rede sein, welche wesentlich in der Lagerbefestigung repräsentirt ist.

A. Lager- und Feldbefestigungen.

Winter- und Sommerlager.

2. Die Römer unterscheiden zwei Klassen von Lagern: die *Feldlager* oder von ihnen sogenannten Sommerlager (*castra aestiva*), die beständigen Begleiter aller ihrer Operationen, am Abende jedes Marschtages aufgeschlagen und am nächsten Morgen verlassen, Stützpunkte für ihre Schlachten, Zugaben und Mittel ihrer Operationen, und die *Winterlager* (*castra hiberna*), in denen die Heere während der Zwischenpause zwischen zwei Jahresfeldzügen, d. h. zwischen zwei Sommern, ausruhen und neue Kräfte zum nächsten Feldzug sammeln.

Allgemeine Anschauung von der Gestalt des Lagers.

3. Wir haben keine Nachricht über die *Gestaltung* und *Anordnung des Lagers* in der cäsarischen Zeit. Bei dem innigen Zusammenhange aber, in welchem das Lager mit jeder kriegerischen Unternehmung steht, müssen wir wünschen, in dieselbe wenigstens einen Blick zu werfen, der uns über das Hauptsächliche aufklärt. Specielle Beschreibungen von der Anordnung des Lagers liefern uns nun Polybius für die Zeit des zweiten punischen Krieges und Hyginus für diejenige des Trajan.

¹ 4. Beide haben eine Zusammensetzung des Heeres vor Augen, welche von derjenigen des cäsarischen wesentlich verschieden ist. Zu des *Polybius* Zeit ist die taktische Einheit der Legionsinfanterie noch der Manipel, den Legionen ist eine bestimmte Reitermasse zugetheilt und neben den römischen Legionen steht eine Anzahl von bundesgenössischen Truppen, in bestimmtem Zahlenverhältniss zu jenen, aber ganz ähnlich wie jene organisirt. Die Provinziallegionen des *Hyginus* haben eine Zusammensetzung, welche mit derjenigen der cäsarischen im Wesentlichen übereinstimmt; neben denselben aber finden wir eine bunte und grosse Masse von Hülfsvölkern, von Reiterei, welche in besondere Abtheilungen gegliedert, von anderer, welche in bestimmtem Verhältnisse Infanterieabtheilungen zugewiesen ist, von Elitetruppen, welche erst das Kaiserthum erzeugte. Hülfsstruppen *verschiedener* Art und Zusammensetzung hat nun auch das *cäsarische Heer*, und das moralische Verhältniss derselben zu den Legionen erscheint uns ungefähr als das gleiche wie in der Zeit Trajans. Aber die Hülfsstruppen Cäsars machen in der Regel *nicht die überwiegende Zahl* seines Heeres aus, ihre Stärke bleibt vielmehr bedeutend hinter derjenigen der Legionen zurück, während dies zu Trajans Zeit umgekehrt ist.

(1) cfr. *Marquardt*. 3, 2. S. 309 ff. S. 408 ff.

5. Erwägen wir diese Umstände, so ergibt sich für uns folgendes Resultat: was dem Lager des Polybius und des Hyginus gemeinschaftlich ist, dürfen wir ohne Weiteres auch dem cäsarischen Lager zuschreiben; wo Polybius und Hyginus von einander abweichen, werden wir *eher dem Hyginus* zu folgen haben, um uns das cäsarische Lager zu veranschaulichen, als dem Polybius, wir dürfen jedoch das *verschiedene Verhältniss der Stärke der Hülfsstruppen zu den Legionen* bei Cäsar einerseits, zu Trajans Zeit andererseits nicht ausser Acht lassen. Nach dieser Richtschnur sind wir nun bei der folgenden Zusammenstellung zu Werke gegangen. Wir haben zunächst immer nur das *Sommerlager* vor Augen und werden nur schliesslich einige Bemerkungen über das *Winterlager* beifügen.

6. Das Lager bildet der Regel nach ein *Quadrat* oder ein *Rechteck*, dessen Seiten sich wie 2 zu 3 verhalten. Den Umfang desselben bezeichnet eine Umwallung von mehrer oder minderer Stärke. Die eine der Seiten, die *Front*, ist dem Feinde oder der Richtung zugekehrt, nach welcher am folgenden Tage abmarschirt werden soll; die entgegengesetzte, dem Feinde abgewendete, ist der *Rücken* oder die Rückseite; die beiden anderen Seiten sind die *Flanken*, die *rechte* und die *linke*, wenn man sich auf die Rückseite des Lagers stellt und das Gesicht der Front zuwendet. Ist das Lager ein Rechteck, so sind die *Flanken* seine *längeren* Seiten. Fig. 14.

7. Seiner *Tiefe* nach wird das Lager in drei ungefähr gleiche Theile getheilt, welche von der Front nach dem Rücken hin in folgender Ordnung aufeinander folgen: das *Vorlager* (*praetentura*), das *Mittellager* (*latera praetorii*), das *Rücklager* (*retentura*).

8. Diese drei Abtheilungen sind von einander durch zwei breite, der Front parallele *Strassen* geschieden, und zwar das Vorlager vom Mittellager durch die *Hauptstrasse* (*via principalis*), das Mittellager vom Rücklager durch die *Fünferstrasse* (*via quintana*). Die Hauptstrasse endet in jeder der beiden Flanken mit einem *Thore* in der Umwallung, in der rechten

mit dem *rechten*, in der linken mit dem *linken Hauptthor* (*porta principalis dextra, p. pr. sinistra*). Bei sehr grossen Lagern befanden sich wahrscheinlich auch an den Enden² der Fünferstrasse Thore. Wenn von zwei Thoren die Rede ist, welche aufgespart werden, während man alle übrigen verbaut, oder aus welchen Ausfälle gemacht werden, so ist dabei zunächst immer an die beiden *Hauptthore* zu denken.

9. Unter der *Mittellinie* des Lagers verstehen wir diejenige, welche, vom Rücken nach der Front laufend, dasselbe seiner Breite nach in zwei gleiche Theile theilt. In der *Front* liegt auf dieser Mittellinie das *Thor des Hauptquartiers* (*porta praetoria*) und ihm gegenüber, in der Rückseite, das *Hinterthor* (*porta decumana*).³ Wenn man durch das erstere das Lager betritt, um sich nach dem letzteren zu begeben, so gelangt man zuerst in die *Strasse des Hauptquartiers* (*via praetoria*); diese endet an der Hauptstrasse; jenseits der Hauptstrasse im Mittellager hat man vor sich den *Platz des*⁴ *Hauptquartiers* (*praetorium*), auf welchem die Zelte des Feldherrn und seiner nächsten Umgebung, ferner die Altäre und das Tribunal aufgerichtet werden. Der Platz des Hauptquartiers geht durch die ganze Tiefe des Mittellagers, von der Breite desselben aber nimmt er jederseits der Mittellinie nur 100 bis 150 Fuss fort.

10. Ebenso wie im Mittellager der Platz des Hauptquartiers liegt im *Rüchlager* beiderseits der Mittellinie der *Platz der Intendantur* (*quaestorium*). Hier sind die Zelte des Generalintendanten und seines Unterpersonals, ferner diejenigen fremder Gesandten aufgeschlagen; hier werden auch Geisseln und Gefangene untergebracht, die Proviantvorräthe, die Beute aufgestapelt. Verlässt man nun das Lager durch⁵ das Hinterthor, so trifft man hier ausserhalb der Umwallung die Buden der Marketender und Krämer an, welche dem Heere folgen.

(2) G. 3, 19. 5, 58. 7, 41. cfr. 5, 50. — (3) G. 2, 24. 3, 25. 6, 37. C. 3, 76. — (4) C. 3, 82. — (5) G. 6, 37.

Vertheilung der Truppen im Lager.

11. Die *Vertheilung der Truppen* im Lager können wir uns im Grossen ungefähr folgendergestalt denken. Im *Vorlager* lagert etwa $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{5}$ der sämtlichen Cohorten, auf beide Hälften desselben gleich vertheilt. Die Lager der einzelnen Cohorten nebeneinander machen Front gegen den Wall, denjenigen der Frontseite und der Flanken. Gleichfalls im Vorlager, längs der Hauptstrasse und Front, gegen diese und das Mittellager, befinden sich die Lagerräume für die Legaten und Kriegstribunen. Ausserdem lagert in jeder der beiden Hälften des Vorlagers, eingeschlossen von den Cohorten an den Wallseiten, von den Lagern der Generaloffiziere und von der Strasse des Hauptquartiers, $\frac{1}{4}$ der ganzen Reiterei und die Hälfte der sämtlichen Schützen des Heeres. Im ganzen Vorlager ist also die Hälfte der Reiterei nebst den Schützen untergebracht, und diese Truppen sind bereit, als Avantgarde zunächst durch das Thor des Hauptquartiers auszurücken.

12. Im *Mittellager* lagert zunächst dem Walle der beiden Flanken eine Linie Cohorten, jederseits $\frac{1}{10}$, zusammen also $\frac{1}{5}$ der gesammten Cohortenzahl des Heeres. Zunächst beiden Tiefenseiten des Hauptquartierplatzes befinden sich die Lagerräume für das ganze Stabspersonal, ausschliesslich der Legaten und Kriegstribunen, und für die Stabstruppen. Zwischen den Cohorten an der Wallseite und den Stabstruppen lagert in jeder Hälfte des Mittellagers $\frac{1}{4}$, im ganzen Mittellager die Hälfte der Reiterei, Front gegen die Hauptstrasse, oder, wenn sich auch an den Enden der Fünferstrasse Wallthore befinden, zur Hälfte Front gegen die Fünferstrasse, um zu Ausfällen aus den Thoren in den Flanken in steter Bereitschaft zu sein.

13. Im *Rücklager* endlich lagert, zu beiden Seiten des Platzes der Intendantur gleich vertheilt, der Rest der Legionscohorten, ungefähr die Hälfte der ganzen Summe derselben.

(6) cfr. G. 5, 50. 58.

Die Cohorten haben Front gegen den Wall der Flanken der Rückseite. Eingeschlossen von ihnen, von dem Intendanturplatz und von der Fünferstrasse sind die Lagerplätze der Hülfsvölker zu Fuss, mit Ausnahme der Schützen.

14. Rings um das Lager läuft endlich eine breite *Wallstrasse*, welche die Lagerräume der Truppen von dem Walle trennt und zu den Aufstellungen behufs Vertheidigung des Lagers benutzt wird. Polybius giebt diese Strasse zu einer Breite von 200 Fuss an, bei Hygin ist sie nur 60 Fuss breit. Dies letztere Mass ist viel zu gering für eine energische Vertheidigung, für die Bewegung der Reserven hinter den auf und am Walle postirten Vertheidigern, die Unterstützung einzelner Punkte u. s. w. Zu Cäsars Zeit ward noch ein grosser Werth auf die wirkliche Vertheidigungsfähigkeit der Lager gelegt, und wir dürfen annehmen, dass wenigstens in allen Fällen, wo ein Angriff auf das Lager zu befürchten stand, die Wallstrasse nicht weniger als 120 Fuss Breite erhielt.

Grösse des Lagers.

15. Es ist für viele Fälle von Interesse, wenigstens annähernd die *Grösse des Lagers* bestimmen zu können. Da die Legionen stets den Haupttheil des Heeres ausmachen, so ist es wünschenswerth, der Rechnung die Zahl der Legionen oder Cohorten zu Grunde zu legen, welche das Lager aufnehmen soll. Nennt man nun a die Zahl der Legionscohorten, so wird man die Länge der Seite s eines quadratischen Lagers annähernd richtig in Fussen aus der Formel $s = 100 \sqrt{6a}$ finden. Die Länge des Frontwalles f eines rechteckigen Lagers findet man ebenso: $f = 200 \sqrt{a}$, und die Länge des Walles einer Flanke l dann aus $l = \frac{3}{2}f$.

16. Es ist bei der Aufstellung dieser Formeln, welche, wie gesagt, die Länge der Umwallungen angeben, auf die sämtlichen Lagergassen und Plätze Rücksicht genommen, ebenso auf die Hülfsstruppen. Nun steht allerdings deren Zahl nicht in einem bestimmten Verhältniss zu den Cohorten, indessen

ist doch ein mittleres allerdings anzunehmen, und der Umstand thut der annähernden Richtigkeit der Rechnung um so weniger Eintrag, als die Länge der Wallseiten bei weitem nicht in so beträchtlichem Verhältnisse wächst, als die Zahl der Truppen und folglich das Bedürfniss an Lagerraum.

17. Die Lagerdimensionen, welche man auf die angegebene Weise erhält, können als *grösste* angenommen werden. Wird kein Train oder nur ein unbedeutender mitgeführt, will und kann man sich mit einer geringen Breite der Lagergassen begnügen, so ist es möglich, diese Dimensionen zu verringern. Indessen darf man sich diese Reduction doch keineswegs allzu bedeutend vorstellen. Man darf von der auf die angegebene Weise erhaltenen Seitenlänge nur ein *Viertel* oder höchstens ein Drittel in solchen Fällen abziehen. Eine Beschränkung des Lagerraums wird namentlich als ein Mittel angewendet, den Feind zu einem falschen Urtheil über die Stärke der Römer zu verleiten und ihn zu einem Angriffe auf das Lager im Gefühl seiner Ueberlegenheit zu verlocken.

Die Wahl der Lagerplätze.

18. Abgesehen von den strategischen und taktischen Bedingungen, welche sich aus den Verhältnissen des besonderen Falles ergaben, wählte man den Lagerplatz immer auf *höheren Punkten* und zwar vorzugsweise an einem sanften Abhang, so dass man noch einen Theil dieses letzteren vor der Front des Lagers behielt, welche übrigens an dessen niedrigster Stelle, wie die entgegenstehende Rückseite an der höchsten lag. Die Wahl eines sanft abhängigen Terrains verbürgte die Trockenheit des Lagerplatzes und entsprach zugleich den Eigenthümlichkeiten der Legionartaktik, indem nun Ausfälle aus den beiden Hauptthoren oder dem Hinterthor stets von oben herab (*ex loco superiore*) zum Angriff des Feindes gelangten. Hatte man die Aussicht oder den Willen, vor dem

(7) G. 5, 49. — (8) G. 1, 24. 2, 5. 8. 3, 19. C. 1, 65. — (9) G. 2, 24.

Lager eine rangirte Schlacht anzunehmen, so kam es darauf an, auf hinreichende Weite ein günstiges, also ein sanft abhängiges Terrain vor der Front zu haben; mindestens musste der Abhang auf dieser Seite Raum für die Aufstellung und dann noch zum Anlaufe auf den angreifenden Feind darbieten. Günstiger gestaltet sich dann noch das Verhältniss, wenn
 10 am Fusse des Abhanges sich ein Terrainhinderniss, z. B. ein Bach oder eine Sumpfstrecke, befindet, welches der Feind zum Angriffe erst überschreiten muss.

11 19. Da man nun ferner im Lager Wasser braucht und die Nähe desselben nothwendig aufsuchen muss, so finden wir die römischen Lager vorzugsweise an den *Thalrändern* der Flüsse. Kreuzt ein römisches Heer im Marsche vorwärts gegen den Feind einen Fluss, so kann es denselben entweder überschreiten und jenseits sein Lager nehmen, oder es bleibt diesseits. Im ersteren Falle wird es durch das Lager selbst seine Verbindung mit dem Wasser decken, aber die Localität wird nicht so regelmässig den oben gestellten Anforderungen entsprechen als im zweiten Fall. In der Regel wird daher auch das Lager diesseits gewählt, und die Ausnahme tritt nur
 12 dann ein, wenn man die bestimmte Absicht zu schlagen hat und unter den jenseitig herrschenden Terrainverhältnissen sich für stark genug dazu hält.

20. Ferner soll nun *Holz* in der Nähe des Lagers sein, da ausser zu den Wachtfeuern, zum Kochen u. s. w. die Römer
 13 auch viel Strauchwerk und Stammholz zu ihren Befestigungsarbeiten bedürfen. Aber es sollen Waldungen auch nicht so nahe liegen, dass der Feind Gelegenheit erhält, Kräfte in ihnen dicht beim Lager zu sammeln und nun unversehens mit diesen hervorzubrechen und das Lager zu überfallen.

21. Dass sich nicht allen diesen Anforderungen an die Beschaffenheit des Lagerplatzes immer zugleich Rechnung tragen liess und dass man öfter gezwungen war, den Lagerplatz

(10) G. 2, 8. 18. 5, 49. — (11) G. 4, 11. C. 1, 73. 81. — (12) cfr. G. 2, 18. 5, 49 mit 2, 5. 8. — (13) G. 5, 39. 40. C. 1, 42.

zu nehmen, wie man ihn fand (*in loco necessario*), versteht sich 14
 von selbst. Namentlich aber ward die Nähe von Waldungen
 nicht immer hinreichend vermieden, auch dann, wenn man sie 15
 nicht mit Absicht aufsuchte, um dem Feinde seine Anstalten 16
 zu verbergen. Gegen die Regel, Höhenpunkte für die Lager
 zu wählen, ward dagegen nicht leicht verstossen und das
 gegentheilige Verfahren wird geradezu als ein barbarisches
 bezeichnet (*castra eorum, ut fert barbarorum consuetudo, ad 17*
ripas fluminis esse demissa).

Bemerkungen über die Winterlager.

22. Auch im Winter quartierten die Römer ihre Soldaten
 nicht in die Städte ein, sondern behielten sie zusammen in
 den Winterlagern (*castra hiberna*), getrennt von der Berüh-
 rung mit den Einwohnern. Selbst wenn man das Terrain eines
 Fleckens für das Winterlager in Anspruch nahm, mussten
 die Einwohner denselben räumen, wie uns dies das Verhalten 18
 des Galba zu Octodurus zeigt.

23. Es ist kein Grund vorhanden, anzunehmen, dass die
 Winterlager in ihrer Anordnung im Grossen sich von den
 Feldlagern wesentlich unterschieden hätten; Umwallung, 19
 Lagergassen, Thore wurden bei den einen wie bei den ande-
 ren eingerichtet. Aber wohl ward für eine grössere Bequem-
 lichkeit der Soldaten gesorgt; wie die Zelte (*tabernacula, pel-*
les) der Feldlager in den Winterlagern durch Hütten nach 20
 landesüblicher Bauart (*casae stramenticiae*), welche besseren
 Schutz gegen Wind und Wetter gewährten, ersetzt wurden,
 so war man hier auch wohl mit den Räumlichkeiten weniger
 sparsam als in den Feldlagern. Die Waffen konnten mit in
 die Hütten genommen werden und für die Unterkunft der
 Packthiere musste gleichfalls durch bedeckte Bauten gesorgt
 werden.

(14) *Hygin.* 56. — (15) *G.* 6, 37. — (16) *G.* 7, 35. — (17) *G.* 8, 36. —
 (18) *G.* 3, 1. — (19) cfr. *G.* 5, 26 seqq. 6, 36 seqq. — (20) cfr. *G.* 5, 43.
Hispan. 16. cfr. *C.* 3, 13.

Befestigungskunst.

Grundriss der Lager- und sonstigen Verschanzungen.

24. Das Viereck, Quadrat oder Rechteck, ist die Grund- und Normal- und, wie wir glauben, in Cäsars Zeit auch die einzige Form des römischen Lagers. Unter dem halbmond-
 Fig. 15. förmigen Lager (*castra lunata*) bei Thapsus haben wir uns nichts Anderes zu denken, als mehrere rechteckige Lager, welche durch Intervallen von einander getrennt waren und, als ein System, als Ganzes betrachtet, um so mehr halbmondförmig genannt werden konnten, wenn sie ungefähr diese Gestalt bezeichneten, als die Intervallen noch durch geradlinige Verschanzungslinien geschlossen wurden.

25. Das Viereck ist nun auch wohl, wenn nicht die einzige doch die vorherrschende Form aller geschlossenen Schanzen (*Redouten*), welche von den Römern *castella* genannt werden, weil sie ihrer Gestalt nach als kleinere Lager erscheinen. Die Anwendung der geschlossenen Schanzen finden wir überall, wo lange Verschanzungslinien hergestellt werden sollen, namentlich bei den Circumvallationen zur Blokade fester Städte. Diese geschlossenen Schanzen werden in angemessenen Zwischenräumen von einander angelegt und dann durch gerade
 23 Verschanzungslinien (*brachia, munitiones*) mit einander verbunden. Sie bilden in dem ganzen Systeme der Befestigung die feuerfesten Punkte, auf welche die Vertheidigung sich
 24 wesentlich stützt.

26. Die kleinsten geschlossenen Schanzen (*castella*) waren vielleicht Quadrate, welche eine Cohortenfront, 120 Fuss, zur Seite hatten. Sie konnten dann von einer Cohorte gerade ausreichend besetzt und vertheidigt werden, wie sich dies aus unseren früheren Betrachtungen ergibt.

27. Die Ecken der geschlossenen Schanzen wurden, wie diejenigen der Lagerbefestigungen, abgerundet, um dem

(21) *Afric.* 80. — (22) *G.* 7, 69. *C.* 3, 43. — (23) *C.* 3, 43. *Afric.* 49. *Hispan.* 6, 24. — (24) *G.* 7, 69. — (25) *C.* 3, 53. cfr. oben 2. § 60. — (26) *Hyg.* 54.

Feinde nicht in den ausspringenden Winkeln bequeme Angriffspunkte zu bieten. Die *Thore* der Lager wurden durch halbkreisförmige *Tamboure* oder auch durch eine gerade in entsprechender Entfernung vorgelegte *Traverse* (*titulum*) gedeckt. Vielleicht legte man auch innerhalb eine solche *Traverse* oder eine halbmondförmige an, um bei einem feindlichen Angriffe den eindringenden Gegner desto besser in der Front aufhalten und ihn dann von den Flanken her anfallen zu können. Die *Thore* waren jedenfalls breite Oeffnungen, die für gewöhnlich nicht durch Thürflügel geschlossen waren; die Leichtigkeit, mit welcher bisweilen Ausfälle ausgeführt werden, lässt darauf schliessen, dass man in Manipelfront aus ihnen vorrücken konnte. Wollte man sich im Lager rein defensiv verhalten, so verbaute man alle *Thore* mit Rasenziegeln; wollte man die Offensive mit der Defensive verbinden, so verbaute man nur einige *Thore* und sparte die übrigen für die Ausfälle auf. Nur einem sehr überlegenen Feinde gegenüber versah man die *Thore* auch förmlich mit *Thüren*; dass man dann ihre Breite beschränken musste, versteht sich von selbst. In den kleineren geschlossenen Schanzen, bei denen es nur auf eine hartnäckige Vertheidigung, auf ein offensives Auftreten gar nicht ankam, brauchte man gar keine breiten Thoröffnungen und man konnte hier immer Thürflügel anbringen; in zusammenhängenden Linien dagegen mussten für die Ausfälle stets angemessene Oeffnungen aufgespart werden.

Profil der Verschanzungen.

28. Jede normale römische Verschanzung besteht aus einem *Walle* (*agger, vallum*), auf dessen Höhe ihre Vertheidiger sich aufstellen, und aus einem davor liegenden *Graben* (*fossa*), aus welchem der grösste Theil des Materials, der Boden, zu dem *Walle* gewonnen wird, der aber zugleich den Angreifer hin-

(27) Hyg. 49. — (28) Hyg. 54. — (29) G. 3, 19. 5, 58. — (30) G. 5, 50. 7, 41. — (31) G. 8, 9. — (32) G. 5, 39.

dert, sich dem Walle zu nähern, und ihn in der wirksamsten Wurfweite der Pilen vor demselben aufhält. Wir wollen nun zuerst von den Massen und der Gestalt des Grabens und dann von denen des Walles reden.

³³ 29. *Vegetius* giebt an zwei verschiedenen Stellen seines Werkes zwei Reihen ganz verschiedener Masse für den Graben an. Wir dürfen wohl annehmen, dass er an jeder dieser beiden Stellen einen anderen Schriftsteller abgeschrieben hat, deren jeder von einer anderen Zeit berichtete, und wir halten uns an die Masse des ersten Buches, welche uns mit denjenigen, die wir bei Cäsar finden, auf die regelmässigste Weise übereinzustimmen scheinen. *Vegetius* sagt nun hier, man gebe dem Graben entweder eine (obere) *Breite* von 9 oder von 12 Fuss und eine *Tiefe* im ersteren Falle von 7, im zweiten von 9 Fuss unter dem Horizont (*sub linea*).

30. Was uns nun bei diesen Massen auffällt, ist, dass in beiden Fällen die Grabenbreite durch 3 theilbar ist, und dass sich in beiden Fällen die Grabentiefe aus der Breite nach derselben Regel berechnen lässt. Nennt man nämlich die Breite b und die Tiefe t , so hat man $t = \frac{2b}{3} + 1$. Nun finden wir aber bei Cäsar fast durchweg Grabenbreiten, welche ³⁴ durch 3 theilbar sind, nämlich solche von 12, von 15 und von 18 Fuss, und nur einmal, unter den Werken von Alesia, ³⁵ wird ein Graben von 20 Fuss Breite angeführt, ein Mass, welches um seines Alleinstehens willen nothwendig zweifelhaft erscheinen muss.

31. Ferner führt in der Regel Cäsar nur *ein* Mass für den Graben an, und dass dieses die Breite und zwar die obere sei, lässt sich aus den schon bedeutenden Dimensionen schliessen, die er angiebt. Es liegt also nahe, zu vermuthen, dass er gleichfalls eine einfache Regel als bekannt vorausgesetzt habe, nach welcher sogleich die Tiefe des Grabens gefunden wird, wenn man die obere Breite kennt, und dass er die Tiefe nur ³⁶ dort ausdrücklich anführt, wo er von dieser Regel abweicht.

(33) *Veg.* 1, 24. 3, 8. — (34) *G.* 7, 27. 72. 8, 9. *C.* 1, 41. 3, 63. *G.* 2, 5. — (35) *G.* 7, 72. — (36) *ibid.*

Zu den Grabenbreiten von 12, 15 und 18 Fuss würden nach der oben von uns aufgestellten Formel sich Grabentiefen von 9, 11 und 13 Fuss ergeben. Göler ist der Ansicht, dass Cäsar³⁷ nur deshalb die Grabentiefen nicht anführe, weil für dieselben ein bestimmtes Mass und zwar dasjenige von 9 Fuss festgehalten worden sei, welches sich rechtfertige, weil eine grössere Tiefe das Ausheben des Grabens beträchtlich erschwere. Indessen wir wissen, dass sich die Römer vor der Aushebung von Gräben von 15 Fuss Tiefe gar nicht fürchteten, und dies wird erklärlich, da sie sich nicht so lediglich wie wir auf den Spaten verliessen, sondern auch Tragkörbe zur Ausschachtung des Bodens zu Hülfe nahmen.

32. Schliesslich dürfen wir nun nicht vergessen, dass Cäsar uns nur dort die Masse seiner Gräben ausdrücklich angiebt, wo dieselben über das Gebräuchliche hinausgehen. Für die gewöhnlichen Lagerbefestigungen wurden wahrscheinlich durchweg Gräben von 9 Fuss Breite und 7 Fuss Tiefe angewendet. Die erbärmlichen Grabenmasse von 5 Fuss Breite und 3 Fuss³⁸ Tiefe, von denen Vegetius sowohl als Hyginus redet, sind zu Cäsars Zeit schwerlich vorgekommen, in welcher man dem Soldaten noch eine tüchtige Arbeit zumuthen konnte.

33. Wir geben unseren Gräben bei Feldverschanzungen gegenwärtig die Gestalt, welche Fig. 16. vorstellt, und nennen^{Fig. 16.} die an der Wallseite liegende Wand *ab* die innere Grabenböschung oder Escarpe, *cd* die äussere Grabenböschung oder Contrescarpe, endlich den Grund *bc* die Sohle. Hyginus³⁹ unterscheidet zwei Grabenformen, den Spitzgraben (*fossa fastigata*) mit geböschter Contrescarpe und Escarpe und den punischen Graben (*fossa punica*) mit geböschter Escarpe,^{Fig. 17.}^{Fig. 18.} aber senkrechter Contrescarpe. Bei Cäsar lernen wir nun⁴⁰ noch eine dritte Form kennen, den Graben mit senkrechten Wänden (*directis lateribus*), bei welchem sowohl die Escarpe^{Fig. 19.} (*latus interior*) als die Contrescarpe (*latus exterior*) senkrecht

(37) Die Kämpfe bei Dyrrhach. S. 123. — (38) Hyg. 49. Veg. 3, 8. — (39) Hyg. 49. — (40) G. 7, 72. 8, 9.

ist, so dass die Sohle (*solum*) ebenso breit ist, als der Graben oben, wie es Cäsar an einer Stelle ausdrücklich sagt (*ut ejus fossae solum tantundem pateret, quantum summa labra distabant*).

34. Die Form des *Spitzgrabens* ist als die *gewöhnliche* anzunehmen, schon aus dem einfachen Grunde, weil der Boden selten so standfest ist, dass senkrechte Ausgrabungen möglich wären. Die modernen Ingenieure geben der Escarpe eine flachere Böschung als der Contrescarpe, weil jene den Druck der Brustwehr zu tragen hat und ausserdem dem Kanonen- und Granatfeuer vorzugsweise ausgesetzt ist. Die Alten hatten die Wirkung feindlicher Geschütze auf ihre Erdarbeiten meistens gar nicht zu fürchten; den Druck des Walles trug zwar bei ihnen die Escarpe gleichfalls, indessen war auch dieser Druck bei der Constructionsweise, die sie bei ihren Anschüttungen anwendeten, viel weniger zu berücksichtigen als bei uns, und man kann daher wohl annehmen, dass sie der Escarpe die *gleiche Böschung* gaben, wie der Contrescarpe.

Fig. 17. 35. Wenn wir nun sehen, dass die Grabenbreiten stets durch 3 theilbar sind, so liegt die Vermuthung nahe, dass in der Regel $\frac{1}{3}$ auf die Anlage *ae* der Escarpe, $\frac{1}{3}$ auf diejenige *df* der Contrescarpe und das letzte Drittel auf die Breite der Grabensohle gerechnet ward. Die Anlagen der Böschungen verhalten sich dann zu ihren Höhen *eb* und *fc*, wenn wir β die Breite der Grabensohle nennen, $= \beta : 2\beta + 1$, ein Verhältniss, welches wir für die Böschung der Contrescarpe auch gegenwärtig ungefähr anwenden. Das Profil eines solchen Grabens aber enthält $2\beta (2\beta + 1)$ Quadratfuss, giebt also auf jeden laufenden Fuss der Länge des Grabens ebensoviel Cubikfusse zur Anschüttung des Walles.

36. Gehen wir nun zu dem *Walle* über. Uns kommt es gegenwärtig besonders auf eine Brustwehr an, welche unsere Mannschaft durch ihre Erdmasse möglichst gegen das feindliche Fernfeuer deckt. Dies war den Alten von untergeordneter Wichtigkeit; ihre Leute hatten gute Schutz Waffen und die

Fernwaffen standen den unsrigen an Wirksamkeit weit nach. Die Alten verlangten daher in erster Reihe einen erhöhten Stand; *diesen* sollte ihnen die *Anschüttung des Walles* geben. Das Profil eines solchen Walles können wir uns zunächst einfach als ein Rechteck *mnop* von einer gewissen Höhe und ^{Fig. 17.} Breite denken. Die *Breite mn* war gross genug, wenn sie einem Manne einen festen Stand und einigen Raum zum Zurück- und Vortreten beim Schleudern des Pilums gewährte, also mit 6 Fuss. Die *Höhe* hatte man gern so gross als möglich; man musste sie aber wesentlich danach einrichten, was man an Boden aus dem Graben gewann; je bedeutender also dieser, desto höher konnte der Wall werden. Bei Werken von Bedeutung *verbreiterte* man aber auch gern den Wall, um den Leuten einen bequemeren Stand zu geben und um zugleich eine Brustwehr anbringen zu können, von welcher wir bald reden werden. Man verbreiterte den Wall noch mehr, wenn man ihn durch aufgesetzte *Thürme* verstärken wollte und zugleich auf dem Walle Umgänge um dieselben behalten musste.

37. Die *gewöhnliche Wallhöhe* betrug wahrscheinlich $\frac{2}{3}$ der ⁴¹ oberen Grabenbreite. So erwähnt Cäsar zu einem Graben von 15 Fuss Breite eines Walles von 10 Fuss Höhe, für einen Graben von 18 Fuss Breite eines Walles von 12 Fuss Höhe; der Wall von 6 Fuss Höhe, dessen Hygin gedenkt, würde zu ⁴² einem Graben von 9 Fuss Breite gehören. Die *Breite* des ⁴³ Walles mag dann in der Regel der Höhe desselben ungefähr gleich oder etwas grösser angenommen worden sein.

38. Die *äussere Böschung des Walles mq* konnte man sehr steil halten, weil man kein Kanonenfeuer gegen sich hatte, und es ist wahrscheinlich, dass man es that. Man musste sie aber dann mit einem standfesteren Material, als der blosse Erdboden es ist, *bekleiden*. Dazu bediente man sich theils der *Rasenziegel*, die man von der Decke des Grabens abschälte,

(41) C. 3, 63. G. 2, 5. — (42) Hyg. 50. — (43) C. 3, 63. Hyg. 50.

theils des Holzwerkes und namentlich des Strauchwerkes, das hier in Gestalt von Faschinen angewendet worden sein mag.

44 39. Von den *Rasenziegeln* sagt Vegetius, dass die Römer ihnen eine Länge von $1\frac{1}{2}$, eine Breite von einem und eine Dicke von $\frac{1}{2}$ Fuss gaben; zwei solche Rasenziegel, wie unsere Kopfrasen aufeinander gepackt, gaben eine Höhe der Bekleidung von 1 Fuss auf ein Fuss Walllänge, wenn sie, wie wahrscheinlich, mit ihrer Länge in den Wall eingriffen. Je drei Fuss der Grabenbreite lieferten nun 2 solche Rasenziegel oder auf einen Fuss Höhe die Bekleidung. Aus einem Graben von 9 Fuss Breite gewann man also 6 Rasenziegel zu einer Bekleidungshöhe von 3 Fuss, ein Graben von 12 Fuss Breite gab 8 Rasenziegel zu einer Bekleidungshöhe von 4 Fuss. Es konnte also mit diesem aus dem Graben gewonnenen Rasen immer nur die Hälfte der Wallhöhe bekleidet werden, wenn unsere Annahme über dieselbe richtig ist; den weiteren musste man sonst aus der Gegend herbeischaffen, oder man musste sich zur Bekleidung des Strauchwerkes

45 bedienen. Cäsar, der im Feldzuge gegen die Bellovaken sein Lager mit zwei Gräben von je 15 Fuss Breite und einem Walle von 12 Fuss Höhe versah, konnte mit dem aus jenen gewonnenen Rasen 10 Fuss der äusseren Wallböschung bekleiden.

40. Mit dieser Bekleidung der äusseren Böschung des Walles begnügten sich aber die Römer nicht, sondern, um den Druck der aufgeschütteten Erde gegen die Bekleidung und auf die Escarpe des Grabens noch mehr abzulasten,

46 zogen sie, sobald sie ihrem Walle eine bedeutendere Höhe geben wollten, parallel der Länge desselben noch mehrere Zäune von dichtem Flechtwerk, *rs, tu*. Als Cäsar sein Lager

47 vor *Ilerda* ganz in der Nähe des Afranius und Petrejus nahm, liess er zuerst seinen Wall nicht in die Höhe aufführen, sondern den aus dem Graben gewonnenen Boden in die Breite ausschütten, weil es ihm an Strauchwerk zu diesen Zäunen und vielleicht auch an Material zur Bekleidung fehlte. Er

(44) *Veg.* 3, 8. cfr. 1, 24. — (45) *G.* 8, 9. — (46) *Veg.* 3, 8. — (47) *C.* 1, 42.

musste dies aus grösserer Entfernung herbeischaffen lassen und wollte seine Soldaten nicht in kleinen Abtheilungen aussenden, ehe er einige Sicherheit hatte, wie seine Gegner sein Erscheinen Angesichts ihres Lagers aufnehmen würden.

41. Man musste nun ferner den Wall bequem *besteigen* können, wozu man wahrscheinlich an der inneren Wallseite *Stufen kl* anlegte. Auch diese mussten aus Strauchwerk gemacht oder wenigstens mit demselben befestigt werden. Es war also ziemlich viel Strauchwerk oder Holz überhaupt zu den römischen Verschanzungen nothwendig; dies gab einen Zuschuss zu dem aus dem Graben gewonnenen Boden, der namentlich bei kleineren Profilen schon beträchtlich in Rechnung zu bringen ist, so dass man nicht gerade zu fordern hat, es solle das Grabenprofil und das Wallprofil glatt mit einander aufgehen.

42. Das Profil eines Walles von 6 Fuss Breite und Höhe mit Stufen und Ausladung der äusseren Böschung enthält ungefähr 56 □Fuss, ein Spitzgraben von 9 Fuss Breite und 7 Fuss Tiefe giebt ein Profil von 42 □Fuss. Der aufgeschüttete Boden lockert sich aber um ungefähr $\frac{1}{6}$ auf; in der Anschüttung werden wir also 49 □Fuss erhalten, so dass noch 7 □Fuss mit Strauchwerk auszufüllen wären, wovon 6 Fuss allein mindestens auf die Stufen zu rechnen sind.

43. Wenn man im Stande war, einen Wall von bedeutender *Breite* anzulegen, und der Verschanzung eine grössere Widerstandsfähigkeit geben wollte, so setzte man nun auf den Wall noch eine *Brustwehr* (*lorica, loracula*) von Pallisaden ⁴⁸ (*valli*), geraden, nur mit wenigen Zweigen versehenen, starken Baumästen γδ, deren Zweige man fest ineinander verflocht. Diese Brustwehr erhielt entweder eine durchgehend gleiche Höhe von 4 bis 5 Fuss, so dass die Soldaten über sie hinweg sehen und ihre Pilen schleudern konnten, oder es wurden ihr auch *Zinnen* (*pinnae*) von 2 bis 3 Fuss Höhe aufgesetzt, zwischen denen nun Scharten übrig blieben.

(48) G. 5, 40. 8, 9 7, 72.

44. Endlich versah man den Wall nun wohl noch mit hölzernen *Thürmen* von Distanz zu Distanz. In diesem Falle musste, wie schon bemerkt, der Wall eine grosse Breite erhalten, die Gräben mussten also auch eine angemessene Breite erhalten; man gab ihnen, wenn es der Boden erlaubte, steilere Böschungen als gewöhnlich, man legte wohl gar zwei Gräben statt *eines* an. So Cäsar im Lager gegen die Belovaken. Hier hatte er zwei Gräben zu 15 Fuss Breite mit senkrechten Wänden. Waren dieselben 11 Fuss tief, so gaben sie 385 Cubikfuss Aufschuttboden auf jeden Fuss der Walllänge; der 12 Fuss hohe Wall konnte also hier eine Breite von 24 Fuss erhalten, wobei die äussere Böschung und die Stufen schon in Rechnung gebracht sind. Man konnte auf diesen Wall Thürme mit einer quadratischen Grundfläche von 16 bis 20 Fuss Breite aufsetzen und behielt doch noch Umgänge von 8 bis 4 Fuss Breite. Da ein Wall dieser Art, mochte man Anstalten treffen, welche man wollte, doch immer einen starken Druck übte, zumal auf senkrechte Grabenwände, so musste man den Graben vom Wallfusse durch einen *Erdrand* von einigen Fuss Breite trennen.

Der Zeitbedarf zur Lagerverschanzung.

45. Es ist von Interesse, sich eine ungefähre Vorstellung davon zu machen, wie viele *Zeit* zur Ausführung der gewöhnlichen Lagerverschanzung nothwendig gewesen sei. Wir setzen voraus, das normale Profil gebe der Graben von 9 Fuss Breite und 7 Fuss Tiefe. Ein Theil der Cohorten musste während der Schanzarbeit *unter dem Gewehr bleiben*, kann also für jene nicht in Anrechnung gebracht werden. Sicher darf man aber annehmen, dass unter den gewöhnlichen Verhältnissen, d. h. bei Truppenkörpern von mindestens 2 Legionen Stärke, auf jede 240 Fuss Länge des Grabens und des Walles die Mannschaft einer Cohorte verfügbar blieb. Bei nur 9 Fuss

oberer Grabenbreite kann man zur *Ausschachtung* auf 240 Fuss Länge nicht mehr als 60 Mann mit Vorthail anstellen. Wenn nun auf dieselbe Strecke noch 30 Mann zur *Anschüttung des Walles*, Ausführung der Bekleidung und der inneren Flechtzäune und weitere 30 Mann zur *Herbeischaffung des Strauchwerkes* und sonstigen Materials abgetheilt werden, so kann die Wallarbeit ungefähr mit der Grabenarbeit gleichen Schritt halten, zugleich mit ihr vollendet werden.

46. 120 Mann ist etwa die Stärke eines Manipels, und da die Cohorte deren drei hat, so kann eine dreifache Ablösung⁵⁰ der Arbeiter eintreten, welche wahrscheinlich wirklich stattgefunden hat. Eine Ablösung der *Grabenarbeiter* ist *nothwendig*, die der Wallarbeiter ist entbehrlich, die der Mannschaft, welche das Material heranschafft, kaum vortheilhaft. Die Grabenarbeiter könnten aber selbst dann noch dreimal abgelöst werden, wenn die Stärke des Manipels nur 100 Mann betrüge und man eine Anzahl der Soldaten jeder Cohorte als befreit von dem Arbeitsdienst (*immunes, beneficiarii*)⁵¹ in Abzug brächte.

47. Ein tüchtiger Erdarbeiter, welcher nur eine Stunde zu arbeiten braucht und dann abgelöst wird, kann bei der hier angenommenen Grabentiefe und Wallbreite in dieser Stunde 40 bis 50 rheinische Cubikfuss Boden ausschachten, welche 50 bis 60 römischen gleichkommen, und diese Leistung ist selbst noch kein Maximum. Zu tüchtigen Erdarbeitern machte vielfache Uebung alle römischen Legionare. Die Ablösung konnte stattfinden. Da nun das Grabenprofil 42 Quadratfuss enthält und auf jeden Grabenarbeiter 4 Fuss Länge kommen, so hatte er oder vielmehr es hatten 3 Mann, welche mit Ablösung arbeiteten, je 168 römische Cubikfuss auszuheben. Dies war das Werk von 3 bis 4 Stunden; wenn demnach die Truppe um 12 Uhr Mittags ins Lager rückte, so konnte dasselbe um 4 Uhr, spätestens 5 Uhr Nachmittags ohne übermässige Anstrengung der Mannschaft genügend befestigt sein.

(50) *Veg.* 1, 25. — (51) *cfr. Marquardt.* 3, 2, p. 323. 419,

B. Die Märsche.

Die Zeiteintheilung der Märsche und die Marschleistungen.

48. Jede grössere Marschstrecke wird in *Tagemärsche* (*itineraria*) eingetheilt. Auf je eine Anzahl von Marschtagen, 2 oder 3, folgte wohl in der Regel ein *Ruhetag*, so dass wir das Wegfallen derselben als Ausnahme anzusehen haben

⁵² (*septimo die, quum iter non intermitteret, ab exploratoribus etc.*).

49. Jeder Tagemarsch führt von einem Lager in ein anderes, was so sehr die Regel ist, dass man die Marschtage selbst nach Lagern zählt. (*C. ex eo loco castris quintis Gergoviam pervenit.*) Die Römer wollen sich, wenn möglich, nur vor einem Lager schlagen und in ihrem Welterobererstolze halten sie die Initiative des Kampfes so sehr für ihr gutes Recht, dass sie ihren Gegnern gewissermassen gar keinen Anspruch auf einen Angriff gestatten, ehe das römische Lager steht.

⁵⁴ Müssen sie einmal unmittelbar aus dem Marsche heraus (*ex itinere*) mit dem Feinde zusammenstossen, oder lassen sie sich mit Absicht dazu herbei, so wird dies stets ausdrücklich bemerkt. Sie werfen aber auch in diesem Falle häufig nur einen Theil ihrer Streitkräfte dem Feinde entgegen, während ein anderer an der Lagerverschanzung arbeitet.

⁵⁶ 50. Vegetius sagt, die Rekruten seien zu üben, dass sie in 5 Sommerstunden im gewöhnlichen Schritt (*militari gradu*) 40,000 Schritt (zu $2\frac{1}{2}$ Fuss) und im Schnellschritt (*pleno gradu*) in der gleichen Zeit 48,000 Schritt zurücklegen. Diese Leistungen sind möglich. Fünf römische Sommerstunden sind gleich $6\frac{2}{3}$ Stunden nach unserer Zeitrechnung. Es sind also im ersteren Falle 100, im zweiten 120 Schritt auf die Minute angenommen. Man hat nicht mit Unrecht geschlossen, dass in diesen von Vegetius gegebenen Massen und namentlich in dem ersteren das Normalmass des römischen Tagemarsches enthalten sei. Ich glaube dies auch. Wenn man aber bisher

(52) G. 1, 41. — (53) G. 7, 36. — (54) G. 3, 21. 7, 18. *Afric.* 18. — (55) G. 1, 24. — (56) *Veget.* 1, 9.

dasselbe in der angeführten *Wegstrecke* finden wollte, so bin ich anderer Meinung und finde es vielmehr in der angegebenen *Zeit*.

51. Die Zeit von ungefähr 7 Stunden unserer Rechnung konnte man einhalten und es war für die Römer wegen ihrer Lagerbefestigung von grosser Wichtigkeit (*et quod magna parte diei consumta munitioni castrorum tempus relinqui vole-* 57 *bat*). Aber die *Wegstrecke* war sicherlich nur bei Uebungen in kleineren Abtheilungen in dieser Zeit zurückzulegen. Einmal ist nämlich von Vegetius auf *Ruhepausen* während des Marsches gar keine Rücksicht genommen und doch werden diese der Regel nach stattgefunden haben, da sie ausnahmsweise ausdrücklich verboten werden (*ac conquiescere ante* 58 *iter confectum vetuit*).

52. Ferner ist für den Marsch einer grossen Truppenmasse die Zeit, welche über dem *Einrücken* ins neue Lager und über dem *Ausrücken* aus dem alten vergeht, keineswegs gleichgültig. Endlich wirken die Temperatur, das Terrain, auf wel- 59 chem man sich bewegt, der Aufenthalt beim Ueberschreiten von Flüssen und die *Nähe des Feindes* sehr wesentlich auf die Marschleistung ein. (*Ita Caesar modo procedendo, modo* 60 *resistendo tardius itinere confecto etc.*)

53. Den Marsch aber, den man unter Berücksichtigung aller dieser Verhältnisse in der Zeit von ungefähr 7 Stunden — von 4 oder 5 Uhr Morgens bis 11 oder 12 Uhr Mittags — zurücklegte, konnte man ganz wohl einen *normalen* (*justum* 61 *iter*) nennen. Durchschnittlich wird derselbe nicht höher als auf 30,000 Schritt oder 5 Stunden Wegs anzuschlagen sein.

54. Marschleistungen, welche dieses Mass weit überschreiten, kommen vor, sie sind aber Ausnahmen und werden vorzugsweise nur mit Truppen, welche ohne Train marschiren und wenig zu tragen haben, ausgeführt. So marschirte Cäsar 62 mit 4 Legionen von Gergovia gegen den Litavicus nach Mit-

(57) G. 5, 9. — (58) C. 3, 75. — (59) C. 1, 63 seqq. 3, 75. cfr. Göler, die Kämpfe bei Dyrrhachium, S. 66. — (60) *Afric.* 70. — (61) C. 3, 76. *Afric.* 1. — (62) G. 7, 40.

ternacht aus, traf denselben im Laufe des Tages, 50,000 Schritt von Gergovia, marschirte noch in der darauf folgenden Nacht dahin zurück und traf vor Tagesanbruch ein. Die Legionen hatten in dieser ganzen Zeit nur drei Stunden Ruhe gehabt; sie legten hier während höchstens 30 Stunden 17 Wegstunden zurück.

63 55. Als Cäsar Truppen concentrirte, um dem bedrängten Lager des Cicero zu Hülfe zu eilen, machte Crassus mit seiner Legion von Mitternacht bis ungefähr Morgens um 9 Uhr einen Weg von 50,000 Schritt oder fast 8 Wegstunden. Auch
64 der Marsch aus dem Lager an der Axona nach Noviodunum war eine ganz ausserordentliche Leistung, die wir freilich wegen ungenauer Angabe der Oertlichkeiten nicht genauer feststellen können.

56. In der Regel ward des Morgens um *Sonnenaufgang*, also zwischen 4 und 6 Uhr, aufgebrochen; kam es aber darauf an, sich dem Feinde überraschend zu nähern oder auch im
65 Rückzuge ihm einen Vorsprung abzugewinnen, so setzte man sich früher, bald um die dritte Nachtwache (*de tertia vigilia*), d. h. um Mitternacht, bald um die vierte, also 2 bis 3
66 Stunden vor Tagesanbruch, in Marsch.

Die Marschordnung.

57. Je nach der Richtung unserer Marschlinie im Verhältniss zu der bekannten oder vorausgesetzten Stellung des Feindes unterscheiden wir gegenwärtig *perpendiculare* und *parallele* Märsche. Die ersteren gehen senkrecht auf die Stellung des Feindes los oder entfernen sich senkrecht von ihr und heissen in dem einen Falle *Vormärsche*, im anderen *Rückmärsche* oder Rückzüge. Die Parallelmärsche werden gleichlaufend mit der Stellung oder mit der Marschrichtung des Feindes ausgeführt.

(63) G. 5, 46. 47. — (64) G. 2, 12. — (65) G. 1, 21. 5, 9. C. 3, 75. 77. *Afric.* 67.

58. Die Römer hatten *in der That* natürlich diese Unterscheidungen auch. So befand sich Cäsar im *Vormarsch*, als er ⁶⁶ das Lager der Tiguriner und später jenes der Usipeten überfiel, als er aus seinen Winterquartieren an die Axona gegen die Belgier marschirte, als er über den Sicoris den abziehenden Pompejanern folgte und als er aus dem Süden von Epirus nach Dyrrhachium gegen den Pompejus marschirte, überhaupt in der Regel bei der Einleitung seiner Operationen. Er befand sich im *Rückmarsche*, als er wegen Verpflegungsschwierigkeiten ⁶⁷ die Verfolgung der Helvetier zeitweise aufgab, um sich nach Bibracte zu wenden, als er von der Einschließung des Pompejus bei Dyrrhachium abstand, um zunächst nach Apollonia zu gehen, und nun von Pompejus selbst verfolgt ward.

59. Die *Flankenmärsche* wurden, wie in unserer, so auch in früherer Zeit immer nur auf kürzere Strecken ausgeführt. Cäsar machte einen Flankenmarsch, als sich Ariovist ⁶⁸ auf seiner Verbindung, auf welcher er die Verpflegung bekam, festgesetzt hatte, um durch Einnahme eines neuen Lagers die Herrschaft über dieselbe wiederzugewinnen, ferner als Vercingetorix alle Brücken über den Elaver abgebrochen hatte und ihm den Uebergang an des- ^{Fig. 20.} sen linkes Ufer verwehren wollte. Die feindlichen Heere zogen hier einander parallel, das gallische am linken, das römische am rechten Ufer fort, das erstere von dem letzteren mit fortgezogen, wodurch es dann Cäsar, welcher eine Anzahl Cohorten unbemerkt vom Feinde zurückbehalten hatte, gelang, ungestört eine der abgebrochenen Brücken wieder herzustellen. Ein Flankenmarsch war ferner derjenige von Ruspina nach Agar in Africa, und wenigstens einen Abmarsch aus der Flanke finden wir bei Gelegenheit des unglücklichen Gefechtes, welches Cäsar um das verlassene Lager im Süden der Linien von Dyrrhachium lieferte, und welches ihn zwang

(66) G. 1, 12. 4, 14. 2, 2. C. 1, 63 seqq. 3, 12 seqq. — (67) G. 1, 23. C. 3, 75 seqq. — (68) G. 1, 49. 7, 36. *Afric.* 67. C. 3, 67.

oder wenigstens bestimmte, die Einschliessung des Pompejus aufzugeben.

60. *In der That* also unterschieden die Römer diese Marschverhältnisse ebensowohl als wir, aber *in der Sprache* scheint keine präzise Unterscheidung vorhanden gewesen zu sein. Indessen können wir wenigstens nach ungefähren Anhaltspunkten aus den Commentarien den Rückmarsch durch *iter*⁶⁹ *aversum*, den Flankenmarsch durch *iter obliquum* von dem⁷⁰ Vormarsche — *iter* schlechthin — unterscheiden. Jedem der erwähnten Marschverhältnisse entsprechen nun bestimmte^{70a} Marschordnungen (*ordo agminis*), die wir genauer zu betrachten haben.

Die Marschordnung im Vormarsche.

61. Im Vormarsche müssen in der Truppe drei Haupttheile⁷¹ unterschieden werden: die Vorhut (*primum agmen*), das Gros⁷² des Heeres (*exercitus, omnes copiae, agmen legionum*) und⁷³ die Nachhut (*agmen novissimum, agmen extremum*).

62. Die Vorhut hat im Wesentlichen drei Aufgaben zu erfüllen, nämlich hauptsächlich das Gefecht mit dem Feinde aufzunehmen, auf welchen man stösst, und durch dieses Gefecht dem Gros *die Zeit zur Entwicklung*, dem Feldherrn diejenige zur Ueberlegung und zu seinen Anordnungen zu *verschaffen*, oder auch, wenn man in der Verfolgung des Feindes begriffen ist, diesen einzuholen, beständig mit ihm zu *scharmutziren*, ihn dadurch im Marsche aufzuhalten (*novissimum*⁷⁵ *agmen carpere, demorari*). Sie soll sich auf nichts Entscheidendes einlassen und wird ihrer Bestimmung gemäss in der Regel aus der gesamten Reiterei oder doch einem grossen⁷⁶ Theile derselben (*equitatus praemittitur*) und aus leichten Truppen zu Fuss gebildet, denen Antesignanen oder auch

(69) G. 1, 23. — (70) C. 1, 70. — (70a) G. 2, 19. 8, 8. — (71) C. 3, 41. G. 1, 15. *Afric.* 95. — (72) G. 2, 19. 8, 27. — (73) G. 1, 15. 23. 2, 26. C. 1, 63. 64. *Afric.* 6. 70 — (74) G. 2, 19. — (75) C. 1, 78. 3, 75. — (76) G. 1, 21. 15. 2, 11. 19. 8, 27. 28. *Afric.* 95.

ganze Legionscohorten ohne Gepäck als nächste Unterstützung folgen können.

63. Die zweite Aufgabe der Vorhut ist es nun, das *Terrain* zu *recognosciren* (*loci naturam perspicere, iter cognoscere*) und 77 Nachrichten vom Feinde einzuziehen. Zu diesem Zwecke bildet die Vorhut einen *Vortrupp* und mehrere *Seientrupps* von Reiterei, die sogenannten *Ausspäher* (*exploratores*), indem 79 sie einzelne Geschwader (*turmae*) theils auf der Marschstrasse, 80 theils seitwärts nach verschiedenen Richtungen hin aussendet. Diese gingen oft weit voraus, wie sich schon daraus ergibt, dass sie dem Cäsar Meldung vom Ariovist erstatten, als 81 dieser noch acht Stunden von ihm entfernt war.

64. Allen diesen Trupps wurden, wenn sie in besonders wichtigen Richtungen entsendet waren, sicherlich Offiziere 82 des Stabes, begleitet von *Guiden* (*speculatores*), beigegeben. 83 In der Person der Offiziere des Stabes, ihrer Zuverlässigkeit und Kenntniss konnte, wie zu allen Zeiten, auch hier fehlgegriffen werden, was selbst dem Menschenkenner Cäsar mit dem *Considius* auf dem Marsche zur Verfolgung der Helvetier begegnete.

65. Die dritte Aufgabe der Vorhut ist nun endlich die *Auswahl* und *Vorbereitung des Lagerplatzes*. Zu diesem Behuf wurde aus den Legionen ein *Commando* von Centurionen, 84 wahrscheinlich mit Beigabe von einigen Leuten und unter dem Befehle eines Tribunen oder eines Offiziers vom Generalstabe, gebildet, welches mit der Vorhut marschirte und, am Lagerplatze angekommen, sofort an die Absteckung des Lagers ging.

66. Die Reiterei *nicht* in die Vorhut zu nehmen, dazu entschloss sich, wie es scheint, Cäsar selbst dann nur ungern, wenn er von ihrer Unzuverlässigkeit hinreichende Proben

(77) G. 1, 15. 21. cfr. 4, 21. 8, 27. C. 1, 66. *Afric.* 3. — (78) G. 1, 41. — (79) G. 1, 21. 2, 5. 17. 8, 36. C. 3, 78. — (80) G. 8, 7. — (81) G. 1, 41. cfr. C. 3, 78. — (82) G. 1, 21. 22. — (83) *Afric.* 12. — (84) G. 2, 17. — (85) G. 4, 13. cfr. G. 1, 24. C. 1, 79.

hatte, und nur, wenn er durch seine Marschordnung — also z. B. den Marsch in Schlachtordnung — sich anderweitig gegen jede unwillkommene Ueberraschung sicherstellen konnte. Auch wenn man nur wenige Reiterei hatte, wurde doch immer wenigstens ein kleiner *Vortrupp* aus solcher zusammengestellt⁸⁶ (*antecessores equites*). Truppen, die gar keine Reiterei hatten, mussten ihren Vortrupp (*antecursores*) aus blosser *Infanterie* bilden. Aber dies geschah denn auch, und selbst mitten im befreundeten Lande ward es nicht unterlassen, wo der Vortrupp wesentlich nur den Quartiermacherdienst zu versehen hatte.

67. Auf die Vorhut folgt nun in angemessener Entfernung das *Gros* (*agmen legionum*), gebildet aus der Masse der *Legionsinfanterie*, und mit ihm in inniger Verbindung die *Nachhut*, welche beim Vormarsche wesentlich nur eine polizeiliche Wichtigkeit hat. Das *Gros* kann auf dreifache Weise marschiren, nämlich *a.* in einfacher Colonne mit getheiltem Gepäck, *b.* in einfacher Colonne mit vereinigttem Gepäck und *c.* in Schlachtordnung (*acie instructa*).

⁸⁸ 68. Der *Marsch in einfacher Colonne mit getheiltem Gepäck* wird nur angewendet, wenn man sich im befreundeten Lande befindet und einen Zusammenstoss mit dem Feinde nicht gerade zu befürchten hat. Jede Legion befindet sich hiebei in einfacher Colonne, ihre Cohorten in Centuriencolonne, mit oder ohne verdoppelte Glieder, je nach Beschaffenheit der Strassen; jeder Legion folgt unmittelbar ihr Gepäck und trennt sie somit von der nächstfolgenden Legion; die letzte Legion entsendete wahrscheinlich eine oder einige Cohorten hinter ihr Gepäck, welche nun zugleich die *Nachhut* (*agmen novissimum*) der ganzen Colonne bildeten.

69. Eine Colonne von 5 Legionen braucht in dieser Ordnung bei 40 Fuss Marschbreite 10,250 Fuss oder 4100 Schritt Strassenlänge, und eine sechste Legion, welche nun weiter

(86) *Afric.* 12. — (87) *G.* 5, 47. *C.* 1, 16. — (88) *G.* 2, 17.; vgl. oben 2. § 81 ff

folgte, würde mindestens, wenn wir nämlich ganz von dem Aufenthalt absehen, den ihr im Vorrücken das Gepäck der vorderen Legionen bereiten würde, 40 Minuten gebrauchen, um an die Spitze der Colonne zu gelangen und hier gemeinschaftlich mit den vorderen Legionen dem Feinde die Spitze zu bieten. Marschiren die Cohorten auf schmaleren Strassen in Centuriencolonne mit verdoppelten Gliedern, so gestaltet sich das Verhältniss noch ungünstiger. In jedem Falle aber würde ein Feind, dem es gelänge, sich mit Ueberlegenheit auf die vorderste Legion zu werfen, diese auf ihr Gepäck zurückwerfen, die grösste Unordnung im Zuge anrichten können und die Aussicht haben, den Aufmarsch, die Entwicklung der hinteren Legionen gänzlich zu verhindern. Die Legionen in dieser Ordnung, gefolgt von ihrem Gepäck und getrennt von einander durch dasselbe, werden daher auch als nicht gefechtsbereit (*impeditae*) bezeichnet. 89

70. Aus den angedeuteten Gründen wird nun in der Nähe des Feindes, wenn man in Schlachtordnung nicht marschiren kann oder auch nicht will, die *Marschordnung in einfacher Co-* 90 *lonne mit vereinigttem Gepäck* angewendet. Die grösste Zahl der Legionen, gewöhnlich drei Viertel von allen, bildet die Spitze der Colonne, ohne ihr Gepäck. Die Marschordnung der einzelnen Legionen ist wie im vorigen Fall. Auf die letzte dieser Legionen folgt nun der Train des ganzen Heeres, vielleicht mit einziger Ausnahme eines kleinen Theils, welcher der Avantgarde angehört und mit dieser marschirt; endlich schliessen den Zug (*claudunt agmen*) zur Bedeckung des Gepäcks (*praesidio impedimentis*) und bilden die Nachhut die noch übrigen Legionen, ein Viertel der ganzen Anzahl.

71. Hiemit ist nun dem Uebelstande, dass die vordere Legion vom Feinde, nachdem derselbe die Vorhut geworfen, überraschend angefallen, auf ihr Gepäck zurückgedrängt werde, dass die Verwirrung unaufhaltsam durch die ganze

(89) G. 3, 24. — (90) G. 2, 19. 25. 26. cfr. 8, 8.

Colonne sich fortpflanze, allerdings abgeholfen. Man hat die Truppen besser beieinander und kann schneller an der Spitze bedeutendere Kräfte entwickeln. Deshalb werden denn auch die Legionen hier, nicht unmittelbar von ihrem
 91 Train gefolgt, als *gefechtsbereite (expeditae)* bezeichnet.

72. Indessen gefechtsbereit, kampffertig *in unserem Sinne* sind die Legionen auch jetzt noch nicht, weil es die einzelnen Legionare nicht sind. Wir kennen bereits aus dem Vorigen die Art, wie die Soldaten ihr persönliches Gepäck, ihre Tornister (*sarcinae*), tragen. Dass sie damit, unter dem Gepäck
 92 (*sub sarcinis*), nicht fechten können, versteht sich wohl von selbst; ausserdem tragen sie ihre Waffen nicht zum Gefechte bereit, sondern so, wie sie im Marsche am wenigsten hindern, die schweren Helme nicht auf dem Kopfe, sondern angehängt vor der Brust, die Schilde in Futteralen oder Ueberzügen, um sie vor Staub und Koth zu schützen, ihre Feldzeichen, Federbüsche und anderen Schmuck sorgsam verwahrt.

73. Wird daher eine solche als gefechtsbereit (*expedita*) bezeichnete Legion auf dem Marsche (*in agmine, sub sarcinis, in itinere*) angegriffen oder mit einem Angriffe bedroht, so müssen, bevor sie aufmarschiren und den Feind empfangen kann, die Legionare doch noch erst ihre Tornister auf einen
 93 Fleck zusammentragen (*sarcinae in acervum comportantur, sarcinae conferuntur*), die Schilde aus den Ueberzügen nehmen
 94 (*tegumenta scutis detrahuntur*), die Feldzeichen anlegen (*insignia accommodantur*), die Helme aufsetzen (*galeae induuntur, galeantur*), die Trutzwaffen kampfgerecht zur Hand neh-
 95 men (*arma expediuntur, legio armatur*).
 96

74. Zu allen diesen Dingen gehört natürlich Zeit; diese muss die Vorhut gewinnen; sind aber die Truppen, welche sie fürgewöhnlich bilden, nicht zuverlässig, so bleibt nichts übrig,
 97 als ihnen Abtheilungen von Legionaren, die nun auch *persönlich* kampfbereit (*expediti*) sind, zur Unterstützung beizu-

(91) G. 2, 19. 5, 2. 7, 40. C. 1, 64. — (92) oben 1. § 25. — (93) G. 1, 24. 7, 18. *Afric.* 69. — (94) G. 2, 21. — (95) G. 2, 21. *Afric.* 12. — (96) G. 7, 18. cfr. 8, 36. — (97) cfr. C. 1, 79. *Afric.* 75.



geben. Ein einsichtiger und unternehmender Feind, der den Römern gegenüberstand, musste unter allen Umständen auf diese geringe Kampfbereitschaft der Legionen während des Marsches, selbst dann, wenn sie mit vereinigttem Gepäck marschirten, rechnen und sie auszubeuten suchen; er musste danach streben, sie *auf dem Marsche anzugreifen (sub sarcinis* ⁹⁸ *adoriri, impeditos in agmine adoriri)*, wie wir es in der That vielfach finden.

75. *Vormärsche in Schlachtordnung (acie instructa, triplici acie instructa)* kommen immer nur auf verhältnissmässig — wenn auch nicht nach unseren heutigen Begriffen — kurze Strecken vor. Wir finden deren bis zu 16,000 Schritt, also fast drei Stunden. Man wendete sie an, wenn der Feind ganz in der Nähe war, wenn man Ursache hatte, vorauszusetzen, dass man ihn in Kampfbereitschaft treffen werde, und doch beabsichtigte, ihn zu überfallen, immer ausserdem vorausgesetzt, dass das Terrain ihre Anwendung gestattete, wegsam genug war. So marschirte Cäsar gegen die Usipeten und Tencherer, so rückte er auf das Lager des Afranius und Petrejus aus seinem Lager oben am Sicoris los.

76. Bei dem Vormarsche in Schlachtordnung marschiren die Legionen nach Frontabtheilungen ab; man hat also hier dreimal so viele Colonnen (von 3 bis 4 Cohorten) nebeneinander, als man Legionen hat. Es versteht sich von selbst, dass ein solches Vorrücken in Schlachtordnung nichts nützen konnte, wenn die Soldaten ihre Tornister hätten tragen müssen, wenn sie nicht vollständig, *jeder einzelne*, kampfbereit gewesen wären. Die Legionen mussten also nicht blos in Schlachtordnung, sondern auch zur Schlacht gerüstet, bewaffnet (*armatae et instructae*) ausrücken. Dies schliesst schon eine Anwendung dieser Marschordnung auf weite Entfernungen aus, da man nach erfolgtem Treffen doch jedesmal *in das verlassene Lager* zurückkehren musste, um die Tornister

(98) G. 2, 17. 3, 24. 5, 32. 7, 66. C. 1, 66. 3, 75. Alex. 43. Afric. 75.
— (99) G. 4, 14. C. 1, 41. — (100) Siehe oben 2. § 86. — (101) G. 8, 36
— (102) G. 4, 14. 15.

nachzuholen, bevor weiter operirt wurde, wenn sich nicht sonst Gelegenheit fand, das Gepäck heranzuziehen, wie
 103 dies bei Ilerda der Fall war, wo Cäsar dem Feinde lange Zeit in nicht grosser Entfernung von seinem alten Lager gegenüberstand.

Die Marschordnung beim Rückmarsche.

77. *Rückmärsche* in der Nähe des Feindes finden immer unter viel ungünstigeren Verhältnissen statt als *Vormärsche*. Die Marschordnungen, welche hier zur Anwendung kommen, sind: *a.* der Marsch in einfacher Colonne mit vereinigttem Gepäck und *b.* derjenige in gevierter Marschordnung (*agmine quadrato*); die erstere ist die gewöhnliche.

78. Zum *Rückmarsche in einfacher Colonne* wird zunächst das ganze Gepäck aus dem zu verlassenden Lager so früh als
 104 möglich entsendet, damit es den nothwendigen *Vorsprung* gewinne und den Marsch der Truppen nicht aufhalte. Mit dem Gepäck marschirt eine Abtheilung Infanterie, etwa eine Legion, und diese dient nun zugleich als *Vorhut* (*agmen primum*). Ihr vorauf zieht das Commando von Centurionen und Soldaten, welches das neue Lager abzustecken hat.

79. Auf das Gepäck folgt nun das *Gros*, bestehend aus der Masse der Legionen in einfacher Colonne, die Cohorten in Centuriencolonne, wie beim Vormarsch; endlich in angemessener Entfernung vom Gros die *Nachhut* (*agmen novissimum*), welche zuletzt das alte Lager verlässt.

80. Sie soll den Feind aufhalten, dem Gros und Gepäck gestatten, ihren Marsch ruhig fortzusetzen, oder ihnen die Zeit geben, sich zu entwickeln, wenn der Feind so heftig nachdrängt, dass man der Schlacht nicht ausweichen kann
 105 (*equitatumque, qui sustineret hostium impetum, misit*). Die Nachhut wird im Rückmarsche im Wesentlichen ebenso zusammengesetzt wie im Vormarsche die Vorhut; sie besteht also aus

der Hauptmasse der Reiterei und den Schützen des Heeres. 106
 Indessen, wenn man nicht schlagen will, ist der Widerstand
 dieser Truppen selten zähe genug, um den nachdrängenden
 Feind in Schranken zu halten, und es ist hier nöthiger als
 beim Vormarsche, sie durch *Legionstruppen* zu unterstützen.
 Entweder sind nun dazu die Abtheilungen der Antesignanen 107
 bestimmt, oder es werden auch ganze, aber kampfbereite (*expeditae*)
 Legionscohorten zwischen der Reiterei und dem Gros 108
 in Bereitschaft gehalten, ja selbst ganze Legionen abwechselnd,
 nach der Kehr, an den Schweif der Colonne gezogen
 (*legiones invicem ad extremum agmen evocabat*). Wenn die 109
 Reiterei eingeschüchtert ist und man befürchten muss, dass
 sie leicht in Verwirrung gerathen und auf das Gros zurückgeworfen
 werden könne, so darf sie einem lebhaften Feinde 110
 gegenüber *nicht* in die Nachhut gestellt werden, und die Legionare
 müssen dann nothgedrungen diesen Dienst versehen.

81. Die Form *der gevierten Ordnung* (*agmen quadratum*) 111
 wird gewählt, wenn man sich überall vom Feinde bedroht sieht,
 also namentlich in einem insurgirten Lande, und wenn der Feind eine
 starke Reiterei hat. Man kann nun entweder aus allen Legionen nur
 ein einziges Viereck bilden, oder es kann jede einzelne Legion ein
 eigenes Viereck machen und nur ihr Gepäck in die Mitte nehmen.
 Das Letztere würde wahrscheinlich nur danneintreten, wenn man
 unvorsichtigerweise ursprünglich in einfacher Colonne mit *vertheiltem*
 Gepäck marschirt wäre und nun ganz unerwartet gezwungen würde,
 nach allen Seiten Front zu machen. Es wäre hier nicht die Zeit
 vorhanden, das ganze Gepäck des Heeres in eine Masse zu vereinigen.
 Ein grosses Viereck sämtlicher Legionen wird aber die Regel sein.

82. Die Reiterei, unterstützt von den Schützen und Antesignanen,
 befindet sich ausserhalb des Vierecks und umgiebt

(106) C. 3, 75. *Afric.* 6. 75. — (107) C. 3, 75. *Afric.* 75. — (108) C. 1, 79. *Afric.* 6. — (109) *Afric.* 70. — (110) C. 1, 79. — (111) G. 7, 67.; vgl. oben 2. § 88 ff.

dasselbe von allen Seiten; sie erspährt die Annäherung des Feindes und leistet ihm Widerstand, so weit sie es vermag. Ist sie aber nicht mehr stark genug dazu, so muss sie durch Legionscohorten verstärkt werden, welche Ausfälle aus dem Viereck thun. Dies letztere setzt seinen Marsch fort und sucht Terrain zu gewinnen, so lange dies möglich ist. Sieht man aber, dass der Feind nicht so leichten Kaufs loszuwerden ist, so macht das Viereck Halt und verwandelt sich, indem es sich dichter zusammenzieht, in die ge-
 112 vierte Schlachtordnung (*orbis*), *Vertheidigungsmasse*.

Die Marschordnung zum Flankenmarsch.

83. *Flankenmärsche* werden, wie schon erwähnt, immer nur auf kurze Strecken und immer in *Schlachtordnung* (*acie in-*
 113 *structa*) ausgeführt. Die Legionen marschiren dabei *treffen-*
 114 *weise* ab, und zwar entweder in drei Treffen (*acie triplici*)
 115 oder in zweien (*acie duplici*), je nach den Verhältnissen des Gefechtes, welches man sucht, oder der Angriffe, welche man befürchtet. Die Legionen marschiren treffenweise rechts ab, wenn man den Feind in der linken Flanke hat, und links, wenn man ihn in der rechten Flanke hat.

84. Das *Gepäck* befindet sich entweder auf der dem Feinde
 116 abgekehrten Seite der Legionen, also, wenn sie links abmarschirt sind, auf der linken, oder es zieht zwischen den Legionen, so dass auf jede ihr Gepäck folgt und sie von der nächstfolgenden trennt. Das letztere System kann man anwenden, wenn man vom Feinde durch ein bedeutendes Terrainhinderniss getrennt ist, welches er erst überschreiten muss, um die Colonne anzugreifen, und man kann zu seiner Anwendung gezwungen sein, wenn das Terrain auf der dem Feinde abgekehrten Seite des Zugs der Legionen dem Marsche des Trains Schwierigkeiten in den Weg legt, wenn man z. B. in einem

(112) Vgl. oben 2. § 62 ff. — (113) Vgl. oben 2. § 85. — (114) G. 1, 49. — (115) C. 3, 67.; vgl. Göler, Seite 53. und Tafel II. — (116) *Afric.* 67.

Flussthale marschirt und dasselbe landeinwärts von unweg-samen Höhen, von Wäldern und Sümpfen begrenzt wird.

85. In letzterer Weise liess Cäsar sein Gros den *Elaver* ¹¹⁷ (Allier) am rechten Ufer stromauf ziehen, um den Vercingetorix am linken Ufer gleichfalls stromauf zu locken. Die Legio-^{Fig. 20.}nen marschirten treffenweise links in drei Treffen, das erste zunächst dem Strom, die beiden anderen landeinwärts. Jede Legion hatte aber nur 7 Cohorten, von denen drei im ersten, zwei in jedem der beiden übrigen Treffen marschirten; auf jede Legion folgte unmittelbar ihr Train, so dass man vom linken Ufer aus leicht die Legionen zählen konnte. Dass aber an jeder drei Cohorten fehlten, fiel in der Entfernung wenig auf, zumal, da in jedem Treffen nur eine fehlte. Es zu erkennen, hätte bei den Posten des Vercingetorix schon eine gute Kenntniss der römischen Organisation vorausgesetzt. Darauf rechnete nun Cäsar, von jeder der 6 Legionen hatte er die 4., 7. und 10. Cohorte zurückbehalten. Mit diesen 18 Cohorten lag er im Versteck in den Wäldern gegenüber einer unvollkommen zerstörten Brücke des Vercingetorix, wahrscheinlich in der Gegend von Moulins, während sein Gros auf der Strasse nach Thiers marschirte. Als nun dies und mit ihm das Heer der Gallier am andern Ufer sich schon eine bedeutende Strecke von Moulins aufwärts entfernt hatte, stellte er die Brücke schnell wieder her, ging mit seinen 18 Cohorten darüber und rief das Gros der 6 Legionen gleichfalls an diese Brücke zurück. Jetzt auf der Rückkehr marschirte dasselbe rechts ab.

86. Wenn man einen Flankenmarsch in solcher Weise, vom Feinde durch ein bedeutendes Terrainhinderniss getrennt, ausführte, so war eine Deckung desselben durch eine besondere *Sicherheitstruppe* nicht gerade nothwendig, wenigstens genügten einzelne kleine Detachements zur Beobachtung des Feindes. Im *offenen Lande* aber, wie z. B. bei dem Marsche von Ruspina nach Agar, musste man allerdings eine besondere ¹¹⁸ Sicherheitstruppe auf der dem Feinde zugekehrten Flanke der

(117) G. 7, 34 – 36. cfr. *Drumann*, *Gesch. Roms*, 3. S. 346. — (118) *Afric.* 67.

Colonne bilden, und diese Seitenhut erhielt dann der Sache gemäss dieselbe Zusammensetzung wie beim Vormarsch die Vorhut, beim Rückmarsch die Nachhut.

119 87. Das *Lagercommando* ging, wenn es überhaupt bei einem Flankenmarsch möglich war, ein solches ohne Gefahr zu entsenden, dem Gros des Heeres in der Richtung des Marsches vorauf. Die Herstellung der Schlachtordnung aus dem treffenweisen Abmarsch war, wie man sich leicht überzeugt, stets ohne alle Schwierigkeit und mit Schnelligkeit möglich, selbst dann, wenn das grosse Gepäck zwischen den Legionen marschirte. Es durfte sich nur mit einer Wendung rechts- oder linksum, je nachdem der Feind sich auf der linken oder rechten Seite befand, je nachdem also rechts oder links abmarschirt war, aus den Truppen herausziehen und, während diese Front machten, sich hinter ihnen aufstellen.

88. Wenn es sich ereignet hätte, dass der Feind gerade auf der Flanke der Colonne erschien, auf welcher man ihn nicht vermuthet hatte, wenn er also z. B. auf der rechten Flanke einer rechts abmarschirten Colonne erschien, so mussten sich die Cohorten des 1. und 2. Treffens durch diejenigen des dritten hindurchziehen, während das Gepäck in entgegengesetzter Richtung durch das dritte Treffen ging.

120 89. Es ist vorauszusetzen, dass bei *allen* Märschen grosser Truppenkörper die *Marschordnung täglich wechselte*, die Legionen also täglich in anderer Ordnung auf einander folgten, um allen nach der Reihe die Vortheile des früheren Einrückens in das Lager zukommen zu lassen.

Beziehen des Lagers und Ausrücken aus dem Lager.

90. Hatte im Vormarsche die Vorhut den Ort des neuen Lagers erreicht, so nahm sie vor demselben, Front gegen den Feind, *Stellung (statio)*, um die Absteckung, Einrichtung und

(119) Vgl. oben § 65. 78. — (120) cfr. *Polyb.* 6, 40. — (121) *G.* 2, 19. 5, 15. *Afric.* 31, 38.

Befestigung desselben zu decken. Starke Reiterpatrouillen (*exploratores*) gingen in allen Richtungen vorwärts, um die Gegend aufzuhellen, Nachrichten vom Feinde einzuziehen. Das Lagercommando ging sofort an die Absteckung und Eintheilung des Lagers im Grossen (*castra metantur*). 122

91. Unterdessen kommen die Legionen heran, sie rücken sofort auf die ihnen nach der Marschordnung zukommenden und wie diese wahrscheinlich täglich wechselnden Plätze, legen hier die Waffen mit Ausnahme des Schwertes ab und stellen sie ordnungsmässig auf den dafür hinter den Zeltreihen angewiesenen Plätzen zusammen (*arma in contubernio deposita*). Eine Ausnahme hiervon machen nur die Cohorten, welche die Lagerwache beziehen. Diese begeben sich beim Einrücken sogleich auf ihre Posten. 123

92. Nachdem Waffen und Gepäck abgelegt sind, treten die Cohorten vor ihren Lagern auf der Wallstrasse wieder an und werden hier theils für den Dienst im Cohortenlager, theils zur Arbeit abgetheilt. Hierauf (*opere dimenso*) beginnt sofort die Befestigung des Lagers (*castra ponuntur, muniuntur*). Unter- 124 dessen kommt der Train heran, stellt sich ordnungsmässig auf den Lagerplätzen auf und die Packthiere werden von den Knechten abgeladen. Die Zelte schlug man in der Regel wohl erst nach Vollendung der Verschanzung auf; indessen werden Abweichungen davon nicht selten vorgekommen sein. Wenn man sich zum Beispiel nicht gerade in der Nähe des Feindes befand und es stark regnete, so ist nicht einzusehen, weshalb sie nicht gleich aufgeschlagen (*tabernacula constituere, tabernacula statuere*) werden sollten. 126

93. Sobald die Lagerverschanzung vollendet ist, wird das Gros der Reiterei gleichfalls in das Lager zurückgezogen, muss aber, wenn man nicht mehr genügend mit Futter versehen ist, sogleich wieder zum Fouragiren ausrücken (*pabulandi causa emittitur*). Eine Anzahl von Schwadronen bleibt 127

(122) C. 3, 13. — (123) C. 3, 76. — (124) G. 2, 19. — (125) C. 1, 81. G. 1, 49. 2, 5. 13. — (126) C. 1, 80. 81. — (127) C. 1, 80. 3, 76. 128

indessen auch jetzt in angemessener Entfernung vom Lager
¹²⁸ aufgestellt, um den *Feind und die Gegend zu beobachten* (*equi-*
¹²⁹ *tes in statione*), und sendet ihre Recognoscirungspatrouillen
(exploratores) nach allen Richtungen aus. Hatte der Feldherr
¹³⁰ besondere Nachrichten einzuziehen, so bediente er sich dazu
 der *Guiden* (*speculatores*); sie untersuchten besondere Terrain-
 verhältnisse und verschafften auf alle Weise Nachrichten
 vom Feinde. Ausser den Reiterwachen wurden nun auch
 von den Legionen Wachen für das Lager gegeben.

94. Von den Legionen ward *an jedem Thore eine Cohorte*
¹³¹ aufgestellt (*cohors in statione ad portam*). So lange es Tag
 war, stellte diese entweder gar keine oder doch sehr wenige
 Schildwachen auf, in der Nacht aber besetzte sie wahrschein-
 lich den Tambour vor dem Thore und ihre Wallseite von Ab-
 stand zu Abstand mit Posten. Unter gefährlichen Umständen,
 wenn man längere Zeit einem zahlreichen Feinde gegenüber
 in demselben Lager stand, wurden die Thorwachen entspre-
¹³² chend verstärkt, so dass bis zu 3 Cohorten an jedem Thore
 aufzogen. Es ist anzunehmen, dass ausser den vier ge-
 bräuchlichen Cohorten an den Thoren noch wenigstens
eine Cohorte für den inneren Wachtdienst im Prätorium
 und Quästorium abgetheilt ward. Ausserdem hatten alle Co-
 horten einzelne Posten theils bei ihren Lagern, theils bei
 den Legaten und Tribunen zu geben.

95. Sobald die Lagerverschanzung beendet war, ward die
Hauptmahlzeit bereitet und gegessen. Der Stab versammelte
¹³³ sich zu derselben im Prätorium und blieb, wie es scheint, hier
 bis zum Einbruch der Nacht beisammen. Diese Versammlung
 müssen wir zugleich als den *Hauptrapport* oder die Parole
 ansehen; der Feldherr ertheilte hier alle Befehle, welche er
 etwa für die Nacht und den folgenden Tag zu geben hatte.
 Nachdem bei Einbruch der Nacht diese Geschäfte beendet wa-
 ren, versammelten sich die sämtlichen Spielleute des Heeres,

(128) G. 5, 50. *Afric.* 29. 31. — (129) G. 2, 11. 3, 2. 7, 44. 8, 7. C. 1, 62. — (130) G. 2, 11. 5, 49. — (131) G. 4, 11. 6, 37. C. 1, 75. — (132) *Afric.* 21. — (133) *Liv.* 36, 5. *Front. strat.* 2, 5, 30.

so weit sie nicht auf Wache waren, im Prätorium, um hier den Zapfenstreich zu blasen. 134

96. Dies war das Zeichen zum *Aufziehen der Nachtwachen*. Die Reiterposten ausserhalb des Lagers wurden nun eingezogen; zur Beobachtung des Feindes ausserhalb des Lagers wurden während der Nacht nur noch einzelne Guiden (*specu-* 135
latores), aber nicht mehr grosse Recognoscirungspatrouillen (*exploratores*) verwendet. Die *Thorwachen* (*cohortes in statione*) wurden aller Wahrscheinlichkeit nach um diese Zeit abgelöst, so dass ganz neue Cohorten dieselben bezogen, die nun für 24 Stunden den Dienst hatten, also, wenn man am nächsten Tage weiter marschirte, zunächst beim Einrücken in das neue Lager die Thorwachen besetzten und dann ihrerseits beim Zapfenstreich gleichfalls abgelöst wurden.

97. Diese neu auf Wache gekommenen Cohorten stellten nun die *Nachtposten* (*vigiles*), wie schon erwähnt, am Tambour 136
(*titulum*) und auf ihrer Wallseite auf. Die Nacht ward in vier *Ablösungen* (*vigiliae*) eingetheilt; die Cohorte an einem jeden 137
Thore theilte ebenso ihre Mannschaft in vier Theile, von denen jeder für je eine Ablösung die Posten bezog. Die übrigen drei Viertel der Cohorte hatten während dieser Zeit Ruhe, obgleich sie, wie anzunehmen ist, nur in Waffen schlafen durften, um bei jedem Allarm sogleich zur Hand zu sein. Wenn eine Cohorte auch kaum 300 Mann zählte, so konnte sie doch, wie man sieht, stets 70 Mann auf Posten haben, was für eine Wallseite von 2100 Fuss Länge schon auf je 30 Fuss einen Posten, also eine recht dichte Besetzung giebt. Die Ablösungen wurden jedesmal von den Waldhornisten (*tuccinatores*) signalisirt. 138

98. Bei Anbruch des Tages wurde nun die *Tagwacht* geblasen. Ward nicht ausgerückt, so zogen die Cohorten an den Thorwachen ihre Nachtposten ein und stellten dafür die weniger zahlreichen Tagposten aus. Dazu bestimmte Reitergeschwader rückten wieder aus den Thoren, nahmen vor

(134) *Polyb.* 14, 3. *Liv.* 30, 5. — (135) *G.* 2, 11. cfr. 8, 35. — (136) *G.* 8, 35. — (137) Vgl. oben § 56. — (138) *Sil.* 7, 154. cfr. *C.* 2, 35.

denselben Stellung (*statio*) und sendeten ihre Recognoscirungspatrouillen (*exploratores*) aus. Blieb man den ganzen Tag über
 138a im Lager, so wurden zu Mittag die Reiterwachen abgelöst.

99. Die Ronden, namentlich während der Nacht, versahen wahrscheinlich nach der Kehr die Centurionen der Thorwachen; ausserdem mochten die Tribunen, welche den Dienst hatten, die Legaten und der Feldherr selbst Inspectionen der Wachen vornehmen.

100. Dies war der gewöhnliche Gang des Dienstes beim Einrücken in das Lager und im Lager. Wenn man im Rückmarsche ein neues Lager bezog, so geschah dies unter dem Schutze der Nachhut. Man sieht aber, wie vortheilhaft es hier einem lebhaft nachdrängenden Feinde gegenüber sein musste, wenn man schon ein befestigtes Lager vorfand, was dann
 139 geschehen konnte, wenn man auf derselben Linie, auf welcher man ursprünglich vorgegangen war, auch seinen Rückzug bewerkstelligte. Auch wenn man sich im Flankenmarsche befand, musste das Einrücken ins Lager durch die Sicherheitstruppen gedeckt werden, welche zu diesem Behuf in der Richtung gegen den Feind hin Stellung nahmen.

101. Eigenthümliche Verhältnisse aber traten ein, wenn man die Absicht hatte, sein Lager in nächster Nähe eines kampferüsteten Feindes zu nehmen, der ein entschiedenes Interesse daran hatte, diese Arbeit zu stören. Dann durfte man die gewöhnlichen Sicherheitstruppen nicht für genügend halten,
 140 das Unternehmen zu decken. Die Legionen rückten dann in Schlachtordnung in drei Treffen aus, die beiden ersten Treffen nahmen Stellung Front gegen den Feind, und unter ihrem Schutze verschanzte das dritte Treffen das Lager.

102. Ausgerückt ward nun aus dem Lager unter zweierlei Verhältnissen, entweder zum Treffen oder zur Fortsetzung der Operationen, d. h. des Marsches. Im ersteren Fall diente das Lager als Stützpunkt; die Zelte blieben stehen, das Ge-

(138a) Liv. 44, 33. Veg. 3, 8. — (139) C. 3, 76. cfr. G. 1, 24. — (140) G. 1, 49. C. 1, 41.

päck ward zurückgelassen und mit ihm eine Bedeckung, deren Stärke sich nach den Umständen richtete, mindestens aber aus 2 bis 5 Cohorten bestand. Diese *Lagerbesatzung* (*prae-*¹⁴¹*sidium*) ward entweder gebildet, indem man aus allen Legionen einzelne Cohorten herausnahm, oder auch, indem man ganze Legionen zurückliess; Letzteres geschah namentlich dann, wenn *junge* Legionen vorhanden waren, welche man dann zu diesem Dienste bestimmte, während die alten in das Gefecht geführt wurden.

103. Sollte der *Marsch fortgesetzt* werden, so ward das ganze Lager aufgegeben. Auf das Signal zum Aufbruche (*signum profectionis*) wurden die Zelte abgebrochen (*taberna-*¹⁴²*cula detenduntur*), auf das zweite wurden dieselben, sowie das übrige Geräth auf die Packthiere verladen (*vasa con-*¹⁴³*clamantur*) und auf das dritte begann das Ausrücken in der vorgeschriebenen Marschordnung. Um seinen Abmarsch einem nahe stehenden Feinde zu verheimlichen, konnte man denselben ohne jene Signale ausführen; indessen galt dies für der militärischen Ehre zuwider (*Scipio turpem habuit exitum et noctu, ne conclamatis quidem vasis*), und Cäsar, der in der That das Mittel auch anwendete, versagte sich doch das Vergnügen nicht, nachdem er fast sein ganzes Heer in Marsch gesetzt hatte, noch die herkömmlichen Signale blasen zu lassen und dadurch seinem Gegner förmlich seinen Aufbruch anzuzeigen (*ut et militare institutum servaretur et quam serissime ejus profectio cognosceretur*).

Flussübergänge.

104. Von den Terrainhindernissen, welche sich dem Marsche der Truppen entgegenstellen, sind die Flüsse die schwierigsten und gewöhnlichsten. Sie wurden überschritten mittelst Furthen oder Brücken, welche letztere, sofern man sie nicht

(141) G. 3, 26. 2, 8. 5, 9. 6, 37. C. 1, 41. 64. 2, 39. 3, 89. — (142) C. 3, 85. — (143) C. 3, 37. 75.

vorhand, erbaut werden mussten. Die Alten konnten im Allgemeinen viel tiefere *Furthen* passiren als wir, da sie keine Munition mit sich führten, welche durch die Nässe verdorben wird, und Cäsar benutzte die *Furthen* gern, da der Uebergang über sie ohne grosse Voranstalten möglich war, was häufig Ueberraschungen des Feindes gestattete, und da die römischen Heere zu seiner Zeit noch nicht, wie späterhin, Brückenequipagen mit sich führten. Vor Ilerda liess er selbst durch
 144 Ausheben von 30 Fuss breiten Gräben das Wasser des Sico-
 ris (Segre) theilen, um so in diesem Flusse eine Furth zu schaffen. Dass er hier die Furth der Brücke vorzog, scheint darin seinen Grund zu haben, dass er so im Angesichte des Feindes zwar wohl an jenen Gräben gedeckt arbeiten konnte, dass aber der Feind den Bau einer Brücke in dieser Nähe nicht blos auf alle Weise vom anderen Ufer her zu hindern gesucht haben würde, sondern dies auch gekonnt hätte.

145 105. Nachdem die Reiterei der Vorhut (*exploratores*), wenn man sich im Vormarsche befand, die Furth aufgefunden, wurde beim Uebergange, wenn der Strom stark war, oberhalb im Flusse eine Linie Reiterei aufgestellt, um die Gewalt des Stromes zu brechen, und unterhalb eine andere Linie von Reitern, um die Soldaten, welche dennoch vom Strome fortgerissen würden, aufzufangen und zu retten; zwischen diesen beiden Barrieren ging dann das Fussvolk hinüber. Vor Lerida
 146 hatte Cäsar bereits den grössten Theil seiner Reiterei vorausgeschickt, ehe er das Fussvolk über den Sico-
 ris führte; hier ersetzte er die obere Reihe der Reiterei durch Lastthiere, unterhalb aber stellte er auch hier Reiter auf. Galt es, eine Furth Angesichts des Feindes zu durchschreiten,
 147 wie z. B. die Themse gegen die Britannier, so mussten selbstverständlich diese Vorkehrungen wegfallen.

106. Wo keine *Furthen* vorhanden waren, mussten *Brücken* geschlagen werden. Die grosse Arbeitskraft und Geschicklichkeit der Legionare ersetzte hier fast vollständig die Mit-

führung eines Brückentrains. Wir sehen sie die mannich-
 fachsten Brückenwerke in unendlich kurzer Zeit herstellen,
 von der einfachen *Uferbrücke* aus langen Baumstämmen, die 148
 von einem Ufer des schmalen, aber tief eingeschnittenen
 Baches bis zum andern hinüberreichten und mit Strauch und
 Boden beschüttet wurden, bis zu jenen *riesigen Jochbrücken* 149
 von 40 Fuss Bahnbreite hinauf, mit denen Cäsar zu zweien
 Malen den Rhein überspannte und von denen die erste in
 zehn Tagen, die zweite in noch kürzerer Zeit vollendet ward. 150

107. Ausser diesen Jochbrücken über den Rhein, welche
 von Grund aus erbaut werden mussten, stellte Cäsar noch eine
 solche über den Allier (Elaver) wieder her, die von den Gal- 150
 liern zerstört worden war, zu der er aber die Grundpfähle noch
 vorfand; über den Bätis schlug er eine Brücke auf *Schanz-* 151
körben, welche mit Steinen beschwert und versenkt wurden
 und auf diese Weise Pfeiler bildeten. Mit *Schiffbrücken* über- 152
 schritt er wahrscheinlich die Maas, um die Menapier anzu-
 greifen, ebenso den Arar (Saône), nachdem er den helvetischen 153
 Stamm der Tiguriner vernichtet. Er bediente sich hier ver-
 muthlich als Unterlagen der Schiffe, auf welchen er seinem
 Heere den Proviant nachführte, sowie Napoleon im Jahre
 1805 auf der Donau eine Flotille gebildet hatte, die zugleich
 Transportmittel sein und die rasche Herstellung einer Brücke
 gestatten sollte, an welchem Punkte immer der Fortgang
 der Operationen es nöthig machen würde. Ueber den Si-
 coris erbaute Cäsar eine Schiffbrücke, die von beiden Sei- 154
 ten zugleich angefangen ward und zu welcher die Solda-
 ten auch die Schiffe selbst anfertigten.

108. Was die *taktischen Verhältnisse* bei den Flussüber-
 gängen betrifft, so suchte Cäsar, wenn ein Feind in der Nähe
 war und ihn stören konnte, denselben entweder von der Stelle
 wegzumanövriren, an welcher der Brückenschlag beabsichtigt

(148) *Alex.* 29. — (149) *G.* 4, 16—18. 6, 9. — (150) *G.* 7, 35. —
 (151) *Hispan.* 5. — (152) *G.* 6, 6. cfr. 4, 4. — (153) *G.* 1, 13. cfr. 16. —
 (154) *C.* 1, 54.

155 ward, wie dies am Elaver geschah, oder er suchte sich durch
 Ueberraschung zuerst eines festen Punktes am jenseitigen
 Ufer zu bemächtigen, welcher nun den Brückenschlag deckte.
 156 Zum Uebersetzen der Truppen unter solchen Umständen
 bediente er sich denn auch der Schiffe. Im Allgemeinen aber
 hielt er nichts von dem Uebersetzen mit Schiffen, er war der
 Meinung, dass man beim Vorrücken nicht bloß daran denken
 müsse, wie man über einen Fluss hinüberkomme, sondern
 157 auch daran, wie man im Nothfalle sicher wieder zurückkom-
 men könne, und dass es dazu einer festen, zusammenhängen-
 den Verbindung bedürfe, — eine Ansicht, die so ziemlich
 den grossen Feldherren aller Zeiten gemeinsam ist. Die ge-
 158 schaffene Verbindung ward stets durch starke zurückge-
 lassene Besatzungen (*praesidia*), bisweilen durch Verschan-
 zungen gesichert. Nur einmal forcirte Cäsar geradezu einen
 Flussübergang, und zwar den über die Themse. Ueber
 seine Anstalten zu diesem Zwecke spricht er sich nur äus-
 serst flüchtig aus; es ist aber so viel klar, dass er durch
 sein überraschendes Erscheinen und durch die Energie, mit
 welcher er ohne alle Vorbereitungen sogleich ans Werk
 ging, hier seinen Zweck erreichte.

C. Die Schlacht.

Die Offensivschlacht.

109. Die Legionen sind die eigentliche Schlachttruppe
 der Römer, sie können sich in der Schlacht selbst genügen,
 können sie selbstständig, ohne die Unterstützung anderer
 Truppen, durchführen, und es wird dies von ihnen gefor-
 159 dert, wenn andere Truppen nicht zur Hand sind. Wir ha-
 ben schon früher darauf hingewiesen, wie in der Legions-
 taktik das offensive Moment vorherrscht, und es wird da-
 nach an sich klar sein, dass die römische *Normalschlacht*
 die *Offensivschlacht* ist. Da die Legionen die Schlacht allein

(155) Vgl. oben § 85. — (156) C. 1, 54. — (157) G. 4, 17. — (158) cfr.
 G. 4, 17. 18. C. 1, 54. cfr. G. 2, 5. — (159) 2. § 44 ff. 71 ff.

sollen durchfechten können, so müssen wir in ihrer Aufstellung allein schon ein abgeschlossenes, vollendetes Ganze sehen können, und es muss ihre Schlachtordnung auf eine selbstständige Durchführung des Kampfes berechnet sein. Wir werden daher, wenn wir die Schlachtordnung besprechen, zuerst von der Aufstellung der Legionen handeln und nachher davon reden müssen, wie die Aufstellungen der anderen Waffen sich an diese anschliessen.

Die Schlachtordnung der Legionen.

110. Die normale Aufstellung der Legionen zum Offensivgefecht ist das *dreifache Treffen* (*acies triplex*). Die Legionen, welche überhaupt zur Schlacht herangezogen werden, d. h. welche nicht zur Besetzung des Lagers verwendet sind, stehen nebeneinander in der Schlachtordnung, eine jede von ihnen auf drei Treffen (*acies prima, secunda, tertia*) hintereinander. Sind also überhaupt 6 Legionen ins Gefecht gezogen, so bilden 24 Cohorten das erste, 18 das zweite und ebensoviele das dritte Treffen. 160

111. Aber nur die *beiden ersten Treffen* sind zur eigentlichen *Durchführung* des Gefechtes bestimmt, das *dritte* ist in unserem heutigen Sinne kein Treffen mehr, sondern eine *Reserve*, eine Dispositionstruppe des Feldherrn. Der Gedanke, welcher der Verwendung der beiden ersten Treffen zu Grunde liegt, ist: sich gerade auf die Front des Feindes zu werfen, und zwar im Wesentlichen unbekümmert um die Länge dieser Front, und sie, wo möglich im ersten Anlaufe, über den Haufen zu werfen. Insofern aber dies nicht gelingt, ist das zweite Treffen da, welches gestattet, die Anläufe abwechselnd zu wiederholen und mit der Zeit den vorgesetzten Zweck zu erreichen. Wird das erste Treffen abgeschlagen oder dringt es nicht durch, was ungefähr auf das Gleiche hinausläuft, so rückt das zweite vor; dringt 161

(160) 2. § 30. — (161) 2. § 32.

auch dieses nicht durch, so fängt das erste, dem der Anlauf des zweiten einige Zeit zum Ausruhen und zur Erholung verschaffte, von Neuem an, während das zweite ruht, und so wechseln diese beiden Treffen ab, bis entweder der Zweck doch erreicht ist, oder bis vollkommene Erschöpfung eintritt und nun das dritte Treffen vorrücken muss, wenn es noch verfügbar ist, oder bis die Schlacht aufgegeben werden muss, weil kein drittes Treffen mehr verfügbar ist.

112. Hieraus ergiebt sich nun leicht die *Aufgabe des dritten Treffens*. Es hat im Wesentlichen zwei Bestimmungen, von denen die eine eine defensive und die zweite eine offensive ist. Die Arbeit der beiden ersten Treffen ist eine rein offensive. Es ist grosse Wahrscheinlichkeit vorhanden, dass diese zum Ziele führe, wenn nur keine äusseren Störungen eintreten, wenn es ihnen nur gestattet ist, ihrer Bestimmung consequent zu folgen. Störungen werden aber für die beiden ersten Treffen wesentlich daraus entstehen können, dass der Feind, während sie sich — und zwar unbekümmert um seine Ausdehnung — auf seine Front stürzen, sie selbst in die Flanke nimmt, was er kann, wenn er sie überflügelt. Hier müsste nun das dritte Treffen, zunächst vorausgesetzt, dass keine anderen Truppen als die Legionen da sind, eintreten; es müsste sich rechts oder links neben die beiden vorderen Treffen hinausziehen und die Ueberflügelnden seinerseits selbst in die Flanke nehmen.

113. Eine solche Verwendung des dritten Treffens, wo es der Feldherr als Regulator benutzt, um die Schlacht in dem Gange zu erhalten, welchen er ihr ursprünglich anweisen wollte, kann nun allerdings ganz überflüssig werden, entweder weil der Feind die vorderen Legionstreffen gar nicht überflügelt, oder weil ausser den Legionen noch *andere Truppen* vorhanden sind, welche auf den Flanken stehen, welche den Flügeln des Feindes Flankenangriffe verwehren sollen und welche dieser Aufgabe ohne Unterstützung von Legionscohorten wirklich genügen. Dann tritt

für das dritte Treffen seine *offensive* Aufgabe in den Vordergrund. Es soll dann im letzten Moment, *in der Krise des Kampfes*, vorrücken, um, wenn dieser sehr hartnäckig war und die Kräfte des ersten und zweiten Treffens bedeutend geschwächt hatte, mit seinen frischen Cohorten den Ausschlag zu geben.

114. In der Helvetierschlacht bei Bibracte war das dritte ¹⁶² Treffen im Kampfe gegen die feindliche Hauptmacht gar nicht verwendet worden, als die Bojer und Tulinger in der rechten Flanke der beiden römischen Vordertreffen erschienen und sie mit einem Angriff bedrohten. Cäsar warf ihnen das intacte, bisher aufgesparte dritte Treffen entgegen und gab dadurch den beiden ersten die Möglichkeit, das Gefecht gegen die feindliche Hauptmacht unbeirrt fortzusetzen und zur Entscheidung zu führen. Hier tritt die defensive Aufgabe in den Vordergrund.

115. Bei Pharsalus muss das dritte Treffen, nachdem die ¹⁶³ beiden ersten in dem hartnäckigen Kampfe allerdings den Feind schon erschüttert, aber noch nicht zum Weichen gebracht haben, nachdem das sogenannte vierte den rechten Flügel Cäsars gegen einen Flankenangriff geschützt und den linken des Pompejus selbst in die Flanke genommen hat, den Ausschlag geben, indem es frontal zwischen den Intervallen der beiden vorderen Treffen durchgeht und sich mit seiner frischen Kraft auf die Pompejaner wirft, welche jenen bisher nur eben das Gleichgewicht gehalten hatten. Cäsar erwähnt hier ausdrücklich, dass er sich die Verfügung über das dritte Treffen vorbehielt.

116. In der Entscheidungsschlacht gegen den Ariovist ¹⁶⁴ war der rechte römische Flügel siegreich gewesen, der linke auf stärkeren Widerstand gestossen und selbst ins Gedränge gekommen; um nun diesen Widerstand zu brechen und die Entscheidung zu vollenden, rückt das ganze dritte Treffen dem linken Flügel zu Hülfe und geht wahr-

(162) G. 1, 25. — (163) C. 3, 89. 94. — (164) G. 1, 52. (631)

scheinlich zum Theil durch die Intervallen der Vordertreffen, zum Theil dieselben überflügelnd vor.

165 117. In den Operationen, welche der Schlacht gegen den Ariovist vorhergingen, und bei dem Vorgehen Cäsars gegen die Pompejaner bei Ilerda sehen wir das dritte Treffen, unter dem Schutze der beiden ersten, das Lager verschanzen. Die beiden vorderen Treffen gelten also für ausreichend, um das eigentliche Gefecht zu führen. Entspinnt sich nun dasselbe, so dass eine Reserve nothwendig werden könnte, so nimmt man das dritte Treffen von der Arbeit zurück; die nothwendige Zeit hiezu giebt immer der Kampf der beiden ersten Treffen.

Die Aufstellungen in zwei und in vier Treffen.

118. Aus unseren Erörterungen über die Bestimmung des dritten Treffens folgt nun augenblicklich, wie nahe es liegt, je nach den Umständen das *dritte Treffen* der Legionen entweder *fortzulassen*, so dass man eine Aufstellung in *zwei Treffen* (*acies duplex*) erhält, oder noch ein *weiteres Treffen* zu den drei ersten *hinzuzufügen*, so dass man eine Aufstellung in *vier Treffen* (*acies quadruplex*) erhält.

119. Die Aufstellung in *zwei Treffen* (*acies duplex*) der Legionen wird möglich, entweder weil man ein drittes
166 Treffen aus anderen Truppen bilden kann, wie es Afranius that, indem er seine Auxiliarinfanterie in das dritte Treffen stellte, oder weil man eines dritten Treffens gar nicht bedarf oder gar nicht zu bedürfen glaubt, während eine grosse Frontausdehnung wünschenswerth ist und man die verlangte Frontausdehnung wegen geringer Streitmittel bei der Aufstellung in drei Treffen nicht erhalten kann.

120. Bei allen *Handstreichen*, wo man Aussicht hat, den Feind überraschend anzufallen, und wenn man nur von vornherein auf allen Punkten zugleich angreift, die Sache mit

einem Schlage zu entscheiden, braucht man kein drittes Treffen, d. h. keine Reserve. So sehen wir Cäsar das alte Lager des Pompejus bei *Dyrrhachium* in zwei Treffen an- 167 greifen. Wir wollen dieses Gefechtsverhältniss etwas genauer betrachten, weil es Göler zur Unterstützung seiner Ansicht, dass *acies simplex, duplex, triplex, quadruplex* nicht eine Aufstellung in einem, zwei, drei, vier Treffen, sondern eine solche in einer, zwei, drei, vier mehr oder minder selbstständigen Divisionen oder *Corps* bedeute, dass sich mit anderen Worten diese Ausdrücke nicht auf die Tiefe, sondern auf die *Fronteintheilung* der Schlachtordnung beziehen, mit zu Hülfe genommen hat.

121. Cäsar betrachtete diesen ganzen Angriff auf das alte Lager des Pompejus nur als ein Zwischenspiel. Pompejus befestigt sich nach dem endlich zurückgedrängten Angriff auf die südlichen Verschanzungen Cäsars eben ausserhalb der cäsarischen Verschanzungen, um hier einen Stützpunkt und durch denselben grössere Freiheit der Verpflegung zu erhalten. Cäsar steht dem Pompejus gegenüber und befestigt sich gleichfalls ganz in der Nähe desselben, um seine Absichten zu durchkreuzen. Unterdessen wird ihm gemeldet, dass Truppen des Pompejus — es scheint ungefähr eine Legion zu sein — nach dem alten Lager marschiren. Cäsar glaubt, diese Gelegenheit wahrnehmen zu müssen, um dem Feinde einen Streich zu spielen und die Scharte auszuwetzen, welche ihm das vorhergegangene Gefecht beigebracht (*hanc legionem sperans Cäsar se opprimere posse et cupiens ejus diei detrimentum sarcire*).

122. Er führt demnach 33 Cohorten, d. h. die dreifache Uebermacht, gegen jene einzelne Legion und beabsichtigt nichts Geringeres, als sie mit Mann und Maus gefangen zu nehmen oder zu vernichten (*opprimere*). Dazu bedarf er nun allerdings eine bedeutende *Front*; er muss ja die feindliche Legion von allen Seiten zugleich angreifen, sie einschliessen.

Ein grosser *Nachdruck* dagegen erscheint eben bei diesem Handstreich nicht nothwendig. Der Feind wird allerdings hinter Verschanzungen kämpfen, aber diese sind sehr weitläufig; das Lager war für mehrere Legionen angelegt. Wird¹⁶⁸ die eine Legion, welche es jetzt vertheidigen soll, von allen Seiten zugleich angegriffen, so wird sie schwerlich den ganzen Umfang genügend besetzen können. Ausserdem hat der Feind nicht etwa lange Zeit voraus, um sich in dem alten Lager einzurichten; vielmehr hat Cäsar die Aussicht, etwa zu gleicher Zeit mit ihm dort einzutreffen; das alte Lager ist von den gegenwärtigen Stellungen des Pompejus und des Cäsar nur etwa zehn Minuten entfernt (*is locus aberat a novis Pompeji castris circiter passus quingentos*), und Cäsar kann sich ihm fast unbemerkt nähern (*ipse diverso itinere quam potuit occultissime . . . eduxit*), also überraschend zum Angriff erscheinen.

123. Alles dies genügt, um zu zeigen, dass Cäsar die Sache als einen *Handstreich ansah* und dass er sie auch so ansehen durfte, wobei ein grosser Nachdruck und folglich eine Reserve nicht nothwendig war, eine grosse Frontentwicklung aber allerdings wünschenswerth. Der erste Erfolg rechtfertigte auch vollständig die Ansicht Cäsars (*neque eum prima opinio fefellit*). Dass er sich schliesslich dennoch getäuscht hatte, ist richtig, aber er hatte sich nicht in der Widerstandskraft der Verschanzung getäuscht, sondern darin, dass er dem Pompejus seinen Abmarsch vollkommen zu verbergen wähnte und nicht glaubte, dass dessen Reserven so rasch auf dem Platze erscheinen würden, als sie es wirklich thaten.

124. *Crassus* bediente sich zum Angriffe auf das Lager der Aquitanier gleichfalls der Aufstellung in zwei Treffen.¹⁶⁹ Er brachte hier zuerst nur 8 Cohorten ins Gefecht, und diese musste er, um sich auch nur über die Front des feindlichen Lagers auszubreiten, selbst bei der Aufstellung

in zwei Treffen schon mit sehr grossen Intervallen, welche die normalen weit überstiegen, aufstellen. In diese Intervallen vertheilte er wahrscheinlich die Hülfsvölker (*auxiliis in mediam aciem coniectis*); an dem Angriffe auf das Lager nahmen dieselben nur als Handlanger Theil, indem sie den Cohorten Rasen zutrug, um die Gräben auszufüllen. So lange die Aquitanier sich in ihrem Lager rein defensiv verhielten, genügten zwei Cohortentreffen, welche sich wechselsweise in ihren Angriffen ablösten. Hätten die Aquitanier einen Ausfall gemacht, durch welchen Crassus wenigstens zeitweise und theilweise selbst in ein defensives Verhältniss gedrängt ward, so konnte er ihnen im Nothfall die vier Cohorten, welche er in seinem Lager als Besatzung zurückgelassen hatte, ebensowohl als drittes Treffen oder Reserve entgegenwerfen, als er dieselben später, da die Aquitanier keinen Ausfall machten, in rein offensivem Sinne zur Entscheidung durch den Angriff auf den Rücken des Lagers verwendete.

125. Wie nun unter Umständen das dritte Treffen oder die Reserve ganz wegfallen kann, so wird unter anderen noch ein *viertes Treffen* hinzugefügt, d. h. es werden *zwei Reserven* gebildet. Dies geschieht in allen Fällen, wo vorzusehen ist, dass nicht blos eine oder die andere der beiden Aufgaben der Reserve, die defensive *oder* offensive, sondern dass *beide* werden gelöst werden müssen, wenn man also einerseits mit einer Ueberflügelung und einem Flankenangriff ganz bestimmt bedroht ist und auf deren Abwehr denken muss, wenn aber andererseits der Kampf in der Front so hartnäckig zu werden verspricht, dass er von den beiden ersten Treffen wahrscheinlich nicht zur Entscheidung gebracht werden kann, sondern dies im Momente der Krisis erst die frische Reserve zu bewerkstelligen vermag.

126. In der *Aufstellung in vier Treffen* (*acies quadruplex*) ist immer das *dritte Treffen* für die *Entscheidung des Offensivkampfes* bestimmt und regelmässig entsprechend der Ausdeh-

nung des ersten und zweiten geordnet. Das *vierte Treffen* (*quarta acies*) übernimmt die *Abwehr feindlicher Flankenangriffe*. Es ist immer nur aus einer mässigen Anzahl von Cohorten gebildet, schwächer als die übrigen. Es befindet sich *nicht hinter* dem dritten Treffen, sondern mit diesem auf gleicher Höhe oder auch vor ihm, je nach den besonderen Verhältnissen auf einem oder auf beiden Flügeln der Hauptstellung der Legionen.

170 127. Bei Pharsalus bestand das *vierte Treffen* aus 6 Cohorten aus dem dritten, welche auf den äussersten rechten Flügel der Legionen zur Unterstützung der Reiterei gegen die drohende Ueberflügelung der zahlreichen pompejanischen Reiterei genommen wurden. Genau denselben Dienst leistete die
171 fünfte Legion auf dem linken Flügel der Aufstellung von
172 Uzita. Die gleiche Legion wurde dann, auf beide Flügel zu gleichen Theilen vertheilt, wieder ebenso in der Schlacht von Thapsus gegen die Elephanten des Scipio gebraucht.

128. Wie das *vierte Treffen* immer nur ein *theilweises* ist, so kann es nun auch das *dritte* sein. Es kann der eine Flügel der Schlachtordnung nur in zwei, der andere in drei Treffen aufgestellt werden. Dies rechtfertigt sich dann, wenn aus der Aufstellung des Feindes folgt, dass er alle seine Kraft auf einem der Flügel concentriren wolle, wo dann ein hartnäckiger Kampf zu erwarten steht, während dies auf dem an-
173 dern Flügel nicht der Fall ist. So hatte Cäsar bei Uzita auf seinem rechten Flügel, wie es scheint, nur zwei Treffen, während der linke auf drei Treffen formirt war, wozu dann, wie schon erwähnt, abgesondert als viertes Treffen noch die fünfte Legion kam.

174 129. Wir haben gesehen, wie in den vier ersten Cohorten, also im ersten Treffen, die tüchtigsten Centurionen befehligen, die am wenigsten tüchtigen in den drei letzten Cohorten, dem dritten Treffen; im ersten Treffen steht die

(170) C. 3, 89. 93. 94. — (171) *Afric.* 60. — (172) *Afric.* 81. — (173) *Afric.* 60. — (174) oben 1. § 13 ff. 43 ff.

vor den übrigen ausgezeichnete erste Cohorte, und es ist wenigstens nicht unwahrscheinlich, dass die Cohorten überhaupt in Hinsicht auf die Qualität ihrer Zusammensetzung nach ihren Nummern aufeinander folgen. Man kann also sagen, dass in derselben Beziehung die drei Treffen aufeinander folgen wie ihre Nummern.

130. Dies ist ein bemerkenswerther Umstand. Auch in der Zeit der *manipularen* Aufstellung waren die drei Treffen *qualitativ* von einander unterschieden, aber damals standen die am wenigsten tüchtigen Truppen im ersten und die besten im dritten Treffen. Nun ist es umgekehrt. Man darf hieraus schliessen, dass die Römer, je weiter sie ihre Taktik entwickelten, desto mehr den Werth erkannten, den in ihr *der erste Angriff* nothwendig haben muss, welcher, mit Kraft und Zuversicht ausgeführt, Barbaren gegenüber allerdings schon allein entscheiden konnte.

Aufstellung der Reiterei.

131. Die *Aufgaben der Reiterei* in der Offensivschlacht sind vornehmlich: zuerst die Ueberflügelung durch den Feind abzuwehren, unter Umständen ihn selbst in die Flanke zu nehmen, dann nach errungenem Siege zu verfolgen. Die erste Aufgabe fällt zusammen mit der einen des dritten Treffens und mit der einzigen, wenigstens wesentlichen des vierten Treffens der Legionen, wo ein solches gebildet ist. Die Verfolgung kann sich anschliessen an das Vorrücken eines jeden Treffens der Legionen, je nachdem der Sieg mit dem ersten Angriffe errungen wird, oder es eines hartnäckigeren Kampfes und der Vorführung auch des dritten Treffens bedarf.

132. Die *gewöhnliche Aufstellung* der Reiterei ist auf den *Flügeln* der Legionen, und zwar *auf beide* vertheilt, wenn ¹⁷⁵ nicht besondere Umstände eine Ausnahme rechtfertigen. In diese Stellung zieht sich die Reiterei, wenn sie im Vorrücken

(175) G. 3, 25. 6, 8. C. 1, 83. *Afric.* 13. 81.

die Vorhut bildet, zurück, sobald die Legionen aufmarschirt und zum Angriffe bereit sind. Ist die eine Flanke gut angelehnt, so dass eine Ueberflügelung des Feindes dort gar nicht zu befürchten steht, oder verbietet das Terrain auf der einen Flanke die Verwendung der Reiterei, so wird sie *auf einem*
¹⁷⁶ *Flügel* zusammengenommen; bei Pharsalus hatte so Cäsar seine Reiterei auf dem rechten, Pompejus die seinige auf
¹⁷⁷ dem linken Flügel concentrirt; bei Uzita stand die cäsarische Reiterei auf dem linken Flügel.

133. In den beiden erwähnten Fällen war die Reiterei in innigster *Verbindung mit dem vierten Legionstreffen*. Dieses konnte entweder *vor* der Reiterei aufgestellt werden, wie wahrscheinlich bei Uzita, oder *hinter* ihr, wie bei Pharsalus. Das Erstere erscheint als das Zweckmässigere; die feindliche Reiterei stösst bei ihrem Angriffe zuerst auf die zäheren Legionscohorten, wird von diesen gebrochen und in Verwirrung gebracht, und nun kann die eigene Reiterei durch die Intervallen der Cohorten vordringen und die Verwirrung der feindlichen vollenden. Cäsar wendete, wie man sieht, dieses zweckmässigere Verfahren später an, als das weniger zweckmässige.

134. Bisweilen ward die *ganze Reiterei hinter die Legionen*
¹⁷⁸ zurückgenommen; bei Bibracte geschah dies wegen ihrer Un-
¹⁷⁹ zuverlässigkeit, in der Schlacht gegen den Ariovist wahrscheinlich deshalb, weil die Germanen ihre Aufstellung auf den Seiten wie im Rücken mit Karrenlinien umgeben hatten, so dass ihnen die Reiterei nicht beikommen konnte und erst bei der Verfolgung thätig zu werden vermochte. Hier konnte der Anführer der römischen Reiterei das dritte Legionstreffen dem bedrängten linken Flügel zu Hülfe führen, weil er ausserhalb des Treffens die Lage der Sachen freier übersah, als die anderen Generale (*quod expeditior erat, quam hi, qui inter aciem versabantur*). Bei dem Angriffe Cäsars auf das alte

(176) C. 3, 88. 89. 93. — (177) *Afric.* 60. — (178) G. 1, 24. 25. — (179) G. 1, 52.

Lager bei Dyrrhachium befand sich die Reiterei gleichfalls ¹⁸⁰ hinter den Legionen, da man zu dem ersten Angriff auf die Verschanzungen doch keinen Gebrauch von ihr machen und sie erst in Thätigkeit treten konnte, wenn etwa der Feind seine Vertheidigung aufgab und sein Heil in der Flucht suchte.

135. Ward die Reiterei ganz oder theilweise *hinter* den Legionen aufgestellt, mit der Absicht, sie später durch die Intervallen zur Verfolgung vordringen zu lassen, so fand sie am schicklichsten ihren Platz hinter den *ersten* Cohorten der Legionen, wo sie eben nur diese vor sich hatte und die Intervallen am freiesten benutzen konnte.

Aufstellung des leichten Fussvolks.

136. Das *leichte Fussvolk*, so weit es nicht in den Intervallen der Reiterei aufgestellt ward, also namentlich die ¹⁸¹ Schützen, Bogenschützen und Schleuderer, wurde bald auf der ganzen Front an passenden Orten zwischen den Legionen vertheilt, bald vor die Front genommen, vorzugsweise aber auf den Flügeln der Legionen aufgestellt, um die feindlichen Legionstruppen, welche eine Ueberflügelung versuchten, ihrerseits in die Flanke zu nehmen. Beim Angriffe selbst konnten die Schützen ersichtlicherweise nur von geringem Nutzen sein, und ward derselbe ohne weitere Einleitung schnell unternommen, so finden wir sie kaum erwähnt, dagegen immer, wenn man, obgleich mit der Absicht, selbst anzugreifen, zunächst doch erwarten will, was der Feind zu thun beabsichtige; so namentlich in der Aufstellung gegen den Afranius, welche zu gar keinem Kampfe führte, und bei Uzita, wo es zuletzt allerdings zu einem Gefechte, aber keineswegs zu der Hauptschlacht kam, zu welcher doch beide Theile ihre Anstalten getroffen hatten.

Eintheilung der Schlachtordnung ihrer Front nach.

137. In der gesamten Schlachtordnung werden ihrer
 182 Front nach zwei Flügel, der rechte und der linke (*cornu dextrum, cornu sinistrum*), und ein Centrum oder Mitteltreffen (*acies media*) unterschieden. Diese bilden nicht etwa gesonderte, nebeneinander gestellte Divisionen oder Armeecorps unter besonderen Befehlshabern, obgleich auch dies vorkommen kann, wie es z. B. bei Pharsalus vorkommt, sondern die ganze Aufstellung ist in der Regel taktisch als ein einheitliches Ganze anzusehen, welches ziemlich unmittelbar durch eine einfache und bestimmte Instruction und dann durch das nachhelfende Eingreifen des Feldherrn regiert wird. Die Römer bedienen sich der Ausdrücke „rechter, linker Flügel“ ganz so wie wir, indem sie damit bald eine, bald mehrere Legionen umfassen.

138. Die wirklichen Glieder der Aufstellung ihrer Front nach gaben einmal die Reiterflügel, dann die einzelnen Legionen, denen Cäsar seit der Schlacht gegen den Ariovist seine Legaten zu Führern gab, damit, wie er selbst sich ausdrückt, in ihnen jeder Einzelne Zeugen seiner Tapferkeit
 183 habe (*uti eos testis suae quisque virtutis haberet*). Als seine Heere so anschwollen, dass er unmöglich jeder Legion einen Legaten vorsetzen konnte, ausserdem die Cohorten eigentlich noch als die einzigen Einheiten betrachtet wurden, nach denen man zählte, musste dieses System nothwendig aufgegeben
 184 werden, und so machte es sich zufällig, dass bei Pharsalus Cäsar seinen drei Generallieutenants, dem Antonius, Sulla und Domitius, das Commando über die Flügel und das Centrum übergeben hatte, gewiss mit keiner weiteren Vollmacht, als sie früher die Legaten an der Spitze der einzelnen Legionen auch gehabt hatten.

185 139. Göler hat die Ansicht aufgestellt, dass sich die Ausdrücke *acies simplex, duplex, triplex* nicht auf die Eintheilung

(182) G. 1, 52. 2, 23. 3, 24. 7, 62. C. 1, 83. 3, 67. 68. *Afric.* 60. 81.

(183) G. 1, 52. — (184) C. 3, 89. — (185) Göler, S. 123 ff.

der Stellung *ihrer Tiefe* nach, sondern auf diejenige ihrer *Front nach* beziehen, dass also z. B. *acies duplex* eine Aufstellung sei, welche nur in zwei Flügel eingetheilt wäre, *acies triplex* eine solche, welche in Flügel und Mitte eingetheilt wäre. Wir sind auf diese Ansicht schon an einer andern ¹⁸⁶ Stelle gekommen und werden später noch einmal Gelegenheit haben, einen sachlichen Grund, welcher für sie beigebracht worden ist, zu beleuchten. Hier möchten wir zu ihrer Widerlegung nur Folgendes berühren. Wenn *acies triplex* eine Aufstellung in drei Corps bedeutet, so müssen diese gesonderten Corps nothwendig besondere Anführer haben, — dies gehört zu ihrem Begriff. In der Schlacht gegen den Ariovist hatte nun Cäsar 6 Legionen, deren jede einzelne von einem Legaten oder dem Quästor befehligt ward; jede Legion formirte hier ein Corps oder eine Division, so weit diese Bezeichnung überhaupt bei der einheitlichen und einfachen Anordnung der römischen Schlacht gebraucht werden kann. Cäsar müsste hier also seine Aufstellung, wenn die Göler'sche Ansicht richtig wäre, eine *acies sextuplex* nennen. Er thut dies aber nicht, sondern nennt sie *acies triplex*.

140. Ferner ist bei Cäsar wohl von einer *media acies* die Rede, aber ausserdem nur von einer *acies prima, secunda, tertia*, niemals von einer *acies dextra* und *sinistra*, und diese Ausdrücke anzuwenden, läge doch sehr nahe, wenn die Göler'sche Ansicht richtig wäre; die Römer hätten dabei zugleich den Vortheil gewonnen, dass sie *Flügel* und *Flanke* unterscheiden konnten, was ihnen jetzt unmöglich ist; sie brauchen für beide Begriffe denselben Ausdruck: *cornu*. — *Media acies* ist so wenig gleichbedeutend mit *secunda acies* wie *prima acies* mit *dextrum cornu* und *tertia acies* mit *sinistrum cornu*. Uns, wir müssen es gestehen, lässt die Stelle, an welcher Cäsar seine und des Afranius Aufstellung zwischen den beiden Lagern schildert, nicht den geringsten Zweifel darüber, dass sich die Ausdrücke *acies triplex, duplex, sim-*

plex auf die Gliederung nach der Tiefe, nach Treffen beziehen, und sollte noch ein Zweifel bleiben, so wird er vollends dadurch gehoben, dass wir die *tertia acies* unter dem Schutze der beiden ersten mehrmals ein Lager verschanzen sehen.

187 141. Die Legionen wurden in der Schlachtordnung nicht willkürlich, sondern nach einem festen Gesetze vertheilt; auf den *Flügeln* stehen immer die *ältesten* und besten, in der Mitte die jüngeren und weniger zuverlässigen. Aber zwischen den beiden Flügeln wird selbst wieder ein Unterschied gemacht; der eine der beiden Flügel beginnt den Angriff, bald der rechte, wie bei Pharsalus, gegen den Ariovist, und bei Thapsus, bald ist der linke dazu bestimmt, wie bei Utica. Welcher von beiden, das richtet sich nach den jedesmaligen Umständen, dem Terrain, der Richtung, in welcher man den Sieg zu verfolgen beabsichtigt. Wo aber keine besonderen Ursachen vorhanden waren, von dieser Regel abzuweichen, scheint Cäsar, wie einst Alexander der Grosse, immer mit dem *rechten* Flügel den Angriff begonnen zu haben. Auf den Angriffsflügel nun, welcher der ganzen Schlachtordnung das Signal gab und mit gutem Beispiele vorangehen musste, wurden immer die besonders bevorzugten Legionen gestellt, und namentlich finden wir hier stets die *zehnte* Legion, wahrscheinlich die erste, welche Cäsar in der gallischen Provinz vorfand, als er dort mit der Vertheidigung der Rhonelinie gegen die Helvetier seine Feldherrnlaufbahn eröffnete.

Gang der Offensivschlacht.

188 142. Nach demjenigen, was wir einerseits über die Taktik der Legionen, andererseits über Anordnung und Bestimmung der einzelnen Theile des Heeres zur Schlacht bereits gesagt haben, bleibt uns über den *Gang* derselben hier nur Weniges nachzuholen. Nachdem die Legionen — in der Nähe des Fein-

(187) C. 3, 89. *Afric.* 60. 81. cfr. G. 2, 21. — (188) oben 2. § 36 ff. 3. § 109 ff.

des, unter dem Schutze der Vortruppen und wahrscheinlich immer nach einer kurzen, vorher ausgegebenen Disposition, — *aufmarschirt* waren (*acie instructa*), hielt der Feldherr, indem 189 er sich von Legion zu Legion begab, an die Truppen *Anreden*, um sie durch alle Mittel der Erinnerung an frühere Thaten, an die Sache, die sie vertheidigten, an die Folgen des Siegs oder der Niederlage zur Tapferkeit zu ermuntern (*cohortatio*), — *Anreden*, welche gegenwärtig nur unvollkommen durch Tagsbefehle ersetzt werden. Er begab sich hierauf auf den Flügel, welchen er zu seinem Aufenthalte bestimmt hatte (der Natur der Sache nach in der Regel den Angriffsflügel), und gab hier, sobald ihm der Moment passend schien, das Zeichen zum Beginn des Gefechtes durch ein *Trompetensignal* (*signum*).

143. Das Signal ward nun sofort auch von den Trompetern 190 des Angriffsflügels gegeben und dann von allen Trompetern der anderen Legionen *aufgenommen* und weiter gegeben. Gleichzeitig begann die Legion des Angriffsflügels unter dem Kriegsgeschrei den Anlauf, die übrigen Legionen folgten der Ordnung nach und der Kampf der beiden vorderen Legionstreffen entspann sich auf der ganzen Linie in derselben Art, wie wir sie oben kennen gelernt haben.

144. Die *Reiterei* auf den Flügeln mit den ihr beigegebenen Fusstruppen verhielt sich entweder *abwartend*, indem sie in angemessener Entfernung rückwärts der vorderen Legionstreffen Stellung nahm, bereit, jedem Ueberflügelungsversuche des Feindes mit einem Angriff ihrerseits zu begegnen, oder sie ging selbst zum Angriffe auf die gegenüberstehende feindliche Reiterei vor, mit der Absicht, diese zu werfen, dann in die entblösste Flanke des feindlichen Fussvolks zu dringen und so den Frontangriff der Legionen zu unterstützen.

145. Der Feldherr *leitet* den Kampf, zieht Truppen aus demselben zurück, zieht Reserven (*subsidia*), namentlich das dritte Treffen, ins Gefecht, theils indem er auf dem entscheidenden Punkte selbst das Commando übernimmt, theils durch

(189) G. 2, 20. C. 3, 90. — (190) *Afric.* 82. C. 3, 92.

¹⁹¹ seinen Stab, theils durch Trompetensignale und endlich durch
¹⁹² Signale mit der *Rennfahne*. Ist der Sieg entschieden, so bricht
¹⁹³ die Reiterei zur *Verfolgung* heraus; Legionen folgen ihr, um,
 wo der Feind sich von Neuem ernstlich setzen wollte, den Wi-
 derstand sogleich zu brechen. Endet die Schlacht mit einer
 Niederlage, so geht der Rückzug unter dem Schutze einzelner
 Reiterangriffe und der Schützen, denen angemessene Stellun-
 gen angewiesen sind, nach dem *Lager*, wo die geschlagenen
 Truppen, von der zurückgelassenen Besatzung aufgenommen,
 sich zur Vertheidigung ordnen und durch dieselbe vielleicht
 dem Kriegsglück eine andere Wendung geben können.

Die Defensivschlacht.

146. Die Idee, welche einer Defensivschlacht immer zu
 Grunde liegt, ist, unter Benutzung eines günstigen Terrains
 dem Feinde während seiner Annäherung an die Stellung
 so viele Schwierigkeiten als möglich zu bereiten, sein An-
 rücken zu verlangsamen, ihn während desselben durch
 Fernwaffen möglichst zu schwächen, ihn dann, indem man
 von jedem günstigen Augenblicke, den man zuerst herbei-
 zuführen suchte, Vorthail zieht, selbst an seinen schwäch-
 sten Punkten anzugreifen.

147. Die Neueren, bei denen die Hauptmasse der Heere,
 die Infanterie, mit einer Fernwaffe gerüstet ist, welche doch
 zugleich durch den Gebrauch nicht verloren geht und deren
 man sich auch noch in nächster Nähe bedienen kann, haben
 unbestreitbar viel bessere Mittel, Defensivschlachten einzulei-
 ten und durchzuführen, als die Römer. Die letzteren haben an
 Schützen nur eine beschränkte Zahl und diese Schützen sind
 zum Nahkampfe gar nicht brauchbar, die Masse des Heeres
 aber, die Legionen, sind nur für den Nahkampf geschickt.

148. Daraus folgt nun, dass bei den Römern in der Defen-
 sivschlacht die Absicht, den Feind, während er sich der
 Stellung nähert, durch den Gebrauch der *Fernwaffen* zu

(191) G. 7, 47. — (192) C. 3, 89. — (193) G. 1, 53. 4, 14. 6, 8. 8, 29.

schwächen, in den Hintergrund treten muss, und dass die wesentlichsten Mittel in der Wahl eines *Terrains* zu suchen sind, welches die Angriffsfront des überlegenen Feindes beschränkt, welches die Geschlossenheit seiner Glieder während des Vorrückens aufhebt und zerstört und welches nun zugleich den römischen Legionen, die abwartend den Augenblick des eigenen Angriffes erlauern, bei der Ausführung desselben positive Vorthelle in die Hand giebt. Hat die Natur ein solches Terrain nicht geboten, so kann die Kunst mit allen ihren Hilfsmitteln nachhelfend hinzutreten.

149. Recht deutlich finden wir alle die hervorgehobenen Momente in der *Defensivstellung* ausgedrückt, welche sich Cäsar am rechten Ufer der Axona im belgischen Kriege vorbereitet hatte. Sein Lager steht auf einer Höhe, welche im Süden von der Axona begrenzt wird; nordwärts des Lagers ¹⁹⁴ befindet sich ein Plateau, das im Osten und im Westen mit ziemlich steilen Rändern abfällt, gegen Norden aber, wo der Feind stand und von woher er angreifen musste, sich sanft gegen einen unbedeutenden Sumpf verflachte. Cäsar ordnete seine 6 zum Gefecht verfügbaren Legionen auf dieser sanften Abdachung und dem Plateau, Front gegen Norden und gegen den Sumpf. Diesen musste der Feind überschreiten, wenn er zum Angriffe übergehen wollte; er musste dabei nothwendig auseinanderkommen, und nun hatten die Legionen die beste Gelegenheit, zum Angriffe in der für ihre Taktik passendsten Weise, von oben herab, auf der sanft abfallenden Fläche überzugehen.

150. Der Sumpf aber hatte in der Richtung von Osten nach Westen nur eine mässige Ausdehnung. Den Belgiern war es bei ihrer grossen Ueberlegenheit an Zahl ein Leichtes, sich weiter auszubreiten und mit Umgehung des Sumpfes zugleich in den Flanken anzugreifen. Gegen einen solchen Flankenangriff boten allerdings die steilen Abfälle des Plateaus nach Osten und Westen schon einige Sicherheit, Cäsar aber

hielt dieses natürliche Hinderniss nicht für genügend, sondern führte an jenen Abfällen entlang noch Gräben von 400 römischen Schritten Länge aus, welche somit künstliche Anlehnungen für die rechte und linke Flanke der römischen Aufstellung boten. An den nördlichen Enden dieser Gräben, vielleicht auch an den südlichen, legte er dann Redouten an, welche, gehörig besetzt
 195 und mit Geschützen bewaffnet, nicht blos den Gräben eine flankirende Vertheidigung gaben, sondern auch im Gefechte selbst den in der Front gegen die Legionen vordringenden Feind in die Flanke nehmen konnten.

151. Während hier an der Axona das ganze Gros des Heeres, die Legionen, gewissermassen nur auf den Ausfall und den günstigen Moment zu ihm wartet, können bei der Vertheidigung zusammenhängender Verschanzungen, welche wir gleichfalls als Defensivschlachten ansehen müssen, immer nur
 196 einzelne Abtheilungen zu den Ausfällen verwendet werden, theils wegen der beschränkten Breite der Ausgänge, theils weil die Masse der Legionen die Werke besetzt halten muss. Wie an der Axona durch den Sumpf, ward vor grossen Vertheidigungslinien, wie bei Alesia, der Feind durch Annäherungshindernisse aller Art, Vorgräben, Astverhaue, Wolfsgruben, Spitzpfähle, aufgehalten und in Unordnung gebracht,
 197 während dessen Schleuderer, Bogenschützen und Geschütz ihn bearbeiteten. Die Legionare aber, welche die Werke besetzt hielten, mussten passiv bleiben, bis er hier und dort trotzdem bis dicht an die Hauptlinie der Verschanzungen gelangte, wo sie nun ihre Pila, und wenn er gar den Wall erstieg, ihre Schwerter gebrauchen konnten. Endlich aber
 198 waren es dann doch die Ausfälle, welche die letzte Entscheidung geben mussten.

152. Eine Vertheidigungsschlacht im freien Felde, wo man nicht Gelegenheit gehabt hat, sich durch Kunstmittel zu verstärken, und das Terrain nicht die besonderen Eigenthümlichkeiten bietet, welche der Anwendung der Legionstaktik

(195) cfr. C. 3, 56. — (196) G. 7, 59. 62. 63. 64. — (197) G. 7, 81. — (198) G. 7, 86. 88.

günstig sind, erfordert entweder die Bildung der Verthei- 199
digungsmasse, oder man sucht den Feind, indem man die
besonderen Verhältnisse ins Auge fasst, von einem ernst
Angriffe so lange abzuhalten, bis man selbst einen günsti-
gen Moment für die Offensive erspäht hat, oder in ihr die
Entscheidung suchen muss.

153. Aus diesem Gesichtspunkte ist das Gefecht anzusehen, ^{Fig. 21.}
welches Cäsar bei *Ruspina* dem Labienus lieferte. Wir wollen ²⁰⁰
auf dasselbe etwas näher eingehen, weil es von Göler gleich-
falls zur Begründung seiner Meinung über die *acies simplex*, ²⁰¹
duplex, *triplex* beigezogen worden ist. Cäsar gegenüber ent-
wickelten sich auf einer bedeutenden Front grosse Massen Rei-
tere und leichtes Fussvolk, aus der Ferne wurde das Ganze
wegen der dichten Schaarung von den Cäsarianern für (re-
guläres) Fussvolk gehalten (*et ita condensaverant, ut procul*
Caesariani pedestres copias arbitrarentur); Cäsar glaubte, dass
der Feind, welcher ohnehin auf den Flanken stärkere, als
solche deutlich zu erkennende Reitermassen vereinigt hatte,
als im Centrum, die in letzterem der Vermuthung nach ver-
einigten Legionen zum Angriff führen werde (*existimabat*
enim se cum pedestribus copiis instructa acie dimicaturum).

154. Für diesen Kampf mit den feindlichen Legionen, der
den Römern immer für den entscheidenden galt, wollte nun
Cäsar seine Kräfte sparen und bis zu ihrem Erscheinen das
Gefecht hinhalten, wenigstens seinen Gegnern keine Gelegen-
heit geben, ihre gegenwärtig entwickelten Streitkräfte günstig
gegen ihn zu verwenden, sie nicht selbst zum Kampfe heraus-
locken. Stellte er seine Cohorten mit Intervallen auf, so gab
er allerdings dem leichten Volk des Feindes eine bequeme
Gelegenheit, hier und dort einzubrechen, und wenn auch
solche partiellen Einbrüche bei alten Legionen ohne alle Fol-
gen gewesen wären, so hatte doch Cäsar hier viele junge
Soldaten, und er musste befürchten, dass solche kleinen
Erfolge des Feindes sie einschüchtern würden, was dann
allerdings die erheblichsten Folgen haben konnte. Die

(199) 2. § 62 ff. — (200) *Afric.* 12—18. — (201) Göler, S. 123 ff.)

²⁰² Furcht blieb ohnedies nicht aus. (*Omnium tamen animi in terrorem conjecti et maxime tironum.*)

155. Stellte sich Cäsar ohne Intervallen auf, so durfte er allerdings hoffen, dass man ihn in Ruhe lassen würde, bis die feindlichen Legionen herankämen. Denn wenn auch die leichten Truppen, wo gar kein Widerstand vorhanden war, kühn genug vordrangen, so besannen sie sich doch, wo nur der geringste Widerstand angetroffen ward. Cäsar beschloss also, sich ohne Intervallen aufzustellen. Denken wir uns, dass die ursprüngliche Disposition, welche vor dem Ausrücken gegeben ward, die Aufstellung in zwei Treffen für den Fall eines Zusammenstosses mit dem Feinde anordnete, wie dies bei der im Verhältniss zur feindlichen Stärke geringen Anzahl von 30 Cohorten, über welche Cäsar verfügte, nicht unwahrscheinlich ist, so kamen in jede Linie 15 Cohorten, und wurden sie ohne Intervallen aufgestellt, so erhielten die Legionen eine Front von nur 1800 Fuss. Diese sehr geringe Front bot nun aber den Uebelstand, dass Flankenangriffe der zahlreichen Reiterei des Feindes allzu sehr erleichtert wurden, und dies bestimmte Cäsar, ein einziges Treffen zu formiren, indem er die 15 Cohorten des zweiten in die Intervallen des ersten zog. Er erhielt dadurch eine Front von 3600 bis 4000 Fuss; diese konnte er noch um etwa 1000 Fuss verlängern durch seine auf beiden Flanken vertheilten 400 Reiter (*aa*), welche die äussersten Flanken des Feindes beobachten und deren ²⁰³ Ueberflügeln verhüten sollten (*providerent, ne multitudine equitatus hostium circumvenirentur*). Die Bogenschützen erhielten ihre Aufstellung vor der Front, wahrscheinlich in einzelnen einigermaßen geschützten Positionen; es waren nur 150 Mann.

156. So erklären sich die Anstalten Cäsars, namentlich seine Aufstellung in einem Treffen (*acies simplex*). Sie ist unter den gegebenen Verhältnissen nichts Unsinniges. In der Front konnte ihm in der That der Feind nichts anhaben, nament-

lich seit Cäsar das vereinzelte angriffsweise Vorbrechen der Cohorten ganz untersagt hatte und seine Linie wirklich vollkommen als eine Art Mauer dem leichten Volke des Feindes gegenüberstellte. Gelang es ihm wirklich, den Kampf hinzuhalten, und kamen nun die feindlichen Legionen, so konnte zum Gefecht mit *diesen* augenblicklich durch Zurückziehen der geraden Legionen aus den Intervallen der ungeraden die Aufstellung in zwei Treffen formirt werden.

157. Nun aber war die Uebermacht des Feindes doch eine zu grosse, um ihm durch die gedehnte Aufstellung das *Ueberflügeln* unmöglich machen zu können; die feindliche Reiterei dehnte sich immer weiter rechts und links aus, und Abtheilungen von ihr (*bb*) standen bald in den Flanken der cäsarischen Cavallerie, während andere vereint mit numidischem Fussvolk die Legionen in Front angriffen. Durch diese Bewegungen und Angriffe ward die cäsarische Reiterei beiderseits in eine Hakenstellung (*cc*) zu ihrer Infanterie zurückgetrieben und weitere Ueberflügelungen des Feindes drohten eine *vollständige* Einschliessung der cäsarischen Auf-^{203a}stellung, welche bereits in der Front und in beiden Flanken angegriffen war. Cäsar hielt es unter diesen Umständen für dringend nothwendig, *seinerseits* in die Offensive überzugehen.

158. Diese führte er, wie sich aus der Erzählung des Hirtius zu ergeben scheint, folgendermassen aus: da die Cohorten bei ihrem vereinzelten Vorbrechen und dem dann folgenden ²⁰⁴Zurückgehn sich hie und da zusammengedrängt hatten, mussten sie sich erst wieder so weit als möglich auseinander ziehen, um den Raum zum Manövriren zu gewinnen (*jubet aciem in longitudinem quam maximam porrigi*), *sämmtliche Cohorten des zweiten Treffens* — die geraden — muss-

(203a) Der Zusatz *intra cancellos omnes coniecti* zu *in orbem compulsis* scheint unsere bildliche Auffassung des *orbis* an dieser Stelle hinreichend zu rechtfertigen. Es wird eigentlich hier nichts weiter gesagt als: „Cäsar war sehr in die Enge getrieben.“ Die Cap. 16 über Labienus erzählte Episode kann selbstverständlich nicht im mindesten beweisen, dass Cäsar eine Vierecksaufstellung hatte oder in eine solche hineingezwungen war, sondern nur, dass man einander theilweis sehr nahe auf den Leib kam. — (204) *Afric.* 17.

ten nun Kehrt machen und sich aus den Intervallen des ersten — der ungeraden Cohorten — *herausziehen*. Dann machte der *rechte Flügel des zweiten Treffens*, Cohorte 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14, eine Linksschwenkung und ging in dieser zum Angriff auf die feindliche Reiterei vor, welche die cäsarische Reiterei des rechten Flügels zurückgetrieben hatte, während *diese* sich vollends hinter die Cohorten zurückzog (d). Ebenso machte der *linke Flügel des zweiten Treffens*, Cohorte 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, eine Rechtsschwenkung; die Cohorte 30 zum Pivot diente zur Aufnahme der Reiterei des linken Flügels.

159. Gleichzeitig machte der *rechte Flügel des ersten Treffens*, Cohorte 1, 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15, eine Rechtsschwenkung um Cohorte 1, und der *linke Flügel desselben Treffens*, Cohorte 17, 19, 21, 23, 25, 27, 29, eine Linksschwenkung vorwärts um Cohorte 29. Während nun so die Infanterie in zwei ganz getrennten Linien gegen den rechten und den linken Flügel des Feindes vorging und diesen, der durch das überraschende Manöver bestürzt ward, in entgegengesetzten Richtungen, nach links und rechts, zurückwarf, hatte Cäsar seine durch die Infanterieangriffe detachirte Reiterei zwischen den beiden Infanterielinien in zwei Geschwader von 200 Pferden (ff) gesammelt, griff mit diesen das *Centrum* des Feindes (g) an, das *vorher seiner Infanterie* gegenüber gestanden hatte, und warf es gleichfalls und zwar in einer dritten Richtung zurück. Nachdem so der Feind gänzlich auseinander gesprengt war, brauchte er Zeit, um sich wieder zu erholen und zu sammeln, und dies benutzte Cäsar, um gleichfalls seine Truppen zusammenzuziehen und nun sogleich in Schlachtordnung seinen Rückzug anzutreten.

(204a) Es ist sehr leicht möglich, dass die Cohorten des ersten Treffens, die ungeraden, statt die von uns im Text bezeichneten Schwenkungen auszuführen, gradaus gegen die feindliche Front vorgingen, da allerdings die cäsarische Reiterei vielleicht zu sehr mitgenommen war, um das Infanteriecentrum ersetzen zu können. Die beiden aus den geraden Cohorten gebildeten Flügel setzten natürlich, nachdem sie im ersten Anlauf siegreich geblieben, ihre Schwenkung dann soweit fort, bis sie ungefähr auf gleiche Front mit dem ersten Treffen kamen.

VIERTES KAPITEL.

Der Angriff fester Plätze.

Die verschiedenen Angriffsarten und ihre Anwendung.

1. Die verschiedenen Arten des Angriffes, deren sich die Römer bedienen, um feste Plätze zu bezwingen, sind: *a.* die Blokade oder Einschliessung (*obsidio*); *b.* der gewaltsame Angriff (*oppugnatio repentina*), und *c.* der förmliche Angriff (*oppugnatio*).

2. Die *Blokade* (*obsidio*) wird angewendet gegen Plätze, welche mit sehr starken Besatzungen versehen und mangelhaft verproviantirt sind, so dass man Aussicht hat, sie in nicht zu langer Zeit durch Hunger zur Uebergabe zu bringen, wenn ausserdem das Terrain eine Einschliessung des Platzes von allen Seiten gestattet. Durch die grossartigste Blokade bemächtigte sich Cäsar der Stadt Alesia mit ihrer starken gallischen Besatzung, nachdem er das Entsatzheer abgeschlagen hatte; er wählte hier die Blokade auch deshalb, weil die günstige Lage der Stadt dem förmlichen Angriff grosse Schwierigkeiten entgegenstellte. (*Ipsium erat oppidum in colle summo admodum edito loco, ut nisi obsidione expugnari posse non videretur.*) Aus gleichem Grunde hatte er gedacht, sich Gergovia's durch Blokade zu bemächtigen (*perspecto urbis situ, quae posita in altissimo monte omnis aditus difficiles habebat,*

(1) G. 7, 69.

² *de expugnatione desperavit; de obsessione non prius agendum constituit, quam rem frumentarium expedisset*), aber auch an der Einschliessung hinderten hier den römischen Feldherrn die Anstalten des Vercingetorix, welcher in der Nähe der Stadt mit seinem Feldheere eine Stellung genommen hatte, so dass Cäsar in eine ähnliche Lage gerieth, wie die Franzosen und Engländer gegenüber Sebastopol und der Stellung Menschikoffs an der Tschernaja im Spätherbst 1854.

³ 3. Cäsar wendete die Blokade selbst gegen *Armeen im freien Felde* an, das eine Mal mit günstigem Erfolge gegen den Afranius und Petrejus zwischen Ilerda und Octogesa, das andere Mal ohne Erfolg gegen den Pompejus bei Dyrrhachium, der seinen Rücken an das Meer lehnte und eine zahlreiche Flotte besass, so dass von einer vollständigen Einschliessung hier nicht die Rede sein konnte.

4. Der *gewaltsame Angriff* (*oppugnatio repentina*) wird angewendet gegen Städte von geringer Bedeutung, mit schwachen, wenn auch ausreichenden Besatzungen und genügender Verproviantirung, so dass eine Blokade lange nicht zum Ziele führen würde, wenn zugleich die Befestigungen keine besondere Stärke haben. Durch den gewaltsamen Angriff be-
⁴ mächtigte sich Cäsar der Stadt Gomphi. Es versteht sich von selbst, dass dieser Angriff, wenn die Zeit drängt, auch gegen Städte mit starken Befestigungen versucht werden kann, aber sein Erfolg wird dann eben unwahrscheinlich.

5. Der *förmliche Angriff* (*oppugnatio*) endlich wird angewendet gegen gehörig befestigte, gut verproviantirte Plätze, die weder die Blokade, noch der gewaltsame Angriff bezwingen kann. Mit dem förmlichen Angriff kann stets die Blokade verbunden werden, und es ist dies sogar zweckmässig, um den Erfolg desto mehr zu sichern und der Stadt
⁵ jede Verbindung mit aussen abzuschneiden. Vellaudunum schloss Cäsar vollständig ein, während er zugleich den förmlichen Angriff vorbereitete.

6. Bisweilen aber können es die Verhältnisse geradezu unmöglich machen, die Stadt einzuschliessen, z. B. wenn sie auf mehreren Seiten von unzugänglichem Terrain umgeben ist, wie Avaricum (*prope ex omnibus partibus flumine et palude circumdata*), oder wenn ein feindliches Feldheer ganz in der Nähe steht, wie bei Gergovia. Ein solches stand freilich auch in der Nähe von Avaricum, als Cäsar diese Stadt angriff, und es ist wahrscheinlich, dass dieser Umstand ebenso sehr als die Terrainbeschaffenheit (*loci natura*) Cäsar hier an einer Einschliessung hinderte. Diese Umstände machen nun nicht zugleich den förmlichen Angriff unmöglich, es bedarf dazu nur einer vollkommen zugänglichen Seite.

Die Blokade.

7. Das Mittel der Blokade ist die *Umwallung* (*circumvallatio*). Die zu erobernde Stadt wird ringsum mit Verschanzungen umgeben, welche aus Redouten (*castella*) an geeigneten Stellen, namentlich auf Höhenpunkten, und aus geraden Verschanzungslinien (*munitiones, brachia*) bestehen, welche die Redouten miteinander verbinden. Feldwärts dieser Linien werden in gewöhnlicher Weise das Lager oder die Lager des Belagerungscorps angelegt. Gewöhnlich wird das letztere in mehrere Lager vertheilt, mit Rücksicht darauf, dass man jeden Theil der Circumvallationslinien gegen einen etwaigen Ausfall des Feindes alsbald unterstützen könne. Je stärker die eingeschlossene feindliche Besatzung ist, je mehr man sich also eines offensiven Auftretens derselben durch kräftige Ausfälle versehen kann, je schwächer das Blokadecorps und je weniger es ausreicht, um den ganzen Umfang der verschanzten Linien gehörig zu besetzen, um desto stärker müssen diese gemacht werden. Die Einschliessungslinien vor Alesia mit ihren drei-

(6) G. 7, 15. — (7) G. 7, 16. — (8) G. 7, 17 68. — (9) C. 3, 43. G. 7, 69 — (10) cfr. oben 3. § 25. 26. — (11) G. 7, 68. cfr. 83. C. 3, 41. cfr. 51. 62. 65 — (12) G. 7, 72. 73.

fachen Gräben, ihrem mit Sturmpfählen verstärkten (*grandibus cervis eminentibus ad commissuras pluteorum atque aggeris*) 12 Fuss hohen Walle, ihren mannichfachen Annäherungshindernissen sind eines der grossartigsten Beispiele nicht bloß der römischen Geschichte.

8. Steht ein *Entsatzversuch* zu erwarten, so müssen nun zu den Verschanzungslinien, welche gegen die Stadt Front machen, noch andere hinzutreten, welche, gegen das Feld, ¹³ gegen *aussen* hin Front machend, als ein grösserer Kreis den kleineren der ersteren und mit diesen insgemein einen ringförmigen Raum einschliessen, innerhalb dessen die Truppenlager sich befinden. Man pflegt heute die Linien gegen die Stadt *Contravallationslinien*, die gegen den Entsatz *Circumvallationslinien* zu nennen. Cäsar gebraucht diese unterscheidenden Bezeichnungen *nicht*.

9. Die Redouten (*castella*) erhalten feste *Besatzungen* (*praesidia*), ¹⁴ welche am Tage noch durch starke *Feldwachen* (*stationes*), die in beständiger Bereitschaft bleiben, verstärkt werden; Nachts bivouaquieren *Pikets* (*excubitores*) zu demselben Zwecke in den Redouten. Sie sollen nicht bloß diese halten, sondern auch jeden benachbarten Punkt der Verbindungslinien vertheidigen, der etwa vom Feinde ange- ¹⁵ griffen werden sollte. In den Redouten befinden sich *Fanale*, um des Nachts durch Feuer-, am Tage durch Rauchzeichen jeden Angriff und den Ort desselben sofort signalisiren zu können. Auf diese Weise beständig beobachtet, wenn sie ausfällt, durch die Stärke der Befestigungen und deren Vertheidiger zurückgewiesen, wird die Besatzung der ¹⁶ eingeschlossenen Stadt, wenn nicht eher ein Entsatz herankommt, oder wenn derselbe gleichfalls abgeschlagen wird, endlich durch das Ausgehen des Proviantes zur Uebergabe gezwungen.

(13) G. 7, 74 — (14) G. 7, 69. C. 3, 65. cfr. 63. — (15) C. 3, 65. — (16) G. 7, 88. 89.

Der gewaltsame Angriff.

10. Das Hauptmittel des gewaltsamen Angriffes ist die ¹⁷ *Leiterersteigung*. Dazu tritt noch die Anwendung der *Breschhütte* (*musculus*), um unter ihrem Schutze die unteren Theile der Mauern auszubrechen und hierdurch deren Nachsturz herbeizuführen. Nachdem die Leitern beschafft, Breschhütten erbaut, Strauchwerk und Rasen zur Ausfüllung der Gräben zusammengebracht, Hürden (*crates*) zur Deckung von Schützen bereit sind, werden zunächst in angemessener Entfernung von den Mauern hinter Hürdenschirmen *Bogenshützen* und *Schleuderer* aufgestellt, um durch ihre Geschosse die Vertheidiger von den Mauern zu entfernen.

11. Hinter den Schützen formiren sich die Legionare, in mehrere Colonnen vertheilt, um auf mehreren von einander entfernten Punkten zugleich anzugreifen, dadurch die Aufmerksamkeit der Vertheidiger zu theilen und, wenn nicht auf allen, doch auf *einem* Punkte zunächst einen Erfolg zu erzielen. An den Spitzen der Bewaffneten in den Colonnen befinden sich Arbeiter, welche die Leitern tragen und Material, um die Gräben auszufüllen, wenn solche vorhanden sind. Die Colonnen nähern sich, sobald die Schützen einige Wirkung auf die Vertheidiger geäußert, möglichst schnell den Mauern, die Leitern werden angesetzt, die Ersteigung versucht. Diejenigen, welchen sie gelingt, setzen sich sogleich auf der Mauer fest, breiten sich auf ihr aus und suchen ein Thor zu gewinnen, um dies zu öffnen und grössere Massen der Angreifer einlassen zu können.

12. Gleichzeitig mit den Leitercolonnen sind auf anderen Punkten Breschhütten an die Mauern gebracht, um diese zu unterwühlen. Die römischen *Breschhütten* (*musculi*) haben nicht jene Construction wie die Breschschildkröte der Griechen ¹⁸ (*χελώνη διορυκτίς*), welche uns Apollodor beschreibt. Sie haben vielmehr die Form eines Hauses mit einem *Satteldache* ¹⁹

(17) C. 3, 80. — (18) R. u. K. Gesch. des gr. Kriegsw. S. 207. —
(19) C. 2, 10. cfr. Veg. 4, 16.

und werden in beschränkten Dimensionen, aber von starken Hölzern ausgeführt, um der Gewalt der nachstürzenden Mauertrümmer und von oben herab auf sie geworfener Steine widerstehen zu können. Gelingt die Leiterersteigung nicht, so gelingt es doch vielleicht, mittelst der Breschhütten eine Mauerlücke zu öffnen, in welche dann die bereit gestellte Sturmcolonne sofort einzudringen sucht.

Der förmliche Angriff; allgemeine Uebersicht der Belagerungsarbeiten.

13. Das Hauptstück des förmlichen Angriffes ist der *Belagerungsdamm* (*agger*), welcher, wenn auch nicht völlig ausser der Schussweite der Fernwaffen des Vertheidigers, doch immer in grösserer Entfernung von den Mauern begonnen und dann allmählich bis an dieselben herangeführt wird. Ebenso wird er nach und nach regelmässig und schichtenweise erhöht, bis seine obere Fläche mindestens mit der Mauerkrone in gleicher Ebene liegt oder dieselbe um etwas überhöht. Auf der Höhe dieses Dammes soll, wenn er vollendet und bis dicht an die Mauer geführt ist, die Sturmcolonne vordringen, die Mauer besetzen und von diesem Punkte aus weiter in die Stadt dringen.

14. Diesen Damm können wir somit zu gleicher Zeit als eine *Approsche*, einen Laufgraben, und als einen *Ersatz aller Arten von Breschmitteln* betrachten. Seine Höhe war oft sehr bedeutend, 80 Fuss vor Avaricum, ebenso vor Massilia; seine Länge war selbstverständlich gleich der Entfernung von den Stadtmauern, auf welche er begonnen ward, und diese um so bedeutender, je wirksameres Geschütz die Vertheidigung besass, grösser also aller Wahrscheinlichkeit nach vor Massilia mit seinen talentigen Ballisten als vor den gallischen Plätzen, die zum grossen Theil wahrscheinlich gar kein Geschütz besaßen. Als die kleinste Entfernung, auf welche man den

Bau anfang, ist doch nicht leicht weniger als 400 bis 500 Fuss anzunehmen.

15. Die Breite des Dammes *oben* musste wenigstens genügen, dass eine Sturmcolonne gewöhnlicher Formation auf ihm vorgehen konnte. Nehmen wir diese auf die Front eines Manipels an und sollten die äussersten Rotten vor dem Herunterstürzen an den Seiten einigermaßen sicher sein, so wird die *geringste obere Breite* 50 Fuss. Die Wände konnten nun, wie wir sehen werden, ziemlich steil aufgeführt werden, obgleich darin nicht immer das äusserste Zulässige geschehen sein mag. Wir können die *untere Breite* eines 80 Fuss hohen Dammes von 50 Fuss oberer auf 60 Fuss ansetzen, und hiemit stimmt es sehr gut, dass vor Massilia dem Dammbau eine Schüttschildkröte (*sestudo*) von 60 Fuss Breite voraufging. Dass *in* ²² *der Regel* der Damm nur eine mässige Breite hatte, ist aus der Construction jenes steinernen zu schliessen, durch *wel-* ²³ *chen* man vor Massilia den niedergebrannten hölzernen ersetzte. Derjenige vor Avaricum wird zu 330 Fuss Breite *an-* ²⁴ *gegeben*. Es muss dahingestellt bleiben, ob dieses Mass nicht corrumpt ist, oder ob es sich nicht vielmehr auf die *Länge* bezieht.

16. Um die Herstellung dieses Dammes nun drehen sich alle übrigen Belagerungsmittel. Zuerst muss der *Boden* für das Fundament des Dammes *geebnet* werden. Dies geschieht von Arbeitern unter dem Schutze einer Schüttschildkröte (*χελώνη χωστρίς*). Ferner sind die *Arbeiter*, sowohl diejeni- ²⁵ *gen*, welche den Bau ausführen, das Material verlegen, als diejenigen, welche es heranschaffen, *gegen feindliche Geschosse* zu *decken*. Dies geschieht einerseits durch *passive*, materielle *Schutzmittel*. Die Dammarbeiter arbeiten hinter *Frontschir-* *men* (*plutei*), die Handlanger schaffen das Material in *Lauf-* ²⁶ *gängen* heran, welche von den Depots bis zum Anfangspunkte des Dammes führen und durch Zusammenstellung einer ent-

(22) C. 2, 2. — (23) C. 2, 15. — (24) G. 7, 24. — (25) C. 2, 2. cfr. R. u. K. Gesch. d. gr. Kriegsw. S. 310. — (26) C. 2, 15. cfr. 11. R. u. K. Gesch. d. gr. Kriegsw. S. 313.

27 sprechenden Anzahl von *Laufhallen* (*vineae, στοαί*) gebildet werden.

17. Weiter werden aber die Arbeiter gedeckt und geschützt gegen feindliche Geschosse durch *Aufstellungen von Bogenschützen, Schleuderern und Geschützen* parallel der Linie der feindlichen Mauern, welche deren Vertheidiger durch ihre eigene Wirkung von denselben vertreiben oder doch ihre Aufmerksamkeit ablenken sollen. Die *Schützen* werden zum Theil hinter bedachten und mit Schiessscharten versehenen, seitwärts des Dammes auf einer Linie geordneten *Frontschirmen* (*plutei, ἄμπελοι*) postirt, zum Theil ebenso wie das
28 schwere Geschütz in den *Wandelthürmen*, diesen *Batterien* der Alten, welche die dominirendsten Punkte der Mauern des Platzes ihrerseits beherrschen und wahrscheinlich vorzugs-
29 weise gegen die *Thürme* der Stadt vorbewegt wurden, wie der Damm gegen den Mittelwall. Wenn wir den Damm mit den heutigen Approschen verglichen haben, so können wir nun die *Linien der Thürme und mit Schützen besetzten Frontschirme* füglich unseren *Parallelen* gleichstellen.

18. Zu diesen Parallelen musste man ebenso wie zu dem Damme *gedeckte Annäherungen* haben und diese wurden gleichfalls durch lange Linien von Laufhallen gebildet. Diese
30 Laufhallen gaben zugleich Gelegenheit, *gefechtsbereite* (*expeditae*) *Cohorten* (Tranchéewachen) gedeckt aufzustellen, welche sowohl die Arbeiter als die Schützen in den Parallelen und die *Batteriethürme* gegen Ausfälle vertheidigen konnten. Weiter rückwärts ausser der Wirkungsweite der feindlichen Geschosse
31 wurden dann noch *stärkere Pikets*, bisweilen von ganzen Legionen, aufgestellt, welche auch des Nachts ausserhalb des Lagers bivouaquirten und den vorgeschobenen Posten als Reserven dienten.

19. Dies sind nun die normalen Anstalten, welche beim förmlichen Angriffe getroffen werden. Andere können zu ih-

(27) G. 2, 30. 3, 21. 7, 17. 8, 41. C. 2, 2. cfr. R. u. K. Gesch. des gr. Kriegsw. S. 312. — (28) G. 2, 30. 3, 21. 7, 17. 18. cfr. 25. 8, 40. 41. C. 2, 14. — (29) cfr. C. 2, 8 seqq. — (30) G. 7, 27. cfr. 25. — (31) G. 7, 24.

nen hinzutreten, namentlich *Breschhütten* (*musculi*), die man³² während der Belagerungsdamm gegen einen Punkt des Platzes vorgetrieben wird, an anderen Punkten desselben ansetzt, um durch Untergraben der Mauer einen Wallbruch zu erzeugen. Die Stärke der verschiedenen Deckungsmittel, Schildkröten, Laufhallen, Frontschirme, war abhängig von der Wirksamkeit der feindlichen Geschosse. Die Wände der Laufhallen waren gewöhnlich nur von starkem *Flechtwerke* gebildet (*viminibus contextae*); vor Massilia aber reichte dies³³ nicht aus, hier mussten alle Deckungsmittel aus *Stammholz* von beträchtlichen Dimensionen angefertigt werden.

20. Bisweilen, aber nur ausnahmsweise, wurden die Thürme auf den Belagerungsdamm gesetzt. Dies scheint aber nur da geschehen zu sein, wo man, um sich der Stadt zu nähern, auf einer ansteigenden Fläche hätte vorgehen und dann dem Damm wenigstens an seinem Anfangspunkt eine sehr beträchtliche Höhe geben müssen. Man benutzte hier den Damm wesentlich nur, um sich eine *ebene Bahn* für den Thurm zu schaffen, und begnügte sich mit derjenigen Höhe, welche hiezu genügte. So war es z. B. vor dem festen Platze der Aduatuker. Vor³⁴ Uxellodunum hatte der Damm *nur* den Zweck, einen festen³⁵ und ebenen *Stand* für den Thurm herzugeben, und dieser sollte gar nicht an die Stadtmauern herangebracht werden, sondern war einfach eine *stehende* Batterie, welche die Quelle beherrschte, die den Belagerten ihr Wasser lieferte.

21. In der Regel aber gehen die Thürme (*turres*) *neben* dem Belagerungsdamme her, als Batterieen, welche seine Erbauung erleichtern, als Centralpunkte (Reduits) innerhalb der Parallelen, umgeben und zu ihren Seiten begleitet von Reihen von Frontschirmen, und leisten dieselben Dienste, welche die Legionare von jenem steinernen Thurm erwarteten, welchen sie³⁶ vor Massilia erbauten. Auf jeden Belagerungsdamm rechnete

(32) C. 2, 10. — (33) C. 2, 2. 10. — (34) G. 2, 30. 31. — (35) G. 8, 41. — (36) C. 2, 8. 9.

37 man mindestens *einen* Thurm. So war es bei Massilia, wo
 zwei Angriffe, d. h. zwei Belagerungsdämme, vorgetrieben
 wurden. Gegen Avaricum ward nur *ein Belagerungsdamm*
 38 geführt, derselbe war aber von *zwei Thürmen*, zu jeder Seite
 einem, begleitet. Von Avaricum erzählt Cäsar, dass die Be-
 lagerten stets die Thürme ihrer Befestigungen um ebensoviel
 erhöht hätten, als täglich die Belagerer die ihrigen erhöhten.
 39 Seine Ausdrucksweise: *et nostrarum turrium altitudinem,*
quantum has quotidianus agger expresserat, commissis sua-
rum turrium malis adaequabant, könnte, wenn man hier *agger*
 als Belagerungsdamm und nicht, was es offenbar bedeutet,
 als Material nimmt, zu der Auffassung führen, als hätten
 die Thürme auf dem Belagerungsdamme gestanden und seien
 täglich mit seiner Oberfläche gehoben worden. Obgleich
 eine Bauweise des Dammes, welche diese zuliesse, nicht
 absolut undenkbar ist, so ist sie doch sehr *unwahrscheinlich*,
 und da die Worte einer einfacheren und natürlicheren Aus-
 legung nicht entgegenstehen, so wird man diese vorzuziehen
 haben. Noch muss hier ausdrücklich erwähnt werden, dass
 40 vom Gebrauche des Widders (*aries*, *κρίός*) bei Cäsar an kei-
 nem Orte die Rede ist.

22. Fig. 22 stellt die Belagerungsarbeiten im Zusammen-
 hange dar. *ABCD* ist der angegriffene Theil des Platzes,
kh der Angriffsdamm, *ss* die Schildkröten, welche zur Ebe-
 nung des Bodens voraufgehen; *efg* sind Reihen von Front-
 schirmen (*plutei*), mit Schützen besetzt, welche in Gemein-
 schaft mit den Wandelthürmen (*t*) die Vertheidiger der
 Mauern beschäftigen und vertreiben sollen; *ro* sind die
 Verbindungen dieser Parallelen mit rückwärts, gebildet aus
 Reihen von Laufhallen (*vineae*); ebenso ist *lq* der Lauf-
 gang, in welchem das Material zum Bau des Dammes ge-
 deckt herangebracht wird.

(37) *C.* 2, 1. 8. 14. — (38) *G.* 7, 17. — (39) *G.* 7, 22. — (40) *R.* u.
K., *Gesch. des griech. Kriegswes.* S. 206. 309.

Die Construction und der Bau des Angriffsdammes.

23. Da der *Angriffsdamm* (*agger*) das wesentlichste und charakteristische Stück der römischen Belagerungen dieser Periode ist, so wäre zu wünschen, dass man sich eine klare Vorstellung von der Ausführung dieses Werkes machen könnte. Unsere Nachrichten über diesen Punkt geben uns indessen wenig Bestimmtes. Wir wollen zuerst dasjenige, was wir mit mehr oder minderer Bestimmtheit erfahren, zusammenstellen und es dann zu einem anschaulichen Bilde zu vereinigen suchen.

24. Der Damm enthält *viel Holzwerk*, wie sich deutlich daraus ergibt, dass zu wiederholten Malen Dämme in Brand ⁴¹ gesteckt werden; auch sah sich Trebonius zur Ausführung eines steinernen Dammes oder wenigstens eines solchen mit steinernen Seitenmauern veranlasst, nachdem seine ersten Dämme niedergebrannt waren, weil, wie ausdrücklich gesagt wird, weit und breit kein Holz mehr in der Gegend zu ⁴² finden war.

25. Das im Damme verwendete Holz war nicht blos Strauch- und Astwerk, es ist vielmehr *Stammholz* (*arbores, materia*) ⁴³ erforderlich gewesen. Daraus, dass der Damm selbst von unten herauf, *von Minengängen aus*, in Brand gesteckt ward, kann ⁴⁴ man mit einiger Sicherheit schliessen, dass sein Gefüge kein vollkommen dichtes war, dass *Höhlungen*, kleinere und grössere, in ihm vorkamen, welche einen Luftzug zuließen. Solche können zum Theil in bedeckten Gallerieen bestanden haben, wie deren auch der Damm mit steinernen Mauern vor Massilia bildete, der im Princip doch wahrscheinlich den normalen Holzdämmen nachgebildet war.

26. Endlich ist uns nun noch bekannt, dass der Damm nur *allmählich* gegen die Mauern herangeführt wurde, da z. B. erwähnt wird, dass er fast schon die Mauern berührte (*quum is*

(41) G. 7, 22. 24. C. 2, 14. — (42) C. 2, 15. — (43) C. 2, 1. 15. — (44) G. 7, 24. — (45) C. 2, 15.

⁴⁶ [agger] *murum hostium paene contingeret*); und da die Arbeiter an ihm, wie an allen anderen Arbeiten ähnlicher Art, ⁴⁷ *gedeckt* gegen feindliche Geschosse schaffen sollten, so konnte er füglich auch nur *etagenweise* aufgeführt werden, nicht sogleich in der ganzen Höhe, welche er erhalten sollte, womit auch die Notizen über den Steindamm bei Massilia sich recht gut vereinigen lassen.

27. Dies sind die Grundlagen für unsere Schlüsse, die wir zunächst voranschicken wollten, um nun im Zusammenhange ohne Unterbrechung unsere Vorstellung von der Einrichtung und Ausführung des Dammes anschliessen zu können. Fig. 24 giebt ein Längenprofil des Dammes; *ab* ist die Stadtmauer, gegen welche er herangeführt wird. Seine Form, wenn er vollendet ist, giebt *abcefhna*. Von dieser ganzen Masse kann nur ein Theil, allerdings der bei weitem grösste, *regelmässig* ausgeführt werden, nämlich *cefhnd*; das Stück zunächst der Stadtmauer (*abcd*) muss dann vermittelt eines wilden Schuttes, *tumultuarisch*, hergestellt werden.

28. Wir reden zuerst von der *Ausführung des regelmässigen Theils*; um dieselbe zu beginnen, wird von den Depots, wo das Baumaterial aufgestapelt ist, bis zum Anfangspunkte des Dammes eine Reihe von Laufhallen (*ql* Fig. 22) aufgeführt; etwa dreissig Fuss vor denselben und senkrecht auf ihre Richtung wird eine Reihe von Frontschirmen (*plutei, x*) aufgestellt, hinter denen die Arbeiter gedeckt sein sollen. Diese Frontschirme müssen eine beträchtliche Höhe haben, um auf genügende Entfernung zu decken. Eben solche Schirme werden seitwärts aufgestellt. Die Reihe Frontschirme muss etwas länger sein, als der Damm breit ist. Durch die Laufhallen (*lq*) tragen nun die Handlanger das Baumaterial heran, vor allen Dingen Baumstämme von 20—30 Fuss Länge und 1—1½ Fuss Stärke. Aus abwechselnden Lagen dieser Baumstämme wird nun so, wie es das Stück Grundriss (Fig 23) zeigt, zwischen den Frontschirmen einerseits und der letzten Laufhalle (*l* Fig. 22) andererseits der Bau des Dammes angefangen. In

der Mitte wird ein Gang (*mn*) von 10 bis 12 Fuss Breite ausgespart, welcher durch die ganze Länge des Dammes fortgesetzt werden soll. Die leeren Fächer zwischen den Baumstämmen werden mit Steinen, Rasenstücken, Strauchwerk u. s. w. ausgefüllt. Ist nun in dieser Weise der Damm bis auf eine Höhe von 7 Fuss heraufgeführt, so wird er mit einer Lage von Querbalken (*op* Fig. 24) bedeckt, welche nun auch über den früher ausgesparten Gang herübergehen und zu gleicher Zeit den Boden für eine zweite Etage bilden.

29. Die *erste Etage* des Dammes ist jetzt auf eine Länge von ungefähr 30 Fuss fertig. Die Frontschirme werden näher gegen die Festung geschoben, etwa wieder um 30 Fuss, und der Damm wird hinter ihnen, sowie zwischen ihnen und dem schon fertigen Stücke verlängert. Das Material wird zuerst durch die Laufhallen, dann durch den *bedeckten Gang in dem schon fertigen Stücke des Dammes* herangebracht. So geht der Bau der ersten Etage fort, indem man die Frontschirme immer um 30 Fuss dem Platze näher rückt. Am Anfangspunkte des Dammes werden Stufen angebracht, so dass man vom Bauhorizont auf die Decke der ersten Etage gelangen kann.

30. Ist der Bau der ersten Etage um 100 Fuss oder mehr fortgeschritten, so wird auf die Decke derselben, über die Breite des Dammes, eine *zweite Reihe* von Frontschirmen gestellt (*k*) und hinter diesen der Bau einer *zweiten Etage* ganz ^{Fig. 24.} in gleicher Weise begonnen; jedoch rückt man diese Etage so weit ein, dass nicht blos Raum für die Anbringung der Stufen übrig bleibt, welche von der Decke der ersten auf die Decke der zweiten Etage führen, sondern auch für ein Podest (*fg*), vermöge dessen man zu dem hinteren Eingang (*n*) des Ganges in der zweiten Etage gelangen kann. So wird nun ganz in derselben Weise eine Etage auf die andere gesetzt, bis der Damm seine gehörige Höhe erreicht hat. Jede Etage hat ihren Gang, welcher sie wie eine Ader der ganzen Länge nach durchzieht, und am Anfangspunkt ihr Podest oder ihre Terrasse und die Stufen, welche von dieser auf die nächst höhere Terrasse führen.

31. Wir können jetzt von der Ausführung des letzten Theils des Dammes (*abcd*), welcher nur *tumultuarisch* hergestellt wird, reden. Sobald der Damm in der bisher beschriebenen Weise drei bis vier Etagen in die Höhe und so weit an die Stadtmauern herangeführt ist, als dies möglich ist ohne Gefahr, dass von dorthier grosse Steine u. s. w. auf die Arbeiter herabgewälzt werden, werden durch die Gänge (*mn*) der dritten, vierten und der höheren Etagen Schutt, Holzstücke, Strauchbündel, Steine, Rasenstücke und ähnliches Material herangebracht und aus den vorderen Oeffnungen (*m*) der Gänge hinabgeworfen, so dass es endlich, immer ansteigend, den Raum zwischen dem regelmässig ausgeführten Theile des Dammes und der Stadtmauer vollkommen ausfüllt, wobei man durch Verbreitung mittelst Spaten und Hacken an langen Stangen nachhilft.

32. Der regelmässig ausgeführte Theil des Dammes wird an seinen langen Seitenwänden mit *Flechtwerk*, mit frischen Häuten überspannt, bekleidet, um ihn möglichst gegen das Anzünden von aussen zu sichern. Diese Gegenstände können auch schon von den *Arbeitern* als *Seitenschirme* bei ihrer Arbeit an den höheren Etagen des Dammes benutzt werden.

33. Bei der ungeheueren Masse und den Ausmassen, welche die Römer ihren Belagerungsdämmen gaben, lässt sich leicht begreifen, weshalb sie dieselben vorzugsweise aus Holzwerk ausführten. Dasselbe ist durchschnittlich nur den dritten Theil so schwer als Erdboden und lässt sich deshalb sowohl als besonders auch seines Zusammenhangs halber viel leichter auf weitere Entfernungen transportiren, als der Boden. Ausserdem aber hätte man, wenn man die Dämme aus Erde allein erbauen wollte, den Seitenwänden nicht so steile Böschungen geben können, als dies bei der Anwendung des Holzbaues möglich war. Ein *Erddamm* von 50 Fuss oberer Breite und 80 Fuss Höhe musste 210 Fuss untere, also 130 Fuss mittlere Breite erhalten, während man bei einem *Holzdamm* von gleicher oberer mit 55 Fuss mittlerer Breite ausreichen konnte. Zu einem Erddamme

von den eben erwähnten Dimensionen waren auf 600 Fuss Länge 6,240,000 Cubikfuss Boden nöthig. Um eine Vorstellung von dieser Erdmasse zu gewinnen, vergegenwärtige man sich, dass ein Graben von 12 Fuss oberer, 6 Fuss unterer Breite und 9 Fuss Tiefe, aus welchem sie gewonnen werden sollte, fast 5 Schweizer-Stunden oder 77,037 Fuss lang sein müsste, und dass 1000 sehr tüchtige Erdarbeiter 20 Tage gebrauchen würden, um diesen Graben einfach auszuheben.

Der Gang der Belagerung.

34. Nachdem wir nun, was im *Einzelnen* zum förmlichen Angriffe gehört, kennen gelernt haben, können wir schliesslich den *Gang* desselben zusammenfassen. Zuerst muss die *Angriffsfront* oder, wenn man mehrere Angriffe führen will, müssen die Angriffsfronten *gewählt* werden, was durch eine *Recognoscirung* geschieht; es wird dabei vorzugsweise auf⁴⁸ die Zugänglichkeit des Terrains Rücksicht genommen. Im Angesicht der gewählten Angriffsfront wird dann das Lager für die Belagerungsarmee oder das Gros derselben genommen, in einer schicklichen Entfernung und an einem günstig gelegenen Orte.

35. Dann beginnt die *Herbeischaffung des Belagerungsmaterials*, zu welchem Ende eine entsprechende Zahl von Pferden und Landarbeitern requirirt werden muss. Alle Transportarbeit konnte von diesen gethan werden. (*Ad ea perficienda opera C. Trebonius magnam jumentorum atque hominum multitudinem ex omni provincia vocat; vimina materiamque comportari jubet.*) Hatte man ausser dem Bereich der feindlichen Geschosse und gewöhnlicher Ausfälle aus dem Material ein *Depot* formirt, welches die nächsten Bedürfnisse deckte, so dass Aussicht vorhanden war, die begonnene Arbeit fortführen zu können und nicht wegen Mangels an Material unter-

(48) G. 2, 29. 7, 15. 17. C. 2, 1. cfr. 5. — (49) C. 2, 1.

brochen zu werden, so ging man zunächst an die *Anfertigung der Deckungsmittel*, namentlich der Frontschirme und der Laufhallen. An diesen, welche ausserhalb der Wirkungsweite der feindlichen Geschosse gefertigt werden konnten, konnten gleichfalls die Arbeiter vom Lande arbeiten.

36. War eine Einschliessung der Stadt durch *Circumval-*
⁵⁰ *lation* überhaupt möglich, so bewerkstelligte man dieselbe mindestens gleichzeitig mit der Formation des Depot und immer vor dem Beginn der eigentlichen Belagerung. Nachdem alle diese Vorbereitungen getroffen sind, wird nun zur Belagerung geschritten. Das erste Geschäft derselben ist das
⁵¹ *Vorbringen der Laufhallen und Frontschirme (vineae aguntur)* zur Deckung der Dammarbeiter und zur gedeckten Aufstellung der Schützen. Die erste Aufstellung der seitwärtigen Reihen von Frontschirmen ward wahrscheinlich etwas vorwärts vom Anfangspunkte des Dammes genommen. Es ist dies dasselbe, wie bei uns heute die *Eröffnung der Laufgräben* oder, in näherer Bezeichnung, der *ersten Parallele*.

37. Der *Damm* wird in Angriff genommen. An demselben, wie an allen Werken, die innerhalb der Wurfweite der
⁵² Vertheidiger auszuführen sind, arbeiten nur *Legionare*, während die Heranschaffung des Materials auch jetzt von Landarbeitern unter Aufsicht von Legionaren geschehen kann. Der *Dienstgang* wird gehörig geregelt, der Bau geht, so weit es im Willen der Belagerer steht, ununterbrochen fort, und die Soldaten arbeiten, um immer frische Kraft am Werke zu
⁵³ haben, mit *Ablösungen (partitis temporibus)*. Ebenso werden nach den für den Lagerdienst herrschenden Regeln die Wachtposten und ihre Reserven regelmässig abgelöst.

38. Der *Batteriethürme* kann man in der ersten Zeit des Dammbaues noch entbehren, sie werden aber um so nöthiger, je mehr man sich den Werken des Vertheidigers nähert und je

(50) G. 7, 11. — (51) G. 2, 30. 3, 21. 7, 17. C. 2, 2. — (52) G. 7, 24. C. 2, 8 seqq. 15. — (53) G. 7, 24.

beherrschender, bohrender dessen Schüsse werden. Der Bau der Thürme kann daher aufgeschoben werden, bis der Dammbau begonnen hat, weshalb ihrer auch in der Regel ⁵⁴ zuletzt Erwähnung geschieht.

39. Der Bau des Dammes wird in seinem Fortschritte nun auf mannichfache Weise *aufgehalten*, durch schlechtes Wetter, welches die Arbeiter herunterstimmt und die Transportwege verdirbt (*luto, frigore et adsiduis imbris*), durch die wirk- ⁵⁵ samen Geschosse der Vertheidiger, welche die Arbeiter zwingen, mehr als gewöhnlich auf ihre Deckung Bedacht zu nehmen und stärkere, daher schwerer bewegliche Schirme und Laufhallen anzuwenden. (*Itaque pedalibus lignis con-* ⁵⁶ *junctis inter se porticus intgebantur, atque hac agger inter manus proferebatur*, und später: *multitudo tormentorum omnem administrationem tardabat*.) Hiezu treten nun die Ausfälle ⁵⁷ und die Minen des Vertheidigers, deren geschickter Gebrauch die ganze oder theilweise Zerstörung der Belagerungswerke im Gefolge haben kann.

40. Hat aber der Dammbau endlich wirklich die *Stadtmauer erreicht*, so wird der *Sturm* unternommen. Dieser Moment der Vollendung des Dammbaues hat dieselbe Bedeutung wie bei den Modernen die Eröffnung einer Bresche. Die zum Sturm bestimmten Cohorten werden zeitgerecht am Anfangspunkt des Dammes gesammelt, ersteigen ihn und rücken auf ihm vor, um in die Stadt zu dringen, während vielleicht zu gleicher Zeit an anderen Punkten des Umfanges *Scheinangriffe* unternommen werden, jedenfalls aber Geschütz und Schützen in den Batteriethürmen ihr Schiessen verdoppeln, um die Vertheidiger von der Mauer zu verscheuchen. Der Sturm auf dem Damm scheint übrigens bei den Römern eine ebenso seltene Sache gewesen zu sein, als in neuerer Zeit der Sturm einer Bresche. Das förmlich angegriffene Avaricum nahm ⁵⁸

(54) G. 3, 21. 7, 17. C. 2, 1. cfr. 14. — (55) G. 7, 24. cfr. 27. — (56) C. 2, 2. — (57) G. 7, 24. 25. C. 2, 2. 14. — (58) G. 7, 27. 28.

Cäsar während eines starken Regens durch *Ueberraschung*,
wahrscheinlich mittelst Leiterersteigung, nachdem er seinen
Damm *fast* bis an die Mauer geführt und einen Ausfall auf
denselben ziemlich glücklich abgeschlagen hatte. Auch
59 Massilia capitulirte, ehe der Damm bis an seine Mauern
geführt war, aus Hoffnungslosigkeit und wegen einreissen-
den Mangels an Proviant.

(59) C. 2, 16. 22.

FÜNFTES KAPITEL.

Die Operationen.

Charakter der römischen Kriegsführung.

1. Seit dem Beginne Roms war seine Politik die Machterweiterung und das Mittel dieser Politik der *Eroberungskrieg*. In den letzten Zeiten der Republik durchdrang das ganze römische Volk der Gedanke, dass von Rechts wegen ihm die Welt gehöre, und dass es im Stande sei, sich dieselbe zu unterwerfen, so weit sie seinem Scepter noch nicht gehorchte. Cäsar gab diesem Gedanken den thatsächlichen Ausdruck, und wie er die Politik der Römer zu seiner persönlichen machte, so nicht minder das Mittel dieser Politik. Cäsar ist nicht abstract der grosse Feldherr, sondern er ist vor allen Dingen der grosse *römische* Feldherr, und seine Grösse beruht zum guten Theil darauf, dass er die gegebenen Kriegseinrichtungen seines Volkes in dem Geiste, in welchem sie geschaffen waren und sich entwickelt hatten, anwendete, wie kein Anderer. Wir dürfen daher im eigentlichsten Sinne des Wortes sagen, dass wir in der Kriegsführungsweise Cäsars diejenige der Römer überhaupt, nur auf ihrer Höhe und in ihrem Glanze, kennen lernen.

2. Wenn die Römer ein kriegerisches Volk waren, so kann man doch nicht von ihnen behaupten, dass sie den Krieg um des Krieges willen führten; sie bleiben sich im Gegentheil seiner Natur als eines blossen Mittels zum Zwecke stets be-

wusst, und wo sich irgend günstige Gelegenheit dazu findet, geht die Diplomatie mit der Kriegführung Hand in Hand. Die Hülfsmittel, welche eine geschickte Diplomatie *der Kriegführung selbst* zu gewähren vermag, hat Cäsar in echt römischer Weise vollständig auszubeuten gewusst; er hat sich aber niemals durch die Diplomatie entreissen lassen, was er durch den Krieg bereits gewonnen hatte.

3. Wie der römische Krieg überhaupt der *Offensivkrieg* ist, so auch jener Cäsars. Dieser Feldherr, welcher seine Laufbahn mit der Defensive, der Vertheidigung der Rhonelinie gegen die Helvetier, eröffnete, hat späterhin *strategisch stets angegriffen*, wenn er auch politisch, wieder in altüberlieferter römischer Art, sich als den Angegriffenen oder Bedrohten, den zum Kampfe, wenn nicht Gezwungenen, doch Veranlassten darzustellen pflegte. Wo wir ihn momentan in eine defensive Rolle zurückfallen sehen, da ist dies doch immer nur, gerade wie es sein sollte, eine Parade, um Zeit und Kraft zu gewinnen und dann sogleich zu einem desto kräftigeren Ausfall wieder überzugehen. Was wir in ähnlicher Weise von der römischen Taktik kennen lernten, das gilt auch ganz und gar von den strategischen Verhältnissen.

4. Wir wollen nun zum Abschlusse dieser Blätter noch einen Blick auf die Kriegführungsweise, die Strategik, der Römer in den letzten Zeiten der Republik, und das heisst im Wesentlichen auf die des grössten Feldherrn dieser Periode, werfen. Wir haben zu diesem Ende zu reden zuerst von der Vorbereitung der Feldzüge, dann von ihrer Durchführung.

Die Vorbereitung der Operationen.

5. Im Kriege hat man es mit dreierlei Dingen zu thun: mit der Zeit, mit dem Orte und mit den Kräften, welche sich messen sollen. Zur *Vorbereitung* des Krieges gehört zuerst, dass man sich die *nöthige Kenntniss* verschaffe von der eigenen und der feindlichen Kraft, von der Oertlichkeit des Kriegstheaters und von den Zeitverhältnissen für die Bewe-

gung der Kräfte, welche mit den Raumverhältnissen zusammenfallen, dann, dass man nach diesen Kenntnissen in den möglichen Grenzen und mit gegenseitiger Abwägung aller Verhältnisse die Kraft bestimme, welche man aufwenden will oder kann, die Kraft, gegen welche man sie anwenden will, den Ort, wo, die Richtung, in welcher, und die Zeit, wann, kurz, dass man den *Operationsplan feststelle*. Endlich ist dann noch nöthig, dass man alle Anstalten, welche nicht mit der Kriegführung selbst zusammenfallen, treffe, um die *Durchführung* des gefassten Planes, so weit menschliche Voraussicht reicht, zu sichern.

Die Wahl der Jahreszeit für die Operationen.

6. Es ist schon häufig bemerkt worden, dass die grössten kriegerischen Thaten von Heeren gethan worden seien, welche aus einem längeren Frieden heraus eben auf den Kriegsschauplatz traten, und dass die kriegerischen Leistungen meistens abnehmen mit der ununterbrochenen Dauer eines Krieges. Es ist auch nicht zu verkennen, dass ein Heer, welches eben den Krieg beginnt, vor einem solchen, welches ihn bereits lange führt, manchen Vorzug haben muss, wohin vor allen Dingen gehört: die Güte und Vollständigkeit der Ausrüstung, welche nach und nach immer verloren geht, die Gewohnheit der Ordnung und der Disciplin, an deren Stelle während des Kriegs immer mehr oder minder einige Verwilderung tritt.

7. Diese Vorzüge *frischer Heere* kann man sich nun auch bei einer fortlaufenden Kriegführung einigermaßen erhalten, wenn man in derselben von Zeit zu Zeit *Ruhepausen* eintreten lässt, welche zum Ersatz des Verlorengegangenen benutzt werden, und dieses System befolgten die Römer, indem sie auch, seitdem ihre Heere nicht mehr entlassen wurden, der Regel nach dieselben im Winter die *Winterquartiere* beziehen liessen. Diese Massregel würde vielleicht eher Nachtheile als Vortheile gebracht haben, wenn die Truppen während des

Winters in Dörfer und Städte verlegt und vereinzelt worden¹ wären. Da man sie aber vielmehr stets in ganzen Legionen oder noch grösseren Abtheilungen in *Lagern*, abgesondert von jeder überflüssigen Gemeinschaft mit der Landesbevölkerung, in beständiger Arbeit und Uebung und unter strenger Zucht zusammenbehielt, so konnten *nur die Vortheile* der Massregel übrig bleiben.

8. Auch Cäsar blieb dem römischen System der *Winterquartiere* treu, so weit es ihm irgend möglich war. Einmal ward er aus ihnen aufgestört durch den Angriff der östlichen Belgier im Jahre 54; ein anderes Mal zwang ihn die grosse gallische Insurrection im Jahre 52, sie frühzeitig aufzuheben, und während des Bürgerkrieges hatte er stete Veranlassung zu *Winterfeldzügen*, um seinen Gegnern zuvorzukommen und sie anzugreifen, ehe sie sich auf eine ihm gefährliche Weise festsetzen und verstärken konnten. So eröffnete er im Winter den Feldzug gegen Pompejus in Italien und den in Epirus, den afrikanischen Krieg und den letzten spanischen Feldzug. Aber diese wohlbegründeten Ausnahmen heben die Regel nicht auf.

Einziehen von Nachrichten über den Kriegsschauplatz und die Stärke des Feindes.

9. Wie sehr Cäsar darauf bedacht war, ehe er einen Feldzug anfang, sich von der *Oertlichkeit des Kriegstheaters* und der *Stärke seiner Feinde* zu unterrichten, das geht aus den² Notizen deutlich genug hervor, die er über Beides in seinen Commentarien einleitend oder beiläufig mittheilt. Die geographischen Angaben, sowie diejenigen über Sitten und Institutionen der Völker, mit denen er zum ersten Male zusammenstösst, mögen Manches zu wünschen übrig lassen; dies beweist aber nur die Schwierigkeiten, welche bei dem damaligen Zustand der Cultur und der Völkerverbindungen der Beitreibung zuverlässiger Nachrichten im Wege standen.

(1) G. 5, 24. 7, 90. cfr. 8, 4. 54. — (2) G. 1, 1—6. 4, 20 seqq. C. 1, 38 seqq. 3, 3 seqq.

10. Cäsar bedauert es jedesmal, wenn diese Schwierigkeiten so gross sind, dass sie ihn über den Umfang seines Unternehmens ganz im Dunkeln lassen; und sein erster Feldzug nach Britannien, mit nur zwei Legionen unternommen, war in der That nichts als eine grosse *gewaltsame Recognoscirung*, um sich über den Zustand eines Landes Aufklärung zu verschaffen, über welches ihm alle seine sonstigen Agenten und Vermittler entweder nichts oder doch nichts Zuverlässiges mitzutheilen vermochten. Ueber die Anstalten, die Kräfte und 4 Stellungen seiner Feinde wusste er sich meistentheils durch seine *politischen Verbindungen* mit einzelnen Völkerschaften sowohl als mit Parteien in ihnen Licht zu verschaffen.

Feststellung des Operationsplans.

11. Cäsar war an Zahl immer schwächer als seine Gegner; durch die Ueberlegenheit der Zahl konnte er sie nicht schlagen, dagegen besass er allerdings ausser in seinem Genie in der *Waffenübung*, in der *Siegeszuversicht* und in der *Arbeitskraft* seiner *Legionen* einen Schatz, den keiner seiner Feinde 5 mit ihm theilte. Wie er selbst mit einer einzigen Legion gegen die Schaaren des Ariovist marschiren wollte, so vermassen 6 sich nachher einzelne Legionare, es mit ganzen Cohorten des 7 Gegners aufzunehmen. Die *Arbeitskraft* seiner Legionen erlaubte ihm nicht blos, wo es darauf ankam, schnelle Märsche auszuführen und so den Vorthail der Zeit auf seine Seite zu bringen, sondern auch der Natur durch die Verschanzungskunst nachzuhelfen und durch die passiven Schwierigkeiten, welche er in dem künstlich verwandelten Terrain seinem Feinde entgegenstellte, die Misverhältnisse der mobilen Truppenkraft auszugleichen. Mit diesen Legionen zweifelte er nicht am Siege und es handelte sich für ihn wesentlich nur darum, seine Gegner zur offenen Feldschlacht zu zwingen.

(3) G. 4, 20. 21. — (4) G. 2, 2. 5, 21. — (5) C. 3, 85. — (6) G. 1, 50. — (7) *Afric.* 45.

12. Cäsar liebte es nicht, seine Legionen durch grosse Massen barbarischer Hülfsvölker zu verstärken, er begnügte sich in dieser Beziehung mit dem Nothwendigsten, namentlich Reiterei und Schützen. Er besorgte wahrscheinlich, — und mit Recht, — wenn er seinem Heere eine starke Beimischung von fremden Elementen gäbe, dessen Einheit zu stören und sich damit mehr zu schaden als zu nützen. Wie gross nun aber auch die moralische Ueberlegenheit seiner Legionen war, legte ihm doch das bedeutende numerische Uebergewicht seiner Feinde das Gesetz auf, sich möglichst wenig zu theilen und seine gesammte Kraft auf einer Linie, auf einem Punkte zu *concentriren*. Dieser Regel folgte er auch, namentlich aber im Anfange, in den ersten gallischen Kriegen, wo er sich selbst, sein Heer, seine Legaten noch nicht vollständig kannte. Späterhin, als das Vertrauen in die Siegeskraft der Legionen auf seinem Glanzpunkte angekommen war, scheute er sich weniger vor der Theilung der Kräfte.

8 13. Im helvetischen Feldzug, wie in demjenigen gegen
 9 Ariovist behielt er sein ganzes Heer von sechs Legionen auf
 10 einer Linie beieinander; ebenso eröffnete er den Feldzug
 gegen die Belgier mit dem vereinigten Heere von acht Legio-
 11 nen; am meisten theilte er sich zu Beginn des Bürgerkrieges,
 nachdem ihm Pompejus bei Brundisium entgangen war; er
 vereinigte nun in Spanien auf dem Hauptkriegsschauplatz nur
 6 Legionen, die er dann allerdings immer beisammen behielt,
 während zugleich 3 Legionen Massilia belagerten, 4 nach
 Sicilien und Afrika, eine nach Sardinien ging. Nach Epi-
 rus gegen den Pompejus brachte er 10 Legionen zusam-
 men und vereinigte von diesen 82 Cohorten auf dem Schlach-
 felde von Pharsalus.

14. Dieselben Gründe, welche Cäsar veranlassen mussten, seine eigene Heereskraft beisammen zu halten, mussten ihn auch zu der Absicht veranlassen, *seine Feinde zu theilen*. Dies

(8) G. 1, 2—29. 30—59. — (9) G. 2, 1—33. — (10) C. 1, 30. 36. 39. 64. 83. — (11) Göler, S. 146. 147.

konnte er aber, wenn sein eigenes Heer vereint bleiben sollte, nur, wenn er sie angriff, ehe sie sich gehörig gerüstet und selbst concentrirt hatten. Indem er sie dann *nacheinander* schlug, hatte er es jedesmal nur mit einem Theile von ihnen zu thun; er ersetzte durch Benutzung der Zeit, was ihm an Truppenkraft abging, und erreichte, indem er die einfache Kraft drei- oder viermal anwendete, dasselbe, was er unter Umständen hätte erreichen können, wenn er die drei- oder vierfache Kraft nur einmal hätte schlagen lassen.

15. Als Punkt für den *ersten Angriff*, die erste Anwendung der Kraft, bot sich entweder der *nächste* Sammelpunkt des Feindes dar, und dieser *musste* sogar nicht selten gewählt werden, oder, wenn alle Herde der feindlichen Kraft ungefähr gleichweit entfernt waren, der *wichtigste* von allen, dessen Bewältigung zugleich die aller übrigen im Gefolge hatte. Im Feldzuge gegen die Belgier warf sich Cäsar zuerst auf die Remer, die ihm nicht blos am nächsten wa-¹² ren, sondern von denen er auch wohl wusste, dass sie schwankten, ob sie dem Bündnisse ihrer Stammgenossen sich anschliessen sollten oder nicht. Er überraschte sie, fand sie ungerüstet, machte durch sein blosses Erscheinen ihrem Schwanken ein Ende und gewann durch ihren Anschluss an ihn eine sichere Verbindung zwischen dem Kriegstheater nördlich der Axona einerseits und der natürlichen Basis seiner Operationen, der gallischen Provinz, durch das Gebiet der Sequaner und der Remer. Durch diese rasche Eröffnung des Feldzuges hatte er nun zugleich die übrigen, gleichfalls noch nicht gerüsteten Belgier aufgestört. Die nächsten, die Bellovaken, Suessionen und ihre Nachbarn, schritten zum Angriff, ohne den Zuzug der östlichen Stammgenossen zu erwarten, und dies setzte Cäsar nun noch obenein in den Stand, von allen *Vorthellen der Defensive* Gebrauch machen zu können, indem er sich in dem Lager an der Axona niederliess.

¹³ 16. Im Jahre 52 war der Herd der feindlichen Kraft das Land zwischen den Seennen und der untern Loire (Liger), am linken Ufer dieses Flusses; die Legionen standen im Gebiet der Seine und Marne; Cäsar führte sie auf dem kürzesten Wege von Sens (Agendicum) über Orléans (Genabum) in das Herz des Kriegstheaters. Im Jahre 49 suchte er zuerst ¹⁴ den Pompejus, den Hauptrepräsentanten der gegnerischen Partei, in Italien auf; er sicherte sich hierdurch zunächst *den Sitz der Herrschaft*, Rom. Nun schiffte sich Pompejus allerdings nach Epirus ein; das *Moment des Zeitgewinns* trat für Cäsar in den Vordergrund, und da ihm sein Hauptfeind entgangen war, ging er nun daran, sich erst den Rücken zu sichern, um jenen dann, wenn Transportmittel zur Ueberfahrt angeschafft sein würden, mit desto grösserer Aussicht auf Erfolg wieder selbst aufsuchen zu können.

17. Wenn wir nun als die Regel für die Operationseinleitung das *Zusammenhalten* des Heeres auf einer Linie und auf den entscheidenden Punkt hin gefunden haben, so müssen wir jetzt die *Veranlassungen zur Theilung* der Heereskräfte schon in der Einleitung betrachten. Deren sind mannichfaltige. Wenn die Zahl der Feinde eine sehr grosse, die Verbindung ihrer Staaten und Gebiete aber eine nur lockere ist und doch nur *diese Verbindung* ihnen wahre Kraft geben würde, weil die einzelnen Staaten nur klein und schwach sind; wenn ferner darauf zu rechnen ist, dass bei schnellem Handeln der Feind zu überraschen und ungerüstet zu finden sei: so kann eine Theilung der eigenen Kraft gerechtfertigt erscheinen.

18. Ein Beispiel davon finden wir in dem Feldzuge gegen ¹⁵ die Eidgenossenschaft der Veneter. Hier griff Cäsar mit drei Legionen die Südküste der Bretagne, den Vorort der Eidgenossenschaft, an, während zugleich Titurius mit drei Legionen an der Nordküste der Bretagne und in der Normandie operirte, Crassus mit 12 Cohorten und einem Theil der Reiterei in Aquitanien einfiel, Labienus mit dem Rest der Reiterei ins öst-

(13) G. 7, 10 seqq. — (14) C. 1, 7 seqq. cfr. 30. — (15) G. 3, 10, 11.

liche Gallien marschirte und 8 Cohorten wahrscheinlich zur Bemannung der Flotte verwendet wurden; aber auch hier sehen wir doch die Hauptkraft, nämlich 6 Legionen, auf einem verhältnissmässig beschränkten Gebiet, in der Bretagne und der Normandie, zusammenbehalten.

19. Ein zweiter Grund zur Theilung der Streitkräfte ist die *Sicherung der Verbindung des Heeres mit seiner Basis*. Meistentheils gelang es Cäsar, die Völkerschaften, welche er hinter sich lassen musste, auf *politischem Wege*, oder indem er ihnen militärisch *imponirte*, zu „beruhigen“. Je weniger aber diese Ruhe gesichert ist und je schwieriger in Rücksicht auf das Terrain die Verbindung ist, desto nothwendiger wird die Aufstellung detachirter Corps zu ihrer Deckung. Für den Feldzug in Britannien musste Cäsar ganz Gallien und in-¹⁶ sonderheit die Nordküste als seine Basis betrachten; hieher ging im Falle der Noth sein Rückzug; von hier musste er wenigstens für den Anfang seine ganze Verpflegung beziehen, da er nicht wusste, wie bald es ihm gelingen würde, in Britannien Terrain zu gewinnen, und welche Hülfsmittel dann das Land bieten würde. Die Stimmung der nördlichen Gallier war aber keineswegs die freundlichste. Cäsar musste sie bewachen, im Zaum halten; er musste ihnen Macht zeigen, um Getreide zu erhalten. Zu diesem Behufe musste er im nördlichen Gallien von seinen acht Legionen drei und die Hälfte der Reiterei zurücklassen; nur fünf¹⁷ Legionen nahm er mit nach Britannien hinüber.

20. Im Jahre 52 hatte Cäsar *zwei Basen*: die eine war die *gallische Provinz*, welche L. Cäsar mit 22 Cohorten aus der-¹⁷ selben besetzt hielt und vertheidigte. Dieser stand hier zur Aufnahme des Hauptheeres bereit, im Fall sich dasselbe vom Kriegsschauplatz am linken Ufer des Liger über die Seennen zurückziehen musste. Die zweite Basis war das *Gebiet der*¹⁸ *Remer*, auf welche sich Cäsar ziemlich verlassen konnte, da er ihnen — auf Kosten der Aeduer — manche Vorthelle zuge-

(16) G. 5, 8. — (17) G. 7, 65. — (18) G. 7, 63.

wendet hatte. Diese beiden Operationsbasen standen miteinander durch den Streifen des Sequanerlandes am linken Ufer des Arar (Saône) in Verbindung, welches man gleichfalls als beruhigt betrachten konnte, so dass man unter den gewöhnlichen, vorauszusehenden Umständen immer darauf rechnen konnte, wenn man zum Rückzug auf die eine Basis gezwungen war, die andere von ihr aus erreichen zu können. Die
 19 Basis des Remerlandes bot offenbar manche Vorthelle dar. Ward Cäsar von der Insurrection zum Rückzuge gezwungen und er trat diesen nach der römischen Provinz an, so musste dies den Muth des Feindes ungemein erhöhen; wendete er sich aber mitten in gallisches Land und behielt in diesem festen Fuss, so verlor das Ereigniss seines Rückzugs bedeutend an Wichtigkeit. Ausserdem aber war ein Rückzug über die Seennen an die Rhone mit viel mehr Schwierigkeiten des Terrains verknüpft, als ein solcher durch das offene Land im Norden zwischen der Loire und Seine.

21. Die Basis des Remerlandes und die Verbindung dorthin
 20 über Moulins, Nevers und Auxerre gewann an Wichtigkeit, je weiter der Aufstand sich ausbreitete, und namentlich als die Völkerschaften um Paris und die Aeduer zwischen der Loire und Saône unruhig wurden und sich gleichfalls erhoben. Cäsar hatte zur Behauptung dieser Verbindung und zugleich zur Bedeckung des grossen Gepäcks den Labienus zuerst
 21 nur mit zwei Legionen bei Sens (Agendicum) zurückgelassen, späterhin gab er ihm vier auf demselben Punkte.

22. In solcher Weise, als Deckungen der Verbindung, sind auch alle Besatzungen anzusehen, welche in den Lagern zurückgelassen werden, die man sich bewahren will, aus denen man aber weitere Expeditionen unternimmt; eine besondere Bedeutung erhielten diese Lager und Besatzungen in dem
 22 britannischen Feldzuge am Meere, wo sie zugleich die Flotte bargen und ihr Verlust dem vollständigen Abschneiden vom Festlande gleichkam.

23. Der dritte Grund zur Theilung der Streitkräfte ist nun die Absicht, den Feind gleichfalls an einer Sammlung oder an einem Zusammenhalten seiner Kraft zu verhindern, oder ihn zuerst mit geringen Mitteln von einem Punkte wegzuziehen, auf welchem man dann desto ungestörter und erfolgreicher mit seiner Hauptmacht aufzutreten gedenkt. Im belgischen Feldzuge hätte Cäsar ein Contingent der Aeduer mit seinem Heere vereinigen können, er zog es aber vor, dieses abgesondert operiren zu lassen. Während er im Osten, im Lager an der Axona, den feindlichen Angriff erwartete und ihn dann hinhielt, mussten die Aeduer einen Einfall in das Gebiet der Bellovaken (Gegend von Beauvais) machen. Diese *Demonstration* trug mit dazu bei, dass das belgische Heer an der Axona sich trennte und die begonnene Offensive aufgab.

24. Im Jahre 52 veranlasste Cäsar, nachdem er den Lucterius an den Grenzen der Provinz abgewiesen, durch eine Demonstration, die er mit einer schwachen Abtheilung über die Sevennen ins arvernische Gebiet (Auvergne) unternahm, den Vercingetorix, sich von der mittlern Loire dorthin zu ziehen. Er persönlich aber begab sich, sobald er glaubte, dass diese Demonstration ihre Wirkung gethan habe, ohne Säumen zu den Legionen an der Sequana (Seine) und erschien nun mit diesen selbst an der mittleren Loire.

25. *Defensive Momente* findet man in die Feldzugspläne Cäsars, ihrer Natur nach, immer nur eingemischt. Letztere sind im Wesentlichen offensiv und stets kühn angelegt, aber dabei ist die Vorsicht keineswegs aus den Augen gesetzt und für die Bewahrung der Verbindungen mit der Basis stets Sorge getragen. Es sind also *Rückzugslinien* von vornherein angeordnet, wie ausgewählt. Auf Schiffen über den Rhein setzen wollte Cäsar nicht, eben mit Rücksicht auf den Rückzug; er hielt diesen für nicht gesichert genug (*sed navibus transire neque satis tutum esse arbitrabatur, neque suae neque populi Romani dignitatis esse statuebat*).

26. Charakter der Defensive ist es, dass die Rücksicht auf die *Erhaltung*, sei es nun eines bestimmten Punktes oder Gebiets, sei es des eigenen Heeres, die Oberhand gewinnt über das Streben nach der *Vernichtung des Gegners* und die Er-
 26 oberung. So kam es im helvetischen Feldzuge vor allen Dingen darauf an, den Helvetiern zuerst den Eintritt in die Provinz zu verwehren. Natürlich strebt ein Feldherr, der sich des Kriegszwecks und der rechten Mittel und Wege der Kriegführung bewusst ist, aus einem solchen passiven Verhältniss so schnell als möglich herauszukommen, was erreicht wird, indem man sich selbst verstärkt oder den Feind sich selbst schwächen lässt oder Beides zugleich bewirkt. Sobald man ihm entschieden und unzweifelhaft überlegen ist, kann man ja wieder sein Recht auf die Offensive in Anspruch nehmen.

27. 27. Als Cäsar sich im belgischen Feldzuge an der Axona im Lager niederliess, nachdem er zuerst ganz im offensiven Sinne verfahren hatte, sich nun plötzlich defensiv, hinhaltend benahm, sich auf alle Weise künstlich verstärkte, wartete er erstens auf *eigene Verstärkungen*, d. h. darauf, dass die Demonstration der Aeduer gegen das Bellovakenland ihre Wirkung thun werde, dann auf die *Schwächung des Feindes*, d. h. darauf, dass dem Feinde der Proviant ausgehen und er sich in der Unmöglichkeit sehen werde, seine Massen länger zusammenzuhalten. Im helvetischen Feldzuge hatte er durch die Vertheidigung der Rhonelinie die Helvetier einstweilen abge-
 28 schreckt und Zeit gewonnen, fünf Legionen aus Italien herbeizuholen, um die Offensive zu ergreifen und mit dieser sie doch noch rechtzeitig zu treffen. Als er sich während der Insurrection des Jahres 52 zum Rückzuge von Gergovia gezwungen sah, nahm er denselben gegen die Seine, auf dem
 29 Wege, wo er moralisch und materiell am wenigsten verlor, aber wohl eine bedeutende materielle Verstärkung, die vier Legionen des Labienus, bald zu erwarten hatte.

Anstalten zur Sicherung des Fortganges der Operationen.

28. Unter den Anstalten, welche die Möglichkeit, geschickt angelegte Operationen nun auch wirklich *durch- und ihrem Ziele zuzuführen*, sichern, nimmt die Sorge für die *Verpflegung* der Truppen die erste Stelle ein. Obgleich die Soldaten Cäsars auch Mangel leiden konnten, wenn es sein musste, so ³⁰ verdankte er dies doch, nicht zum kleinsten Theil, ihrer Erfahrung, dass der Feldherr es sich zum Gesetz mache, für eine regelmässige Verpflegung zu sorgen, so weit dies nur irgend möglich sei, und die Sache niemals dem Zufall überlasse. In der That lag Cäsar bei der Eröffnung eines Feldzuges nichts so sehr am Herzen als die *Ordnung des Verpflegungs-* ³¹ *wesens (res frumentaria)*.

29. Das militärische Herkommen der Römer unterstützte ihre Feldherren, indem es die Mitführung beträchtlicher Proviantvorräthe beim Heere selbst heiligte. Indessen diese, wie stark sie auch sein mochten, konnten doch die Verpflegung, und das heisst die Fortführung der Operationen, niemals auf eine längere Dauer sicherstellen. Man musste also *während der Operationen* selbst entweder neue Vorräthe *vorfinden*, oder es musste ein regelmässiger *Nachschub (commeatus)* ein- ³² gerichtet werden. Cäsar legte die Sache gewöhnlich so an, dass sich Beides gegenseitig unterstützte. Nur im Nothfall verlegte er sich auf das *Requiriren* oder Wegnehmen von Getreide an den Orten, wo man es eben vorfand, sei es auf dem Halme, sei es in Scheunen (*frumentationes*). Die Anwendung dieses ³³ Systems beschränkte er soviel möglich auf das Pferdefutter (*pabulationes*), welches bei den erforderlichen grossen Quan- ³⁴ titäten nicht leicht auf die Zeit von mehreren Wochen nachzuführen war. Ehe man dasselbe auf dem Felde vorfand, ward daher in der Regel der Feldzug nicht begonnen.

(30) G. 7, 17. C. 3, 47. 48. — (31) G. 1, 37. 2, 2. 4, 7. 5, 8. 7, 10. — (32) G. 1, 16. — (33) G. 4, 31. cfr. 1, 40. — (34) G. 7, 14. 16. C. 1, 80. cfr. G. 2, 2.

30. Die *Zufuhr* konnte, so lange man sich in der Nähe der römischen Provinz befand, durch Lieferungen aus dieser bestritten werden. Wenn man sich weiter von ihr entfernte, ward
 35 dies unbequem; Cäsar pflegte daher mit den Völkerschaften, in deren Nähe der Kriegsschauplatz lag und mit welchen er ein gutes Vernehmen hergestellt oder die er früher unterworfen hatte, *Lieferungscontracte* abzuschliessen, vermöge deren dieselben das Heer theils bei seinem Durchzuge durch ihr Gebiet, theils während des Krieges selbst durch Nachschub gehörig versorgten. Die erste Verpflichtung, welche er jedesmal den von ihm besiegten Völkerschaften auflegte, war eben die *Lieferung von Lebensbedürfnissen und Gestellung von Transportmitteln*. Für den Nachschub wurden alle Arten von
 36 Communicationen, nicht blos die Land-, sondern auch die Wasserstrassen, benutzt.

31. Die Voranstalten, welche in solcher Weise, so weit der Arm des Feldherrn reichte, schon vor Beginn des Feldzuges getroffen waren, wurden nun während des Feldzuges nach Bedarf erweitert. Wenn sich die Operationslinie über das bisher beherrschte Gebiet hinaus verlängerte, so waren stets Siege vorausgegangen und in deren Folge Unterwerfungen neuer Völkerschaften, welche sogleich ebenfalls zu Lieferungen verpflichtet wurden.

32. Wurde der Krieg *stationär*, bewegte er sich lange auf einem räumlich beschränkten Kriegstheater, auf welchem Proviant nicht in genügender Menge bequem beizutreiben war,
 37 so wurden nahe im Rücken der Armee *Magazine* angelegt, namentlich in grossen, bequem gelegenen Handelsplätzen, Knotenpunkten vieler Strassen, an Wassercommunicationen. Diese Plätze erhielten *Besatzungen* und wurden verschanzt; in ihnen wurden auch die Geisseln untergebracht, welche die Römer als Garantien für die Haltung abgeschlossener Verträge sich immer stellen liessen und die man stets gern so nahe als möglich bei sich hatte. In diesen Plätzen wurden

(35) G. 1, 16. 2, 3. 5, 20. 7, 10. 17. — (36) G. 1, 16. — (37) G. 7, 34. 55. C. 3, 42. cfr. G. 5, 47.

ferner *Depots* aller Art, z. B. von Pferden, eingerichtet und die grosse Bagage zurückgelassen, deren man unmittelbar bei der Armee nicht unumgänglich bedurfte. Die Besatzungen dieser Orte gaben zugleich die Escorten sowohl für die Zufuhren, welche die Magazine füllten, als für diejenigen, welche aus den Magazinen zur Armee gingen.

Die Ausführung des Feldzugsplanes

33. In drei Dingen findet Cäsar den charakteristischen Unterschied der römischen — und das heisst in seinem Sinne einer rationellen — Kriegführungsweise von jener der anderen Völker, von der barbarischen: *entscheidende Punkte besetzen, Lager befestigen, dem Feind die Verbindungen abschneiden.* (*Hi 38 consuetudine populi Romani loca capere, castra munire, com- meatibus nostros intercludere instituunt.*)

34. Die *Besetzung entscheidender Punkte* ist die Einleitung der Operationen, *die Befestigung der Lager* heisst, dem Feinde die Schlacht bieten, wenn das Lager in seiner Nähe genommen wird, sei es, dass man ihn von demselben aus aufsuchen will, sei es, dass man ihn in demselben oder bei demselben erwarten will, wenn man es an einem Punkte genommen, der für den Feind eine ebenso grosse Wichtigkeit hat, als für das eigene Heer. Die Schlacht ist das Hauptmittel der Vernichtung des Feindes. Dazu tritt das *Abschneiden der Zufuhr*, durch welches man den Feind zwingt, entweder eine gute Stellung, die er inne hat, ohne Schlacht zu verlassen, oder die Schlacht, die er vermeiden wollte, anzunehmen, um sich Luft zu schaffen, oder, wenn er sie nicht wagen will, die Waffen zu strecken.

Einleitung des Feldzuges.

35. Die Einleitung des Feldzuges, deren *Endzweck die Besetzung entscheidender Punkte* ist, durch welche man die Möglichkeit erhält, dem Feinde zu schaden, die uns überhaupt in

Berührung mit ihm bringen, setzt einen *Truppentransport*, sei es nun über das Meer, sei es zu Lande, im letzteren Falle also *Märsche*, voraus. Der *Transport über das Meer* ist einfacher als der zu Lande, sobald es nur an den genügenden Transportmitteln nicht fehlt. Mit dem ersten Lager, welches jenseits des Meeres auf dem feindlichen Gebiete genommen wird, ist die Einleitung meistens beendet; dieses erste Lager ist hier zugleich der entscheidende Punkt und die Landung ein Moment der Krise. Obgleich Cäsar auch in Afrika unter
 39 den Augen des Feindes landete, so hatte er doch nur einmal
 40 in seinen Feldzügen eine *Landung* im Angesicht des Feindes und *von diesem empfangen* auszuführen, nämlich bei der ersten Expedition nach Britannien. Er machte hier die Erfahrung, die unter allen Umständen und zu allen Zeiten erprobt ist, dass man sich dann nicht in Buchten begeben darf und dass ein offenes, flaches, von der Flotte zu beherrschendes Ufer für eine Landung immer die günstigste Localität ist. Cäsars Catapulten waren den Waffen der Britannier genau ebenso sehr überlegen, als das schwere Flottengeschütz der Engländer und Franzosen es bei deren Landung in der Krim dem russischen Feldgeschütz gewesen wäre, wenn es sich ihnen gestellt hätte.

36. Die *Einleitungsmärsche zu Lande* führen entweder durch ein vollkommen befreundetes Gebiet, oder wenigstens durch ein solches, in welchem ein *entschiedener Widerstand nicht* zu erwarten ist. Aber auch der geringste, welcher sich zeigt, muss in diesem Lande gebrochen werden, wenn durch dasselbe die rückwärtigen Verbindungen gehen, die Zufuhr dem Heere nachgeschoben werden soll. So durfte Cäsar auf seinem Marsche von Agendicum ins Land der Bituriger die
 41 senonische Stadt Vellaunodunum nicht mit verschlossenen Thoren hinter sich lassen, sollte seine Verbindung mit Labienus nicht im höchsten Masse gefährdet sein; er nahm sie weg, — *ne quem post se hostem relinqueret, quo expeditiore re frumentaria uteretur.*

(39) *Afric.* 3. — (40) *G.* 4, 23 seqq. — (41) *G.* 7, 11. cfr. 1, 38. 39.

37. Die entscheidenden Punkte, welche durch die einleitenden Märsche erreicht werden sollen, sind von verschiedener Bedeutung; ihr wesentlichstes Kennzeichen aber ist, dass sie den *freien Eintritt auf das Kriegstheater* öffnen. Auf dem eben erwähnten Marsche war der zu erreichende Punkt Genabum (Orléans) mit seiner Brücke über die Loire. Dieses 42 Ortes musste sich Cäsar zuerst bemächtigen, um mit Vercingetorix am linken Ufer des Flusses überhaupt zusammenstossen zu können und um im Nothfall einen offenen Rückzug zu haben. Als er die Offensive gegen die Helvetier ergriff, 43 setzte er sich zunächst am rechten Ufer der Rhone, in dem Winkel zwischen diesem Flusse und der Saône, fest. Den Lauf der letzteren aufwärts konnte er ohne nennenswerthes Hinderniss die Helvetier treffen, so weit sie noch am linken Ufer des Flusses waren; hier ausser dem römischen Gebiet befand er sich aber auch den Aeduern näher, bei denen die Helvetier nur *eine Partei* für sich hatten, und mitten zwischen den schwächeren gallischen Stämmen, welche eben unmittelbar von den Unbilden der Helvetier litten; er gab diesen Veranlassung, ihn zur Offensive aufzufordern, zu ihr zu drängen, die er zu ergreifen beschlossen hatte, die er aber mit Anstand und mit der Aussicht, sich unter den Galliern selbst einen Anhang dadurch zu schaffen, ergreifen wollte.

38. Im belgischen Feldzug stand er auf feindlichem Boden, 44 sobald er die Axona (Aisne) überschritt; sein Lager an der Axona war hier der entscheidende *Punkt*, weil sein Uebergang über den Fluss der entscheidende *Schritt* war. Bei der Eröffnung des spanischen Feldzuges gegen die Pompejaner 45 kam es darauf an, die Thore Spaniens, die Pyrenäenpässe, zu besetzen, ehe der Feind sie sperrte. Der Legat Fabius musste mit den drei nächsten verfügbaren Legionen dorthin voraufziehen.

39. Es wird uns nichts davon berichtet, dass Cäsar die höchste Tugend mittelmässiger Generale, die Geheimniss-

(42) G. 7, 11. — (43) C. 1, 11. 12. — (44) G. 2, 5 seqq. — (45) C. 1, 37.

krämerei, besonders geachtet oder gepflegt habe. Hätte er nur einmal gedroht, dass er irgend eines seiner Kleidungsstücke misshandeln würde, falls es seine Pläne verriethe, die Biographen würden nicht ermangelt haben, uns dies in allen Gestalten zu erzählen. Cäsar war aber, wie es scheint, der Meinung, dass die *Schnelligkeit* das beste Mittel sei, *das Geheimniss zu bewahren*. Wenn die That dem Rathe auf dem Fusse folgt, so ist keine Zeit vorhanden, das Geheimniss auszuplaudern, welches ohnedies oft genug offenbar ist, ehe es ausgeplaudert wird.

40. Der Feind hat das Interesse, zu verhindern, was wir wollen, und darum will er meistens für sich, was wir für uns wollen, wenn nur die Einsicht auf beiden Seiten gleich ist. Cäsar hatte, ganz von den Römern, die ihm gegenüberstanden, abgesehen, keine verächtlichen Gegner. Ariovist war ein Mann von scharfem Verstande und grossem Charakter; was Vercingetorix war, dafür ist Beweis genug, dass er bei Cäsar die gewöhnlichste Grossmuth zu Schanden machte. Cäsar liess den Vercingetorix ermorden, weil er in ihm seines Gleichen sah. Die höflichen Franzosen, welche so manchen feindlichen General glimpflich behandelt haben, weil sie ihn besiegen konnten, verzeihen es Blücher und Wellington nie, dass diese ihnen die Spitze boten. Ihr Hass gegen diese Männer bezeugt deren Grösse. Was hätte es nun Cäsar genützt, Gegnern wie Vercingetorix und Ariovist seine Pläne verheimlichen zu wollen, welche die entscheidenden Punkte, die strategischen Schlüssel ebenso gut kannten, als er selbst? Hier galt es vielmehr, sie an Schnelligkeit zu übertreffen und ihnen *zuvorzukommen*.

Die Entscheidung des Feldzuges.

41. Von dem erreichten Schlüsselpunkte aus war nun *die Entscheidung zu suchen* oder an ihm zu erwarten, die *Schlacht* anzubieten oder anzunehmen, je nachdem die Fortsetzung der Offensive oder eine zeitweilige Defensive räthlicher erschien.

Zu der Schlacht haben wir im weiteren Sinne auch den *Angriff fester Plätze* zu rechnen. Cäsar zog diesem die *Feldschlacht* als die rascher entscheidende überall vor, wo er offensiv zu operiren beschlossen hatte. Er rechnete, dass eine gewonnene *Feldschlacht* ihm stets die Thore mehrerer festen Plätze öffnen oder deren Eroberung doch erleichtern werde. Wo sich ihm aber der Feind im offenen Felde gar nicht stellte, da musste er sich allerdings entschliessen, von vornherein mit *Belagerungen* zu beginnen, wie dies namentlich in der grossen gallischen Insurrection eintrat. 46

42. Der Schlacht diene, wie schon früher bemerkt ward, 47
immer ein *Lager* als Stützpunkt. Es kam in Betracht, in welcher Entfernung vom Feinde man das Lager nehmen sollte, wenn man den Feind zur Schlacht veranlassen wollte. Hatte der Feind gleichfalls die Gewohnheit, seine Lager zu verschanzen, so war es jedenfalls nicht vortheilhaft, sich demselben zu sehr zu nähern; denn wenn es nun zwischen den beiden Lagern zur Schlacht kam und man gewann diese, so behielt man kein Feld zur *Verfolgung* übrig, man konnte den Sieg nicht ausbeuten; der geschlagene Feind zog sich in sein Lager zurück und man musste ihn jetzt hier von Neuem angreifen, eine zweite Schlacht unter schwierigen Umständen liefern. (*Sed eisdem de causis, quae sunt cognitae, quominus* 48
dimicare vellet, movebatur, atque hoc etiam magis, quod spatii brevitatis etiam in fugam coniectis adversariis non multum ad summam victoriae juvare poterat; non enim amplius pedum milibus duobus ab castris castra distabant Si proelium committeretur, propinquitatis castrorum celerem superatis ex fuga receptum dabat.)

43. Wenn man in der Offensive gegen den Feind vorging, so empfahl es sich am meisten, bis man in dessen Nähe gekommen war, möglichst *grosse*, aber möglichst verborgene Tagemärsche zu machen und am letzten Tage gerade so weit heranzugehen, dass man noch ausserhalb des Gesichtskreises

(46) G. 7, 15 seqq. — (47) oben 3. § 102. — (48) C. 1, 82.

der feindlichen Vorposten blieb, hier unbemerkt und ungestört vom Feinde sein Lager befestigte und nun am anderen Tage mit einem kleinen Tagemarsch den Feind erreichte und angriff. Mit verdeckten Märschen auf einem bedeutenden Um-
 49 wege näherte sich Cäsar dem Ariovist; den Usipeten und
 50 Tenchterern konnte er seinen Anmarsch materiell nicht verbergen, aber sie gaben ihm selbst die Mittel, sie über seine Absichten im Dunkel zu erhalten; er ging am Tage vor dem Gefecht bis auf 16,000 Schritt an ihr unbefestigtes Lager heran, that dann am nächsten Morgen diesen halben Tagemarsch ab und überfiel sie, ehe sie sich dessen versehen konnten.

44. Näher an den Feind heranzugehen am Tage vor dem Zusammenstoss, dazu konnten manche Umstände führen, es konnte dazu mannichfache Veranlassungen geben. Wenn man über die Stellung des aufgesuchten Feindes nicht vollständig unterrichtet war, so konnte man unversehens näher an ihn herankommen, als es wünschenswerth war; ebenso, wenn man von dem Feinde durch ein beträchtliches Terrainhinderniss geschieden war, welches diesen verhinderte, die Lagerverschanzung zu stören, und wenn man an diesem Terrainhinderniss eine defensive, aber herausfordernde und der Schlachtführung günstige Stellung nehmen wollte. Beide Ursachen wirkten
 51 wohl zusammen bei der Wahl der Lager in dem Nervierfeld-
 52 zuge und auf dem Marsche zur Unterstützung des ciceronischen Winterlagers, die letzte allein bei der Wahl des Lagers
 53 gegen die Bellovaken.

45. Wenn sich die beiden einander entgegenstehenden Heere in der Lage befanden, längere Zeit nichts Entscheidendes unternehmen zu können, sich *abwartend* verhalten zu müssen, so war dies für dasjenige Heer, welches vornehmlich offensive Absichten hegte, ein guter Grund, sein Lager *so nahe als möglich* bei dem anderen zu nehmen, um es fortwäh-

(49) G. 1, 41. — (50) G. 4, 13. 14. 15. cfr. 1, 12. — (51) G. 2, 17. cfr. 27. — (52) G. 5, 49. 50. — (53) G. 8, 9. 10.

rend beobachten, aus jedem Fehler, den seine Führer begingen, Nutzen ziehen, den ersten Moment, der sich bot, ohne Säumen ergreifen zu können. So verfuhr Cäsar den Pompejanern gegenüber bei Ilerda in Spanien. 54

46. *In grösserer Entfernung vom Feinde* Halt zu machen, dazu kann die Rücksicht auf ein günstiges Terrain, welches man sich für die Schlacht verschaffen, auf die Verbindungen, welche man sich bewahren, auf die Zeit, welche man gewinnen will, um sein Lager zu befestigen, Veranlassung werden. Alles dies sind defensive Rücksichten und ein Haltmachen in grosser Entfernung vom Feinde wird immer ein Beweis sein, dass man sich die Kraft und das Recht zur Offensive nicht recht zutraut.

47. Als Cäsar von Vesontio gegen den Ariovist marschirte, machte er schon 48,000 Schritt, also zwei kleine Tagemärsche 55 von demselben, Halt und beschäftigte sich von da ab nur mit der Befestigung seines Lagers und mit Unterhandlungen. Ueber den Ort der nachherigen Schlacht, d. h. über den Ort des Lagers, in welchem Cäsar seinen Feind erwartete, scheint man sich noch allgemein in Unklarheit zu befinden. Man sucht denselben östlich von Vesontio (Besançon), er kann aber nirgend anders gesucht werden, als im östlichen Lothringen, am westlichen Fusse der Vogesen, etwa zwischen Badenweiler und Lüneville, in der Nähe der jetzigen Paris-Strassburger Eisenbahn. Nur damit lässt es sich vereinigen, dass dieser Ort in einer Entfernung von 9 bis 10 (deutschen) Meilen vom Rhein 56 gelegen haben soll und dass Cäsar 7 Tage brauchte, um ihn 57 trotz eines Umwegs von 10 Meilen zu erreichen, dass er ferner die Leuker (Gegend von Toul) unter den Völkern aufführt, 58 welche ihm Proviant liefern sollten. Cäsars von Divitiacus ausgesuchter Weg führte aller Wahrscheinlichkeit nach die obere Saône aufwärts und dann über das Plateau von Langres ins Thal der Maas, von hier endlich, von Toul, über Nancy.

(54) C. 1, 41 seqq. — (55) G. 1, 41. — (56) G. 1, 53. — (57) G. 1, 41. — (58) G. 1, 40.

Auf diese Weise umging Cäsar die waldigen westlichen Vogesen um Epinal und St. Diez, und der Umweg von 10 deutschen Meilen rechnet sich sehr genau heraus.

48. Die zweckmässige Wahl des Gefechtslagers enthält bei der römischen Kriegführung, und aus strategischem Gesichtspunkte betrachtet, die Anlage der Schlacht. Wir müssen nun von der *Wirkung auf die Verbindungen des Feindes* reden, welche Cäsar gleichfalls als ein Mittel der Entscheidung bezeichnet. Neben der Wirkung auf die feindlichen Verbindungen steht immer die *Sicherung der eigenen Verbindungen*, wie neben der Absicht, den Feind zu vernichten, die, sich selbst vor der Vernichtung zu schützen, wie neben der Absicht, entscheidende Punkte zu besetzen, die andere, dem Feinde ihre Besetzung zu verwehren. Hier drängt sich uns mit grosser Entschiedenheit die Bemerkung auf, dass Cäsar, in der ersten Zeit seiner Feldherrnlaufbahn wenigstens, viel mehr daran dachte, *sich seine eigenen Verbindungen zu sichern, als dem Feinde seine Verbindungen abzuschneiden*.

49. So drehten sich die ersten Operationen gegen den Ariovist hauptsächlich um die Sicherung der Verbindung. Ariovist ging keck über das römische Lager hinaus und setzte sich auf dessen Zufuhrlinie fest. Cäsar folgte gehorsam dem Gesetze, welches jener ihm gab, er nahm eine ganz defensive Haltung an und legte vor allen Dingen ein detachirtes Lager jenseits desjenigen der Germanen an. Ebenso sehr dachte er in dem Feldzuge gegen die Belgier auf die Bewahrung seiner Verbindung, da er sich an beiden Ufern der Axona verschanzte. In Britannien war es nicht Cäsar, welcher darauf rechnete, dem Cassivellaunus seine Verbindungen zu durchschneiden, aber wohl fasste Cassivellaunus den Plan, die Völkerschaften von Kent gegen das Landungslager Cäsars, dessen einzigen Stützpunkt, in Bewegung zu setzen. Der Marsch des Vercingetorix, nachdem Cäsar die Belagerung von Gergovia aufgehoben hatte, war offenbar darauf berechnet, die Römer von der Provinz

abzuschneiden. So kurz Cäsar über die militärischen Anstalten seiner Feinde in der Zeit zwischen dem Abzug von Gergovia und dem Beginn der Belagerung von Alesia hinweggeht, lassen doch die Versuche des Vercingetorix, die Allobrogen unter die Waffen zu bringen, keinen Zweifel darüber.

50. Von ähnlichen Bewegungen sehen wir nun auf Seiten Cäsars *während der ganzen gallischen Kriege nichts*. Cäsar sucht *auch* seinen Feinden ihre Verpflegung zu erschweren, aber er thut dies keineswegs auf eine *kühne* Weise, er thut es nicht mit Benutzung der eigentlich strategischen Hülfsmittel. So *folgte* er den Helvetiern jenseits des Arar (Saône), indem ⁶³ er sich stets mit seiner Spitze in mässiger Entfernung vom Schweife ihrer Colonne hielt, um sie zur *Vorsicht* zu zwingen, sie an Detachirungen zur Herbeischaffung von Proviant zu verhindern. Diese Massregel erwies sich nicht besonders wirksam; die Helvetier scheinen ihren Zustand ertragen zu haben, während die Römer bald Verpflegungsschwierigkeiten fanden.

51. Im Lager an der Axona verhielt sich Cäsar defensiv ⁶⁴ und abwartend; er hatte seine eigene Verbindung hergestellt und schützte sie; der Feind hatte schlechte Verpflegungsanstalten getroffen, er sah sich hingehalten, es riss Mangel ein und dies führte theilweise zu dem Beschlusse des Abzuges. Ausserdem wirkte Cäsar in den gallischen Kriegen auf die Verbindung des Feindes nur, wenn er *Städte blokirte*, indem er dieselben vollständig einschloss. *Kühne Märsche in den Rücken des Feindes* im offenen Felde, um diesen von seinen Depots und Magazinen abzuschneiden, kommen nicht vor. Man könnte sagen, dass sich dies aus der Natur der Feinde erkläre, welche Cäsar in Gallien gegen sich hatte, nämlich daraus, dass dieselben keine gehörig geordneten Depots und Magazine besessen hätten. Allein dies wäre nicht richtig; die Gallier hatten fast in allen ihren Feldzügen gleichfalls Magazine oder wenigstens Punkte, auf deren Erhaltung und Deckung sie Werth legen mussten. Um nur *einen* Fall anzuführen, wo dem Cäsar

(63) G. 1, 15 seqq. — (64) G. 2, 5. 10. 11.

handgreiflich die Gelegenheit geboten war, sich auf den Rücken seines Feindes zu werfen und diesen von seinem
 65 Stützpunkte abzuschneiden, erinnern wir an die Lage der Dinge, als Cäsar durch geschickte Täuschung der Posten des Vercingetorix den Uebergang über den Elaver erreicht hatte, um nun auf Gergovia zu marschiren, welches für Vercingetorix ebenso wichtig war als für ihn.

52. In seiner *späteren Laufbahn* wendete Cäsar zu wiederholten Malen das *strategische Mittel der Märsche* an, um auf die Verbindungen seiner Gegner zu wirken. Der Grund, weshalb er dies jetzt that, und früher nicht, ist sehr leicht zu finden. Wenn man sich durch Märsche auf die Verbindungen des Feindes versetzt, so muss man in der Regel *seine eigene Verbindung* mehr oder minder *aufgeben*. Hat man nun die Ueberzeugung, in der Schlacht seinem Gegner stets überlegen zu sein, so schadet dieses nicht; denn man kann sich durch die Schlacht, wenn sie der Feind überhaupt wagt, die eigene Verbindung immer wieder öffnen. Verlöre man aber die Schlacht, so würde man von dem verfolgenden Feinde gänzlich von seinen eigenen Depots und Magazinen abgedrängt werden. Im Anfange seiner Laufbahn hatte Cäsar, worauf wir schon früherhin verwiesen, nicht jenes Vertrauen in die Unüberwindlichkeit, in die unzweifelhafte Siegesfähigkeit seines Heeres, wie in der späteren Zeit. In dieser gab er unbekümmert seine Verbindungen zeitweise auf, nicht so im Anfange.

53. Das erste Beispiel einer strategischen Wirkung auf die Verbindungen des Feindes geben uns im Bürgerkriege die
 66 Operationen Cäsars gegen die Pompejaner in Spanien. Diese wollen von Ilerda nach Octogesa (Mequinenza) und dort über den Ebro zurückgehen. Cäsar sendet ihnen zuerst die Reiterei nach, um ihren Marsch zu verzögern, und folgt dann mit den Legionen; er holt sie ein, marschirt am andern Tage aus der Flanke links ab und legt sich in den Pässen, die nach Octogesa führen, zwischen dieses und die Pompejaner. Diese konnten ent-

(65) G. 7, 34—36. — (66) C. 1, 61 seqq.

weder nach Tarraco (Tarragona) oder nach Ilerda zurückmarschiren; im ersteren Fall mussten sie einen Flankenmarsch bei Cäsars Lager vorbei machen; sie beschlossen den Rückmarsch nach Ilerda. Cäsar folgt sogleich, verzögert ihren Marsch, zwingt sie, Halt zu machen und ein Lager zu nehmen. Sobald Cäsar sie zum Stehen gebracht hat, nimmt er nun die ganze Arbeitskraft seiner Legionare in Anspruch, um den Feind durch Verschanzungen von allen Seiten einzuschliessen und dadurch seine Operationen zu vervollständigen; auch das rechte Ufer des Sicoris (Segre) besetzt er, um dem Feind das Ausweichen nach dieser Seite unmöglich zu machen. Diese Blokade ist jedenfalls die *vollständigste Art*, auf die feindlichen Verbindungen zu wirken, aber auch die roheste. Die Kunst des Strategen hört hier auf; in der taktischen Ueberlegenheit und der Arbeitskraft der Truppen des Blokadeheeres liegt hier Alles. Den Modernen würde die Anwendung dieses Mittels gegen ein gleich starkes Heer im freien Felde wohl geradezu unmöglich sein, wenn die Arbeitskraft und die Tapferkeit des blokirenden Heeres auch jener der Legionen in nichts nachstände; es würde bei der Tragweite der heutigen Geschütze gezwungen sein, einen viel grösseren Umfang einzuschliessen, als die Alten unter gleichen Verhältnissen es brauchten.

54. Im Wesentlichen derselbe Gang der Dinge findet sich wieder im Feldzuge in Epirus gegen den Pompejus, wenigstens was die Absicht und die Anlage betrifft. Die Heere stehen sich bei Asparagium gegenüber, Cäsar Front nach Norden, Pompejus Front nach Süden; der erstere hat seine Magazine in Apollonia, der letztere in Dyrrhachium. Cäsar will dem Pompejus die Verbindung mit Dyrrhachium abschneiden, ohne Zweifel in der Absicht, ihn dadurch zur Schlacht zu zwingen. Er macht einen Flankenmarsch bei Pompejus vorbei und erreicht die Gegend von Dyrrhachium vor diesem. Pompejus aber nahm die ihm gebotene Schlacht nicht an. Er bedurfte ihrer nicht, um sich die Verbindung mit Dyrrhachium zu er-

(67) C. 3, 41 seqq.

zwingen; denn er hatte deren noch eine zweite, die zu Meere, welche er durch seine Flotte beherrschte und welche ihm Cäsar nicht verlegen konnte. Nichtsdestoweniger begann nun Cäsar seinen Feind zu blokiren, ihn mit Verschanzungslinien einzuschliessen. Aber diese Einschliessung konnte nicht vervollständigt werden, eben weil hier an der Stelle des Sicoris das Meer die eine Grenze des pompejanischen Gebietes machte, und hatte kein Resultat.

55. In die Klasse der hier besprochenen Operationen müssen wir auch Cäsars Unternehmen auf Zeta im afrikanischen Kriege zählen. Cäsar, der bei Ruspina mit Verpflegungsschwierigkeiten zu kämpfen hatte, marschirte links ab nach Agar und nahm dort sein Lager. Scipio folgte ihm und setzte sich gegenüber fest. Im Rücken Scipio's lag die Stadt Zeta und Scipio detachirte dorthin zwei Legionen und liess Magazine einrichten. Cäsar beschloss, die Legionen zu überfallen und sich der Magazine zu bemächtigen. Er machte am Lager Scipio's vorbei einen Flankenmarsch, erreichte Zeta, fand aber hier die Legionen nicht, welche gerade auf Requisition in der Umgegend waren; zugleich erfuhr er, dass Scipio bereits gegen Zeta heranrücke. Er kehrte nun mit einiger Beute um und ging abermals an dem Lager des Scipio vorbei, diesmal jedoch nicht, ohne angegriffen zu werden.

Verfolgung des Sieges. Abschwächung der Folgen der Niederlage.

56. Die Krisis des Feldzuges kann für das Heer zwei Ausgänge haben, den Sieg und die Niederlage. Es gilt dann, entweder alle Früchte des ersteren auszubeuten, oder dem Feinde den Genuss seines Sieges zu beschneiden und zu verkümmern.

57. Der geschlagene, materiell erschütterte Feind ist es auch immer moralisch; aber wird ihm dies vom Sieger nicht bald recht deutlich gemacht, so erholt er sich möglicherweise schnell, kommt zum Besinnen, sammelt seine Kräfte und stellt

sie her. Dies muss ihm unmöglich gemacht werden durch eine kräftige *Verfolgung*, welche die zu Ende der Schlacht bereits eingerissene Verwirrung fortwährend steigert, und Cäsar, wenn er nicht selbst vom Kampfe erschöpft war, versäumte niemals, dieser militärischen Verfolgung den kräftigsten Ausdruck zu geben. Er bediente sich dazu seiner Reiterei, die, wenn sie auch in der Schlacht gegen den geordneten Feind mit noch ungebeugtem Muthe wenig nützte, doch dem geschlagenen furchtbar ward.

58. In unmittelbarer Verbindung mit dieser militärischen Verfolgung suchte nun aber Cäsar sogleich die *politischen* Vorthelle, um deren willen der Krieg geführt ward. Durch das schnelle Erscheinen der siegreichen Legionen inmitten der für den Augenblick wehrlosen Völkerschaften imponirte er diesen. Rathlos unterwarfen sich ihm ohne Widerstand befestigte Städte und Regierungen. Indem er als Herrscher auftrat, gebot er diesen Lieferungen, verpflichtete sie, die von ihm ausgeschriebenen Landtage zu beschicken, mischte sich in die Regierungstreitigkeiten ein und suchte dadurch seiner Herrschaft eine Grundlage zu geben, welche seine persönliche Anwesenheit überdauerte. Durch die Lieferungen von Getreide und anderen Heerbedürfnissen schuf er sich in dem besiegten Lande eine *neue Basis* für die Fortführung seiner Operationen.

59. Mit Recht rechnete Cäsar nicht blos auf die materielle Wirkung seines Sieges, sondern ebenso sehr auf die Wirkung des übertreibenden *Rufes* dieses Sieges, zu dessen Begründung es dann nur einer geringen materiellen Nachhülfe bedurfte. Wenn er daher bis zu einem grossen Siege auch die Legionen beisammen behalten hatte, so hielt er es doch nach demselben für zulässig, sie zu theilen, von ihnen zu detachiren. Nach der Nervierschlacht marschirte er mit nur sieben Legionen gegen die Aduatuker; die achte unter Crassus musste an die 69 untere Loire, in die Bretagne, marschiren. Indem diese kleine Macht in diesem Landstriche erschien, den noch kein römi-

sches Heer betreten, kam sie doch nicht allein. Das Gerücht von dem wirren Rückzuge des belgischen Heeres von der Axona, der Unterwerfung der Suessionen und Bellovaken, der Vernichtungsschlacht gegen die Nervier war ihr vorausgegangen. Widerstandslos ward sie von den westlichen Völkerschaften aufgenommen.

60. Der Herbst, mit welchem der Feldzug geschlossen wurde, war deshalb eben auch die Zeit, in welche diese *Ernte der Feldzüge* fiel. Nun wurden die Winterquartiere bezogen und diese selbst wurden benutzt, um neue Erfolge vorzubereiten, ja, um *neue Veranlassungen zum Kriege* zu schaffen, wo überhaupt Stoff zu solchen vorhanden war, und gewissermassen die Neigung der Völkerschaften zum Widerstande zu versuchen.

61. Die *Wahl der Landstriche*, in welchen die Winterquartiere genommen wurden, war nicht gleichgültig. Indem sie Cäsar während der gallischen Kriege in Gallien selbst nahm, entlastete er die römische Provinz und *gewöhnte* zugleich die unterworfenen Völkerschaften an den ständigen Aufenthalt der Legionen, an die regelmässigen Contributionen zu deren Unterhalt und damit an die *römische Herrschaft*. Sa-
 70 hen die *Unterworfenen*, welche sich vielleicht *nur für besiegt* gehalten hatten, diese Gefahr und lehnten sie sich auf, so war Grund zu einem neuen Kriege, einer neuen Erprobung der römischen Waffen und damit zur Erweiterung der Macht im nächsten Jahre gegeben.

62. Nach der Besiegung des Ariovist nahm Cäsar seine
 71 Winterquartiere im Lande der Sequaner, nicht in dem südlichen Theile, sondern in der Gegend von Lons-le-Saulnier und Besançon. Der südliche Theil nächst der Rhone war durch den Durchzug der Helvetier erschöpft, der nördlichste, Lothringen, hatte für den Feldzug gegen Ariovist hauptsächlich liefern müssen; dagegen befanden sich nun in Besançon noch reiche Magazine. Cäsar war hier einerseits der Provinz

nahe, andererseits bedrohte und versuchte er die Belgier, die denn auch im nächsten Jahre wirklich zu den Waffen griffen. Die Sequaner rührten sich nicht.

63. Im nächsten Jahre, nach dem belgischen Kriege, wurden die Winterquartiere an der unteren Loire genommen, ⁷² wo die Avantgarde des Crassus das Terrain vorbereitet hatte. Die Sequaner mussten diesmal verschont werden; die Remer hatten für den belgischen Krieg geliefert; die belgischen Stämme waren durch ihre eigenen Rüstungen erschöpft, und die Aeduer mit den von ihnen abhängigen Völkerschaften wurden nach der von Cäsar angenommenen Politik als gute Freunde und Bundesgenossen behandelt. Ausserdem wollte aber auch wohl Cäsar erproben, welchen Eindruck seine Waffenthaten im Osten auf das westliche Gallien gemacht hätten, und ob es noch eines Kampfes bedürfen würde, um hier den nöthigen Respect zu gewinnen. Dieser Kampf ward in der That nothwendig.

64. Im Jahre 56 wurden die Winterlager in der Normandie, ⁷³ an der unteren Seine, genommen, schon mit Rücksicht auf die beabsichtigte Ueberfahrt nach Britannien, aus demselben Grunde im Jahre 55 im südwestlichen Belgien. Nach dem ⁷⁴ britannischen Feldzuge bezog die Masse der Legionen ihre Winterquartiere abermals in Belgien; diese wurden aber etwas weit auseinander gezogen, der besseren Verpflegung wegen, ⁷⁵ weil die Ernte nicht gerathen war. Cäsar selbst giebt an, dass trotzdem die äussersten Legionen nicht weiter als 200,000 Schritt, 20 deutsche Meilen, von einander entfernt gewesen seien. Indessen aus den späteren Nachrichten über die Operationen zur Unterstützung der angegriffenen Lager ergibt sich denn doch, dass Labienus an der oberen Maas, etwa bei Sedan, und Crassus und Fabius im Artois und der Picardie, in der Nähe der Meeresküste, lagen, was eine Entfernung von mindestens 30 Meilen giebt. Die Insurrection des Jahres 52 traf die Legionen, vielleicht in Folge der Er- ⁷⁶

(72) G. 2, 35. — (73) G. 3, 29. — (74) G. 4, 38. — (75) G. 5, 24. — (76) G. 6, 44.

fahrungen des Winters 54, in sehr concentrirter Stellung; sechs waren allein bei Agendicum (Sens) vereinigt.

65. Nicht mindere Energie als in der Benutzung des Sieges entwickelte Cäsar, wenn die Entscheidung sich *gegen* ihn kehrte und es nun darauf ankam, dem Feinde die Früchte des Sieges zu entreissen. Was ihm, sobald er sah, dass er nicht durchdringen könne, oder sobald er sich für geschlagen erkennen musste, zumeist am Herzen lag, das war, das *Selbstvertrauen seiner Soldaten* nicht sinken zu lassen. Er entfaltete seine ganze Beredsamkeit, um ihnen ihre Niederlage, wenn er sie selbst auch nicht von aller Schuld freisprach, doch endlich als eine Sache des Zufalls darzustellen. So bei Gergovia, so bei Dyrrhachium. Dann aber dachte er daran, sich so schnell als möglich aus der Lage, in welcher er sich eben befand, loszuwickeln, seine Soldaten in andere Verhältnisse, auf einen anderen Kriegsschauplatz zu versetzen, auf dem sie nicht beständig von den Denkmälern ihrer Niederlage umgeben wären, auf dem auch seine Kunst einen *neuen Tummelplatz*, neuen Spielraum erhielte.

66. So zog er von Gergovia, so von Dyrrhachium nach Osten, und beide Male erreichte er seinen Zweck. Bei Gergovia hatte er den Eindruck der empfangenen Niederlage noch dadurch zu schwächen gesucht, dass er gewissermassen dem Feinde nicht zugab, er sei geschlagen, indem er ihm mehrere Male die Schlacht anbot; bei Dyrrhachium hielt er dies nicht für gerathen. Beide Male aber suchte er auf dem Marsche selbst durch kleinere, erfolgreiche Unternehmungen, bei denen wenig aufs Spiel gesetzt ward, die Stimmung des Heeres zu heben und zu kräftigen, um es dadurch zu dem beabsichtigten Entscheidungsschlag vorzubereiten. In diese Kategorie fällt der glückliche Uebergang über die Loire nach dem Abmarsche von Gergovia und die Wegnahme von Gomphi auf dem Marsche nach Pharsalus.

(77) G. 7, 52. C. 3, 73. — (78) G. 7, 53 seqq. C. 3, 75 seqq. — (79) G. 7, 35. — (80) C. 3, 74. 75. — (81) G. 7, 56. — (82) C. 3, 80.

Fig. 1.

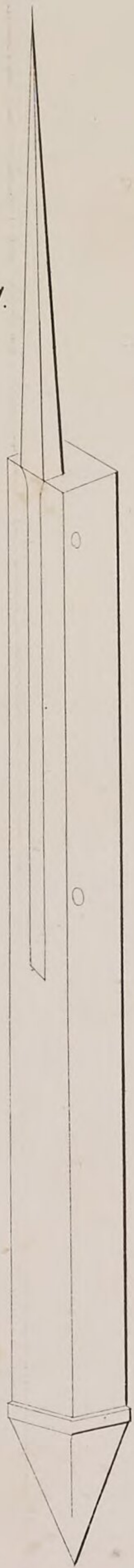


Fig. 2.

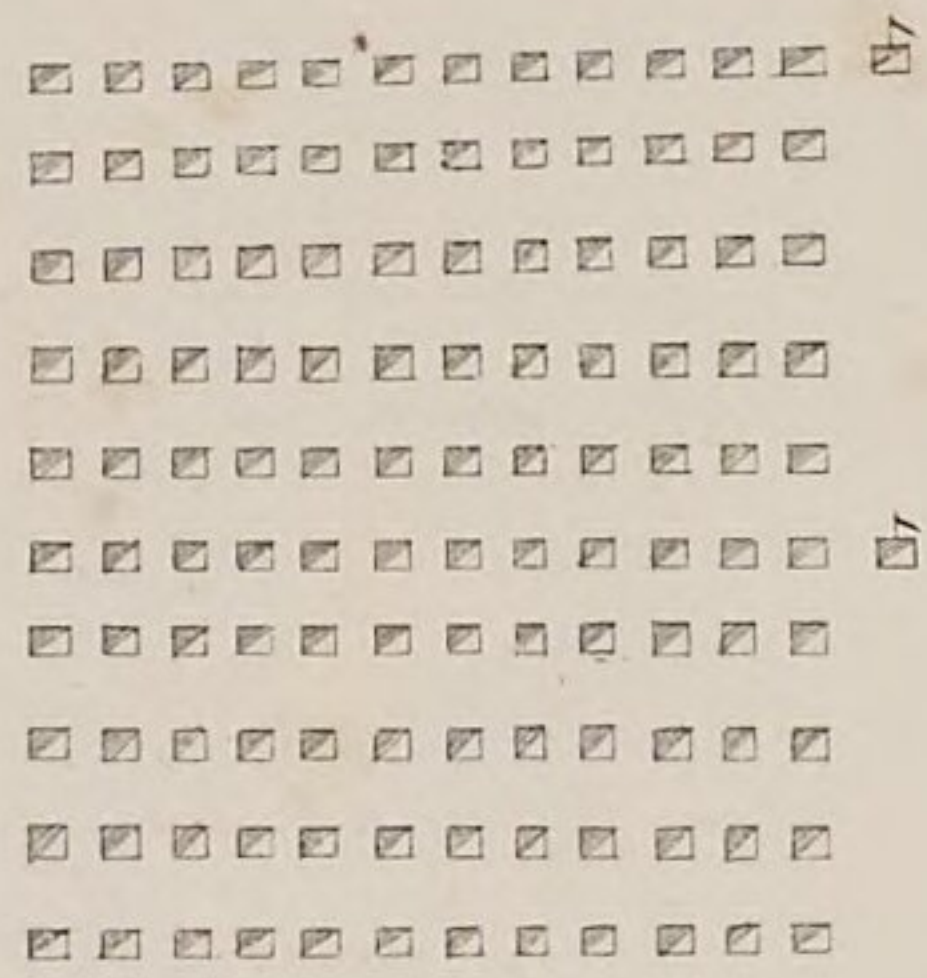


Fig. 7.

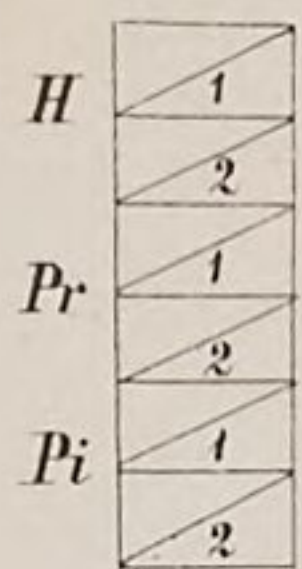


Fig. 8.

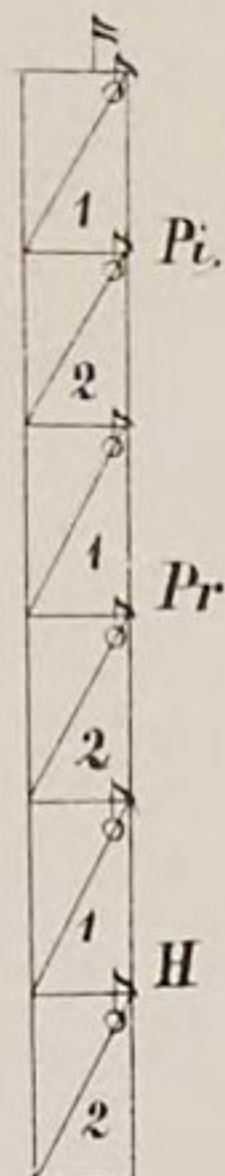


Fig. 3.

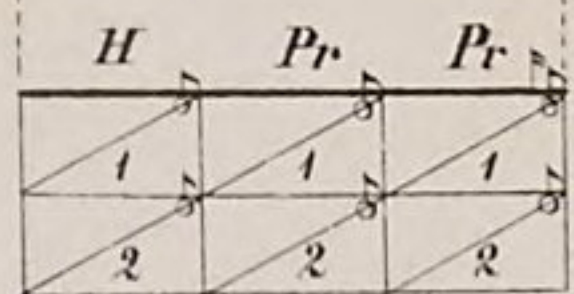


Fig. 6.

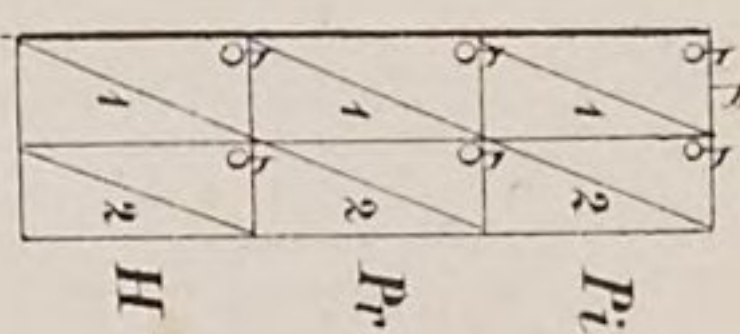


Fig. 13.

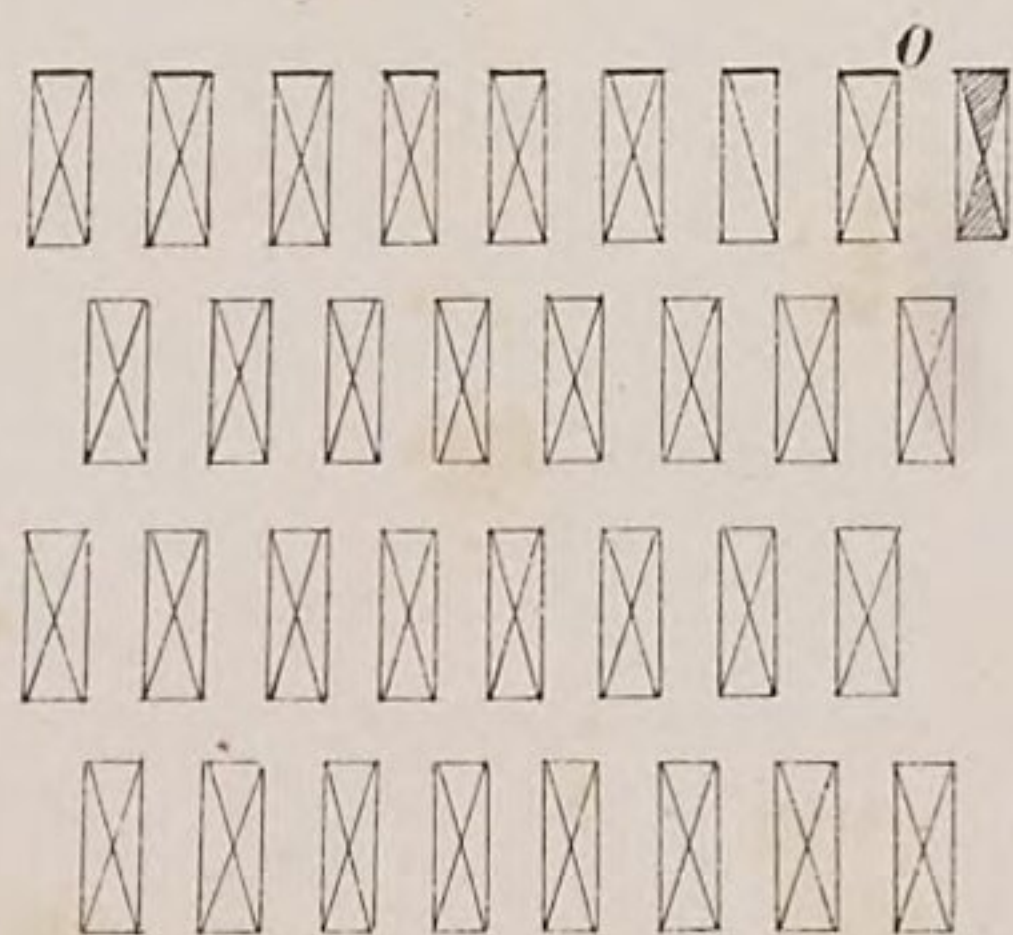


Fig. 10.

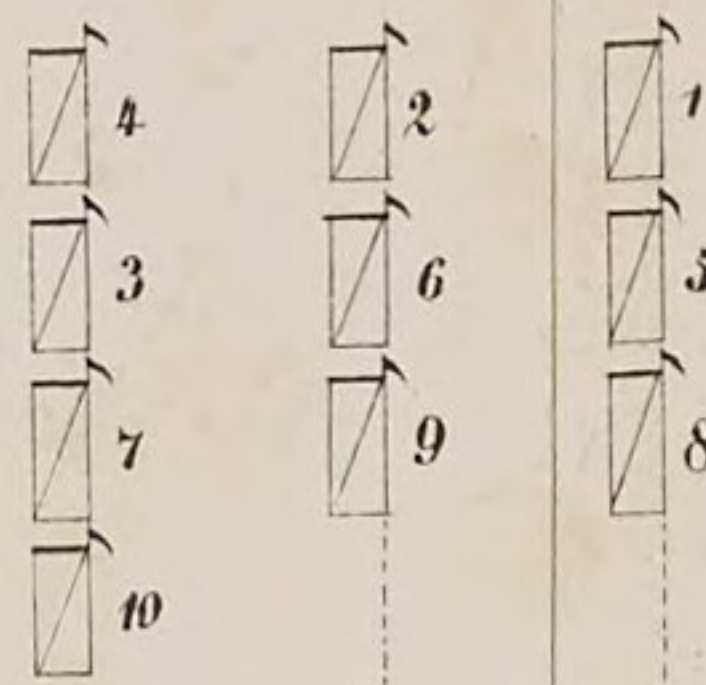


Fig. 4.

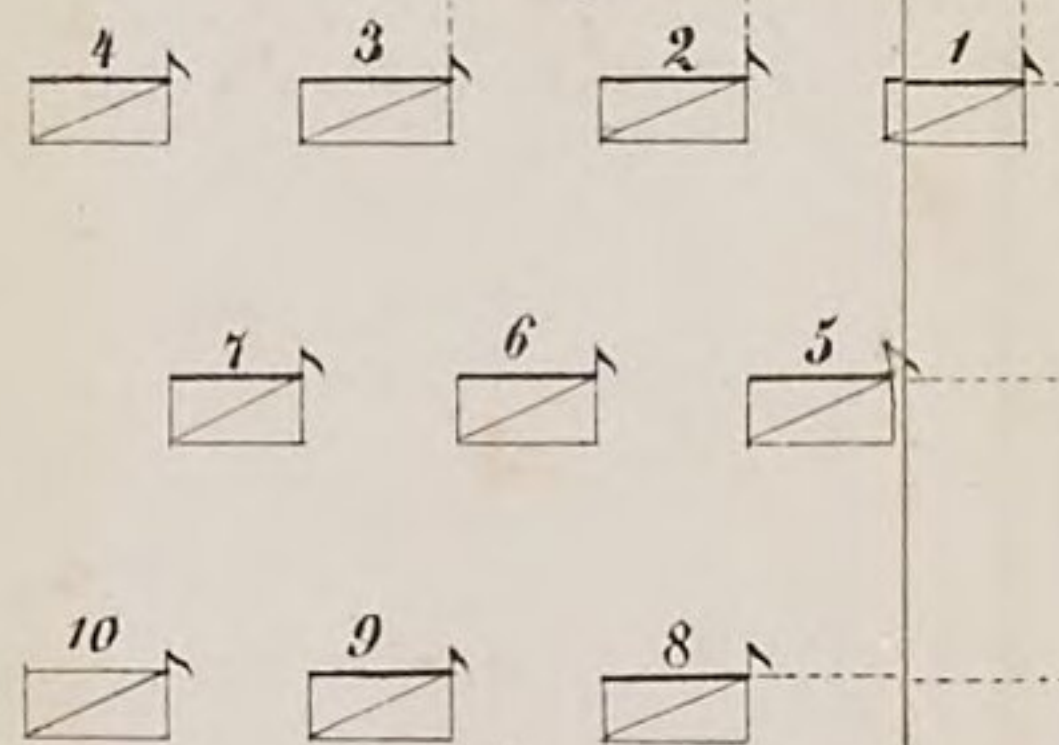


Fig. 5.

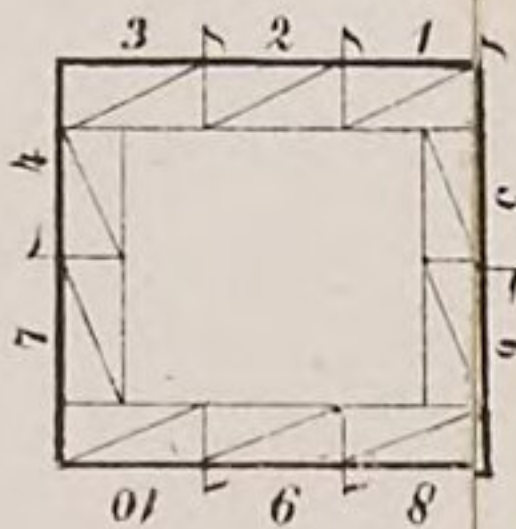


Fig. 11.

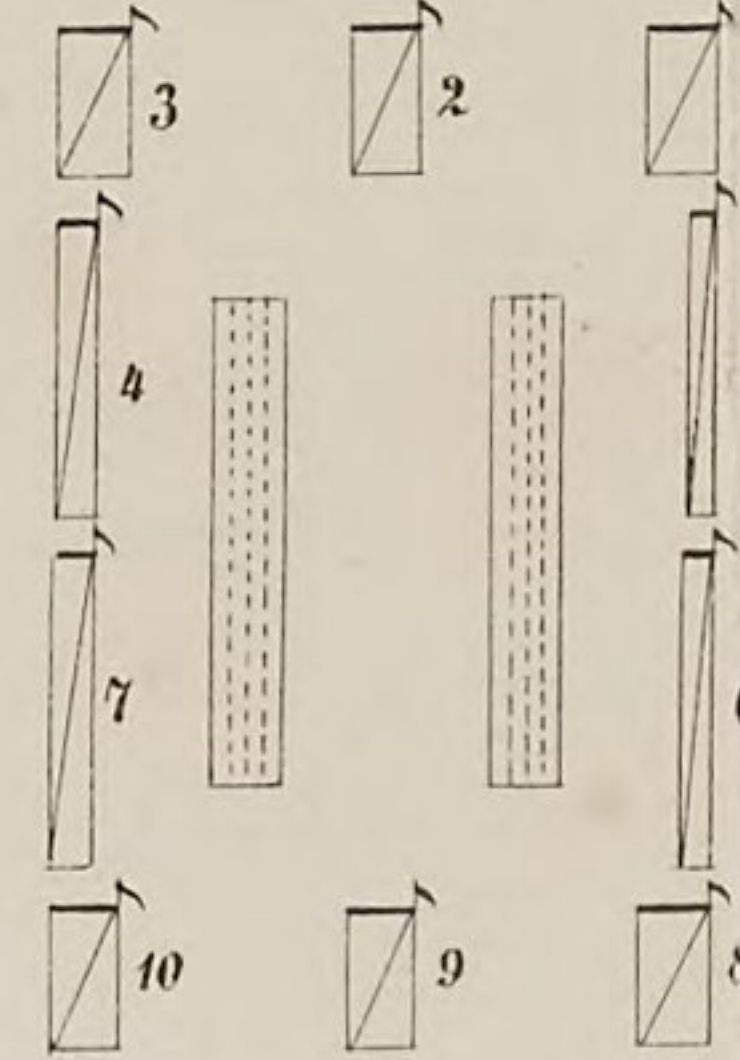


Fig. 9.

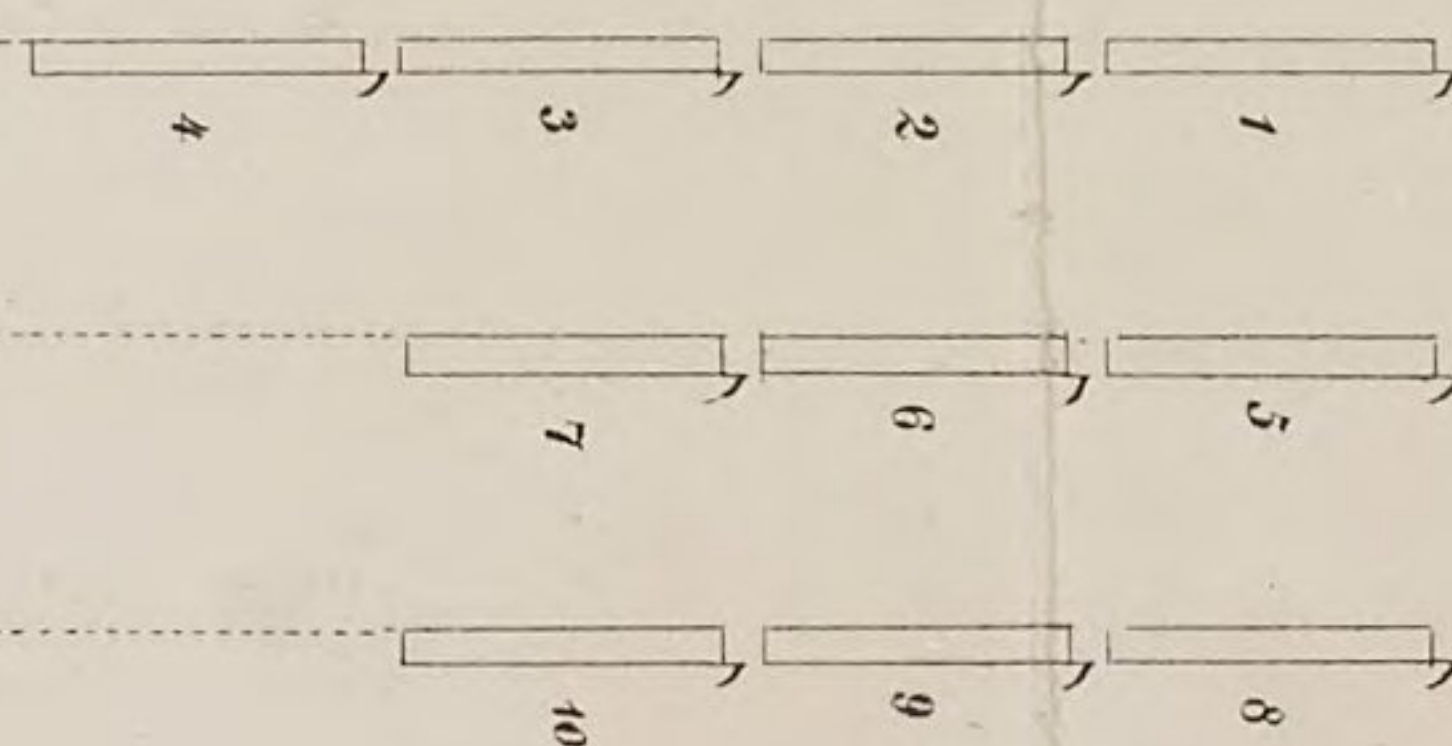


Fig. 16.

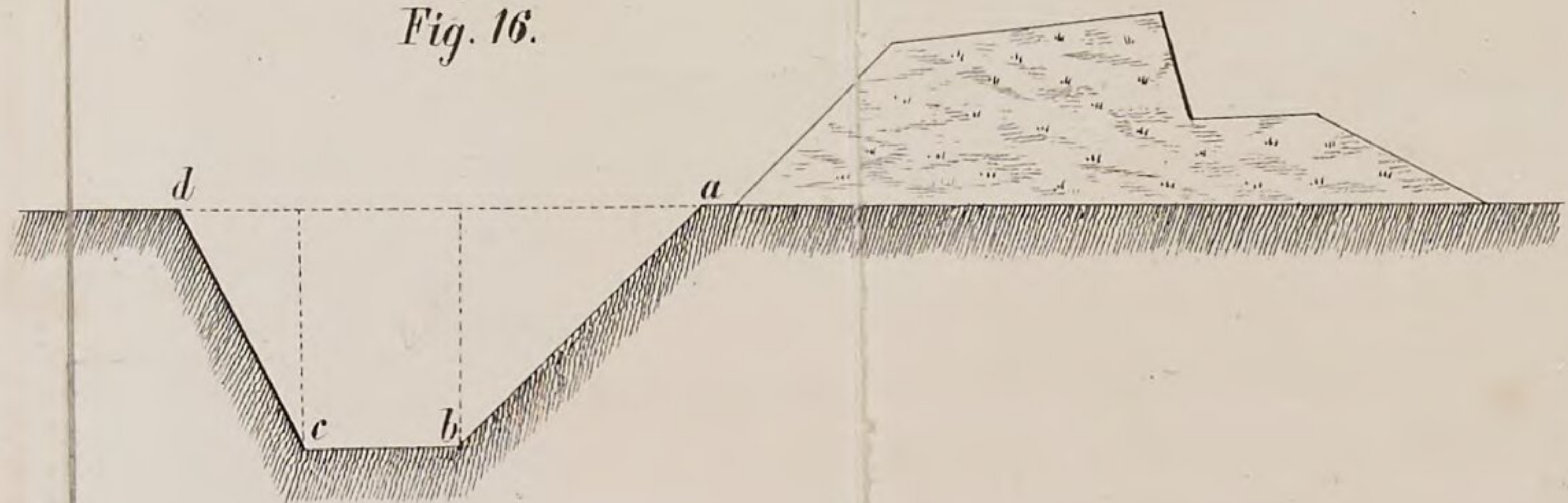
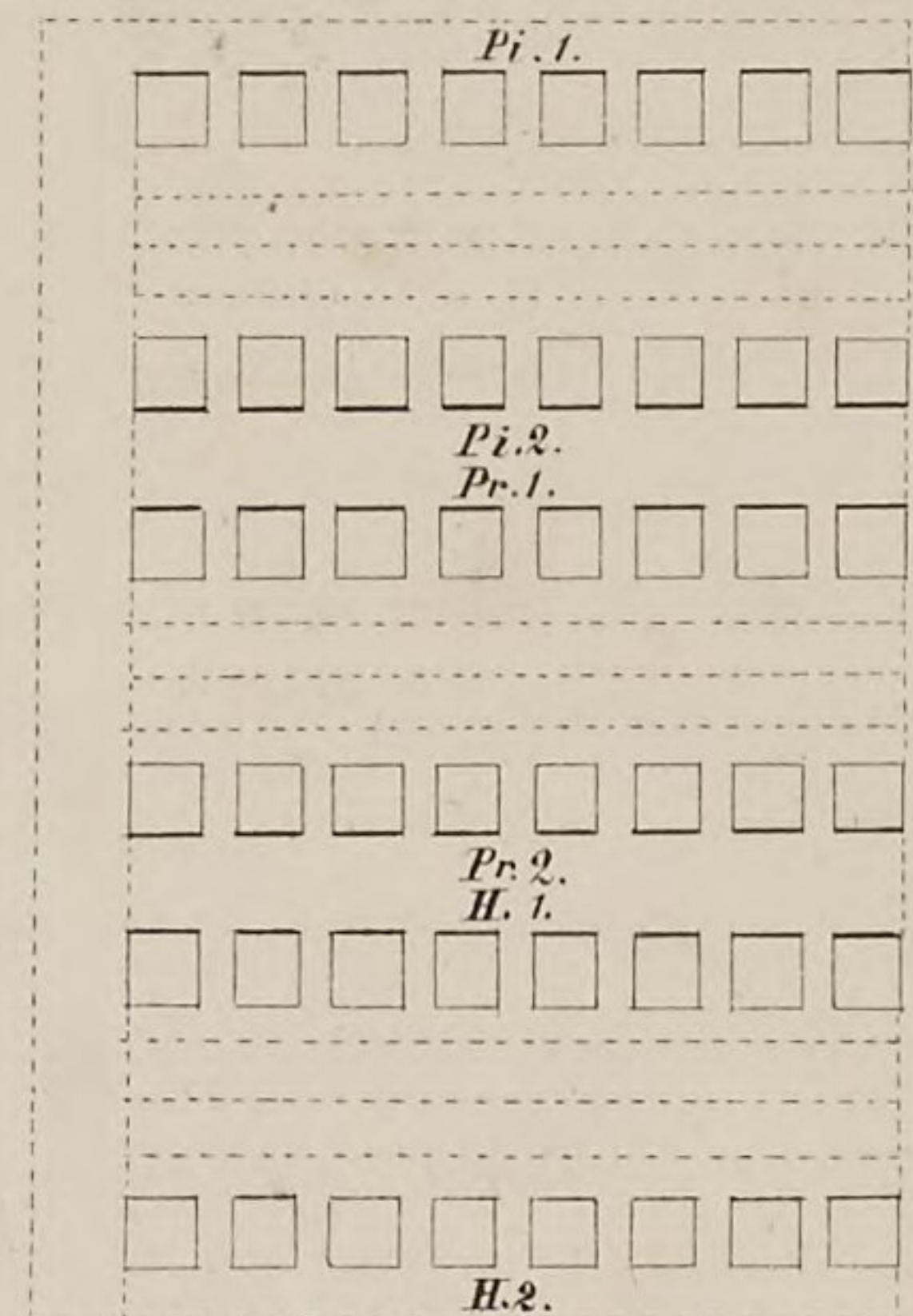


Fig. 12.



1	3/4	1/2	1/4	0	1	2 Fuss	Fig. 1.
16	12	8	4	0	16	32	Fig. 16. 17. 18. 19.
32	24	16	8	0	32	64	Fig. 2. 13. 23. 24.
160	120	80	40	0	160	320	Fig. 3. 6. 7. 8.
640	480	320	160	0	640	1280	Fig. 4. 5. 9. 10. 11. 14.
80	60	40	20	0	80	160	Fig. 12.
120	90	60	30	0	120	240	Fig. 22.
1600	1200	800	400	0	1600	3200	Fig. 20. 21.

Stetliche

Fig. 14.

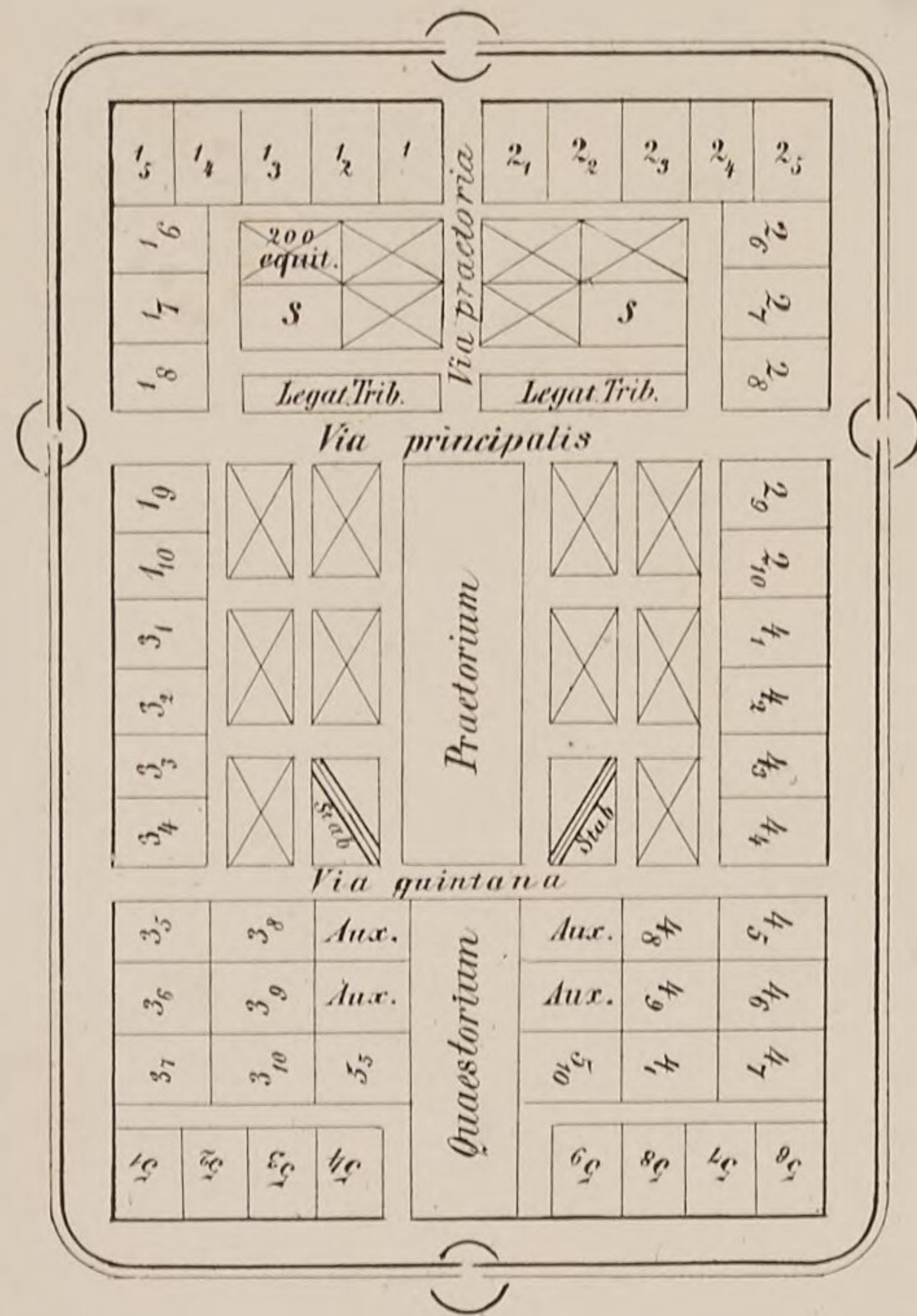


Fig. 15.

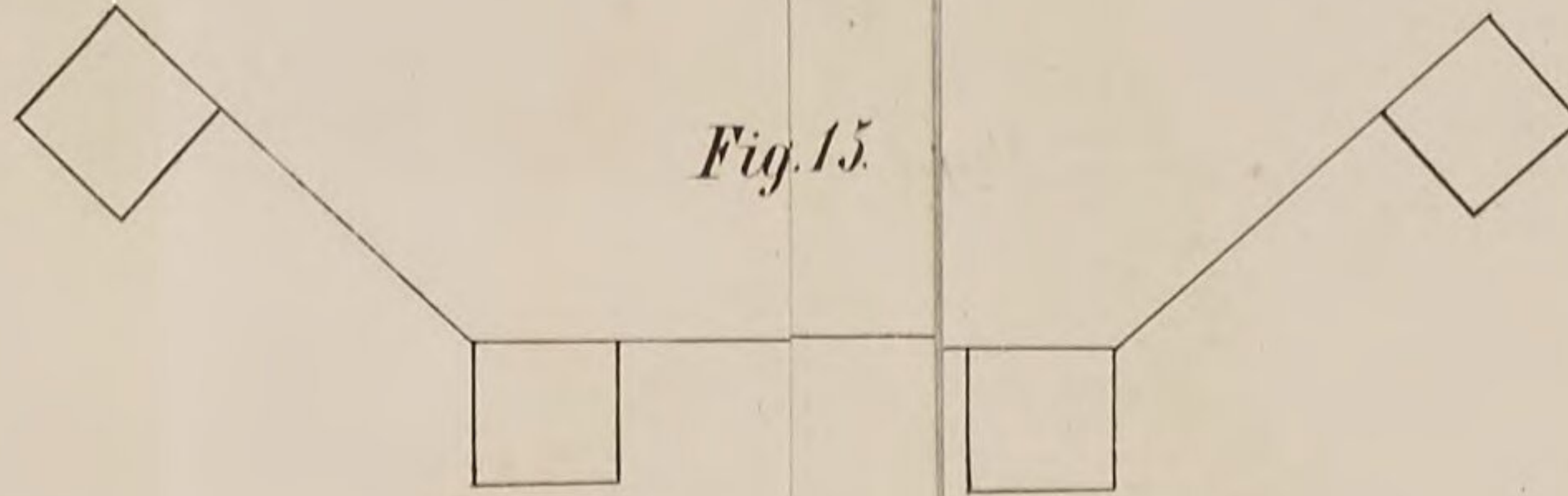


Fig. 18.

Fig. 19.

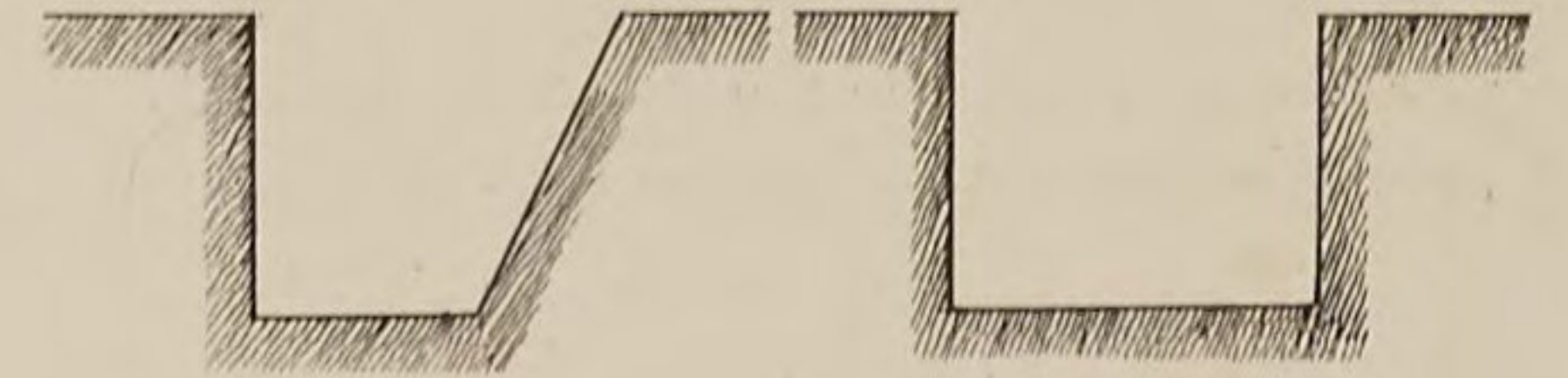


Fig. 17.

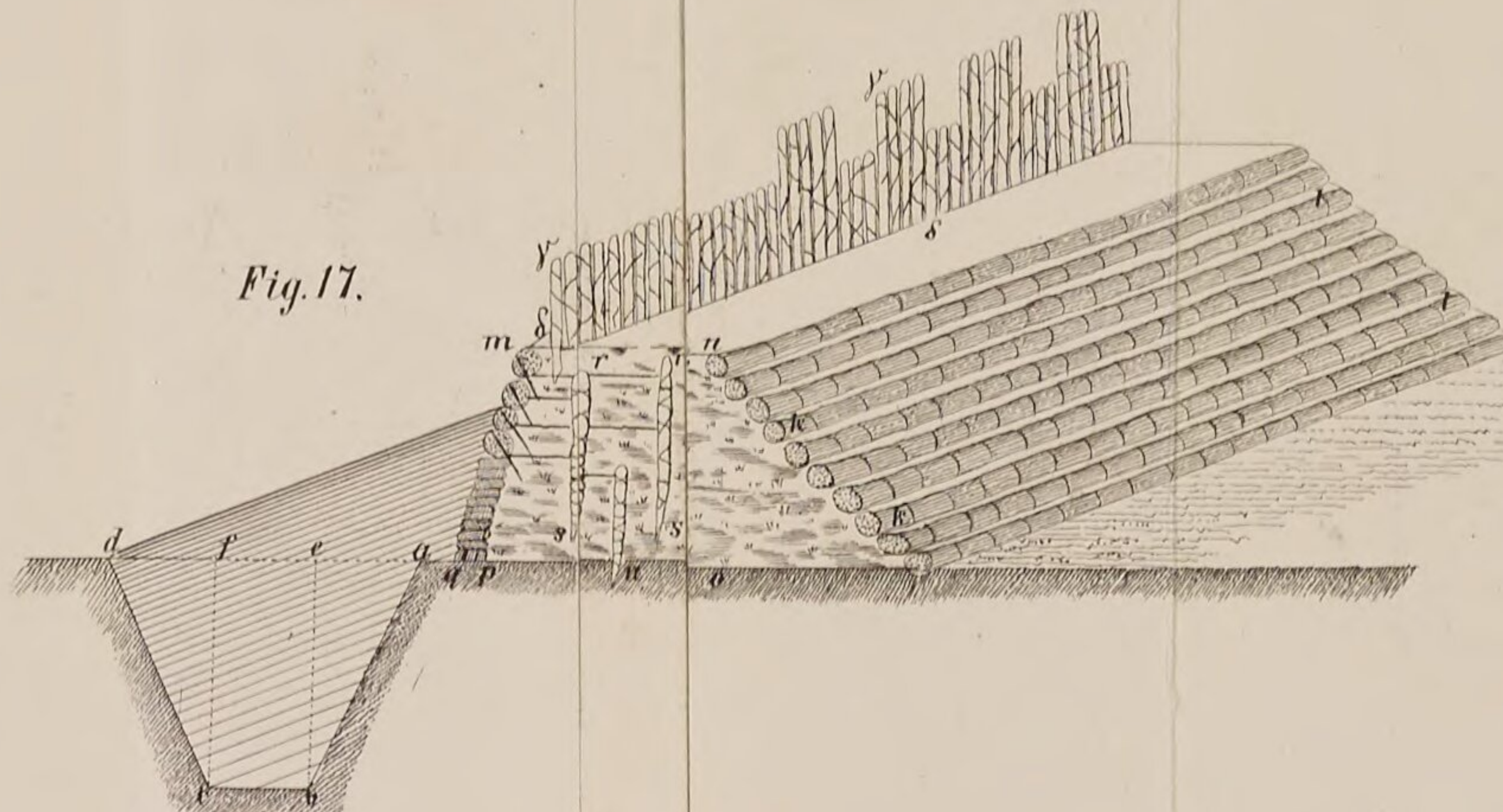
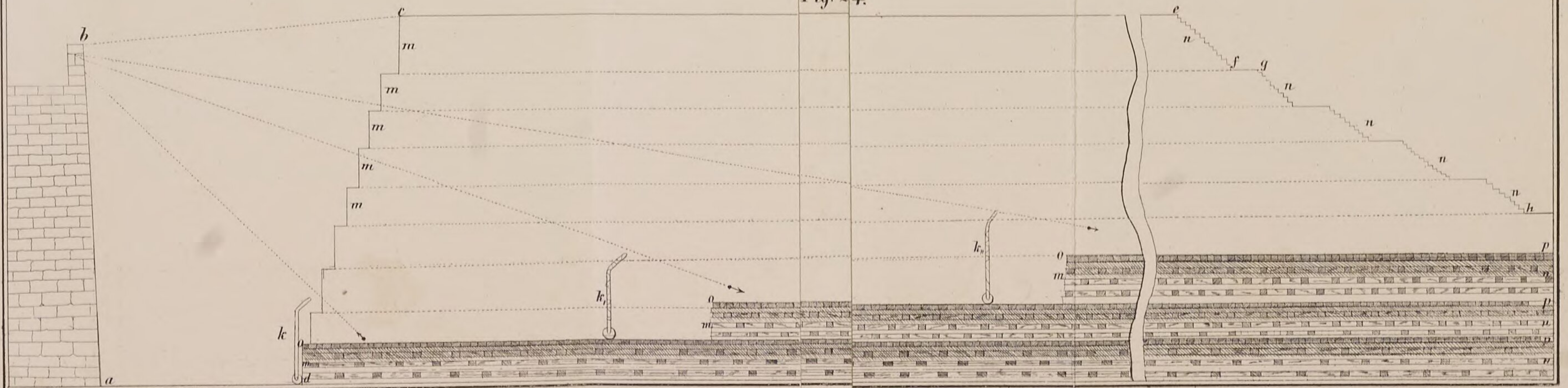
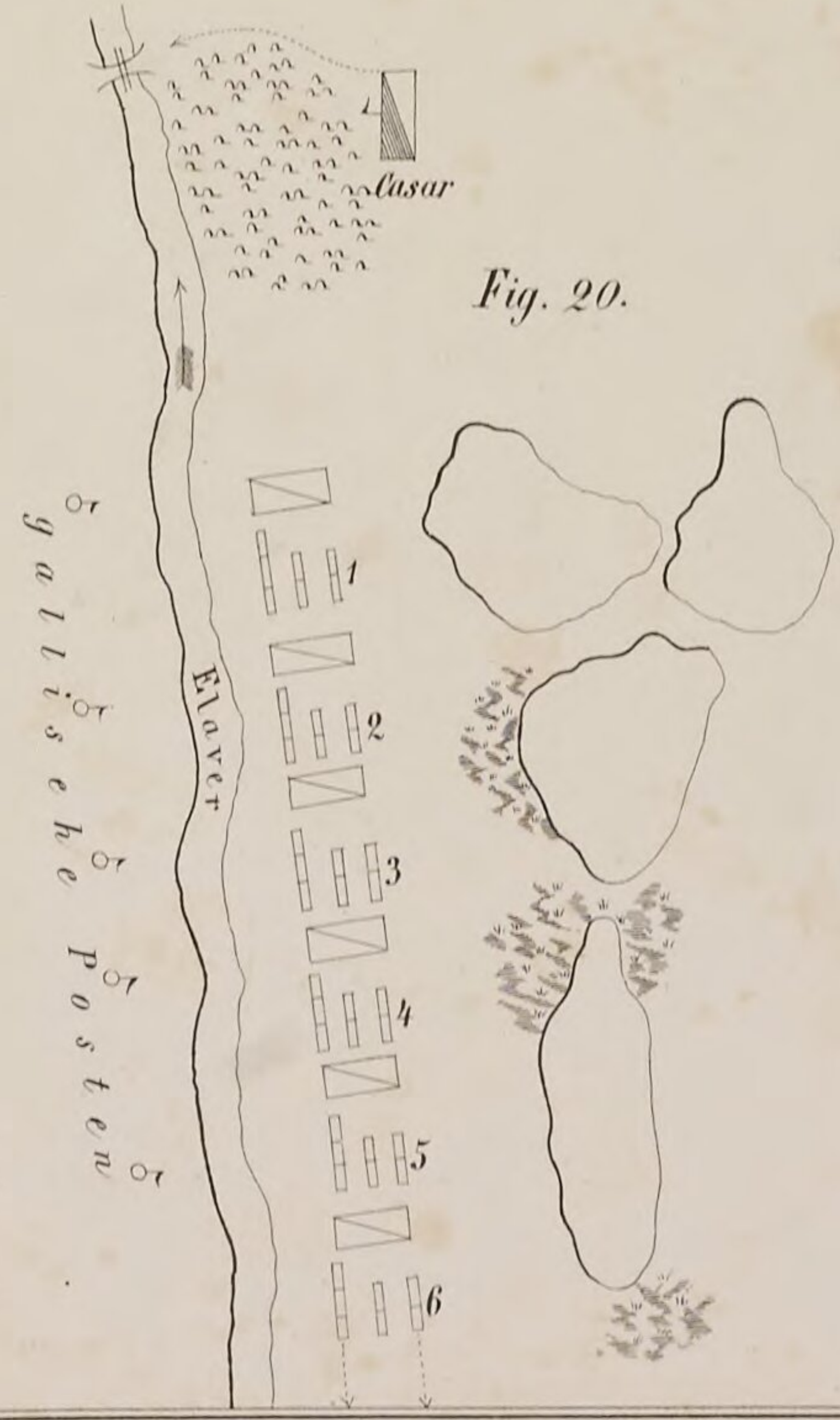
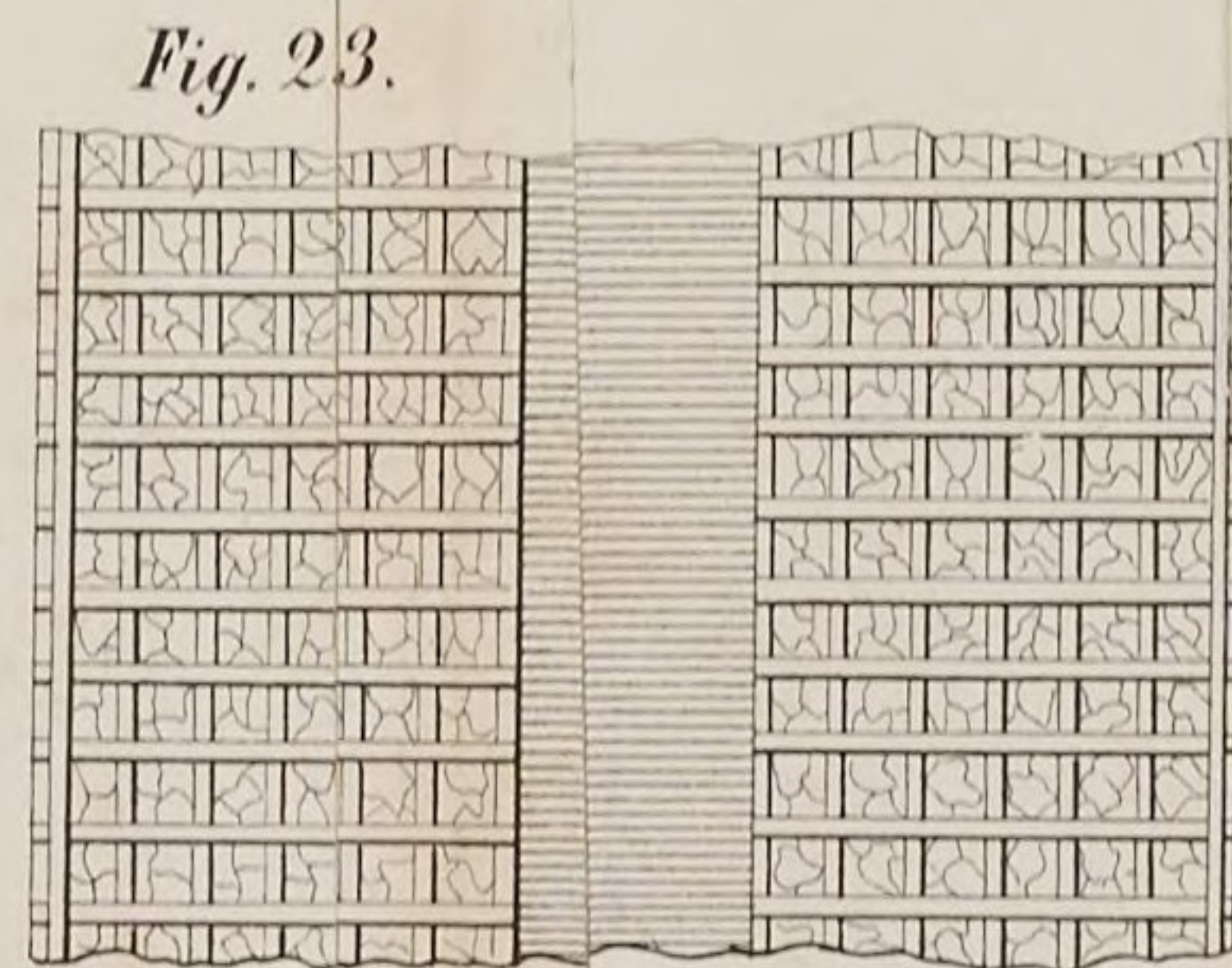
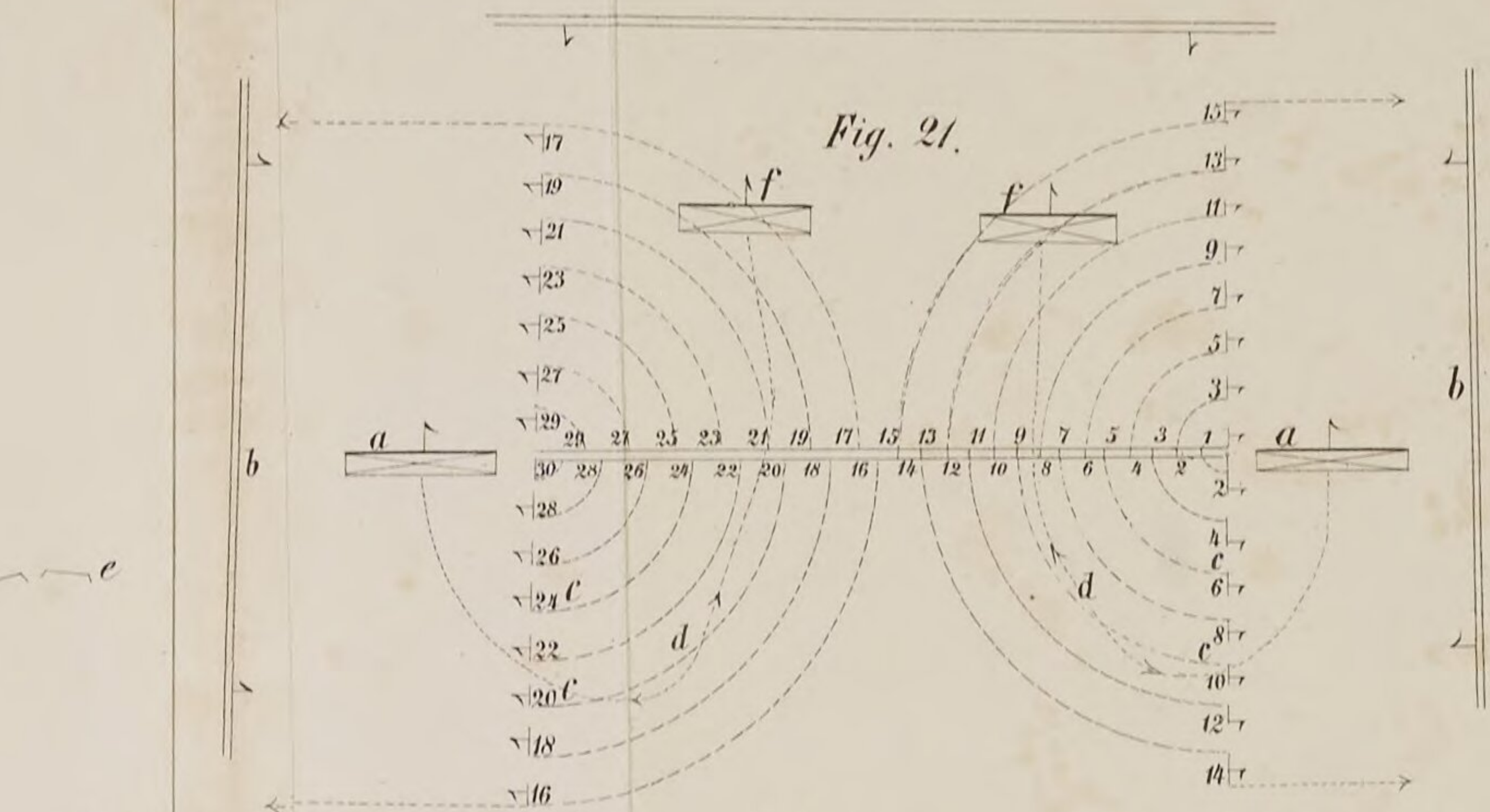
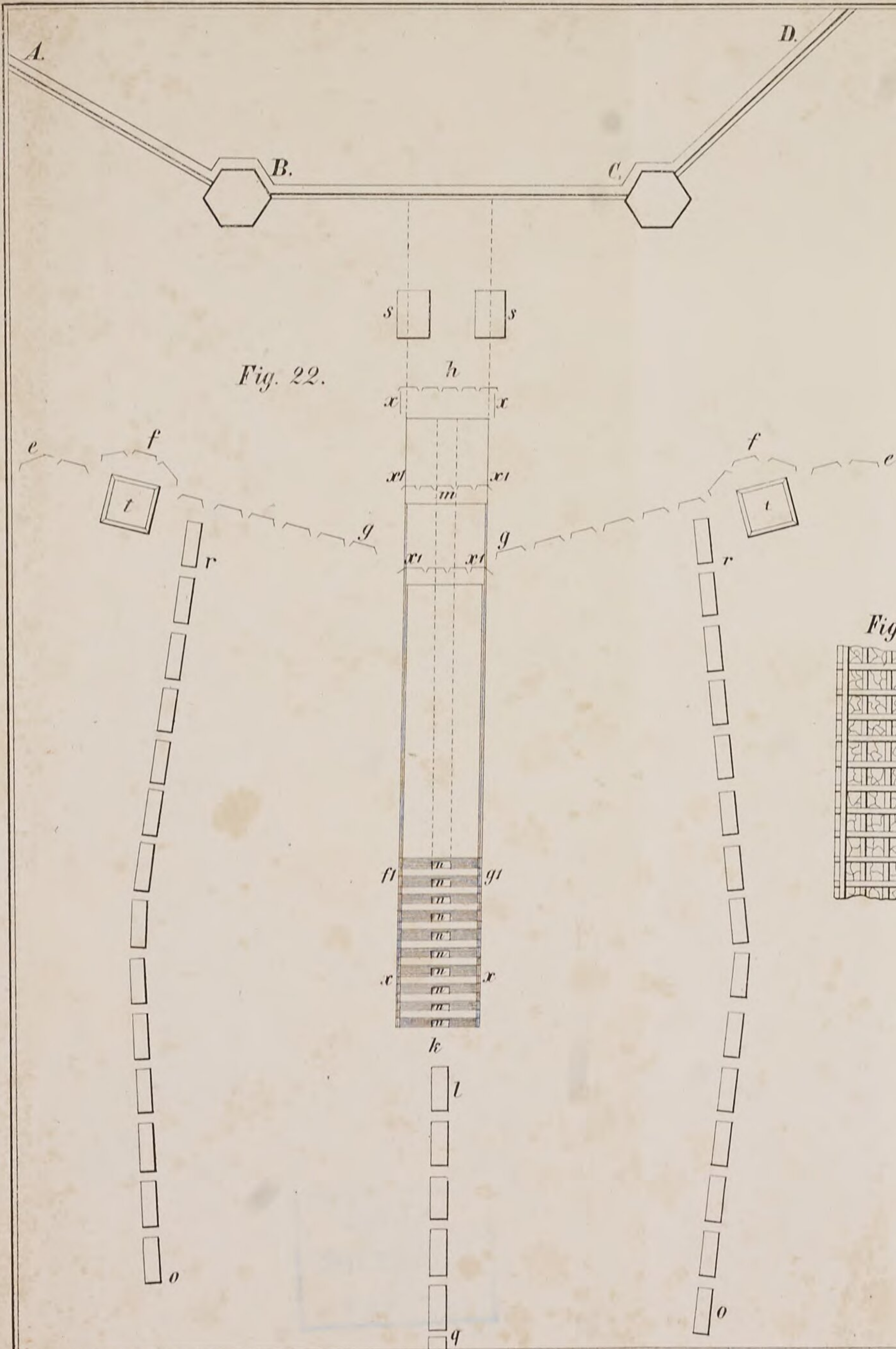


Fig. 24.





Staatliche
Bibliothek
Potsdam

R
H
U
f

1 Amb

Rüstow, Wilhelm,

Heerwesen und Kriegführung C. Julius Cäsars

Nordhausen 1862

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Amb 31(2)

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11340360-5